







ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG

DER HERREN H. BRUGSCH, AD. ERMAN UND L. STERN.

ZWANZIGSTER JAHRGANG

1882



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

Inhalt.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben

von R. Lepsius

unter Mitwirkung der Herren H. Brugsch, Ad. Erman und L. Stern.

Zwanzigster Jahrgang. 1882. Erstes Heft.

Inhalt:

Commentar zur Inschrift des *Unà*,

von

Adolf Erman.

Die grofse, in jeder Hinsicht wichtige Inschrift des *Unà* ist vollständig von Birch im zweiten Bande der Records of the Past und theilweise von Brugsch und Maspero in ihren Geschichtswerken übertragen worden. Daneben finden sich noch vielfache Anführungen und Erläuterungen einzelner Stellen in der ägyptologischen Literatur der letzten fünfzehn Jahre zerstreut. An Differenzpunkten fehlt es zwischen den bisherigen Erklärern dieses Textes nicht, und auch ich weiche meinerseits in der Auffassung wichtiger Stellen beträchtlich von meinen Vorgängern ab.

Es sind indefs nicht diese streitigen Punkte, die mich zur Veröffentlichung dieses Commentares veranlassen — die hätten sich auf weniger Seiten erörtern lassen. Vielmehr beabsichtige ich an der Analyse einer längeren Inschrift zu zeigen, wie weit heute unser Verständnifs altägyptischer Texte reicht; ich denke, auch der begeistertste Verehrer der Ägyptologie wird nach Durchsicht dieser Arbeit zugeben, dafs es nicht eben weit reicht. Gewifs sind wir durch die langjährige Arbeit der Ägyptologen, vor Allem durch Brugsch's unermüdliches Wirken heute im Stande, den Sinn eines leichten Textes mit annähernder Sicherheit anzugeben, und im Grofsen und Ganzen werden unsere Übersetzungen meist das Richtige treffen. Aber das heifst nicht einen Text ver-

stehen, wenigstens in der Wissenschaft nicht. Was würde man von einem klassischen Philologen denken, der den Cicero übersetzte und doch keine Ahnung davon hätte, warum bald Conjunctiv bald Indicativ, bald Perfectum bald Imperfectum steht, ja der sich dieser Unkenntnifs kaum bewufst wäre? Und wer vermag zu leugnen, dafs wir für die Sprache des alten und des mittleren Reiches noch auf diesem naiven Standpunkt stehen?

Man wende mir nicht ein, die Inschrift des *Unȧ* sei besonders schwierig. Ich weifs wohl, dafs sie dafür gilt, aber wenn man einmal die kleine orthographische Eigenheit erkannt hat, die ich im vorigen Jahrgang S. 43 besprochen habe, so ist sie kaum schwieriger als andere historische Inschriften. Und eine schlichte Erzählung in einfachstem Style ist doch wahrlich die leichteste Aufgabe, die der philologischen Erklärung gestellt werden kann.

Von sachlichen Erläuterungen sehe ich im folgenden Commentare möglichst ab; am Schlufs gebe ich eine Übersetzung des ganzen Textes, in der alles Unsichere durch den Druck ausgezeichnet ist.

Aufser der Publication de Rougé's stand mir noch eine Copie Golenischeff's sowie eine mehrfach revidirte Abschrift Brugsch's zur Verfügung. Besonders auf der letzteren beruht mein Text, der freilich noch an manchen Stellen zweifelhaft bleibt. Auch eine neuere handschriftliche Übersetzung und andere Notizen theilte mir Brugsch freundlichst mit; diesen habe ich die Ergänzung des Anfangs und die Identification von [Hieroglyphe] und ϣⲓⲛⲉ entnommen.

Commentar.

1. (Z. 1.) [Hieroglyphen]

.... ϑs mtʹḥ χr ḥn n Ttȧ, ȧaut-ȧ m mr-pr-ār[1]*), ȧrnȧ sḥtʹ χnt Prāa ....*

„[Der .... *Unȧ*, er sagt: ich war ein Jüngling], der den Gürtel umband „unter der Majestät Teta's; meine Würde war die eines Chefs des Speichers (?) und (?) ich wurde Aufseher des .... des Königs".

Brugsch citirt in seiner handschriftlichen Übersetzung als Parallelstelle sehr passend den Anfang einer Inschrift des mittleren Reiches (Champollion Not. desc. II p. 697) [Hieroglyphen] *msȧ m rk ḥn n sutn kat* (?) *Rā-sḥtp-ȧb maā-χru, ȧnuk χrd* (?) *ϑs mtʹḥ* (?) *χr ḥnf* „ich bin geboren zur Zeit „des seligen Königs Amenemhat I., ich war ein Jüngling, der den Gürtel umband, „unter ihm". Dafs wirklich *mtʹḥ* zu lesen ist und nicht *mḥ*, beweist aufser dem von Brugsch ebenda citirten S. ⲙⲟⲩϫϩ „zona" auch die Stelle in der Pyramide des *Mrnrā*: [Hieroglyphen] (l. l. 4, 14). Über [Hieroglyphe] „Knoten" vgl. Br. Wb. Suppl.

---

[1]) Für die von Brugsch (Wb. V p. 263) aufgestellte Lesung [Hieroglyphe] = [Hieroglyphe] = [Hieroglyphe] führe ich noch an [Hieroglyphen] „Palast" = [Hieroglyphen] (Prisse 8, 2) = [Hieroglyphen] (Louvre C. 26 im Parallelismus zu [Hieroglyphen]).

p. 290. 441. 670, auch stellt wohl das Zeichen selbst ein geknotetes Band mit zwei Enden vor, wie z. B. an dem Kranze, der bei Br. Wb. Suppl. p. 398 dargestellt ist. Die Bezeichnung der Jugend durch Angabe der Kleider findet sich ganz ähnlich auch in späterer Zeit (Biographie des *Àāḥms* in el Kab). Hier dürfte unter dem *mtḥ* jener primitive Schurz zu verstehen sein, wie ihn beispielsweise die Diener Leps. Denkm. II, 47 tragen.

Die Construction *àautà m* steht auch Z. 19, zu vergleichen ist das *m* nach den Verben „sein" und „machen zu". (Vgl. Erman, Neuäg. Gr. § 97*e*, Stern, Kopt. Gr. § 496. 509.)

Das Tempus knüpft meist das Verbum eng an das Vorhergehende an und führt das durch jenes Mitgetheilte näher aus:

ubnk, sḥt́nk taui „du gehst auf und erleuchtest damit die beiden Länder" (Anfangsformel in Sonnenhymnen).

rda nf ḥnf sat uart sutn Maātχā m ḥmtf, mrn ḥnf unns ḥnāf r rϑ nb „seine Majestät gab ihm die älteste Prinzessin Maatχa zu seiner Frau und zwar wollte seine Majestät, daſs sie mit ihm lebe lieber, als (daſs sie) mit irgend einem Anderen (lebe)". (Rougé, I. h. 79.)

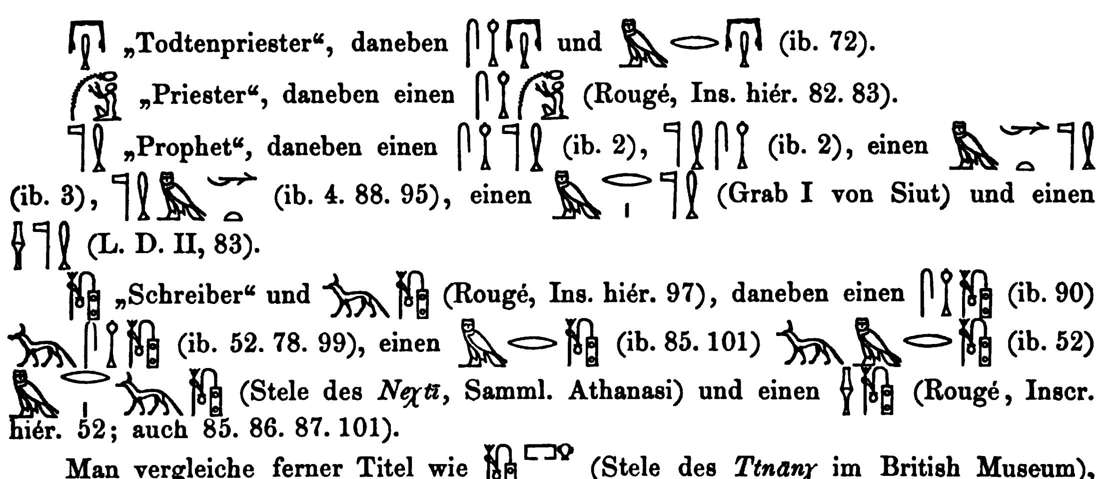
rda ḥnf snf rdf, àn rdan ḥnf snf ta „seine Majestät lieſs ihn seine Füſse küssen und nicht lieſs sie ihn die Erde küssen". (Rougé, Ins. hiér. 80.)

Hieran dürfte sich etwa der Gebrauch von *st́mnf* in Relativsätzen knüpfen (vgl. z. B. Ä. Z. 1881 p. 53). Es steht ferner oft mit besonderer Emphase, so in den Reden der Götter: *danà nk* etwa „siehe ich gebe dir", und so auch stets nach *āḥān* „siehe". Daran schlieſst sich denn sein Gebrauch in besonders lebhaften Theilen der Erzählung; so verläuft die ganze Biographie unserer Inschrift ruhig im Tempus *st́mf*, aber Z. 13 f., Z. 22 ff. und Z. 31, wo die Kriegsereignisse erzählt werden, steht durchweg *st́mnf* [1]). Wie an unserer Stelle das *àrnà* zu übertragen ist, lasse ich dahingestellt.

Den Titel *sḥt́* überträgt Brugsch (Wb. Suppl. p. 877) mit „Aufseher"; ich stimme dem bei, ist ein Wort wie , , . Diese bezeichnen nicht ein besonderes Amt, sondern die verschiedenen Grade, die bei einem Amte vorkommen. Wir finden so: „Arbeiter" (L. D. II, 51), daneben einen (l. l.; ib. 62), einen und seine (l. l.).

---

[1]) Beiläufig, das *n* in *st́mnf* kann nicht die Präposition *n* sein, denn es wird oft von dem Subject getrennt: *rdan nf ḥnf* „es gab ihm der König". Und das Gleiche gilt oft von *àn*; bei Infinitiven wie *àrt kat àn ābti* „das Bauen seitens des Künstlers" ist *àn* natürlich die Präposition, aber wenn z. B. L. D. VI, 108, 52 steht *nu-àn rf sχti pn* „als dieser Niederungs-Bewohner gekommen war", so beweist die Trennung von *àn* und *sχti*, daſs in *àn* ein anderes Element vorliegt. Vielleicht geht dieses *n* und *àn* auf irgend eine alte Partikel zurück, etwa auf ein Zeitadverb wie unser da.



„Todtenpriester“, daneben und (ib. 72).

„Priester“, daneben einen (Rougé, Ins. hiér. 82. 83).

„Prophet“, daneben einen (ib. 2), (ib. 2), einen (ib. 3), (ib. 4. 88. 95), einen (Grab I von Siut) und einen (L. D. II, 83).

„Schreiber“ und (Rougé, Ins. hiér. 97), daneben einen (ib. 90) (ib. 52. 78. 99), einen (ib. 85. 101) (ib. 52) (Stele des *Neχtī*, Samml. Athanasi) und einen (Rougé, Inscr. hiér. 52; auch 85. 86. 87. 101).

Man vergleiche ferner Titel wie (Stele des *Ttnānχ* im British Museum), (Rougé, Ins. hiér. 85), (ib. 101).

Da nun *Unà* weiter unten seine Ernennung zum erzählt, so greifen wir wohl nicht fehl, wenn wir hier [ ] ergänzen; er erreichte unter Teta den unteren Grad seines Amtes, unter Pepi den oberen. Übrigens kommt auch ein (Rougé, Inscr. hiér. 94) vor, was die niedrigste Stufe dieses Amtes sein mag.

2. (Z. 2.)

[*às϶u àautà m*] *sr n ťbat χr ḥn n Ppī, rdauà ḥnf m àaut nt smr sḥť ḥn ntr n nutf*

„[es war aber mein Amt] das eines Fürsten des ..... unter König Pepi, seine Maj. setzte mich in das Amt eines Unterpropheten seiner Pyramidenstadt mit dem Range eines Freundes“.

Die Ergänzung ist wahrscheinlich auf Grund von Zeile 8 und Zeile 3; in diesen Stellen führt *às϶u* die bisherige Würde Una's ein, der folgende Verbalsatz erzählt dann die Erhebung zu einer höheren. Wie dies Verhältnifs zu übertragen ist, vermag ich nicht zu sagen. Die Würde, zu der *Unà* hier befördert wird, ist das unendlich oft in den Gräbern dieser Zeit erwähnte Priesterthum der königlichen Pyramide, vgl. z. B. „Unterprophet der Pyramide Mennofer des Pepi“ (Rougé, Ins. hiér. 2) oder „Nebenprophet der Pyramide Nofer des Dedkara“ (ib. 3) u. s. w. In der „Pyramidenstadt“ sehe ich die Todtenstadt, die sich an die einzelne Pyramide knüpft, die Anlagen zum Todtencult, die Gräber des Hofstaates u. s. w. Vgl. (l. l. 91, l. l. 2) „Unterprophet der Pyramide Nofer des Dadkara und Chef der Pyramidenstadt“. — Über siehe das zu Z. 8 Bemerkte.

2. 3. (Z. 3.)

às϶u [*àau*]*tà* [*m* ....], *rdauà ḥnf m sb àri Nχn*

„Es war nun mein [Amt das eines ....], seine Maj. machte mich zum .....“

Die Würde, die Una dieses Mal erhält, ist eine hohe richterliche; vgl. Brugsch, Wb. Suppl. p. 391. Dafs [hieroglyphs] wirklich bedeutet „zur Stadt Nχn gehörig", beweisen Varianten wie [hieroglyphs] (Rougé, Ins. hiér. 2. 64) = [hieroglyphs] (L. D. II, 142*d. i*) = [hieroglyphs] (Leyden, V. 4) = [hieroglyphs] (Louvre C. 2) = [hieroglyphs] (Champ. Not. descr. II, 697). Auch in dem gewöhnlichen Titel des alten und mittleren Reiches *àri nfr-ḥāt* (vergl. Br. Wb. Suppl. p. 670) wird fast immer nur *r* geschrieben, selten [hieroglyphs] (Br. Mus. 65 bis) oder [hieroglyphs] (ib. 58).

3. [hieroglyphs]

.... *àbf mḥ àmà* [*r*] *bkf nb*

„sein Herz war voller von mir (i. e. „er liebte mich mehr"), als von jedem andern seiner Diener".

Rougé las die ersten Worte [hieroglyphs]; eine Lesung *χpr àbf mḥ àmà* „sein Herz wurde voll von mir" würde gut passen. Der Verbalsatz würde bedeuten, dafs hier die besondere Gunst gegen Una begann, während der Nominalsatz *àbf mḥ* diese Gunst als andauernd schildern würde. (Vgl. Neuäg. Gr. § 319.)

3. [hieroglyphs]

st'mà àχt uākuà ḥnā ta sp t'a m sšta nb

„ich hörte ...... indem ich allein war mit dem Oberrichter bei jedem Geheimnifs".

[hieroglyphs] ist *st'm* zu lesen, vgl. Ä. Z. 1881 p. 43 Anm., das [hieroglyphs] der Ppi-Pyramide, sowie den Frauennamen [hieroglyphs] (Br. Mus. 80, aus dem Grab des [hieroglyphs]). In der 12. Dyn. lautet das Wort bereits [hieroglyphs] (z. B. Stele eines *Àmnmḥāt* vom 13. Jahr Amenmh. II.), wie denn überhaupt fast alle [hieroglyphs] und [hieroglyphs] aus älteren [hieroglyphs] und [hieroglyphs] entstanden sind. Der Ausdruck *st'm àχt* findet sich auch als Titel (?) [hieroglyphs] wieder auf der Stele eines hohen Hofbeamten *Àntf* vom 39. Jahr des Königs *Usrtsn* I (aus der früheren Sammlung Anastasi). Identisch damit ist offenbar der Titel [hieroglyphs] *st'm st'mt* auf der Stele des [hieroglyphs] der gleichen Sammlung; beide bezeichnen die Theilnahme an den geheimen Verhandlungen im Cabinet des Königs. Das Wort *àχt* wird in der ältesten Sprache mehrfach Verben als allgemeines Object angehängt; so noch *šnt àχt* „einen Streit haben mit" (Una Z. 10; Rougé, Inscr. hiér. 1), *χsf àχt* „bekriegen" (Una Z. 13). So bedeutet wohl auch der Titel [hieroglyphs] nur den „Schöpfer". Ganz ähnlich ist unser „sich etwas zu thun machen mit" oder lat. „rem habere cum".

4. (Z. 4.) [hieroglyphs]

..... *m rn n sutn, n àpt sutn, n ḥt 6*

„[ich .....] im Namen des Königs, des königlichen Harems und der 6 Häuser".

Die 6 Häuser kommen auch in dem Titel *ḥr sšta n χru štau n ḥt uar 6* „Oberster des Geheimnisses der geheimen Worte der 6 grofsen Häuser" (L. D. II, 64*a*) vor; Brugsch sieht (Wb. Suppl. p. 390) Gerichtshöfe in ihnen. Mit diesem Satze zu verknüpfen ist der folgende, der den Grund dieser Auszeichnung angiebt:

4. [hieroglyphs]

n mḥ ȧb n ḥnf ȧmȧ r srf nb, r sāḥf nb, r bkf nb

„weil seine Majestät mich mehr liebte als jeden seiner Fürsten, als jeden seiner Edeln, als jeden seiner Diener“.

Das *n*, das den Grund angiebt, kommt im Neuäg. nur noch von dem determinirten Infinitiv vor (Neuäg. Gr. § 292); in diesem ältesten Aegyptisch steht es vor Verbal- und Nominalsätzen, wo die Sprache des mittleren Reiches [hieroglyphs] setzt.

5. (Z. 5.) [hieroglyphs]

... mā ḥn n nbȧ, ȧnt nȧ ȧnr ḥt' qrs m Rufu

„....... die Majestät meines Herrn, mir (zu?) bringen einen Sarg von weifsem Kalkstein aus Rufu“.

In dem Abschnitt, der hier beginnt, erzählt Una eine besondere Güte, die ihm sein Herr erwies; er liefs ihm einen Sarg in den königl. Steinbrüchen brechen. Derartige Geschenke des Königs werden ja oft erwähnt; ich erinnere nur an das „Geschenkt als Belohnung des Königs ...“, das auf so vielen Gegenständen aus älteren Gräbern steht.

Den Anfang von Z. 5 gebe ich nach Brugsch, die andern Copien haben [hieroglyphs] anstatt des [hieroglyphs]; mit beiden Lesarten ist schwer etwas anzufangen. Wahrscheinlich ist „es befahl“ zu ergänzen, und die infinitivische Form *ȧnt* bildet das Object dieses Befehls. Was das *mā* ist, das hier und Z. 6. 41. 45 vorkommt, ist mir nicht klar; gut würde eine Partikel passen, die auf das Vorhergehende erinnernd hinweist, etwa wie unser nachgesetztes „denn“, „also“. Es steht überall an zweiter Stelle und mit dem Tempus *st'mnf*; ich möchte auch hier etwa lesen *ut'-n mā ḥn n nbȧ* „So befahl denn die Majestät meines Herrn“. Danach wäre die Redensart *nȧs mā* (Nav. destr. des homm. Z. 3) auch zu übersetzen: „so rufet mir denn“.

Sehr interessant ist die appositionelle Verbindung „Kalkstein, ein Sarg“ (ähnlich Z. 39. 40) —, die semitischen Sprachen verfahren bekanntlich gerade umgekehrt, sie setzen den Stoff als Apposition: „der Kessel, das Erz“.

5. 6. [hieroglyphs] (Z. 6.) [hieroglyphs]

rda ḥnf t'a .... ntr ḥnā Sst .... χr āf r ȧnt nȧ qrs pn m Rufu

„seine Majestät liefs den .... mit der ihm untergebenen .... Truppe fahren, um mir diesen Sarg aus Rufu zu bringen“.

Ebenso wird Leps. Denkm. II, 144 ein [hieroglyphs] abgeschickt, um werthvolle Steine zu brechen. Das Femininum *Sst* wird im Verlauf dieser Inschrift von Soldaten gebraucht; ein Titel [hieroglyphs] und [hieroglyphs] kommt L. D. II, 93 vor. Zu *χr āf* vergleiche *χntf χr ā n ḥn-kaf* „sein Bild unter Obhut seines Priesters“

(Mariette, mon. div. 65, 17). Der Anfang von Z. 6 ist unsicher; Golenischeff liest [hieroglyphs], Brugsch [hieroglyphs].

6. 7. [hieroglyphs] (Z. 7.) [hieroglyphs]

ȧnf mā m saϑ āa n χnu ḥnā āaf, ārut, ruīt, gmḥu 2, sϑ 1

„und so kam er (der Sarg) denn auf dem grofsen Transport(?)schiff des Hofes mit seinem ...., dem ....., dem ....., 2 ..... und einer Libationstafel".

Es ist offenbar die vollständige Grabausrüstung, die der König seinem Getreuen schenkt; die gleiche Aufzählung findet sich Z. 39. 40. Für *mā* giebt Brugsch *māf.*

7. [hieroglyphs]

ȧn sp pat ȧrtu mātt n bk nb

„nie geschah gleiches irgend einem Diener".

Die Negation *ȧn sp* „niemals" wird gewöhnlich durch eine andere Zeitbestimmung verstärkt, die am Schlusse des Satzes steht, so durch „vordem" (unten Z. 12. 37) „zu irgend einer Zeit" (Z. 41), „seit der Zeit Snofrus" (L. D. II, 144) u. s. w. Das den Negationen nachgesetzte *pa, pat* scheint ursprünglich das Subject des Negativsatzes zu antecipiren: „nie dieses, ein gleiches geschah", „nie dieser, einer wie ich hörte", — daher steht bei männlichem Subject *pa* (Z. 12), bei weiblichem das alte Femininum *pat.* Aus [hieroglyphs] *ȧn pa* (Prisse 6, 6. 9. 10) ist vielleicht k. ⲙ̄ⲡⲉ entstanden; die neuägyptische Orthographie *bupuī* (Neuäg. Gr. 345) könnte auf einer falschen Etymologie der Hierogrammaten beruhen, wie wohl manche andere wunderliche Schreibung der neuägyptischen Handschriften.

Die Form *ȧrt* hier und in den verwandten Stellen (Z. 37. 44. L. D. II, 144, Rougé, Ins. hiér. 95 etc.) ist passivisch *ȧrtu* zu lesen, wie aus L. D. II, 150a *ȧn sp ȧrtu mātt nn ȧn rχ sutn nb* „nie wurde derartiges gethan von irgend einem königl. Verwandten" hervorgeht. Das so häufige Wort *mātt* mufs Femininum zur Nisbe *māti* sein, bedeutet also eigentlich „die gleiche" (sc. Sache, etwa [hieroglyphs] oder [hieroglyphs]).

7. 8. [hieroglyphs] (Z. 8.) [hieroglyphs]

ȧχr ȧqrȧ ḥr ȧb n ḥnf, ȧχr uabȧ ḥr ȧb n ḥnf, ȧχr mḥ ȧb n ḥnf ȧmȧ

„weil ich trefflich war für seine Maj., weil ich angenehm (?) war für seine Maj., weil seine Maj. mich liebte".

Das Wort *ȧχr*, das man seiner Determinirung nach zunächst mit „falle nieder" übersetzen möchte, ist sehr verschieden übertragen worden. Vergleicht man die Stellen: [hieroglyphs] *ȧχr ḥs su ḥnf ḥr ȧχt, rda ḥnf snf rdf* „weil ihn seine Maj. wegen (?) Allem lobte, so liefs ihn seine Maj. seinen Fufs küssen" (Rougé, Ins. hiér. 80),

[hieroglyphs] *ȧχr ḥsuȧ ḥnf, rda ḥnf āqȧ r ȧχnu* „weil mich seine Maj. lobte, so liefs mich seine Maj. in das Geheimcabinet eintreten" (ib. 95),

sowie Z. 11 und Z. 33 unserer Inschrift, wo dafür das oben besprochene *n* der Begründung steht[1]), so sieht man, dafs *àχr* wie dieses den Grund angiebt. Es wird also „denn", „weil", „so sehr dafs" oder etwas Ähnliches bedeuten. Ich denke, diese Partikel ist identisch mit dem [Hieroglyphen] der Merenra-Pyramide = [Hieroglyphe] in der Pepi-Pyramide und mit dem [Hieroglyphe] des Neuägyptischen, dessen Bedeutung freilich meist etwas abgeschwächt ist (Neuäg. Gr. § 130—135).

8. 9. [Hieroglyphen] (Z. 9.) [Hieroglyphen]

àsϑuà m sp àri Nχn, rdauà ḥnf m sχmr uàti, mr χnt Pr-āa n ....., ...
n mru χnt Prāa unu àm

„während (?) ich .... war, so machte mich seine Maj. zum nächsten Freunde, Vorsteher des Vorderlandes der Seelandschaft (?) und Obersten (?) der Vorsteher des Vorderlandes, welche darin sind".

[Hieroglyphen] nimmt wie [Hieroglyphen] und wie arab. أنّ die Objectssuffixe an, hat also verbale Rection. Una erlangt dieses Mal die höchste Stufe des Amtes, in das er schon unter König Teta eingetreten war; worin es bestand, bleibe dahingestellt. Und zwar wird er zugleich zum Vorgesetzten seiner Collegen für eine bestimmte Landschaft ernannt, denn dafs in [Hieroglyphe] eine Localität zu sehen ist, scheint mir aus dem Zusatz „welche dort sind" zu folgen. Vielleicht hängt der Titel im Grabe des [Hieroglyphen] (Rougé Insc. hiér. 83) [Hieroglyphen] damit zusammen; man könnte an das Fajjum denken. Das räthselhafte Zeichen, das ich mit „Oberster" übertragen habe, ist mir sonst nicht vorgekommen; die ähnlichen Zeichen Rougé, I. h. 78. 90 sind wohl nicht identisch, eher möchte ich auf die Titel L. D. II, 103*a* und Rosellini, mon. civ. II, 87 hinweisen. Auch an *t́ba*, das als Titel „Vertreter" vorkommt (Br. Mus. 65 bis), sei erinnert. Verbunden mit diesem Vorrücken im Amte ist zugleich ein Aufsteigen im Range. Als er unter Pepi „Prophet der Pyramide" geworden war, hatte er zugleich den Rang eines [Hieroglyphen] erhalten; jetzt wird er [Hieroglyphen]. Dieser Titel ist *sχmr uàti* zu lesen[2]) (vgl. z. B. L. D. II, 121. III, 55*a*, Stele V. 5 Leyden und Louvre C. 26 [Hieroglyphen]) und lautet vollständig [Hieroglyphen] *sχmr uàti nmrut* „einziger an Liebe" = „meistgeliebter" (Rougé, I. h. 65. 153, Mar. mon. div. 68*a*), also genau den πρῶτοι φίλοι des Ptolemäischen Hofes entsprechend. Übrigens scheint dieser Rang mit der Würde eines *mr-χnt* verbunden gewesen zu sein, ein Zeitgenosse unseres Una, dessen Stele im Berliner Museum sich befindet, ist ebenfalls [Hieroglyphen].

[1]) Auch die folgende, der unsern ganz ähnliche Stelle einer Inschrift der 12ten Dynastie (Samml. Anastasi): [Hieroglyphen] „der Baumeister machte mich zum Aufseher über das was ist und nicht ist (d. h. alles), weil ich vorzüglich war, weil ich vortrefflich war für sein Herz mehr als jeder Haushüter (?), der bei ihm war". Vergl. auch die Stele Leyden V, 4.

[2]) Eine andere, alterthümlich defectiv geschriebene Nisbeform, die man stets verkannt hat, ist der Name der geflügelten Sonnenscheibe [Hieroglyphen]. Er ist nicht *Bḥdt* „Edfu" zu lesen, sondern *Bḥdti* „der Gott von Edfu", wie das auch die Variante [Hieroglyphen] (Statue 283 Berlin) beweist.

9. 10. (Z. 10.)

àrkuà r ḥst(uà?) ḥnf m àrt stp sa, m àrt uat sutn, m rdat āḥā sru; àrkuà mà qd r ḥstuà ḥnf ḥrs r àχt nbt

„ich that so, dafs (mich?) seine Majestät belohnte, wenn ich die Wache leitete, wenn ich das Ausgehen des Königs besorgte und wenn ich die Fürsten vortreten liefs; ich that insgesammt so, dafs mich seine Majestät deshalb über alles belohnte“.

Die Formel, die hier und ganz ähnlich auch Z. 9. 27. 28. 34, sowie in der Inschrift Champ. Not. descr. II, 697 steht: *ḥsuà ḥnf ḥrs* bietet eine Schwierigkeit. Am nächsten liegt es, sie auf das Vorhergehende zu beziehen und zu übersetzen: „er belohnte mich deshalb“ — das entspricht der gewöhnlichen Bedeutung von *ḥr* am besten. Aber auffällig bleiben dann Sätze wie: „seine Maj. machte mich zum Schreiber (und) seine Maj. belohnte mich deshalb sehr“, „seine Maj. machte mich zum Schreiber des Harems (und) seine Maj. belohnte mich deshalb sehr“ — er kann das Lob doch nur für die Ausübung seines Amtes empfangen, nicht für seine Ernennung dazu. Erträglicher wäre *ḥrs* mit „dabei“ zu übertragen, aber ich kann keine Belege für eine solche temporale Bedeutung von *ḥr* beibringen. Ebenso unmöglich scheint mir der andere Ausweg, an den man denken könnte, *ḥrs* mit „auf dieses“, „dazu noch“ zu übertragen, so dafs der Sinn wäre: „er machte mich zum Schreiber. Darüber hinaus belohnte er mich noch und machte mich zum Schreiber des Harems“. Die Formel würde also die Erzählung einer neuen Gunst des Königs einleiten, nicht die der alten abschliefsen. Aber Z. 28 folgt einfach die Erzählung, dafs Una wieder in's Feld zog, was man doch nicht als eine Belohnung fassen kann; es wird ja nicht einmal bemerkt, dafs dies ein Auftrag seines Herrn gewesen sei. Man vergleiche auch das in der oben citirten Stelle aus Rougé, Ins. hiér. 80.

Die Verba, die in der Una-Inschrift das Suffix *kuà* haben, sind (Z. 9. 28. 35. 37), (10. 11 bis), (21), (29), (44) und das Causativ (43) — bis auf *t'a* und *ua* sind sie transitiv, während im Neuägypt. nur noch Intransitiva so gebraucht werden. Die angenommene adverbielle Bedeutung von *mà qd* ohne Suffix pafst auch in den unten folgenden Stellen. Vgl. auch *dmd mà qd* „alles zusammen“ Eb. 88, 18. Die drei von *m* abhängigen Infinitive geben die Thätigkeit an, bei welcher Una ausgezeichnet wurde; sie erstreckt sich auf den Hof des Königs; ob sie mit seiner Würde eines *mr-χnt* in irgend einer Verbindung steht, weifs ich nicht. *Stp*[1]) *sa* bezeichnet meist den Palast des Königs. Vgl. z. B.:

tprd n āḥā, tptru nt stpsa „die Vorschrift (?) des Palastes und die Regel (?) des S. s.“ (Stele in Alnwick Castle),

àautà pu m prsutn, unutà m stpsa „mein Amt war im Königshaus, meine Zeit im S. s.“ (Louvre C. 26).

[1]) Die Lesung dieses Wortes schwankt in ältester Zeit zwischen *ś* und *t*; *stp* steht in der Pepi-Pyramide, L. D. II, 72 und Rougé, Inscr. hiér., Taf. I, *stpt* L. D. II, 85, aber *sśpt* Düm. Kal. J. 42 und Br. Mus. 71.

Aber diese Bedeutung ist erst abgeleitet; ihren Ursprung mag man aus Stellen ersehen wie:

ànuk àmaχ χr àtī (??) *nb, stp nf sa rf* „ich war ein bei jedem König geehrter, einer der ihm (?) erwählte den Schutz für ihn" (L. D. II, 72),

stptfi sa r sutn rā nb „der, welcher den Schutz erwählt für den König täglich" (Rougé, I. h. 1).

Es handelt sich also um die Bewachung des Königs, um seinen Hof. — Was unter den *uat* des Königs zu verstehen ist, lehrt eine der unsern ähnliche Stelle (ib. 79):

haf r uà (?) *nb sϑp-sa, ăqf ḥr uaut āḥā* (?) *sutn m ḥbu nb nu* (?) *χāu* „er stieg in jedes Schiff des Hofes, er ging einher auf den Wegen des königlichen Palastes (?) an allen Festen der Processionen".

Es ist also wohl von den Gelegenheiten die Rede, bei denen der König sich festlich aufserhalb des Palastes zeigt, diese bereitet Una vor. Das Vorführen der Fürsten wird auch sonst erwähnt:

(Stele des *Χntmsti* aus der Sammlung Anastasi),

(Louvre C. 26);

ob die , die in beiden Stellen daneben erwähnt werden (in der zweiten parallel zu „Regel, Gesetz"), mit den eben besprochenen *uat* unserer Inschrift etwas zu thun haben, weifs ich nicht.

10.

šntu àχt m àpt sutn r ḥmt uart sutn Àmtsi m sšta, rda ḥnf haīà r sťm

„als der Procefs (?) geführt wurde im königl. Harem gegen die grofse königl. Gemahlin Amtsi als geheime Angelegenheit, so liefs mich seine Maj. Zutritt haben, um zu hören".

Dafs *šn àχt r* ein Procefs-Ausdruck ist, sieht man aus dem Fragment einer Stiftungs-Urkunde Rougé, Ins. hiér. 1, wo es heifst

àr ḥn nb ťt, šntfi àχt r snuf „jeder Priester der Domäne, der gegen einen andern ..... wird"

und ebenda scheint eine Strafe erkannt zu werden

hr tm šn(t?)m bah sru „weil (er) nicht ..... vor den Fürsten" (sondern sich sein Recht selbst verschafft hat).

Brugsch, dem diese Stellen nicht entgangen waren, vergleicht ϣⲓⲛⲉ und citirt passend das *àn sp àrà šnnt nb* „nie machte ich irgend eine ....." (L. D. II, 43). Die oft genannten *šnut, šnīt* aber, die er auch heranziehen will, scheinen mir nicht hierher zu gehören, es ist wohl eher irgend eine Classe der Hofleute; auf den Stelen von Abydos steht stets die

parallel zu den [hieroglyphs]. Das *u* der Passivendung ist in *šnt* unbezeichnet gelassen, wie es ja auch unsere Inschrift in der Formel *àn sp àrt* nicht schreibt.

In [hieroglyphs] liegt, wie schon Birch gesehen hat, sicher ein Name[1]) vor, denn nur solche werden in der Orthographie der Pyramidenzeit mit [hieroglyph] determinirt, niemals die Titel. Ganz ähnlich ist z. B. [hieroglyphs] (Rougé, Inscr. hiér. 79); auch dafs Königinnen ohne Namensring geschrieben werden, kommt noch im mittleren Reiche vor. Den Namen *Àmtsi* kann ich sonst nicht nachweisen, desto häufiger sind analog gebildete, so die Frauennamen [hieroglyphs] (Var. [hieroglyphs]) und [hieroglyphs] und die Männernamen [hieroglyphs] (Var. [hieroglyphs]) [hieroglyphs] u. s. w.

ha wird sonst vom Herabsteigen, vorzugsweise vom Einsteigen ins Schiff gebraucht; [hieroglyphs] ist 1. Ps. sg., ebenso wie [hieroglyphs] Z. 43. Auch auf der Stele C. 1 des Louvre steht [hieroglyphs]; ob diese Formen *haīà* oder *haī* zu sprechen sind, ist nicht zu ersehen.

10. 11. [hieroglyphs] (Z. 11.) [hieroglyphs]

uākuà, àn unt ta sp ťa nb sr nb àm, àpruà uākuà n àqrà, n uabà ḥr àb n ḥnf, n mḥ ḥnf àbf àmà

„indem ich allein war, während kein .... und kein Oberrichter (?) und kein Fürst dort war aufser ich allein, weil ich trefflich war, weil ich angenehm (?) war für das Herz seiner Maj. und weil seine Maj. sein Herz mit mir gefüllt hatte" (d. h. mich liebte).

Das *uākuà* scheint öfters die Bedeutung „indem ich der einzige war" zu haben. Ganz ähnlich unserer Stelle ist:

Niemand verstand diese Kunst (?) [hieroglyphs] *àpḥrà uākuà ḥnā saà uar* „aufser ich allein (ich, indem ich der einzige war) und mein ältester Sohn" (Louvre C. 14).

Brugsch's Copie giebt nur *un*, doch ist wohl mit den anderen *unt* zu lesen; über die Bedeutung dieser Form vergl. die unten folgenden „Altäg. Studien".

Die Formel, in der des Königs Gunst geschildert wird, ist schon oben besprochen; nur ist hier der Schlufssatz transitiv gefafst, ganz wie wir sagen: „er hat mich in sein Herz geschlossen".

11. 12. [hieroglyphs] (Z. 12.) [hieroglyphs]

ànuk àr m ān, uākuà ḥnā sp àri Nχn uā

„Ich fungirte als Schreiber, ich allein mit einem einzigen ....".

Als Una oben (Z. 3) von seiner Ernennung zum [hieroglyphs] sprach, rühmte er sich als solcher allein den [hieroglyphs] bei geheimen Verhören begleitet zu haben. Aber bei der heikeln Angelegenheit der Königin *Àmtsi* wird kein [hieroglyphs]

[1]) Damit erledigt sich auch Ebers' Bemerkung S. 67, Jahrg. 1881 dieser Zeitschrift, die zudem auf einer irrigen Lesung Golenischeff's beruht.

zugezogen, sondern der König vertraut sie Una an, obgleich dieser gar kein hohes Richteramt hat; nur einen einzigen [Hieroglyphen] nimmt er sich zum Gehülfen mit. Diese Abweichung vom Herkömmlichen mufs eine ganz besondere Ehre für Una gewesen sein; er kann sich über das Vertrauen seines Herrn noch nicht beruhigen und stellt es uns im Folgenden noch einmal vor Augen.

12. 13. [Hieroglyphen] (Z. 13.) [Hieroglyphen]

àsϑu àautà m mr χnt Prāa, àn sp pa matuà sťm sšta n àpt sutn tr baḥ àpruà (?) rdat ḥnf sťmà, n àqrà ḥr àb n ḥnf r srf nb, r sāḥf nb, r bkf nb

„obschon (?) mein Amt das eines königl. . . . . . . war. Nie vordem hatte Einer von meiner Stellung das Geheimnifs des königl. Harems gehört aufser mir, indem (?) mich seine Maj. hören liefs, weil ich trefflicher war für das Herz seiner Maj., als jeder seiner Fürsten, jeder seiner Edlen und jeder seiner Diener".

Die Nuance, die [Hieroglyphen] hier und in dem ähnlichen Satz Z. 19 ausdrückt, mufs eine andere sein als oben Z. 3. 8; vielleicht ist es richtiger, zum vorigen Satz zu ziehen. Zu *màtuà* vgl. *màtuk* „einer wie du", Prisse 5, 13. 6, 1.

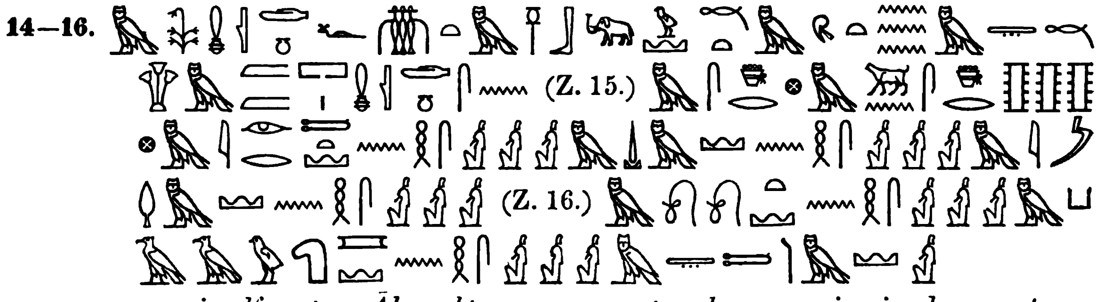
Ich habe gelesen *àpruà rdat ḥnf* und *rdat* in der unten besprochenen Weise als absoluten Infinitiv gefafst; möglich wäre auch, es von der Präposition abhängen zu lassen und zu übersetzen „aufser dafs seine Maj. mich hören liefs", vgl. Äg. Zeitschr. 1881, p. 56.

13. 14. [Hieroglyphen] (Z. 14.) [Hieroglyphen]

χsfn ḥnf àχt n Ām ḥru šā, àrn ḥnf mšā (?) n ťbāu āšau

„Da bekriegte (?) seine Maj. die Wüsten-Ām und seine Maj. machte ein Heer von vielen Zehntausenden".

Über *χsf àχt* (etwa „etwas unternehmen gegen") siehe oben zu Z. 3.

14—16. 

m rs mà qdf χnt m Ābu mḥt m . . . . ., m ta mḥ, m maui mà qdsn, m str, m χn stru, m Ààrϑt nḥs, m Tam nḥs, m Àmam nḥs, m Uauat nḥs, m Kaau nḥs, m Ta-ϑām nḥs

„Aus dem ganzen Süden vorn von Elephantine an und nördlich von ..... an, aus dem Nordland, aus den ganzen beiden Randgebirgen (?), aus ...., aus dem Innern der ......, aus dem Negerland *Àárϑt*, aus dem Negerland *T'am*, aus dem Negerland *Àmam*, aus dem Negerland *Uauat*, aus dem Negerland *Kaau*, aus dem Negerland *Taϑām*“.

Der „Süden“ scheint im alten Reich das eigentliche Aegypten zu bedeuten, während das Delta das „Nordland“ heifst. Danach wird das unbekannte Wort, das die Nordgrenze des „Südens“ angiebt, wohl die Gabelung des Nils bezeichnen, die später *uārt* heifst; ganz dieselbe Formel steht auch Z. 33. Zu dem absoluten Gebrauch von *χnt* und *mḥt* vergleiche man:

„dies Buch ist vollendet *hātf r pḥuifi* von seinem Anfang bis zu seinem Ende“ (Prisse 19, 9) und auf der Stele C. 14 des Louvre:

„ein Künstler in jedem edlen Stoffe *hāt r ḥt' ḥnā nb, pḥui r āb r hbn* von Silber und Gold an bis hin zu Elfenbein in (?) Ebenholz“.

Das Wort steht bekanntlich im Decret von Kanopus als Variante zu als Übersetzung von τὰ ἱερά, und in der That stehen in der folgenden Zeile unserer Inschrift die gleich hinter den „Oberpropheten von Ober- und Unterägypten“. Trotzdem möchte ich an unserer Stelle in dem Dualis dieses Wortes einen geographischen Begriff sehen, da es ja hier neben den beiden Hälften Aegyptens steht. Sind es etwa die „beiden Seiten“ des Landes, das heifst was sich neben dem eigentlichen Fruchtlande hinzieht? Übrigens ist die übliche Übersetzung „Tempel“ auch an anderen Stellen nicht recht wahrscheinlich. So erzählt ein Nomarch (Lepsius, Denkmäler II, 122) „alle Arbeiten des königlichen Hauses geschahen durch mich. Siehe, der Vorsteher der Bauern der der .... des Nomos gab mir 3000 Stiere von ihren Zugstieren, und ich wurde deshalb im königl. Hause gelobt u. s. w.“ Ein anderes Mal (Rougé, Inscr. hiér. 394, 22) stehen die Titel zusammen und ebenso ein drittes Mal (Rougé, l. h. 100, vergl. auch ib. 91) die Titel . Was sollten Tempel neben Fischteichen und Hinterländereien?!

Unter dem *str* ist vielleicht die alte Befestigung im Osten des Deltas zu verstehen, über die man Brugsch, Dict. géogr. pp. 49. 1105 vergleiche.

Über die zum Schlufs genannten Barbarenländer vergleiche man Lepsius' treffliche Bemerkungen, Nubische Grammatik p. LXXXVII f., sowie den unten folgenden Aufsatz von Brugsch. Es sind jedoch sämmtlich Negerländer, und zwar werden sie als solche durch das appositionell beigesetzte Wort *nḥs* „Neger“ bezeichnet. *Àmam nḥs* „Amam die Neger“ entspricht genau semitischen Constructionen wie אָבֵל בֵּית מַעֲכָה „Abel bei Bet M.“. Bei dem letzten Namen hat der Schreiber übrigens das *nḥs* nicht ausgeschrieben; er merkte, dafs ihm der Raum auf dieser Zeile knapp wurde und erlaubte sich das schon fünfmal geschriebene Wort das sechste Mal abzukürzen. Übrigens dürfte *Tam* in *Mt'a* zu verbessern sein.

16.

habuā ḥnf χr ḥāt mšā pn

„es entsandte mich seine Maj. an der Spitze dieses Heeres“.

Bemerkenswerth ist der abermalige Wechsel der Tempora, vgl. das oben Bemerkte.

17–19. (Z. 17.) (Z. 18.) (Z. 19.)

àsϑu ḥāu, àsϑu katiu (?), àsϑu sχmru uātiu ḥt āat, àsϑu ḥriu-tp ḥqu ḥt nu rs ta mḥ, sχmru nb, mru ḥnu ntr nu rs ta mḥ, mru ma χr ḥāt ϑst nt rs, ta mḥ, ḥt nut ḥqtsn, nḥsu nu st àptn: ànuk un àr nsn sχr

„Da waren die Fürsten, da waren die ....., da waren die Freunde des Königs, da waren die Ersten und die Stadthäupter des Südens und des Nordlandes, die ..... und die Oberpropheten des Südens und Nordens und die Vorsteher der Tempel (?) an der Spitze einer Truppe des Südens, des Nordlandes, der Städte und Dörfer, die sie beherrschten, und der Neger dieser Länder: und **ich** pflegte (?) sie zu leiten".

Die Beamten, die hier in zierlicher Gruppirung aufgezählt werden, bilden wohl die Localverwaltung der Provinzen, Districte und Städte; jetzt im Kriege commandiren sie die einzelnen Contingente ihrer Landschaften und die Negertruppen. Da für diese letzteren keine eigenen Befehlshaber genannt werden, so darf man wohl schliefsen, dafs Nubien nur unter ägyptischer Macht, nicht unter geregelter ägyptischer Verwaltung stand.

Bemerkenswerth sind die Genetivverbindungen dieser Stelle:

{*ḥriutp*, *ḥqu-ḥt*} *nu* {*rs*, *ta mḥ*} mit zwei coordinirten Regentien und zwei coordinirten Recten,

und *ϑst nt* {*rs*, *ta mḥ*, {*ḥt*, *nt*} *ḥqtsn*, *nḥsu nu st àptn*} mit fünf coordinirten Recten, von denen sich an zwei ein gemeinsamer Relativsatz, an eines noch ein Genetiv knüpft.

Der Schlufssatz, in dem mir die Bedeutung des *un* unklar ist (vgl. Z. 48), scheint zu besagen, dafs Una „ihnen den Plan machte" d. h. das Obercommando hatte. Vergleiche den Titel, den der Gott Chons in späterer Zeit führt, *pa àr sχr m uast*, sowie die Verse An. 3, 7, 5:

ta àst àr sχru n taïk ϑnthtrà
ta àst sniha païk šs
„der Ort, wo man deine Reiterei .....
„der Ort, wo man dein Fufsvolk mustert."

19.

àsϑu àautà m mr-χnt Prāa n mt n àst

„obschon (?) mein Amt das eines königl. ..... war, weil ....".

Unsere Stelle gleicht genau der Zeile 11—12; dort haben wir

ànuk àr m ān . . . . . àsϑu àautà m . . . .

„ich war Schreiber . . . obschon mein Amt . . . war“

hier:

ànuk un àr . . . àsϑu àautà m . . .

„ich war Befehlshaber . . . obschon mein Amt . . . war“.

Aber was ist *nmt n àst*? Ist es ein Titel wie (L. D. II, 142*c*, Louvre C. 11. 12)? oder ist *n mtà nà àst* zu lesen und gehört es zu (Louvre C. 1)? oder steckt endlich ein Verbum *nmt* darin, das zum Folgenden zu ziehen wäre?

19—21. (Z. 20.) (Z. 21.)

r nfr n dd uā àm m snuf nb (?), *r nfr n nhm uā àm χaṫ ϑbti mā ḥri uat, r nfr n ϑϑ uā àm daàu m nut nb, r nfr n ϑϑ uā àm uāti nb mā rϑu*[2]) *nb*

Der erste dieser vier parallelen Sätze findet sich wörtlich auf Z. 35 wieder, wo es heifst: *àrkuà nf mr rs r hrt, r nfr n dd rϑ àmf m snuf nb* (?) *r kat nb* „ich war ihm Gouverneur des Südens zur Zufriedenheit; . . . . der eine in ihm . . . . . . wie (?) der andere zu jeder Arbeit (so liefs ich alles, was dem Hof zusteht, in ihm zählen)“. Die Lesungen schwanken beidesmal an derselben Stelle, die Emendation anstatt scheint mir ziemlich sicher. Der Sinn, auf den man hier zunächst räth, wäre „ich setzte den einen wie den anderen zu jeder Arbeit“ d. h. ich vertheilte die Frohnden gerecht. Aber da in den andern parallelen Sätzen sicher *uā* das Subject ist, so werden wir es wohl auch Z. 35 als solches fassen müssen: „der éine gab wie der andere zu jeder Arbeit“. Auch *dd* passivisch zu übertragen geht nicht an, denn das parallele *ϑϑ* ist sicher activisch. — In den drei letzten dieser Sätze ist nun aber sicher von dem Fouragiren des Heeres die Rede, das erhellt aus den Objecten; *χaṫ* (z. B. Champ. Not. desc. II, 371) bedeutet Brotteig, *ϑbti* sind Sandalen, *daàu* ist augenscheinlich das der Opferlisten, und kommt im Pap. Ebers sowie in der grofsen Stiftungsurkunde von Siut (Mar. mon. div. 65, 32) als Namen einer Ziege oder eines ähnlichen Thieres vor. Somit ist zu übersetzen:

„. . . . . der eine davon (nämlich von den Truppen) giebt wie der andere,

. . . . . der eine davon raubt Teig und Sandalen von dem, welcher auf der Strafse ist,

---

[1]) Brugsch bringt (Wörterb. VI p. 652) mit ⲙ̄ⲧⲟⲛ zusammen und überträgt es demnach. Aber wo sollte das *n* des koptischen Wortes herkommen? Vielmehr ist ⲙ̄ⲧⲟⲛ wohl das (l. l. p. 584 f.).

[2]) Beiläufig, die Schreibung oder für *rϑ* ist im alten und mittleren Reiche ganz gewöhnlich. Das von Brugsch Dict. Géogr. 1199 aufgestellte Volk *mā*, die Biamiten, darf man also schon deshalb in dieser Stelle nicht finden.

..... der eine davon nimmt das Brod aus jedem Dorf,
..... der eine davon nimmt jede Ziege von allen Leuten.“

— also alle tragen gleichmäſsig zur Verproviantirung bei, die einen plündern die Reisenden, die andern brandschatzen die Dörfer. Aber was bedeutet *r nfr n*? Man könnte zunächst denken, *r nfr* sei Adverb wie das im Neuäg. so häufige *r ȧqr* und der Ausdruck bedeute „gut, weil“; aber diese Wiederholung des Adverbs wäre doch sehr auffallend. Vielleicht ist *r nfr n* schon zur Conjunction geworden (wie bien que und anderes), aber seine Bedeutung vermag ich nicht zu errathen. Für „weil“ und für „damit“, für „weil nicht“ und für „damit nicht“ lieſsen sich Gründe anführen, indeſs wird man am besten thun, andere Beispiele abzuwarten.

21.

maākuȧ sn m ȧa mḥti, sb n Ȧḥtp, uārt nt Ḥr nb maāt
„ich sandte sie auf die Nordinsel, das Thor des *Ȧḥtp* und das ... des Horus des Herrn der Wahrheit“.

Die drei genannten Orte liegen ohne Zweifel am Ostrande des Delta und kommen wohl sonst nicht vor. Brugsch faſst Dict. Géogr. 1199 *sb n Ȧḥtp* als „Thor dessen, der friedlich kommt“ auf und betrachtet dies als Namen einer Grenzfestung. Ich vermag ihm nicht darin beizustimmen, das Determinativ deutet entschieden auf einen Eigennamen. Auch würde ja „friedlich kommend“ wohl eher *ȧ m ḥtp* heiſsen, während bei Eigennamen die unmittelbare Verbindung von *ȧ* mit einem Adjectiv nachweisbar ist, vgl. die Namen *m.* und *f.*

21. 22. (Z. 22.)

ȧsϑuȧ m nut tn ...... ȧχt nb
„während (?) ich in dieser Stadt (?) ...... alles“.

Die Lesung ist sehr unsicher.

22.

.... nȧ ϑnu ϑst ȧptn, ȧn sp .... tn bk nb
„Ich .... jede dieser Truppen, da doch (?) nie irgend ein Diener .... hatte“.

In der merkwürdigen Gruppe, die die Copien als geben, haben wir ein Wort, das mir nur noch aus zwei Stellen bekannt ist. Die Inschrift L. D. II, 149*f* erzählt, daſs in Hamamat ein Brunnen gefunden sei, der den Bergvölkern unbekannt war und an dem die Truppen der früheren Könige vorbei gegangen waren, „kein Auge hatte ihn erblickt und keines Menschen Antlitz war auf ihn gefallen“. Dann heiſst es vielleicht „seine Maj. nahm ihn selbst in Augenschein“. Und Rougé, Insc. hiér. 303, 6 heiſst es von einem hohen Beamten . An unserer Stelle muſs es eine Amtshandlung bezeichnen, die allein dem Könige zusteht, vielleicht die Musterung der Truppen.

Ich bemerke noch, dafs die Verben des ganzen Abschnittes, der vom Krieg handelt, im Tempus *sťmnf* stehen, was der Erzählung wohl einen lebhaften Charakter geben soll.

23. [*sic*]

ȧn mšā pn m ḥtp, banf ta ḥriu-šā

„dieses Heer ging (?) glücklich und hackte das Land der Heruscha auf".

Es folgt eine Reihe paralleler Sätze, in denen die Vernichtung der Feinde geschildert wird. Fraglich bleibt nur, ob *ȧ m ḥtp* den Aufbruch des Heeres oder seine Rückkehr bezeichnet; in der Formel *ȧui m ḥtp* sieht man gewöhnlich eine Begrüfsung Heimkehrender.

Das Verbum wird vom Aufhacken des Erdbodens gebraucht (vgl. Brugsch, Wb. V, p. 466) — hier steht es natürlich in bildlichem Sinn.

23.

ȧn mšā pn m ḥtp, pdsnf ta ḥriu-šā

„dieses Heer ging (?) glücklich und .... das Land der H."

Der Sinn von *pds* ergiebt sich ungefähr aus der Zauberformel Eb. 30, 8, wo es parallel mit *uhn* die Zerstörung einer Stadt zu bezeichnen scheint.

24. (Z. 24.)

ȧn mšā pn m ḥtp, sšnnf unt(f)

„dieses Heer ging (?) glücklich und .... seine ...."

Das Wort *sšn* wird determinirt durch einen Mann, der eine Mauer mit einem Hebel umwirft; *unt* mufs dem Determinativ nach einen befestigten Ort bedeuten.

24. 25. (Z. 25.)

ȧn mšā pn m ḥtp, šānf dabf ȧarrtf

„dies Heer ging (?) glücklich und schnitt ab seine Feige (?) und seinen Wein".

Ich übersetze *dab* mit „Feige" und nicht mit Granatapfel auf Grund von Stern's Bemerkung im Glossar zum Papyr. Ebers. Ob *šā* nicht nur eine abkürzende Schreibung für *šād* ist?

25.

ȧn mšā pn m ḥtp, stnf χt m ... [f] nb

„dies Heer ging glücklich und warf Feuer in alle seine ..."

25. 26. (Z. 26.)

ȧn mšā pn m ḥtp, smanf Ꝫst ȧmf m ťbāu āša (sic)

„dies Heer ging (?) glücklich und tödtete Truppen in ihm zu vielen Zehntausenden“.

Aus Raummangel hat der Schreiber dem Worte *mšā* nur ein Determinativ gegeben. Bemerkenswerth ist auch der Gebrauch des Plural-Determinativs in *Ꝫst.*

26. 27. (Z. 27.)

ȧn mšā pn m ḥtp, ... ȧmf āšat urt m sqr ānχ

„dies Heer ging (?) glücklich und . . . . . . aus ihm, eine grofse Menge an lebenden Gefangenen“.

Zu ergänzen ist etwa *ȧnnf Ꝫst*: „und führte Truppen aus ihm fort, eine grofse Menge an Gefangenen“. Wäre *āšat* (vgl. zu diesem Wort Prisse 1, 3. 6, 4 u. s. w.) selbst Object, so müfste es wohl vor *ȧmf* stehen.

27.

ḥsuȧ ḥnf ḥrs r ȧχt nb

„seine Maj. belohnte mich daher über alles“.

Mit dieser schon oben besprochenen Formel schliefst die Erzählung des grofsen Krieges. Im Folgenden hören wir nun von Empörungen des besiegten Volkes.

27. 28. (Z. 28.)

habuȧ ḥnf r maā mšā pn m sp 5, r dr ta Ḥriušā r Ꝫnu bšꝪsn m Ꝫst ȧptn

„es schickte mich seine Maj., um dies Heer fünfmal zu entsenden, um das Land der Heruscha bei jedem ihrer Aufstände mit diesen Truppen zu durchziehen“.

dr ta ohne Determinativ bei *dr* bedeutet „reisen“, vgl. Z. 30; *Ꝫnu*, das schon Z. 22 vorkam, ist das der späteren Orthographie. Noch im Neuäg. steht *r* bei distributiven Zeitangaben, speciell vor *tnu* (Neuäg. Gr. § 98 f.).

28.

ȧrkuȧ r ḥstuȧ ḥnf ḥrs r ȧχt nb

„ich that so, dafs mich seine Maj. deshalb über alles lobte“.

29. 30. (Z. 29.) (Z. 30.)

ťdtu unt btk n ȧχt (?) m sti pn m . . . . ., ťakuȧ m nmȧu ḥnā Ꝫst ȧptn

„als man sagte, es sei . . . . . von diesen Barbaren (?) im Lande . . . ., so fuhr ich auf . . . . schiffen mit diesen Truppen“.

Diese Stelle bietet nach jeder Richtung hin Schwierigkeiten. Die Construction fasse ich als *ťdtu . . . ťakuȧ* „(als) man sagte . . ., fuhr ich“, indem ich Z. 10 *šntu . . .*

rda ḥnf „(als) man Procefs führte ... liefs seine Maj." vergleiche. Der Gebrauch der Form *unt* ist vielleicht so zu erklären, dafs der Satz *un btk* hier substantivirt als Object von *ťdtu* abhängt. Das Wort *btk* weist Brugsch (Wb. Suppl. p. 462f.) noch in einigen späten Texten nach, aus denen sich freilich nichts ergiebt, als dafs es irgend eine Bezeichnung eines Kriegers ist.

In [Hieroglyphen] sehen alle Erklärer ein Land *χtm*, das zu vielen Vermuthungen Anlafs gegeben hat. An einen der im neuen Reich oft erwähnten Orte [Hieroglyphen] darf man jedenfalls nicht denken, so gut auch ihre Lage passen mag, denn von einem männlichen Substantiv kann man niemals eine Nisbe auf *ti* bilden. Wenn wir also hier einen Volksnamen haben, so kann dieser nur von einem *χtmt* abgeleitet sein. Aber ich mufs gestehen, dafs ich gegen diese übliche Erklärung Bedenken hege. Kann man wirklich in so alter Zeit einen Ländernamen mit [Hieroglyphen] determiniren [1])? Deutet nicht vielmehr der beigefügte Strich hier wie gewöhnlich darauf, dafs das vorhergehende Wortzeichen in seiner eigentlichen Bedeutung, also als *st* „das Land" zu fassen ist? Wir hätten dann das bekannte Wort *sti* „die Barbaren", und zu diesem würde dann auch das folgende Demonstrativ besser passen, als zu einem bestimmten Volksnamen, der ja noch dazu vorher nie genannt ist. Aber ich gestehe, dafs ich mit dem übrig bleibenden [Hieroglyphen] nichts anzufangen weifs, denn *àχt m sti pn* „etwas von diesen Barbaren" wäre doch erst zu belegen.

Da auf *btk* das singulare *n* und auf *sti* das singulare *pn* folgt, so dürften diese Worte hier collectiv gebraucht sein.

30. 31. [Hieroglyphen] (Z. 31.) [Hieroglyphen]

àrnà dr-ta m pḥui (?) *auu* (?) *n Ṡst ḥr mḥt ta Ḥriušā*

„ich fuhr auf dem äufsersten ...... des Hochlandes im Norden des Landes der Heruscha".

Die Kriegsereignisse werden auch hier wieder im Tempus *sťmnf* erzählt. Rougé und Brugsch lesen *auu*, Golenischeff giebt vor dem *a* noch ein unkenntliches kleines Zeichen an. Ein Wort *auu* kenne ich nicht; ist etwa *pḥua uu* zu lesen? doch kenne ich die Schreibung *-ua* für *-ui* nur aus den Texten der neuen Pyramiden. Jedenfalls mufs *uu* oder *auu* hier ein Gewässer bezeichnen.

31. 32. [Hieroglyphen] [ ] (Z. 32.) [Hieroglyphen]

àsṠu stt (?) *n mšā pn m ḥrt, ànà, ntrnàsn mà qdsn, smanà btk nb àmsn*

„Als (?) dieses Heer auf dem Wege ..... hatte, so kam ich und ich schlug sie alle und ich tödtete jeden ... unter ihnen".

Da die Verba mit doppeltem zweiten Radical im Tempus *sťmnf* stets nur einen zeigen, so haben wir hier keine derartige Form, sondern die Form mit angehängtem *t*. Was das Verbum bedeutet, weifs ich nicht, vielleicht ist es mit [Hieroglyphe] identisch. Zweifelhaft

[1]) In der 12. Dyn. kommt freilich nicht selten [Hieroglyphen] als Determinativ vor.

ist das ..., anstatt dessen Rougé und Golenischeff ... lesen; ist Brugsch's Lesung richtig, so dürfte der Sinn etwa sein: „als das Heer umzingelt (?) hatte, rückte ich vor und tödtete sie".

32. 33. ... (Z. 33.) ...

unà m aϑti (?) *χri-ϑbuti ḥt-àat, rdauà sutn kat* (?) *Mrnrā nb ānχ* ..... *m ḥā mr rs, χnt m Ābu mḥt m* ... *t, n àqrà ḥr àb n ḥnf, n uabà ḥr àb n ḥnf, n mḥ àb n ḥnf* [*àmà*].

„(Als) ich .... und Sandalenträger des Palastes war, so machte mich König Merenra zum Fürsten und Vorsteher des Südens, vorn von Elephantine und nördlich von ..... an, weil ich vortrefflich war für das Herz seiner Maj., weil ich angenehm (?) war für das Herz seiner Maj., weil das Herz seiner Maj. von mir voll war."

Die meisten Wendungen dieser Stelle sind schon oben besprochen. Während Z. 8 und Z. 3 die Formel der Rangerhöhung „als ich .... war, machte der König mich zum" *àsϑuà m* ... *rdauà* ... lautet, steht hier und in der folgenden Zeile dafür *unà m* ... *rdauà* ..., wohl mit gleicher Bedeutung. Schwierig ist der Titel, der hier *aϑu* und gleich darauf *aϑt* geschrieben ist. Ich kenne nur ein ähnliches Wort, ..., das im Grabe des *θī* (Br. Gräberwelt 134) einen Sessel bezeichnet, der aus Ebenholz verfertigt wird. Zu diesem Worte könnte unser Titel wohl die Nisbe sein; die Schreibung *aϑt* für *aϑti* ist ja in dieser Zeit die correcte und das ... ist wohl in ... das heifst *aϑti* zu emendiren. Wer über die Schuhe des Königs zu wachen hat, kann wohl auch seinen Sessel zu hüten haben. Vgl. auch den Titel ... (Rougé, I. h. 88). Das dem neuen Titel vorgesetzte *ḥā* giebt wohl wieder (wie Z. 2 u. 8) die neue Rangstufe an; als „Prophet der Pyramidenstadt" war Unà *sχmr*, als *mr-χnt* war er *sχmr uāti*, als „Vorsteher des Südens" ist er *ḥā*, wie es die Nomarchen sind. Die Lücke hinter dem Königsnamen könnte man vielleicht durch Merenra's Titel ... füllen.

34. (Z. 34.) ...

unà m aϑti χri ϑbuti, ḥsuà ḥnf ḥr (?) *rs*(?)*uà ḥr stp sa*

„als ich .... und Sandalenträger war, belohnte mich seine Maj., indem (?) er mich ...."

Die Schwierigkeit liegt in dem unbekannten Wort, das mit ... geschrieben ist. Man ist zunächst versucht, hier die gewöhnliche Formel *ḥsuà ḥnf ḥrs* zu lesen, aber dann würde für das folgende Verbum das Subject fehlen. Man mufs also wohl lesen *ḥr rsuà* „indem er mich ..."[1]). An ... zu denken, hindert das ..., das alle

[1]) Über das *ḥr* mit indeterminirtem Infinitiv im Neuägyptischen vgl. meine Gramm. § 299. Für das Altägyptische gilt, soviel ich sehen kann, das Gleiche. Sicher unrichtig ist die ver-

drei Abschriften haben. Auf Grund des Folgenden ist man versucht, auf „indem er mich über den Hof erhob“ zu rathen.

34. 35. (Z. 35.)

àrnà m àst āḥā r srf nb, r sāḥf nb, r bkf nb; àn sp àrtu àaut tn n bk nb tr baḥ

„und (?) ich war ...... als irgend ein Fürst, als irgend ein Edler, als irgend ein Diener; nie war dieses Amt verliehen worden irgend einem Diener vormals“.

Es ist wieder eine besonders hohe Ehre, die Una widerfährt, aber worin sie besteht, vermag ich nicht zu sagen. Nach Vergleichung von Z. 9 und der dort angeführten Stellen schlage ich vor „ich war in der Stelle des Stehens über jedem Fürsten“, das heifst „ich hatte den Vortritt vor allen andern“. Doch ist die Lesung dieser Worte nicht ganz sicher. Über *àrnà* siehe das zu Z. 1 Bemerkte.

35. 36. (Z. 36.)

àrkuà nf mr rs r hrt r nfr n ddà rϑ àmf m snu[f] nb r kat nb

„ich war ihm Vorsteher des Südens zur Befriedigung .... der (?) eine darin gab (?) wie jeder andere zu jeder Arbeit“.

Die Stelle ist schon oben zu Z. 19 ff. besprochen; hier läge entschieden die Auffassung „ich verwaltete zur Zufriedenheit und gut, weil ich alle gleichmäfsig zu den Frohnden setzte“ am nächsten, aber man wird doch nach der Analogie der obigen Stelle übertragen müssen. Ich habe *rϑ* gelesen (vgl. Rougé, Inscr. hiérogl. 79), vielleicht ist es aber nur Schreibfehler für .

36.

àpà àχt nb àptn χnu m rs pn m sp sn, unut nb àptn χnu m rs pn m sp sn

„ich zählte (?) alle Dinge, die der Hof zählt (?) in diesem Süden zweimal und alle Stunden, die der Hof zählt, in diesem Süden zweimal“.

Wenn ich *àp* hier richtig übertrage, so hat Una den Besitz des Königs und die ihm zu leistende Arbeitszeit zweimal während seiner Amtsdauer registriren lassen; auch auf der Stele C. 26 des Louvre scheint Z. 8 erwähnt zu sein, dafs der Verstorbene „angesichts der Menschen gestellt worden, um ihre Arbeiten zu zählen“.

36. 37. (Z. 37.)

àr srt àrt qd m rs pn, àn sp pat àrtu màtt m rs pn tr baḥ

„.......... in diesem Süden, niemals war vordem Gleiches gethan in diesem Süden“.

---

breitete Übersetzung „um zu“ — das bedeutet es nie, es drückt die Gleichzeitigkeit aus, nicht den Zweck.

Die ersten Worte sind mir ganz unverständlich.

37.

ȧrkuȧ mȧ qd r hstuȧ ḥnf ḥrs

„ich that insgesammt so dafs mich seine Maj. deshalb (?) belohnte“.

Die Formel und die Schwierigkeit, die sie bietet, ist schon oben zu Z. 10 besprochen.

37. 38. (Z. 38.)

habuȧ ḥnf r Ȧbhat r ȧnt nb-ānχ hn n ānχu ḥnā āaf ḥnā bnbnt . . . t špst n χā-nfr-ḥnut Mrnrā

„es sandte mich seine Maj. nach Abhat, um den Sarg Kasten der Lebenden zu bringen mit seinem Deckel und mit dem kostbaren (?) prächtigen (?) Pyramidion für die Pyramide *χānfr* die Herrscherin des Mernra“.

In *bnbnt* sehe ich die Spitze der Pyramide, die aus besserem Stein bestand als die unteren Schichten, wie man dies auf Abbildungen zuweilen deutlich sieht. habe ich als Adjectiva[1]) gefafst; man könnte auch an zwei Substantiva denken, deren zweites etwa die Statue des Königs bezeichnen könnte.

39. 40. (Z. 39.) (Z. 40.)

habuȧ ḥnf r Ābu, r ȧnt maϑ ārut ḥnā sϑs, maϑ . . . . ruīt, r ȧnt maϑ sbau sϑu nu špt ḥrt nt χā-nfr-ḥnut Mrnrā

„es sandte mich seine Maj. nach Elephantine, um einen Naos (?) mit seiner Libationstafel aus Granit und . . . . aus Granit zu bringen und um die granitnen Thüren und Libationstafeln der oberen Kammer (?) der Pyramide *χanfr* die Herrscherin des Merenra zu bringen“.

Zum Theil die gleichen Requisiten eines ägyptischen Grabes sind oben Z. 7 erwähnt, wo sie als für einen Privatmann bestimmt aus Kalkstein gearbeitet sind. Die *špt ḥrt* der Pyramide kann doch wohl nur eine obere Kammer bezeichnen, von der freilich jetzt nichts mehr erhalten ist.

---

[1]) Dafs das Wort wirklich *šps* zu lesen ist, gebe ich jetzt nach dem, was Brugsch im Dict. Géogr. p. 781 f. anführt, zu; dafs man nie den Auslaut *ps* geschrieben findet, ist freilich merkwürdig, hat aber vielleicht nur den kalligraphischen Grund, dafs das kleine □ zwischen und unschön aussehen würde. Übrigens ist damit die kleine Verbalclasse der trilitteralen Verba mit doppeltem dritten Radical (Ägypt. Zeitschr. 1881, p. 59, Anm. 1) um ein Mitglied vermehrt.

40. 41. (Z. 41.)

χdnà mā r Χā-nfr Mrnrā m usχt 6 saϑ 3 χmnti 3 n mšā (?) *uā*

„und so fuhr ich denn zur Pyramide *Χanfr* des Merenra mit 6 . . . schiffen, 3 . . . schiffen und 3 . . . schiffen bei (?) (nur) einem einzigen Kriegsschiff“.

Zu *χdnà mā* siehe das oben Z. 5 Bemerkte. Das *usχt*-Schiff kommt auch sonst (z. B. L. D. VI, 23) vor, ebenso das *saϑ*-Schiff (oben Z. 6) zum Transport von Steinblöcken und das Schiff wird zu gleichem Zwecke Mar. Karn. 37, 41 aufgeführt. Was das Zeichen ist, das hier über dem steht, weifs ich nicht. Um wie gewaltige Lasten es sich bei diesen 12 Schiffen handelt, ersieht man aus dem Vergleich von Z. 6, wo Una's gesammte Grabausrüstung auf einem Schiffe transportirt wird.

Der ganzen Expedition, die ja schon jenseits der Grenzen Ägyptens zu operiren hat, ist als Bedeckung „ein einziges Kriegsschiff“ beigegeben; für die angenommene Bedeutung des *n* „12 Schiffe auf ein Kriegsschiff“ fehlen mir weitere Belege, doch ist der ungefähre Sinn zweifellos.

41. 42. (Z. 42.)

àn sp pat àrtu Àbhat Ābu n mšā (?) *uā ḥr hau sutnu* (?) *nb*

„niemals waren Abhat und Elephantine . . . . bei einem einzigen Kriegsschiff zur Zeit irgend welcher Könige“.

Der Sinn ist klar, Una hebt noch einmal (wie gewöhnlich am Schlufs seiner Erzählungen) hervor, dafs es etwas Beispielloses gewesen, was er gethan; noch nie hat man jene nubischen Steinbrüche bei so schwacher militärischer Bedeckung bearbeitet. Desto schwieriger ist die Übersetzung; nach Analogie der häufigen verwandten Stellen mufs man übersetzen „niemals ward Abhat gemacht“ — aber was soll das heifsen? Etwa „nie ward Abhat bearbeitet“?

42.

un àχt nb ut't nā ḥnf, un χprnà mà qd mà ut't nà nb ḥnf àm

„Alles, was immer (?) mir seine Maj. befahl, führte ich insgesammt aus, wie alles mir seine Maj. dabei befohlen hatte“.

Das erste *ut't nà ḥnf* schliefst sich relativisch an *àχt* und hat daher die weibliche Endung, das zweite hingegen ist die substantivirte Form, wie sie nach Präpositionen stehen mufs; hier ist ihr sogar das Adjectiv *nb* beigeordnet. *Χpr* hat hier, Z. 45 und Z. 48 zweifellos rein transitive Bedeutung; man darf wohl diesen alterthümlichen Sprachgebrauch zur Erklärung des bekannten Göttertitels *χpr t'sf* benutzen, dessen neuerdings übliche Übersetzung „das Sein selbst“ denn doch zu philosophisch klingt, um wahrscheinlich zu sein.

Das eigentliche Object des Satzes (*àχt nb*) ist zur Hervorhebung absolut vorangestellt. Sowohl im Altägyptischen als im Neuägyptischen (Gramm. § 138) steht vor einem so hervorgehobenen Satztheil gewöhnlich die Partikel *àr*; hier fehlt diese, und

anstatt ihrer steht vor dem hervorgehobenen Satztheil und vor dem eigentlichen Satze das Wort *un*. Ich möchte vermuthen, dafs dieses *un . . . un* etwa unserm „was auch immer . . .“ entspricht, kenne jedoch kein weiteres Beispiel.

42. 43. (Z. 43.)

habuà ḥnf r Ḥt-nb r ànt ḥtp āa n šst Ḥt-nb

„es sandte mich seine Maj. nach Htnb, um eine grofse Opfertafel aus Alabaster von Htnb zu holen“.

Über *Ḥtnb* vgl. die Bemerkungen von Brugsch, Dict. Géogr. s. v. Der Stoff ist hier durch *n*, nicht wie oben durch Apposition, ausgedrückt.

43. *sic*

shakuà nf ḥtp pn n hru 17, uḥaà (?) m Ḥt-nb, rdaïà (?) nāf m χd m usχt tn

„ich brachte ihm diese Opfertafel herunter in 17 Tagen, ich brach (sie) in Htnb, ich liefs sie stromab fahren auf diesem . . . . schiffe“.

Das Verbum *uḥa* hat als logisches Object das vorhergehende Nomen *ḥtp* und man sollte erwarten, dafs dieses hier durch das Pronomen *su* vertreten werde. Aber im Altägyptischen kann diese Vertretung unterbleiben; der Hörer ergänzt sich das schon einmal erwähnte Object auch ohne durch ein Pronomen auf es hingewiesen zu sein. So noch mehrfach in unserer Inschrift, besonders auffallend in Z. 47.

Zur Angabe der Zeitdauer steht *n* auch Z. 47; an beiden Stellen wird die Kürze der verwendeten Zeit betont, und es wäre möglich, dafs *n* eine derartige Nuance ausdrückte. Zu vgl. das oben Z. 10 besprochene *haïà*. Sehr auffallend ist das Demonstrativ bei *usχt*, da von dem Schiff bisher ja gar nicht die Rede war.

44. 45. (Z. 44.)

(Z. 45.)

šākuà nf usχt m šnt́ nti mḥ 60 m fu, mḥ 30 m usχ, sptà (?) n hru 17 m àbdu 3 šmu, àsϑu àn unt mu ḥr ϑsu, mnàà r χā-nfr Mrnrā m ḥtp

„ich fällte ihm ein . . . . . schiff aus Akazienholz, 60 Ellen lang und 30 Ellen breit; ich . . . . (es) in 17 Tagen im dritten Sommermonat, obgleich (?) kein Wasser auf den . . . . war, und ich fuhr glücklich zur Pyramide Χanfr des Merenra“.

Dieser Satz, der, wie das *nf* „ihm“ zeigt, dem vorigen parallel steht, schildert die Erbauung des Schiffes, auf das schon bei den letzten Worten der Verfasser der Inschrift hingewiesen hatte.

Ob Relativum ist, bleibt zweifelhaft; man sollte dann doch wohl erwarten. An ein Genetivverhältnifs *usχt nt mḥ 60* zu denken fällt aber auch schwer wegen des dazwischen stehenden *m šnt́*. Hinter giebt eine Abschrift noch ein , an dessen

Richtigkeit ich zweifle. Was *spt* ist, gestehe ich nicht zu wissen; jedenfalls hat es mit [hieroglyphs] nichts zu thun. Die Hauptschwierigkeit liegt aber in der Bemerkung über den Wasserstand auf den *ϑsu*. Meine Übersetzung des *àsϑu* beruht auf dem Vergleich von Z. 12 und Z. 19; über den absoluten Gebrauch der Verbalformen auf *t* siehe den unten folgenden Aufsatz. Man könnte die ganze Stelle etwa so verstehen: es ist Hochsommer, der Wasserstand wird immer niedriger; will Una den Transport seines grofsen Blockes noch ins Werk setzen, so ist die höchste Eile nöthig, denn die Canalverbindung zwischen den Steinbrüchen und dem Nil wird bald unterbrochen sein. Aber Una bricht den Block und baut das Schiff binnen 17 Tagen und macht es noch flott, obgleich gewisse Canäle schon wasserlos sind. Bei dieser Erklärung motivirt sich auch die ausdrückliche Angabe des Monats. Aber alles bleibt leere Hypothese, so lange die Bedeutung von *spt* und *ϑs* unbekannt ist.

45. [hieroglyphs]

χprnà mā mà qd χft ḥu, uťnà ḥn r nbà

„so that ich denn insgesammt gemäfs dem Befehle, den mir die Maj. meines Herrn gegeben hatte".

Die Präposition [hieroglyphs] ist stets *χft* zu lesen, wie die Nisbe *χfti*, fem. *χftt*, „gegenüber befindlich, Widersacher" beweist. Wenn man verhältnifsmäfsig selten [hieroglyphs] findet, so beruht dies wieder wohl auf kalligraphischen Gründen.

45. 46. [hieroglyphs] (Z. 46.) [hieroglyphs]

hab[uà] ḥnf r šad mr (?) 5 m rst r àrt usχt 3 saϑ 4 m šnť n Uauat

„es sandte mich seine Maj. um fünf .... im Süden zu graben, um drei .... Schiffe und fünf .... Schiffe aus Akazienholz von Uauat zu machen".

Der Zweck dieser Sendung nach dem damals noch waldreichen Nubien ist, wie man aus dem Folgenden sieht, der Bau von neuen Transportschiffen, die Material für die Pyramide herbeischaffen sollen. Die Worte *r šad mr* (?) *5* sind daher auffällig, wie immer man sie auch übersetzen mag. Ich bin deshalb versucht, das [hieroglyph] für ein Determinativ zu halten und in *šad 5* eine Ortsbezeichnung zu sehen, die dem *χnti 5* von Z. 48 entsprechen würde; der Sinn wäre also: er sandte mich zu den fünf *šad*, um Schiffe zu bauen. Aber gegen diese Auffassung spricht das *m rst*, denn die Verbindung eines Nomens mit einem präpositionalen Ausdruck „die fünf Orte im Süden" ist im Ägyptischen ungewöhnlich; man gebraucht in solchen Fällen lieber die Adjectiva wie *àmi* u. s. w.

Hab ist wohl in *habu* zu verbessern, wie sonst immer für *habuà* geschrieben wird. Wenn die Abschriften richtig sind, so steht hier *rst*, nicht wie sonst *rs*; es wäre also ein Unterschied gemacht zwischen dem männlichen Substantiv, das Oberägypten bezeichnet, und dem weiblichen, das wie das entsprechende *mḥt* der allgemeine Name der Himmelsgegend wäre.

46. 47. [hieroglyphs] (Z. 47.) [hieroglyphs]

ȧsϑu ḥqu st nu Ȧrϑt Uauat Ȧam Mťa ḥr saϑ χt rs

„da zogen (?) die Stammfürsten von Artt, Uauat, Aam und Mta Holz dazu“.

Der Satz erinnert an Z. 17, *ȧsϑu ḥāu* . . . *χr ḥāt* „da waren die Fürsten . . . . an der Spitze“. Interessant ist hier die Präposition *ḥr* vor dem Verbum, sie bezeichnet hier wohl schon ebenso das Eintreten einer neuen Handlung wie im Neuägyptischen. *Ȧsϑu ḥqu saϑ* würde die Arbeit der Neger schildern, durch das eingeschaltete *ḥr* wird sie als ein Ereignifs erzählt. Das Wort *saϑ* ist vielleicht das später *sta* geschriebene; ist diese Vermuthung richtig, so dürften auch die *saϑ*-Schiffe ursprünglich Schiffe sein, die gezogen werden.

47.

ȧu ȧrnȧ mȧ qd n rnpt uāt, mḥȧ, aϑpȧ m maϑ āa urt r χā-nfr Mrnrā

„und (?) ich that (es) insgesammt in einem einzigen Jahre; ich brachte (sie) ins Wasser, ich belud (sie) mit einer grofsen Granitmasse zur Pyramide Χanfr des Mrnra hin“.

Welche besondere Nuance der Verknüpfung *ȧu ȧrnȧ* ausdrückt, bleibt zu untersuchen. Über *mḥ* mit der Bedeutung „untertauchen“ siehe Br. Wb. Suppl. S. 634. Die Präposition *r* erklärt sich daraus, dafs der Verfasser der Inschrift *aϑp* prägnant als „beladen und hinfahren“ gebraucht.

47. 48. (Z. 48.)

ȧu gr ȧrȧ snťs (?) *n āḥā m χnti 5 ȧpn mȧ qdsn*

„und (?) ich machte auch (?) . . . . . dem Palaste in diesen ganzen fünf . . . .“.

Die Verknüpfung *ȧu gr* ist mir unverständlich; *gr* ist wohl die Partikel, die in den Texten des mittleren Reiches *grt* heifst. Anstatt des *snťs* geben Brugsch und Rougé nur . Ob das Wort mit dem oben so oft genannten etwas zu thun hat, stehe dahin. Wie Z. 29 könnte auch hier alterthümliche Schreibung für die Pluralform *ȧpn* sein.

48. 49. (Z. 49.)

n śpssȧ, n ϑtaaȧ, n uaśȧ bau sutn kat Mrnrā ānχ ťt r ntru nb, n unnȧ χpr ȧχt nb χft ḥu uť kaf

„weil ich würdig war, weil ich . . . ., weil ich die Person des Königs Merenra des ewig lebenden mehr als alle Götter verehrte, weil ich alles vollzog gemäfs dem Befehl, den er gab“.

Da der letzte Satz ganz unverständlich blieb, so können wir nicht sehen, warum hier Una's Tugenden zu seiner Begründung aufgezählt werden. Die besondere Emphase, mit der dies geschieht, hat übrigens einen rhetorischen Grund; diese lobenden Sätze bilden den Übergang zu den stereotypen Ehrentiteln, mit denen eine solche Inschrift nach der Sitte schliefsen mufs. Die Bedeutung des vorgesetzten *un* bleibt dunkel.

49. 50. (Z. 50.)

ànuk unnt mrīti n àtff, ḥsī n mtf, sr ...., àam n snuf, ḥā mr rs maā, àmaχu χr Àsàr Unà

„indem ich war ein Liebling seines Vaters, der von seiner Mutter gelobt wird, ein .... Fürst, der seinen Brüdern angenehm ist; der Fürst und Gouverneur des Südens, der wahrhaftige, der Ehrwürdige beim Osiris Una".

Die Form *unnt* für das übliche *unt* dürfte sich durch den gehobenen Ton der Stelle erklären, vgl. Ägypt. Zeitschr. 1881, p. 60. Auffallend ist, daſs hier dem *ḥsī* nicht das übliche *mrī*, sondern die Nisbe *mrīti* gegenübersteht.

Ich gebe zum Schluſs eine fortlaufende Übersetzung der Inschrift, in der Zweifelhaftes durch liegenden, ganz Unsicheres aber durch kleinen Druck bezeichnet ist.

[Der Fürst, der Gouverneur des Südens, Una, er sagt:]

[Ich war ein Jüngling], der den Gürtel umband unter König Teta, meine Würde war die eines *Speicher*vorstehers *und* ich wurde *Unter*aufseher des königlichen *Vorder*landes.

[*Als nun* mein Amt] das eines Fürsten des .... unter König Pepi war, setzte mich seine Majestät in das Amt eines *Unter*propheten seiner *Pyramidenstadt* mit dem Range eines *Freundes*.

Als nun [mein Amt das eines ....] war, machte seine Maj. mich zum Richter und ... von Nechen, [denn?] sein Herz [war?] voller von mir, als von jedem andern seiner Diener. Ich *hielt Verhör ab*, indem ich allein war mit dem *Oberrichter* bei jeder geheimen Angelegenheit .... im Namen des Königs, des königlichen *Harems* und der sechs Häuser, weil seine Maj. mich mehr liebte, als jeden seiner Fürsten, als jeden seiner Edlen, als jeden seiner Diener.

[Da befahl] *denn* die Maj. meines Herrn, mir einen Sarg von Kalkstein aus Rufu zu bringen. Seine Maj. lieſs den .... mit der ihm untergebenen ... Truppe fahren, um mir diesen Sarg aus Rufu zu bringen. *Da* kam er *denn* auf dem groſsen *Schlepp*schiffe des Hofes, mit seinem Deckel, dem *Naos*, dem ...., zwei .... und einer Libationstafel. Nie war irgend einem Diener Gleiches geschehen. *Denn* ich war trefflich für das Herz seiner Maj., *denn* ich war *angenehm* für das Herz seiner Maj., *denn* das Herz seiner Maj. war voll von mir.

Als ich *nun Richter* und ..... von Nechen war, machte mich seine Maj. zum Vorsteher des königlichen *Vorder*landes der Seelandschaft und Obersten der königlichen Vorsteher des *Vorder*landes, welche darin sind, mit dem Range eines *nächsten Freundes*. Ich that so, daſs (mich) seine Maj. belohnte, wenn ich die Wache leitete, wenn ich das Ausfahren des Königs *leitete*, wenn ich die Fürsten vortreten lieſs. Ich that insgesammt so, daſs mich meine Maj. *deshalb* über Alles belohnte.

Als *der Proceſs geführt* wurde im königlichen *Harem* gegen die groſse königliche Gattin Amtesi als geheime Angelegenheit, lieſs mich seine Maj. Zutritt haben, um zu *verhören*, mich allein, während kein ....., kein *Oberrichter* und kein Fürst

dabei war aufser ich allein, weil ich trefflich war, weil ich dem Herzen seiner Maj. *angenehm* war und weil seine Maj. mich in ihr Herz geschlossen hatte. Ich allein fungirte als Schreiber mit einem einzigen *Richter* und ...... von Nechen, *obwohl* mein Amt das eines Vorstehers des königlichen *Vorderlandes* war. Niemals hatte vordem Jemand von meiner Stellung die geheimen Angelegenheiten des königlichen *Harems* gehört, aufser *dafs* mich seine Maj. hören liefs, weil ich trefflicher war für das Herz seiner Maj. als jeder seiner Fürsten, als jeder seiner Edlen und als jeder seiner Diener.

Da bekriegte seine Maj. das Beduinenvolk Am *und* seine Maj. machte ein Heer von vielen Zehntausenden aus dem ganzen Süden, vorn von Elephantine an und nördlich von der Gabelung an, aus dem Nordland, aus den ganzen beiden *Randgebirgen*, aus der *Verschanzung*, aus dem Innern der *Verschanzungen*, aus dem Negerland Aartt, aus dem Negerland Tam, aus dem Negerland Amam, aus dem Negerland Uauat, aus dem Negerland Kaau und aus dem Negerland Tatam. Seine Maj. entsandte mich an der Spitze dieses Heeres. *Da* waren die Fürsten, *da* waren die ..., *da* waren die *nächsten Freunde* des Palastes, *da* waren die Ersten und die Stadthäupter des Südens und des Nordlandes, die *Freunde* ..., die Oberpropheten des Südens und des Nordlandes und die Vorsteher der *Tempel* an der Spitze einer Truppe des Südens und des Nordlandes, der Städte und Dörfer, die sie beherrschten und der Neger dieser Länder. Ich *pflegte* sie zu *leiten, obwohl* mein Amt das eines Vorstehers des königlichen *Vorderlandes* war, *weil* ......; denn der eine davon gab wie der andere, denn der eine davon raubte Teig und Sandalen von dem, der auf der Strafse war, denn der eine davon nahm das Brot aus jedem Dorf, denn der eine davon nahm jede *Ziege* von allen Leuten. Ich sandte sie *auf* die Nordinsel, das Thor des Ahtp und das ... des Horus des Herrn der Wahrheit. *Als* ich in dieser Stadt war, ... alles. *Da* musterte ich jede dieser Truppen, *während doch* nie irgend ein Diener gemustert hatte.

Da ging dies Heer glücklich und hackte das Land der Beduinen auf. *Da ging* dies Heer glücklich und *verwüstete* das Land der Beduinen. *Da ging* dies Heer glücklich und *zerstörte* seine *Burgen. Da ging* dies Heer glücklich und schnitt seine Feigen und seinen Wein ab. *Da ging* dies Heer glücklich und warf Feuer in all seine .... .. *Da ging* dies Heer glücklich und tödtete Truppen darin zu vielen Zehntausenden. *Da ging* dies Heer glücklich und [führte Truppen] aus ihm fort, eine grofse Menge an lebenden Gefangenen. Seine Maj. belohnte mich *deshalb* über alles.

Es schickte mich seine Maj., um dies Heer fünfmal zu entsenden, um das Land der Beduinen bei jedem ihrer *Aufstände* mit diesen Truppen zu durchziehen. Ich that so, dafs mich seine Maj. *deshalb* über alles belohnte.

Als man sagte, es *sei* ein Aufstand von diesen *Barbaren* im Lande ...., so fuhr ich auf den .... schiffen mit diesen Truppen. *Da* fuhr ich auf dem äufsersten .... des *Hochlandes* im Norden des Beduinenlandes. *Als* dieses Heer auf dem Wege .... hatte, so *kam ich und* ich schlug sie alle und ich tödtete jeden Aufständigen unter ihnen.

Als ich im Palaste war als Hüter des Sessels und Sandalenträger, so machte mich König Merenra zum Vorsteher des Südens, vorn von Elephantine und nördlich von der Gabelung an, mit dem Range eines Fürsten, weil ich trefflich war für das Herz seiner Maj.,

weil ich *angenehm* war für das Herz seiner Maj., weil das Herz seiner Maj. von mir voll war.

Als ich Hüter des Sessels und Sandalenträger war, belohnte mich seine Maj., *indem* er mich über den Hof erhob. *Da* hatte ich den *Vortritt* vor jedem seiner Fürsten, vor jedem seiner Edlen, vor jedem seiner Diener. Nie war dieses Amt vordem irgend einem Diener verliehen worden.

Ich war ihm Gouverneur des Südens zur Befriedigung, denn der *eine* in ihm gab wie der andere zu jeder Arbeit. Ich *zählte* zweimal alle Dinge, die der Hof *zählt* in diesem Süden und zweimal alle Stunden, die der Hof *zählt* in diesem Süden ...... Niemals war vordem Gleiches in diesem Süden geschehen. Ich that insgesammt so, dafs mich seine Maj. *deshalb* belohnte.

Es sandte mich seine Maj. nach Abhat, um den Sarg „Kasten der Lebenden" zu bringen mit seinem Deckel und mit dem *kostbaren* prächtigen Pyramidion für die Pyramide „Chanefer die Herrscherin" des Merenra. Es sandte mich seine Maj. nach Elephantine, um einen *Naos* mit seiner Libationstafel aus Granit und .... aus Granit zu bringen und um die granitnen Thüren und Libationstafeln der oberen *Kammer* der Pyramide „Chanefer die Herrscherin" des Merenra zu bringen. *So* fuhr ich *denn* zur Pyramide Chanefer des Merenra mit sechs *Breit*schiffen, drei *Schlepp*schiffen und drei *Acht*schiffen *auf* ein einziges Kriegsschiff. Niemals waren Abhat und Elephantine bearbeitet *worden bei* einem einzigen Kriegsschiff zur Zeit irgend welcher Könige. Alles, was *immer* mir seine Maj. befahl, führte ich insgesammt aus, wie alles mir seine Maj. befohlen hatte.

Es sandte mich seine Maj. nach Hetneb, um eine grofse Opfertafel aus Alabaster von Hetneb zu holen. Ich brachte ihm diese Opfertafel herunter in 17 Tagen, ich brach (sie) in Hetneb, ich liefs sie stromab fahren auf diesem *Breit*schiffe. Ich *fällte* ihm ein *Breit*schiff aus Akazienholz, 60 Ellen lang und 30 Ellen breit, ich .... (es) in 17 Tagen im Sommermonat, *obgleich* kein Wasser auf den ...... war, und ich fuhr glücklich zur Pyramide Chanefer des Merenra. *So* that ich *denn* insgesammt gemäfs dem Befehle, den mir die Maj. meines Herrn gegeben hatte. Es sandte mich seine Maj., um fünf ..... im Süden zu *graben*, um drei *Breit*schiffe und fünf *Schlepp*schiffe aus Akazienholz von Uauat zu machen. Da *zogen* die Stammfürsten von Aartt, Uauat, Aam und Mt'a Holz dazu, *und* ich that (es) insgesammt in einem einzigen Jahre; ich brachte (sie) ins Wasser, ich belud (sie) mit einer sehr grofsen Granitmasse zur Pyramide Chanefer des Merenra hin. *Und* ich machte *auch* ..... dem Palaste in diesen ganzen fünf ...., — weil ich *würdig* war, weil ich ....., weil ich die Person des Königs Merenra des ewiglebenden mehr als alle Götter verehrte, weil ich alles gemäfs dem Befehl, den er gab, zu vollziehen *pflegte*, — indem ich war ein Liebling seines Vaters, der von seiner Mutter gelobt wird, ein ... Fürst, der seinen Brüdern angenehm ist:

der Fürst und Gouverneur des Südens, der Wahrhaftige, der Ehrwürdige beim Osiris, Una.

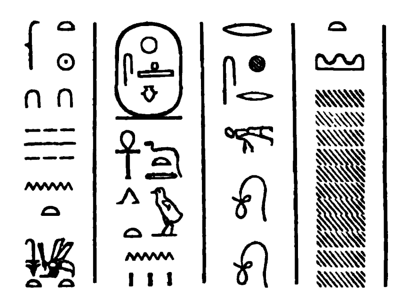
Die Negerstämme der *Unà*-Inschrift,

von

Heinrich Brugsch.

Die in der *Unà*-Inschrift erwähnten Namen von Völkern oder Volksstämmen im Süden Ägyptens werden in doppelter Weise zu den Dienstleistungen für ihre ägyptischen Herren herangezogen. Das erste Mal als Hülfstruppen (Col. 15 fl.), und zwar der Reihe nach die Bewohner von *àrθ-t* oder *àriθ-t*, darauf die Neger (*Neḥes*) von , von , die von , von und von ; das zweite Mal (Col. 46) als Arbeiter zum Fällen von Waldungen von *šent*-Holz (kopt. ϣⲟⲛⲧⲉ, ϣⲟⲛϯ, arab. سنط, die ägyptische *Sont*-Akazie, deren Holz noch heute vielfach zum Schiffsbau verwendet wird, besonders in dem Gebiete des ersten Katarraktes) von *n uauat* „des Landes *Uauat*". Bei dieser Veranlassung lassen die *ḥaq* oder Scheikh's der Länder , . und (sic) die erforderlichen Arbeiten ausführen.

Zur Bestimmung der Wohnsitze dieser Volksstämme (in den Zeiten der sechsten Dynastie) ist die *Unà*-Inschrift zunächst der gewichtigste Zeuge dafür, dafs wir sämmtliche Namen in unmittelbarer Nähe der ägyptischen Südgrenze zu suchen haben. Das Land *Uauat* nimmt in der kleinen Liste die hauptsächlichste Stelle ein, da wir die Grenzen desselben mit Hülfe zweier Texte ziemlich sicher bestimmen können. Der erste, unpublicirt und unbekannt bisher, findet sich auf einem einsam stehenden Felsblock, wenige hundert Schritte von dem heutigen Orte Korusko, auf der östlichen Seite des Niles vor [1]). Daselbst zeigt sich folgende Inschrift aus den Zeiten der zwölften Dynastie:



„Im Jahre 29 des Königs „*Seḥotp-àb-rā* (*Amenemḥāt* I) des „immerdar lebenden, seid ihr „gekommen, um zu schlagen das „Land (oder das Volk) von „*Uauat*."

Da vorausgesetzt werden darf, dafs sich die Inschrift in der Nähe des Gebietes von *Uauat* befand, so dürfen wir die Lage des letzteren auf der Ostseite des Flusses in der Nähe von Korusko annehmen. Damit stimmt ein bisher wenig beachteter Text überein (aus den Zeiten Ramses VI.), die Schenkungsurkunde von *Anibe* (Felsengrab auf der westlichen Seite des Flusses gegenüber von Ibrim, dem alten *Primis*). Ge-

[1]) Vergl. meine „Geschichte Ägyptens" S. 117 und daselbst die dritte Anmerkung.

legentlich einer besonderen Schenkung von Äckern zu Gunsten einer königlichen Stiftung werden darin die Grenzen von vier gröfseren Landflächen oder Grundstücken angegeben (vermessen nach *χi-t*), und bei dieser Veranlassung erfahren wir die Namen mehrerer Landschaften und Städte, welche in der Nähe von Anibe und zwar auf dem Ostufer des Niles gelegen waren und bei der Grenzbestimmung der einzelnen Parzellen genannt werden (vgl. meine Geschichte Ägyptens S. 626 fll.). Diese sind der Reihe nach

1. *ma-t*, seltnere Schreibung an Stelle der gewöhnlicheren *mām*, *māāmam*, in den ptolemäischen Texten des Tempels von Philae *mā* (oder *mām?*) geschrieben (s. mein Dict. géogr. p. 247), zugleich die Metropolis des elften nubischen Nomos (s. l. l. 1034), vielleicht identisch mit dem Orte *Tama* bei Plinius (VI, 6).
2. *pi-rā p-ṭemā* „die Sonnenstadt *Pirā*“, das heutige *Derr*, auf der östlichen Seite des Flusses (s. Dict. géogr. p. 413).
3. *st ā-t* „das grofse Bergland“ auf der östlichen Seite des Flusses. Zwischen diesem und dem Strome (*ātur*) lagen die erwähnten Grundstücke.
4. *lesat mātu* „die Spitze (oder der Anfang, ebr. ראש, caput) des Landes *Mātu*“. Vgl. darüber weiter unten.
5. *uaua*, in dem mehrfach wiederkehrenden Titel *pa-āṭonnu n uaua* „der Adon (Stellvertreter des Gouverneurs) vom Lande *Uaua*“, dessen Ländereien gleichfalls nach dieser Seite hin die Grundstücke begrenzten.

Anibe und Derr liegen in dichter Nähe von Korusko; die Gebiete des *Ådon* von *Uaua* sind somit auch durch diese Inschrift genauer bestimmt. *Uaua* lag im Osten der Stadt Korusko und dehnte sich möglicher Weise bis zur Südgrenze Ägyptens nach Norden hin aus.

Diese Bestimmung wird durch einen dritten Text aus den Zeiten des zweiten Ramses auf das Unzweideutigste bestätigt. In südöstlicher Richtung von Korusko liegt das *Wadi Ollaki*, berühmt im Alterthum durch seine Goldminen. Das Wadi mündet heute nilwärts in der Nähe des Ortes Kuban, woselbst die berühmte Stele von den Goldminen gefunden worden ist. Die Inschrift, welche dieselbe bedeckt und von der ich in meiner Geschichte Ägyptens S. 531 eine vollständige Übersetzung vorgelegt habe, giebt der Goldminengegend die Bezeichnung: „Bergland von *Å-kī-ta*“ (Lin. 9. 19). Aufserdem erscheinen darin als die Beschützer der Goldminengegend die drei Horus-Götter:

„Horus der Herr des Landes *Beka*“

„Horus in *Māāmam*“ und

„Herr von *Buhan*“.

Das Land *Mâāmam* (in der Nähe von Primis) haben wir bereits oben kennen gelernt. *Beka* (Kuban) bildete in den Ptolemäer-Zeiten die Metropolis des zwölften nubischen Nomos wie *Buhan* (Βοῶν bei Ptolemäus), in der Nähe von Wadi Halfa, die des siebenten nubischen Gaues.

Während Ramses II. zu Memphis wegen der Ausbeutung der Goldminen mit seinen höheren Beamten einen Conseil veranstaltet, stattet ihm der Gouverneur von *Kuš*: [hieroglyphs] einen genaueren Bericht über die Gegend ab. Die genannten Gebiete mufsten daher zu dem grofsen Bezirke von *Kuš* gehoren, von dem sie einen engeren Kreis bildeten, welchen die Texte durch den Namen [hieroglyphs] *ta-χont* zu bezeichnen pflegten. Thatsächlich werden auch in unserer Inschrift die oben genannten drei Horus summarisch aufgeführt als [hieroglyphs] „die Horus-Herren vom Lande *ta-χont*.

Nach dieser Bemerkung ist es nicht schwer festzustellen in Bezug auf das Land *Uauat*, was folgt:

1. dasselbe gehörte zum grofsen Lande [hieroglyphs] und lag
2. in dem engeren Bezirke desselben: [hieroglyphs] *ta-χont.*
3. Es unterstand einem [hieroglyphs] „Gouverneur von *Kuš*“, dessen
4. Stellvertreter oder Wekil die Benennung von [hieroglyphs] „des *Âdon* von Uaua“ führte.
5. Es befand sich seiner Lage nach (zum wenigsten) auf der östlichen Seite des Flusses und dehnte sich bis zur südlichen Grenze Ägyptens aus, umfafste also das Gebiet der Goldminen in den Zeiten des Alterthums.

Aus einer Inschrift an der Façade des Tempels von Qurna geht aufserdem hervor, dafs wenigstens in den Zeiten der 19. Dynastie *Uauat* oder, wie der Name dort geschrieben steht, *Uauaït* nicht zum *χont-hon-nofir* gerechnet ward. Es ist in dem angezogenen Texte die Rede von „den Erzeugnissen auf den [Gebieten der] Gottheiten von „[hieroglyphs] nach ihren Städten und Nomen und von den zahlreichen Völkern des [hieroglyphs] heiligen Landes, welche herrliche Edelsteine hervorbringen“ (s. auch Düm., Hist. Inschr. II, 38, *c*).

In den Inschriften aller Epochen erscheint thatsächlich *Uauat* als ein Land, das sich durch seinen Reichthum an Gold auszeichnete. In den Tributlisten *Thutmes* III. (auf der sogenannten statistischen Tafel von Karnak) liefert das Land [hieroglyphs] *uauaθ* oder [hieroglyphs] Gold und Neger, [hieroglyphs] *Nehes*, als Tribut. Selbst in den ptolemäischen Zeiten erscheint das Land [hieroglyphs] als „Goldgegend“ (cf. Recueil IV, 70, 1) und ist im weitesten geographischen Sinne mit [hieroglyphs] *χonti* d. i. [hieroglyphs] *χont* identificirt (cf. l. l.). Auch Silber wurde in seinen Minen ausgebeutet, daher es geradezu auch „Silberbergland“ genannt wurde, wie das Silber selbst bisweilen die seltsame Bezeichnung führte [hieroglyphs] *χet uaua* „das Product von Uaua“ (s. Rec. IV, 66, 3, woselbst auch die Schreibweise [hieroglyphs] an Stelle von [hieroglyphs]). Aufserdem tritt der Stein [hieroglyphs] *θmhu* (nach *χnm* genannt) in Verbindung mit dem Namen dieses Landes auf.

In den grofsen, stereotypisch stets wiederkehrenden Völkerverzeichnissen, welche von der 18. Dynastie an die Siegesberichte der Pharaonen zu illustriren pflegen und als deren vollständigste wir die Völkerliste Thutmes III. zu Karnak (= TK) bezeichnen müssen, erscheint auch *Uauat*. In TK. werden die südlichen Völker- (und Länder-) Namen bezeichnet unter der allgemeinen Benennung der „Land der Südgegenden und *Ȧn* (Trogodyten) von *Χont* des Landes *Χont-ḥon nofer*" (s. Mar. Karnak pl. 22), welche der nubische Gott *Ṭiṭun Χont Χont-t* „Titun von *Χont-t*" an einem Stricke gebunden dem Siegerkönige zuführt. *Ṭiṭun* ist zugleich Localgott von *Semneh*.

In der darunter folgenden Liste von Ländern und Völkern befindet sich *Kuš*, , an der Spitze aller übrigen. Im 4. Schilde tritt uns der Name *mȧtu* gegenüber, d. h. derselbe, welchen wir oben als Bezeichnung einer Gegend auf der östlichen Seite des Niles in der Nähe von *Anibe* und *Derr* in der Gestalt von kennen gelernt haben [1]). Als 23. Namensschild zeigt sich . Die danach folgenden Namen, nämlich: 24. *Antom*, 25. *Muā*, 26. *Beḥuu*, 27. *Ḥetau*, 28. *Tešāu* und 29. *Θehebbu* erscheinen wieder im Tempel von Abusimbel, woselbst sie als Negervölker auftreten, welche Ramses II. überwunden hatte. Wir dürfen sie daher nur in der Nähe von *Uauat* aufsuchen.

Als 47. Name tritt uns in TK. *Punt* entgegen, verbunden mit einer in die Hunderte gehenden Reihe von Völker- und Ländernamen. Ehe ich auf einzelne derselben übergehe, will ich die Bemerkung vorausschicken, dafs in der statistischen Tafel von Karnak die Tribute der Südvölker einfach auf drei grofse Gruppen vertheilt sind, die als *Kuš*, *Punt* und *Uauat* aufgeführt werden. An einzelnen Stellen wird *Punt* vertreten durch das Wort *gnb-t-u*. Dem Stamme *gnb* liegt offenbar das semitische خنوب „der Süden" zu Grunde. Das Wort, mit ägyptischer Färbung in Schreibart und grammatischer Bildung, bedeutete ganz allgemein „die Südvölker", also dasselbe, was sonst die Texte durch zu bezeichnen pflegen. Unter *Punt* verstand man die südlichen Küstengebiete Abessyniens und die Ränder der Somali-Küste, also Gegenden, die in ziemlicher Ferne vom Lande *Uauat* gelegen waren. Und gerade als zu *Punt* gehörig erscheinen drei der Namen wieder, welche in der *Unȧ*-Inschrift als Insassen von *Uauat*, oder doch als Nachbaren von *Uauat*, in unmittelbarer Nähe der ägyptischen Südgrenze aufgeführt werden. Man vergleiche die folgende Zusammenstellung:

TK. 38 (zu gehörig), in der *Unȧ*-Inschrift ,

„ 71 (zu gehörig), in der *Unȧ*-Inschrift

„ 77 desgl. in der *Unȧ*-Inschrift

„ 87 desgl. „ „ „ „

[1]) Mariette, in seinen Listes géographiques des pylônes de Karnak p. 52, versetzt diese und die unmittelbar verbundenen Ortsbezeichnungen auf abessynisches Gebiet.

Hier kann von keinem Zufall die Rede sein, sondern die Identität trotz kleiner Variationen in der Schreibweise in dem älteren und jüngeren Texte ist eine vollkommene; schlimmsten Falles könnte die Zusammenstellung von TK. mit *Ta-θo-qem* (oder *ām*) der *Unȧ*-Inschrift zu einigen Bedenken Anlafs geben, die sich durch folgende Betrachtung zu rechtfertigen scheinen. Das Schlufszeichen hinter den beiden scheint mir zur Classe jener Warner zu gehören, von denen ich einmal in dieser Zeitschrift (1868, S. 13) unter dem Titel der „phonetischen Indicatoren“ gesprochen habe. Meine damaligen kurzen Bemerkungen darüber haben bei mir ihren vollen Werth behalten, und ich erkenne fortdauernd in diesen seltsamen Anhängseln hinter einzelnen phonetischen Gruppen ein wichtiges Mittel zur richtigen Erkenntnifs ihrer lautlichen Bestimmung. So in dem vorliegenden Falle, in welchem die Schreibart mich auf die rein phonetische Auflösung *θeḥennu* hinführt, wie sie durch die Varianten (vor Allem in dem Völkernamen der =) vollständig gesichert ist.

In der oben erwähnten Grabinschrift von Anibe, welche sich auf den verstorbenen „Wekil von *Uaua*“ *Pen-nit*, Sohn eines gewissen *Ḥar-nofir* bezieht, wird auch bei der Grenzbestimmung eines Grundstückes ein Landstück näher bezeichnet als *pa-χonti n θeḥenut m teruu ȧmentet n pa̧ še n θeḥenut* „die Spitze des Landes *Thehenut* an dem „äufsersten Westrande des Wasserbeckens (??) von *Thehenut*“.

Wir haben hier einen bestimmten Namen vor uns, der möglicher Weise identisch sein könnte mit dem Lautinhalt der Gruppe und geographisch, wie ich anderwärts zeigen werde, von grofser Bedeutung ist. Auch bei dieser veränderten Lesung würde er den Beweis liefern, dafs zu *Punt* eine Örtlichkeit, oder will man lieber, ein Volksstamm, gehörte, der sich auf dem Gebiete in der Umgebung von *Uauat* erwähnt findet.

Aus diesen Thatsachen, die nicht wegzustreichen sind, folgert mit aller Nothwendigkeit:

1. dafs *Punt* sich viel weiter nach Norden erstreckt hatte, als bisher angenommen worden ist; oder, wenn nicht,
2. dafs die in der *Unȧ*-Inschrift citirten Namen sich auf Negerstämme beziehen, welche im Laufe der Geschichte von Nord nach Süd versetzt worden sind, was bei der Wanderlust der afrikanischen Negerstämme wohl möglich ist; oder endlich
3. dafs die Eigennamen der *Unȧ*-Inschrift eine zufällige Identität mit den oben citirten der Völkerlisten darbieten, was mir nicht sehr glaublich erscheint.

Von den so eben besprochenen Länder- oder Völkernamen verdient *ma̧ia* eine besondere Berücksichtigung, da er sehr häufig in den Texten aller Epochen auftritt und zwar, je nach der Zeit, in den verschiedenen Schreibweisen: *maia*, *maiq̧ī*, *ma̧iī*, Plur. *maiaīu* (s. mein Lexicon S. 631, Bd. II, und weiter unten andere Varianten), um eine besondere Art militärischer Truppen zu bezeichnen. Wie ich bereits l. l. angenommen habe, scheint das Wort der ägyptischen Sprache anzugehören und so viel als „Jäger“

Jäger“ zu bedeuten. Diese Auffassung wird durch folgende Beispiele wahrscheinlicher gemacht. Im *Mut*-Tempel von Karnak heifst es einmal vom König:

„er thut | ihren Befehl | der Jäger | der gute | der grofse | der Träger | des Wedels“ (s. Lexicon Bd. VI, S. 594).

„Du bist | der Waidmann | der | Wüste, | der Jäger | des | Westlandes“ (ibid.).

Im Rec. IV, 98, 1 fl. sagt ein König von sich aus: „Ich komme zu dir (dem Gotte), „ich habe durchstreift das Land *Pun*: „ein guter Jäger der Wüsten (oder der Länder) des Ostens, bringe ich zu dir die „Weihrauchkörner“. „die Jäger erscheinen, das Gebiet der Gazellen wird umzingelt“ (Anast. 4, 10, 5). Bei dieser Auffassung könnte man versucht sein, an das grofse Jagdgebiet zu denken, welches sich in der Nähe der später Ptolemaïs-Θηρῶν genannten Stadt befand, mit einem Hafen, in welcher ein lebhafter Handel mit Elfenbein, Schildpatt und anderen Producten der Südgegenden an der Küste des rothen Meeres betrieben wurde. Die Gegend gehörte offenbar zum Küstenlande *Punt*, denn selbst die Texte älterer Epochen bringen *Maia* und *Punt* mit einander in Verbindung. In dem Amon-Hymnus von Bulaq heifst der Gott (I, lin. 4): „der mit schnellem Fufse in dem Lande des Südens „dahineilt, der Herr des Landes der *Maiau* (Jäger!), der König von *Punt*“. Auf der zweiten Seite desselben Schriftstückes lin. 4 fll. wird bemerkt, dafs die Götter seinen Wohlgeruch lieben, „wann er kommt aus *Punt*, er, der „stark duftende, (wann) er durchläuft das Land der *Maiau*, der schöngesichtige, (wann „er) kommt [aus] dem Lande des Gottes“. Wir befinden uns hier denselben Schwierigkeiten gegenüber, die ich oben bereits angedeutet habe. Das *Maia*-Land oder -Volk lag in den Zeiten des neuen Reiches viel südlicher, als es der *Unà*-Text voraussetzen läfst.

Es bleibt mir noch übrig, von einem Namen zu sprechen, den ich bisher übergangen habe, nämlich *Àrθet*, . Das Vorkommen dieses Eigennamens ist eine Seltenheit in den Inschriften geographischer Natur. Ich kenne eigentlich nur einen Text, in welchem der Name in einer mir verständlichen Weise entgegengetreten ist, ich meine die Siegestafel *Seti*'s I. an der nördlichen Aufsenwand des Tempels von Karnak. Hierin folgen an einer Stelle nach einander: *Àrθu*, *Punt* und *nhā*. Das letztere in TK. (No. 48) *āhā* geschrieben, pflegt immer mit *Punt* verbunden aufzutreten. Die *Unà*-Inschrift nöthigt uns indefs die also

genannte Landschaft im Süden in der Nähe der ägyptischen Grenze aufzusuchen, da es nicht erdenklich ist, dafs die Ägypter vom fernen *Punt* her Holz zum Schiffsbau hergeholt haben sollten. Ich habe früher an אילת, ايلة, Αἰλάϑ (idumäische Stadt an dem gleichnamigen Meerbusen im rothen Meere) gedacht, da der Name der edomitischen *Šasu* mit *Årθu* verbunden wird, indefs ist diese Auffassung nach dem eben Bemerkten zurückzuweisen, wenigstens sehe ich keine Möglichkeit für irgend eine passende Combination, um den erforderlichen festen Grund zu gewinnen. Immerhin ist wie bei *Maia*, so auch bei diesem *Årθu* die Verbindung mit *Punt* mehr als auffallend.

Im Übrigen kann ich nur auf die inhaltreichen Betrachtungen verweisen, in welchen Lepsius auf S. LXXXVII fll. in seiner Einleitung der „Nubischen Grammatik" das Land *Uaua* und seine ehemaligen Bewohner vom linguistisch-ethnographischen Standpunkte aus einer näheren Erörterung unterzogen hat.

Inedirte inschriftliche Denkmäler

der kaiserl. Sammlung in Wien,

von

E. v. Bergmann.

---

1) Stele der VI. Dynastie aus El-Kab. Geschenk Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf.

(Einigen Hieroglyphen alterthümlichen Styles im Texte sind die entsprechenden usuellen Schriftformen substituirt worden.) „Der König schenke Gnade und (auch) Anubis, Tep-tuf, der von Ut, der Herr von Tateser; möge bestattet werden der kgl. Minister, der vertraute Freund, der Vorsteher der Schriftsachen der Matrosen, der Sab und Vorsteher der Schriftsachen Pepi-n-set (derselbe Name auch bei Mariette, catal. des monuments d'Abydos p. 88) in seinem Grabe, welches sich befindet in der guten Set-ament; möge sie seine Hand erfassen; möge er sich vereinigen mit der Erde und befahren das Firmament; möge ihm reichen Set-ament ihre beiden Arme in Frieden in Frieden (cf. Rougé, inscr. pl. 38) bei dem grofsen Gotte. Der König schenke Gnade und (auch) Anubis (vergleiche Rougé, inscr. pl. 93), und das Todtenopfer für den kgl. Minister, den vertrauten Freund."

Die Construction des Textes differirt von der sonst auf den Stelen des alten Reiches üblichen, indem gewöhnlich die Formel *qrast-f m às-f* (cf. Rougé, inscr. pl. 38) gebraucht wird. — Auf der rechten Seite der Stele die Figuren des Pepi-n-set und seiner Frau Sepa, welche mit dem linken Arme ihres Gatten Schulter umfafst, beide stehend; ersterer mit Stab und Scepter.

2) Stele der VI. Dynastie aus El-Kab. Geschenk Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf.

1 sic 2 sic 3

„Der Vorsteher und Prophet Nebsuhor (cf. den Namen bei Lieblein, dict. Nr. 636), benannt Chetta; möge er sich bewegen und einherwandeln auf den hehren Wegen der Unterwelt, preisend den grofsen Gott, den Herrn der Unterwelt, als ein Würdiger bei (dem grofsen Gotte).“

Die Schreibung für wird häufig (cf. Denkm. II, 8, *a*, *b*; 86, *b* etc.) im alten Reiche angewendet zur Unterscheidung von. Ebenso markiren die bei dem Zeichen dreimal in eigenthümlicher Anordnung stehenden drei Kügelchen den Lautwerth *su* desselben, indem sie dem Worte „Weizen“ eignen. — Auf der rechten Seite der Stele die Figuren des Nebsuhor und seiner Gattin Nebtef: , beide stehend. Links unten die Figuren von vier Söhnen des Genannten, welche Opfergaben tragen. Ihre Namen lauten: ; ; ; sic .

3) Statuette aus Granit, einen knieenden unbärtigen Mann darstellend, der einen Naos hält, dessen vertiefte Mitte die Figur der Göttin Nit einnimmt. Auf dem flachen Pfeiler rückwärts befindet sich ein längerer Text, dessen erster Abschnitt eine in doppelter Beziehung eigenthümliche Anordnung der Hieroglyphen zeigt. Während nämlich die Inschrift von rechts nach links läuft, im nachstehenden Abdrucke also im Gegensinne des Originals wiedergegeben ist, sind die den Namen des Osiris darstellenden Schriftzeichen (von mir mit einem Asterisk bezeichnet) zuoberst der dritten Columne des ersten Textabschnittes behufs ihrer augenfälligen Hervorhebung invers geschrieben. In der dritten Querreihe der Hieroglyphen von oben ist ferner das in der ersten Columne stehende Zeichen auch zur zweiten und dritten Columne herüberzunehmen und die einmalige Setzung desselben wie auch des am Schlusse des ersten Textabschnittes isolirt stehenden (und weiterhin des) Schriftspielerei.

Die Inschrift lautet:

sic

sic

sic

„Der Würdige bei Osiris in Sais und bei allen Königen von Sais, beharrend auf dem Gebote seines Gottes (Osiris), ein Vollkommener in Gemeinschaft mit den Würdigen seiner Stadt, mildherzig gegen seine Familiengenossen; — der emporstieg[1]) von seinem Platze durch sein Können (*reχ*), ohne wegzunehmen etwas von den Schwachen, umsturzfrei[2]) in allen Dingen; — der sich nicht versündigte gegen den Gott noch sich verging gegen die Menschen, noch war der Gott (Osiris) ermangelnd seiner Opferbrote[3]); — der nicht ausging, ohne zu geben (*temt per temt-f ṭu*) Brot dem Hungrigen und zu bekleiden den Nackten; — der Tempelchef, beredt, wortfindig, ein guter Anwalt dessen, was er befunden, Bakhor, Sohn des Petisis, geboren von der Oberschreiterin des Südhauses (cf. Brugsch, Wörterb. VI, 717 und 953) Mernittefs. — Sein Bruder, welcher fortleben macht seinen Namen in Neh (? s. Brugsch, dict. géogr. 330 und 1222), welcher aufstellen läſst sein Bildwerk in diesem (ich lese *pen* statt *ten*) Hause der Götter von Sais, um zu verrichten das ihm Zukommende, der Tempelchef, der Prophet des Südhauses, der Prophet der Götter des Südhauses Nechtsupt (?)[4]), Sohn des Petisis, geboren von der Oberschreiterin Mernittefs."

Die Bezeichnungen [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] fehlen bei dem Namen des Bakhor, aber es ist daraus nicht zu folgern, daſs die Statuette ihm noch bei Lebzeiten von seinem Bruder dedicirt worden sei. Abgesehen davon, daſs das überschwängliche Elogium der Inschrift doch nur einem Todten ertheilt werden konnte, so entspricht auch die Nichtanwendung von *Asar* und *Maχeru* der Textirung der Inschriften des alten Reiches,

[1]) *Teḥer*, neben [Hieroglyphen] (Inschrift des Amonmheb l. 37), von *ḥer* gebildet, wie [Hieroglyphen] oder [Hieroglyphen] neben [Hieroglyphen] und *r-han* von *han*.

[2]) Des Deutzeichens wegen lese ich [Hieroglyphen] *šem* statt *šes*.

[3]) Eigenthümliche Gruppe nach Art des *besa*.

[4]) Das zweite Schriftzeichen dieses Namens, welcher in obiger Schreibung zweimal auf unserer Statuette sich findet, ist in beiden Fällen undeutlich, scheint jedoch eher ein [Hieroglyphe] mit etwas schräg gezogener Basis als ein zu breit gerathenes [Hieroglyphe] zu sein. Daſs das in Rede stehende Zeichen hier den Namen eines Gottes ausdrückt, stellt das darauf folgende [Hieroglyphe] auſser Frage, doch läſst die Variante [Hieroglyphen] es zweifelhaft erscheinen, ob Nechtsupt (cf. [Hieroglyphen]) oder vielmehr Nechtset (cf. [Hieroglyphen], und [Hieroglyphen] tailler (Mél. d'Arch. 221) zu lesen sei.

welche die archaisirende saitische Epoche häufig und so auch bei unserem Denkmale aufserdem noch in der Schreibung des Wortes [hieroglyphs] (für [hieroglyph]) imitirte.

Auf der oberen Fläche des Naos, welchen Bakhor hält, findet sich die den Namen der Göttin Nit darstellende Hieroglyphe zwischen zwei unbärtigen Sphinxen folgendermafsen eingeschnitten: [hieroglyphs]. Die beiden Sphinxe stehen hier jedoch nicht als ideographische, sondern vielmehr als lautliche Zeichen mit der Aussprache *neb* und sind mit den auf den Seitenwänden des Naos befindlichen Texten in Verbindung zu bringen. Auf der rechten Seite des Naos liest man nämlich:

[hieroglyphic inscription]

Die an der Spitze der Inschrift scheinbar isolirt stehenden Worte *ḥā*, *mert*, *χetu* und *mesu* bilden die Ergänzung zur Gruppe [hieroglyphs], so dafs zu übersetzen ist: „Nit, die Herrin der Lebensdauer: möge sie geben lange Lebensdauer und das Nichtausgeschlossenwerden, Nit, die Herrin der Liebe; möge sie geben Liebe in den Herzen der Götter; Nit, die Herrin der Dinge: möge sie geben alle guten Dinge; Nit, die Herrin der Kinder: möge sie geben viele Kinder im Nit-Tempel dem Tempelchef etc.“

Mehrfache Schwierigkeiten bietet die auf der linken Seite des Naos angebrachte Inschrift, für welche das oben Gesagte in gleicher Weise gilt, wie sich schon aus der doppelten Schreibung des Sphinx ergiebt, und ich theile die nachstehende, nicht ganz vollständige Übertragung derselben nur mit allem Vorbehalte mit:

[hieroglyphic inscription with notes: [1] sic sic]

[1]) Unleserlich.

„Nit, die Herrin der Obergewalt (*peḥti ur*): möge sie geben[1]) die Obergewalt in den Herzen der Menschen, ... milden Sinn; Nit, die Herrin des Sarges: möge sie geben einen schönen Sarg der Unterwelt[2]) hernach (dem Tempelchef etc.). Jeder, welcher liest diese Inschrift, möge sprechen: der König schenke Gnade (für) den Begnadeten der Nit, den Tempelchef etc.“

Nach Angabe der alten Sammlung-Inventare ward die Statuette von dem gelehrten Busbeck († 1592) in Constantinopel, wo er durch sieben Jahre als Gesandter Kaiser Ferdinand I. weilte, um 200 Ducaten angekauft. Sie dürfte die älteste Acquisition der kaiserl. Sammlung sein und zählt zu den wenigen Denkmälern früherer Erwerbung, über deren Provenienz etwas bekannt ist[3]).

4) Statuette aus Granit; hockender, die Arme über den Knieen verschränkender bärtiger Mann mit Perrücke, dessen gefälteltes Gewand vorne mit dem Kopfe der Göttin Hathor-Nebhotep in der gewöhnlichen Darstellungsweise (s. Brugsch, dict. géogr. p. 333) geschmückt ist. Auf dem rechten Arme desselben: ; auf dem linken Arme: . Auf dem flachen Pfeiler rückwärts: 1) sic, 2) sic „der König schenke Gnade und (auch) Jusas, Setem-neb (Hathor in Mendes), Hathor Nebhotep (in Heliopolis); — mögen sie gewähren Leben, Heil und Kraft, ein schönes Greisenalter auf Erden, ein gutes, vollkommenes Begräbnifs in der Nekropolis von On nach 110 Lebensjahren auf Erden —, für den Ka des göttlichen Vaters, des Pastophoren von On, des Majordomus des Ka-Hauses, des Schreibers des Tisches des Herrn der beiden Länder, des Propheten Hapcha, Sohn des Horsethotep des Set-Hauses in (?) On.“

Auf der rechten Seite der Statuette: 1 [4]) 2 3 4 ; auf der linken Seite: 1 2 3 4 .

---

[1]) Ich verbinde das in der zweiten Columne auf gleicher Linie mit stehende mit ersterem und lese: *ṭu-s*.

[2]) Ich lese *qemtet* (cf. Inschrift von Miramar l. 1; Stele Harris l. 4) und nicht *qesemtet*, zumal der Name der Metropolis des Nomos Arabia stets geschrieben wird.

[3]) Den Hauptbestandtheil der „Sammlung ägyptischer Alterthümer des österreich. Kaiserhauses“ bildet die im Jahre 1821 angekaufte Collection des Reisenden Dr. Burghardt, über welche weder ein handschriftlicher oder gedruckter Katalog noch sonstige Daten über Fundort und Herkunft der einzelnen Stücke vorliegen. Mit der Burghardt'schen Collection wurden die in dem damaligen „k. k. Münz- und Antiken-Cabinete“ bereits vorhandenen altägyptischen Denkmäler (darunter auch die Statuette des Bokhar) zu einer Specialsammlung ägyptischer Alterthümer vereinigt.

[4]) Im Originale der Adler durchquert von dem bewaffneten Arme.

Die Statuette, welche dem Style der tiefeingeschnittenen, plumpen Hieroglyphen nach aus der Zeit der XX. Dynastie zu stammen scheint, wurde im Jahre 1798 oder 1800 in Wien bei einem Canalbaue am Rennwege gefunden und gelangte später in den Besitz des Wiener Erzbischofes Milde, welcher sie der kaiserlichen Sammlung schenkte. Eine gute Abbildung derselben findet sich bei Laborde, voyage pittoresque en Autriche, Paris 1821, Tome II, pl. 13.

5) Grofses Libationsgefäfs aus Bronze, bestimmt für den Todtencult des göttlichen Vaters und Propheten des Amon in Ap, Ptahhotep. Auf demselben in feiner Gravirung die Figur des sitzenden Ptahhotep mit Lotosknospe in der Rechten und einem langen Stabe in der Linken; vor ihm, jedoch durch sechs Schriftcolumnen getrennt, sein Sohn Tehir, stehend mit in der Rechten und in der Linken: beide umrahmt von den nachstehenden Texten:

„Osiris, göttlicher Vater und Freund (des Gottes) Ptahhotep, geboren von Setiarban empfange dies kühle Wasser, hervorgegangen aus Aat'am, lebe davon, erquicke dich daran.“

„Osiris, göttlicher Vater und Prophet des Amon in Theben, Ptahhotep: dargereicht wird dir dieses kühle Wasser, hervorgegangen aus Osiris, der gereinigt wird in Elephantine, dem Schlunde des Überschwemmungswassers des Qert; darbringt es dir der Herr des Kühlortes (Chnum von Elephantine) und es kühlt dich Sothis, die Herrin von Elephantine. Sie führen es dir herbei bei Schu und Tafnut, durch welche du lebst immerdar. Mein Mund preiset dich. Ich, Thot selbst, gebe dir das kühle Wasser; ich, Horus selbst, biete dir dar das Nafs von Sechethotep. Der Osiris Chentament, der Herr von Elephantine, die Uralte (Isis), welche ist in Elephantine, der Osiris in der

göttlichen Halle, Chnum, der Horus in der Sokar-Stadt, der Horus auf der Papyrussäule, der Nachfolger des Osiris, Amset, Hapi, Tiaumutf, Qebhsonf, Isis, Nephthys und der Osiris Ptahhotep, genannt Psametik, geboren von der Setiarban: dargeboten wird auch das Auge des Horus, dargereicht wird auch das Wasser in ihm. Es kühlt den mit Liebe (der Götter) Begnadeten".

Bei der Figur des Libirenden die Beischrift:

sic

„vollbracht durch seinen ältesten Sohn, der ihn liebt und seinen Namen fortleben macht, den göttlichen Vater und Propheten des Amon in Ap T'ehir, Sohn des Petamonnebnestaui".

Da Ptahhotep aufser dem Beinamen Psametik kaum noch einen dritten Petamonnebnestaui geführt haben dürfte, so scheint T'ehir sein Stief- oder Adoptivsohn gewesen zu sein.

Altägyptische Studien,

von

Adolf Erman.

(Fortsetzung.)

Als ich im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift (S. 53 ff.) die Verbalformen auf *t* behandelte, mufste ich mich darauf beschränken, die häufigsten Fälle ihres Gebrauches zu erläutern. Ich kann heute eine wichtige Verwendung dieser Form hinzufügen, die etwa so zu formuliren sein dürfte:

> Wird einem Satze ein zweiter angeschlossen, der den ersteren erläutert oder ausführt, so steht das Verbum des zweiten Satzes in der substantivischen Form auf *t*. Das Subject dieses zweiten Verbum kann fortfallen, wenn es mit dem des ersten identisch ist.

Ich beginne mit dem häufigsten Beispiel, der alten stereotypen Formel der Weihinschriften:

.... *ȧrnf m mnuf n Ȧnqt ...., ȧrt ns mr-nfr-ḥrt* „er machte (dieses) als sein Denkmal, für die Göttin Ankt, indem (er) ihr machte das ......" (L. D. II, 136 *b*).

.... *ȧrns m mnus n ȧtfs Ȧmn .... ȧrt nf sba āa* „sie machte (dieses) als ihr Denkmal für ihren Vater Amon, indem (sie) ihm machte das grofse Thor" (L. D. III, 20 *b*, bis).

àrnf m mnuf n àtf Àmn Rā .... àrt nf ḥt ntr āat „er machte (dies) als sein Denkmal für seinen Vater Amon Ra, indem (er) ihm machte den grofsen Tempel (L. D. III, 38 *c*).

àrnf m mnuf n àtf Ddun n sutn kat (?) *Χākaurā àrt nsn ḥt ntr* „er machte (dies) als sein Denkmal für seinen Vater Ddun und für den König Usertesen III., indem (er) ihnen machte den Tempel" (L. D. III, 52 *b*).

In dieser Formel ist das Subject des zweiten Verbums stets fortgelassen. Nicht minder klar ist folgende Reihe von Beispielen, die der grofsen Stiftungsurkunde von Siut entnommen ist:

χtmt .... m rdat nf ta ḥt́ àn uā àm nb .... rdatnf nsn ḥrs prt „Vertrag .... darüber, dafs ihm jeder von ihnen ein Weifsbrod giebt ..., indem er ihnen dafür Getreide giebt" (Mar. mon. div. 65, 17—19).

χtmt ... m rdat nf ta ḥt́ ḥr uā àm nb .... rdatnf nsn ḥrs t́ābt „Vertrag darüber, dafs man ihm ein Weifsbrod pro Priester giebt ..., indem er ihnen dafür Kohlen giebt" (l. l. 30—32).

χtmt ... m ašr ... rdatnf nf ḥrs hru 2 „Vertrag ... über den Braten ..., indem er ihm dafür zwei Tagesrationen giebt" (l. l. 66, 43).

U. s. w. In diesen Beispielen ist das Subject beibehalten und das Verbum steht in der Form mit suffigirtem *n*. Man vergleiche ferner Stellen wie:

„König Amenemhat II. machte mich zum Fürsten .... so wie es dem Vater meiner Mutter geschehen war" sic *m tptru prt m ru n sutn kat Rā-sḥtp-àb rdatf su r rpā ḥa* durch den Befehl, der aus König Amenemhat's II. Munde gekommen war, indem er ihn (den Grofsvater) zum Fürsten machte und ihm die und die Grenzen gab (L. D. II, 124, 30).

ut́a, àn rdat ḥr ma „richtend, ohne parteilich zu sein" (L. D. II, 149 *e*, ib. 150 *a* u. o., vgl. Br. Wb. Suppl. 522).

rχ àχt, àn unt snuf „ein Gelehrter, ohne seines Gleichen" (Pierret, Inscr. hiér. II, 28).

uākuà, àn unt ta-sp t́a nb àm „ich allein, ohne dafs irgend ein Oberrichter dabei war" (*Unà* Z. 10).

batà pu na m un maā, àn unt àums àm „meine wunderbaren Thaten sind dies (?) wahrhaftig, ohne dafs eine Lüge darin ist“ (Louvre C. 26).

Danach ist denn wohl auch die in den biographischen Inschriften nicht seltene Formel *ànuk unt* zu erklären. Sie fügt zu den vorhergehenden langen Lobeserhebungen gleichsam den letzten Trumpf in einer kurzen Reihe besonders schwer wiegender Epitheta, denen dann der Name des Todten folgt. Zum Beispiel:

„Weil ich alles that wie der König es befahl *ànuk unnt* indem ich war der Liebling seines Vaters u. s. w.“ (*Unà* Z. 49).

„Die Grofsen belohnten (mich), die Gewaltigen neigten sich, die Kleinen kamen kriechend *ànuk unt ϑs àau mnāt ḥāa* indem ich war die Stütze des Greises und die Amme des Kindes u. s. w.“ (Louvre C. 1).

In diesen letzten Fällen scheint sogar in dem Zusatz eine Begründung der vorangehenden Sätze zu liegen, so dafs zu übertragen wäre „insofern ich war“; doch ist diese begründende Nuance jedenfalls nur eine schwache.

Übrigens läfst sich auch bei dieser Construction wieder beobachten, dafs nicht alle Verba im Besitze einer solchen Form auf *t* sind. Im ersten Aufsatze sahen wir, dafs *maa, uša, šms* u. a. die männliche Form als Infinitiv benutzen; hier kann ich das Gleiche von einem Verbum auf *ā* nachweisen. Man vergleiche:

àrnf m mnuf n àtf Àmn-Rā, sāḥā nf tχnui urui „er machte (dieses) als sein Denkmal für seinen Vater Amon Ra, indem er ihm aufrichtete die beiden grofsen Obelisken“ (L. D. III, 6*w*).

àrns m mnus n àtfs Àmn, sāḥā nf tχnui urui „sie machte (dieses) als ihr Denkmal für ihren Vater Amon, indem sie ihm aufrichtete die beiden grofsen Obelisken“ (L. D. III, 22*w*).

Erschienene Schriften.

Brugsch, H., Hieroglyphisch-Demotisches Wörterbuch. Siebenter Band. Leipzig 1881. 4°. S. 977—1418.

Derselbe: Die altägyptische Völkertafel (aus den Abhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Congresses). Berlin. 1882. 8°. 79 S.

Droysen, J. G., Zum Finanzwesen der Ptolemäer. Berlin 1882. 8°. 32 S. (Aus den Sitzungsberichten der K. Akad. d. W.)

Erman, A., Die Profanliteratur der Ägypter. (Deutsche Rundschau VIII. Heft 7.)

Krall, Jac., Zum 2. Buche Herodots. (Wiener Studien. 4. Jahrg. I. Heft.) Wien 1882. 8°. S. 33—54.

Lauth, Die ägyptische Chronologie gegenüber der historischen Kritik des Herrn Alfred von Gutschmid. Berlin 1882. 8°.

Lemm, O. v., Das Ritualbuch des Ammondienstes. Ein Beitrag zur Geschichte der Cultusformen im alten Ägypten. Leipzig 1882. 8°. 78 S.

Transactions of the Society of Biblical Archaeology. Vol. VII. Part. 2. London. 1881. Contents: T. Hayter Lewis, Tel-el-Yahoudeh. (Sketch-map and six plates.) — S. Birch, Monuments of the reign of Tirhakah. — Theo. G. Pinches, A new fragment of the history of Nebuchadnezzar III. — A. H. Sayce, The Monuments of the Hittites. (Sketch-map, and three plates.) — A. H. Sayce, The bilingual Hittite and cuneiform inscription of Tarkondêmos (plate). — W. St. C. Boscawen, The monuments and inscriptions on the rocks at Nahr-el-kelb. (Sketch-map and plate.)

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius. Berlin, Bendlerstr. 17. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde
herausgegeben
von R. Lepsius
unter Mitwirkung der Herren H. Brugsch, Ad. Erman und L. Stern.

Zwanzigster Jahrgang. 1882. Zweites Heft.

Inhalt:

Der wahre Lautwerth des Zeichens χa.

Versuch einer Widerlegung der von Brugsch vertheidigten Lesung χr.

Von

Georg Ebers.

Mein hochverehrter College, Hr. Dr. Brugsch Pascha, hat zuerst die Lesung χer für das Zeichen in die Wissenschaft einzuführen und dieselbe später (Zeitschrift 1881 S. 25) in ausführlicher Weise zu stützen, zu vertheidigen und annehmbar zu machen versucht. Er hat dies mit besonderem Eifer und dem Aufgebot sehr verschiedenartiger Mittel gethan, zunächst natürlich weil er von der Richtigkeit seiner Bestimmung überzeugt war, dann aber auch weil diejenige Localität, welche er für *Pi-haχiroth* erklärt, nur dann *Pi-haχiroth* gelesen werden kann, wenn $= \chi er$ ist und weil sich, — dies wiederholen wir, — mit dem Fall gerade dieser Position eine empfindliche Bresche in dem kunstvollen Bau seiner Exodustheorie öffnen würde.

Die Wissenschaft dankt Brugsch so viele neue und unanfechtbar richtige Bestimmungen hieroglyphischer Gruppen und die Autorität des genannten genialen Gelehrten wiegt so schwer, dafs ich mich erst nach einer genauen und sorgfältigen Prüfung des Thatbestandes entschlossen habe, seine Lesung χr für öffentlich von der Hand zu weisen. Auch die jüngsten Darlegungen H. Brugsch's haben mich nicht auf

seine Seite zu ziehen vermocht, und wenn ich in der folgenden Entgegnung mit nicht geringerem Eifer als er Alles heranzuziehen versuche, was meinem Zwecke dienen kann, so geschieht es zunächst, weil ich meine Meinung für die richtige halte, und ferner, weil es auch mir daran liegt, die von mir vertretene Exodustheorie aufrecht zu erhalten.

Als ich das erste Veto gegen die Behauptung, sei *χer* zu lesen, einzulegen wagte, haben mich vor Allem vier Beweggründe dazu ermuthigt. Erstens konnte ich trotz des aufmerksamsten und unbefangensten Suchens weder in meinen Collectaneen, noch in irgend einem mir zu Gebote stehenden hieroglyphischen Texte neben das Complement finden, zweitens begegnete mir sehr häufig das einfache als phonetische Ergänzung des Zeichens ; drittens fand ich, daſs mit , welches doch gewiſs nicht *χer* gelesen werden darf, wechselt, und viertens konnte ich mich nicht entschlieſsen, die von Brugsch herangezogenen koptischen Vocabeln für die wahren Nachfolger derjenigen hieroglyphischen Gruppen zu halten, mit denen mein verehrter College sie zusammenbringt. Alle diese Bedenken hat der Aufsatz „über den Lautwerth des Zeichens “ nicht zu zerstreuen vermocht; ja derselbe hat in mir ein neues erweckt, und dieses bezieht sich auf die von H. Brugsch gewählte Methode, welche mir, der ich seit vielen Jahren der Schulung junger Ägyptologen den besten Theil meiner Zeit widme, in hohem Grade bedenklich erscheinen muſs.

I. Bei dem schweren Gewicht, welches H. Brugsch auf die Annahme seiner Lesung legen muſs und bei der erschöpfenden Fülle des dem unermüdlichen Forscher zu Gebote stehenden Materials läſst es sich annehmen, daſs kein Text von ihm unberücksichtigt geblieben ist, in dem mit dem Complemente vorkommen könnte. Wenn es gerade mir, den schweres Leiden auf das in seiner eigenen Bibliothek aufgesammelte Material beschränkt, nicht glücken wollte, das gesuchte Complement zu finden, so war damit die Möglichkeit noch nicht ausgeschlossen, daſs ein anderer College es in guten Texten finden würde; — was aber Brugsch trotz des mühsamsten Suchens nicht aufzustöbern vermocht hat, das ist eben nicht vorhanden. Was geht nun aus seinen Darlegungen hervor? Er hat in keinem einzigen guten Texte aus älterer Zeit das zu entdecken vermocht, wohl aber vereinzelt in der späten Ptolemäischen Schriftepoche. 1) soll für stehen. Ist die erste Gruppe auch richtig geschrieben, so steht es doch immer noch frei, sie für ein von der zweiten ganz verschiedenes Wort zu halten. 2) *χerχer* in dem noch unveröffentlichten Papyrus des *àmen em àpu* zu London bedeutet Gewitter oder dergl. und wird von Brugsch mit gleichgestellt und für den Vorgänger des koptischen ϩⲣⲟⲩ ⲙ̀ⲡⲉ, ϩⲣⲟⲙⲡⲉ, ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ T. ϧⲁⲣⲁⲃⲁⲓ erklärt. *χerχer* ist nun wieder ein nur ein einziges Mal vorkommendes Wort, welches leicht verschrieben sein kann und das H. Brugsch nur in einer Photographie des hieratischen Textes vorgelegen hat. Darf solches Hapaxlegomenon bei einer so wichtigen Frage den Ausschlag geben? Ist es nicht auch sehr wohl möglich, daſs eine andere Bedeutung wie besitzt? Und wie steht es mit der Erklärung beider Gruppen? S. 32 heiſst es *χrą pe unχ* „das Donnerwetter ist vorüber“. Hier stoſsen

wir uns zuerst an der Übersetzung des *unχ* mit „vorüber“, denn auch noch in Brugsch's köstlichem neuen Wörterbuch S. 321 wird *uneχ* in durchaus zutreffender und durch viele Beispiele belegbarer Weise als „bedecken“ interpretirt [1]). Es ist wahrscheinlich nur von einem Grauen des Himmels, welches verdeckt ist, die Rede. Was die Erklärung von *χra? pe* aus dem Koptischen angeht, so ist S. ϩⲣⲟⲩⲙ̀ⲡⲉ, ϩⲣⲟⲙⲡⲉ allerdings eine koptische Bezeichnung des Donners, welche in sehr durchsichtiger Weise Himmelsstimme bedeutet; und dieser in den jüngeren Sprachformen klar zu Tage tretende Sinn sollte von den älteren völlig unberücksichtigt geblieben sein? Dafs es eine in allen Phasen der ägyptischen Sprachentwickelung gebräuchliche Wurzel *χer* mit der Bedeutung „reden“, „Sprache“ etc. giebt, ist allbekannt, aber wo käme sie jemals in der Schreibung oder vor? Zu bemerken ist hierbei noch, dafs ϩⲣⲟⲙⲡⲉ nicht mit der anderen koptischen Bezeichnung für Donner, ϫⲁⲣⲁⲃⲁⲓ: ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ, verwechselt werden darf. Im § 192 der trefflichen koptischen Grammatik von Dr. L. Stern finden wir dies ϫⲁⲣⲁ-ⲃⲁⲓ: ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ zutreffend erklärt als Stimme des Eisens, *baä*. Der genannte Gelehrte hat richtig erkannt, dafs dies merkwürdige Wort aus sehr alten mythologischen Vorstellungen hervorgegangen sein mufs. Der Glaube der alten Ägypter denkt sich eben den Himmel nicht nur mit einem Wasserwege, auf dem Barken fahren, sondern auch mit einer ehernen oder eisernen Strafse versehen. Auf dieser (sie ist von *baä*) fährt der Sonnengott einher (vgl. Todtenb. 15, 23. 17, 50. 85, 7), und dieses *baä* ist in ϫⲁⲣⲁⲃⲁⲓ: ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ erhalten. Der Donner ist die Stimme des Eisens, und diese Auffassung erinnert lebhaft genug an das homerische χάλκεος oder σιδήρεος οὐρανός. Wir meinen, dafs es Brugsch nicht gelungen ist, durch das Herbeibringen der beiden erwähnten Hapaxlegomena zu erweisen, dafs sich mit dem phonetischen Complemente findet, und bei welchem anderen häufig gebrauchten zweiconsonantigen Silbenzeichen käme es wohl vor, dafs ihm der zweite Consonant niemals, der Vocal aber sehr häufig als lautliches Complement an die Seite gestellt wird?

II. Neben der mageren Zahl von zwei Hapaxlegomenen, in denen das bei (und vielleicht nicht einmal als Complement) vorkommt, nimmt sich die Menge der Beispiele, in denen von seinem Vocal und nur von diesem begleitet wird, stattlich genug aus. Ich führe hier nur solche zusammen, die von Hrn. Brugsch als zweifellos sicherstehend anerkannt worden sind, da er sich ihrer selbst bedient hat.

Diese Beispiele, denen ich noch eine ganze Reihe anfügen könnte, will ich hier nicht im Einzelnen behandeln. Nur zu der von Brugsch, Zeitschr. 1881 S. 32 angeführten Gruppe ? möchte ich mir einige Bemerkungen gestatten. Dr. Stern

[1]) An das , welches ein einziges Mal im Pap. Ebers vorkommt (31, 20), kann hier schwerlich gedacht werden; auch steht seine Bedeutung solvere keineswegs fest.

führt im Glossar zum Pap. Ebers dieselbe mit ϭωκ cingere, obsolvere zusammen. Sie kommt nur in der Causativform *seχaku* und gewöhnlich mit *m ḥbes'* vor. Hier ist Brugsch gewiſs im Rechte, wenn er die Übersetzung „in Zeugstoff wickeln" ablehnt und vorschlägt, als „durchseihen" zu fassen. Ich füge mich gern seiner Forderung, das Zeichen für eine bloſse Abkürzung von *seχaku* anzusehen. Die Meinung, daſs = *set* („ausschütten") sei, nehme ich hiermit zurück. Dennoch sagt mir die Brugsch'sche Übersetzung „durch ein Sieb treiben, durchschlagen" nicht völlig zu. Ich finde sie zu stark und bemerke, daſs das hieratische Zeichen , welches mein geehrter Herr College mit umschreibt, in dem nach mir benannten Papyrus nicht dem schlagenden Manne, sondern nur dem bewaffneten Arme entspricht; werden doch im Pap. Ebers II, 2 , 4, 5 , 5, 18 , 6, 10 , 12, 1 , 16, 10 und 21, 10 etc. mit diesem determinirt, welches hinter *neχt* „gewaltig", *ḥebs* „bekleiden" und anderen Worten nichts anderes sein kann als . Der schlagende Mann wird l. l. 42, 3, 58, 9, 69, 18 nie anders geschrieben als . Der Stock bei dem für eintretenden hieratischen Zeichen setzt sich nach unten fort und wird gewöhnlich von begleitet. Das *seχaku m ḥbs* möchte ich also „mit Zeug schnüren" oder „mit Zeug ausringen" übersetzen. Dabei erinnere ich an die die Weinlese darstellenden Bilder, welche zeigen, wie durch das Zusammendrehen des Zeugstückes, in das man die zertretenen Trauben legte, diese ausgepreſst wurden. Das, was der Mann in den Händen hält, ist solche Presse von Leinwand. Wenn diese Erklärung zutreffend ist, kann es bei dem von Stern für *χaku* vorgeschlagenen koptischen Äquivalent ϭωκ cingere, obsolvere bleiben, und wir werden *seχaku m ḥebs* schnüren, ringen oder ausringen in oder mit Zeug zu übersetzen haben und auch hier nicht anders als *χa* lesen dürfen. Daſs in dem unserem entsprechenden *seχanku* im Berl. med. Pap. 18, 10 „die Einschiebung eines nasalen *ñ* zwischen den vorletzten und letzten Stammbuchstaben" eintritt, ist ein Vorgang, dessen Gesetzmäſsigkeit H. Brugsch in seinem Hierogl. demot. Wörterb. P. VII fünfte Form längst anerkannt und durch treffende Beispiele belegt hat[1]).

III. Die Beispiele, in denen *χa* (für das auch bisweilen *χ* eintritt) mit *χa* wechselt, sind nicht selten, und ich werde auch bei diesem Theil meiner Darlegungen zunächst dieselben Waffen benutzen, deren sich mein verehrter Gegner im Kampfe gegen meine Ansicht bedient hat. Erstens führe ich die Gruppe *χart* mit ihren Varianten und *χart* an. Diese aus guter Zeit stammende Serie hat mich schon vor Jahren in der Überzeugung, daſs = sein müsse, bekräftigt. Würde sich das alte *χart* im Koptischen wiederfinden, so müſste es ϭηρι, ϩηρι oder so ähnlich lauten; H. Brugsch hält für die „koptische Nachfolge" desselben χηρα, ϯ (Wittwe) und übersieht unbegreiflicher Weise, daſs χηρα eine rein

1) *Pek* — *peñk*, *ḥak* — *ḥañk*, *sek* — *señk*. Überall der Nasal vor der Tenuis .

griechische, sehr bekannte und nur als Lehnwort in das Koptische aufgenommene Vocabel ist. Brauch' ich ihn an das griechische ἡ χήρα die Wittwe (femin. von χῆρος, beraubt, getrennt) zu erinnern? Ich entnehme ihm selbst ferner: und , und , neben und = und daneben = .

Wem diese Beispiele nicht genügen, den erlaube ich mir, auf Todtenb. 125, 4 hinzuweisen. Im Turiner Exemplar heifst es hier: ; Papyr. Bul. 22 wird dagegen dies selbe *χabu* geschrieben. Sollte es nach dem Gesagten wirklich möglich sein, zu verkennen, dafs mit wechselt?

IV. Unter den von H. Brugsch herangezogenen koptischen Vocabeln sind viele, welche ich nicht für die wahren Nachfolger derjenigen hieroglyphischen Gruppen zu halten vermag, mit denen er sie zusammenbringt. Dafs *χer-χer* nicht ϭⲁⲣⲁⲃⲁⲓ:ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ sein kann und ϫⲏⲣⲁ kein koptisches, sondern ein griechisches Wort ist, habe ich bereits hervorgehoben. Ferner haben mich die Zusammenstellung und einzelne Betrachtung der anderen koptischen Worte, welche in den zu widerlegenden Sätzen angeführt werden, zu der Überzeugung geführt, dafs der gelehrte Verfasser es verschmäht, sich an die Gesetze der Lautwandlung zu binden, die auf diesem linguistischen Gebiete eben so streng und unerbittlich walten wie auf jedem andern. Was ich in meiner Kritik im Zarncke'schen Centralblatt 1879 N. 43 in dieser Beziehung ausgesprochen habe, kann ich auch hier nicht zurücknehmen. Das griechische ϫ im Koptischen ist nicht eigentlich unser *ch*, denn im sahidischen Dialekt steht ϫ für ⲕϩ *kh* und im memphitischen unter gewissen Bedingungen für ⲕ. Jedenfalls ist ϫ von ϭ, dem alten völlig verschieden[1]). Ferner steht es fest[2]), dafs das memphitische ϭ und sahidische ϩ immer auf das alte oder und verwandte Zeichen, zu denen ich auch rechne, zurückgehen; das memphitische ϩ kann dagegen nie aus diesen, sondern immer nur aus oder und den verwandten Lauten entspringen. Aber ich will nicht in's Allgemeine gehen, sondern mich den einzelnen Fällen zuwenden.

S. 26 wird *χrau χlau* umschrieben und mit dem kopt. ϩⲟⲟⲗⲉ, τ. T. zusammengebracht und aerugo übersetzt. H. Brugsch eruirt aus ϩⲟⲗⲓ, ϩⲟⲟⲗⲉ etc. einen Stamm *χra* mit der Bedeutung „durchlöchert, durchbohrt und aufgerieben werden“ und weifs diesen auch in semitischen Wurzeln חוּל, חֶלְאָ etc. wiederzufinden. Aber wenn er von einer Wörterklasse spricht „die sich im Koptischen treu bewahrt hat in den Ableitungen ϩⲟⲗⲓ, † M. ϩⲟⲟⲗⲉ T. tinea und putredo“, so hat er doch wohl ein zu leichtes Gewicht auf die Bedeutung von ϩⲟⲗⲓ : ϩⲟⲟⲗⲉ die Motte tinea gelegt. ⲉⲣϩⲟⲗⲓ heifst eigentlich „mottig werden“ wie ⲉⲣϥⲉⲛⲧ „wurmig werden“ verminascere; und daraus ergeben sich die abgeleiteten Bedeutungen alle. So kann denn ϩⲟⲟⲗⲉ wohl allerlei Frafs (auch Rostfrafs), Zerreibung, Zerlöcherung und dergl., aber nie und nimmer aerugo, die Substanz des Rostes, das Kupferoxyd und dergl. bedeuten, was Brugsch doch in

---

1) In ϫⲉⲣⲉⲃ für ϭⲉⲣⲉⲃ : ϩⲣⲃ und in ϫⲉⲣ für ϭⲉⲣ tritt ϫ für ϭ ein; sonst wohl nirgends, und vielleicht überhaupt nur mifsbräuchlich oder als Fehler.

2) S. auch L. Stern, Kopt. Grammatik § 23.

sehen will. Ich fahre darum fort, dies *χau* zu lesen und kann es schon darum nicht mit der angeführten hieroglyphischen Gruppe zusammenbringen, weil das Wort, auf das es hier ankommt, auch memphitisch mit ϩ geschrieben wird und sich also in keinem Falle mit einem altägyptischen, welches mit beginnt, zusammenbringen läfst.

S. 27, 4 Z. 1 soll es statt ϩωρι doch wohl heifsen ϩωιρι : ϩοειρε (Koth), und auch bei diesem Worte kann man nicht an einen mit *χ* beginnenden Vorgänger denken. Hierbei möchte ich noch bemerken, dafs ich das im Pap. Ebers 8, 13 schon lange nicht mehr, wie ich es anfänglich gethan (Vorw. zum P. E. S. 25), für Fettbildungen (ϫⲁⲉ pinguis, crassus), sondern mit Stern für Leibweh oder etwas Ähnliches halte. Brugsch's Erklärung „Unrath" (l. l. S. 27 und 28) sagt mir nicht zu. In der angeführten Stelle würden beide Übersetzungen gleich gut passen. Warum das im Papyr. Prisse 10, 2 grundverschieden von dem anderen im Pap. Ebers 8, 13 sein soll, will mir nicht einleuchten. „Ein Magenleiden nämlich ist die Krankheit der Kolik; man kann nicht mit ihr gehen"; das giebt auch einen Sinn. Das drastische Beispiel aus Leps. Denkm. III, 130 scheint meine Auffassung nur zu bestätigen, denn ich möchte

år-n-ḥen-f χat' *åt m åm sen*

weit lieber übersetzen: „Es veranlafste seine Majestät grofses Leibweh (wegen des Determinativs: „bis zum Wälzen auf der Erde") unter ihnen" als: „Es machte seine Majestät einen grofsen Dreckhaufen aus ihnen". Ich erinnere nur an unser studentisches „Schifs", „Schisserigkeit", „es in den Hosen haben" etc. für „Furcht, Furchtsamkeit und sich sehr fürchten". Es ist ja bekannt, was den Rekruten, welche zum ersten Male in's Feuer kommen, nicht selten begegnet.

Das l. l. S. 29 erwähnte ϫⲟⲗ foramen kann wieder nicht ohne Zwang als Nachfolger eines Wortes, welches mit ϫ beginnt, angesehen werden. Es heifst sahid. ϣⲕⲟⲗ foramen, specus und ist doch wohl aus entstanden. Brugsch hat es im hierogl.-demot. Wörterbuche S. 1466 mit ⲕⲟⲣⲓ cataractae verglichen. Das pafst ja sehr schön, aber Peyron übersetzt ⲕⲟⲣⲓ Cataractae, Fenestrae, und bei Kircher finde ich in der scala magna S. 153 ⲟⲩⲕⲟⲣⲓ cataractae, fenestrae unter den „nomina instrumentorum, seu suppellectilium", also unter den Instrumenten und Hausgeräthen; ⲕⲟⲣⲓ kann darum mit dem Nilkatarakt nicht das Geringste zu schaffen haben, sondern ist ein Schubfenster oder höchstens ein Fallgatter am Thor, aber doch wohl wegen des „fenestra" das Erstere.

Zu „die Wittwe" fügt H. Brugsch S. 30 den folgenden Satz: „Der vollen Schreibung *χrar-t* scheint mir im Koptischen das bisher einsam dastehende ϫⲉⲗⲗⲟ M. ϩⲗⲗⲟ T. senex, ϫⲉⲗⲗⲟ M. ϩⲉⲗⲗⲱ T. anus, vetula, plur. ϫⲉⲗⲗⲟⲓ, ϩⲗⲗⲟⲓ zu entsprechen. Die Grundbedeutung ist versteckt erhalten in der oben ad 3 besprochenen Wurzel *χra* (?) „reiben, zerreiben, aufreiben, auflösen" mit Bezug auf den Zustand der Wittwenschaft und des Alters gesagt."

Weiter unten S. 37 heifst es: „Die Verbindung *šerau χrau* ( ) in dem letzten Beispiel führt direct auf das koptische ϭⲉⲗ-ϣⲏⲣⲓ, ϩⲣ-ϣⲏⲣⲉ, ϩⲉⲣ-ϣⲏⲗⲓ juvenis adolescens, dessen erster Theil ϭⲉⲗ, ϩⲉⲣ offenbar dem hieroglyphischen entspricht, um so mehr, als sich weder aus dem Koptischen heraus, noch auf dem weiten Gebiete des hieroglyphischen Lexicons irgend ein Stamm nachweisen läfst, welcher für das einsame ϭⲉⲗ eine entsprechende Erklärung zuliefse.“ Es ist als ob hier der Eifer, seine mifsliche Sache unter allen Umständen zu halten, den umsichtigen Forscher und gröfsten Kenner des Demotischen unter den Deutschen geblendet habe. Oder wie konnte es ihm sonst begegnen, ganz zu vergessen, dafs das demotische *χal-āa* der Vorgänger von ϭⲉⲗⲗⲟ ist und das demot. *χal-āa* sich hieroglyphisch so ausnehmen müfste: . Natürlich ist ϭⲉⲗⲗⲟ wie *χal-āa* weiter nichts als „grofses (Menschen-) Kind“, während ϭⲉⲗϣⲓⲣⲓ : ϩⲉⲣϣⲓⲣⲓ „kleines (Menschen-) Kind“ d. h. Jüngling bedeutet. Diese Stelle wird der Mann, dem wir alle so viel verdanken und von dem jeder von uns so viel zu lernen hat, ohne Weiteres aus seiner Beweisführung streichen müssen.

S. 31, 11 wird eine Gruppe Var. *χrab*, *χrb* umschrieben und mit dem koptischen ϫⲁⲣⲉⲃ incurvatum und depressum, humilatum esse zusammengebracht. Hiegegen läfst sich schon wegen des ϫ, welches sich eben nicht mit deckt, Einspruch erheben, aber ich fürchte, dafs es gar kein koptisches Wort und nur aus Versehen unter ϫ in die Lexica gekommen ist. Peyron hat es auch nirgends anders gefunden als bei Kircher p. 294, und dort steht es nicht unter ϫ, wohin es gehören würde, sondern hinter ϩ, dem nach dem Kircher'schen Alphabet das ϫ folgt. Ϫⲁⲣⲉⲃ scheint also nur einem Druckfehler den Ursprung zu danken und eigentlich ϫⲁⲣⲉⲃ geschrieben werden zu müssen. Übrigens pafst seine Bedeutung „gebeugt, gedemüthigt“ doch nichts weniger als gut auf die S. 31 angeführten hieroglyphischen Wörter.

S. 32, 19 wird , *χram-t*, *χlam-t* umschrieben und mit dem koptischen ϩⲁⲗⲟⲙ (ϩⲁⲗⲱⲙ), welches im memphitischen Dialekt ⲁⲗⲱⲙ heifst, zusammengebracht. Hier machen sich die alten lautlichen Bedenken recht lebhaft geltend, und man wird wohl schwerlich irren, wenn man ϩⲁⲗⲱⲙ, ⲁⲗⲱⲙ für ein Lehnwort aus dem arabischen حلوم hält.

S. 35, 23 bringt H. Brugsch die im Papyrus Sutimes 8, 5 vorkommende Gruppe , welche er für ein Compositum hält, mit dem koptischen ϭⲉⲗⲗⲟⲧ, ϭⲉⲗⲗⲱⲟⲩⲧ (ϭⲉⲗⲗⲱⲟⲧ?) zusammen. würde *χr*, *χl* sein, wird , *āaṭ* gelesen. Dies *χra-āaṭ* wird nun für den Vorgänger des kopt. ϭⲉⲗⲗⲟⲧ (Thal) erklärt und „Wadi“ übersetzt. Aber für dies ϭⲉⲗⲗⲟⲧ hat Revillout eine andere demotische Form nachgewiesen, welche sich mit der hier benutzten hieroglyphischen gewifs nicht vereinen läfst, und die neue Bedeutung des Hapaxlegomenon scheint mir in das S. 36 angeführte Beispiel nicht sonderlich gut zu passen. „Ich begebe mich aus meinem Wadi (*χraāaṭ-t*) nach meinem Platze am Vordertheile des Schiffes des *Rā*“ klingt doch recht befremdlich[1]).

[1]) Die Herren Guieysse und Lefébure halten in ihrer die Publication begleitenden Übersetzung des genannten Papyrus S. 6 ⊢⊣ für —⋆— und lesen darum die ganze fragliche Gruppe

S. 38 wird behauptet, dafs dem alten Stamme [hieroglyphs] *χr*? im Koptischen mit aller Klarheit ϫⲟⲣ gegenüberstehe. Dies ϫⲟⲣ soll exprobrare d. i. „vorwerfen, vorrücken, jemand Vorwürfe machen" bedeuten; und in der That finde ich bei Peyron ϫⲟⲣ M. ϩⲓϫⲟⲣ exprobrare Matth. 11, 20. Daneben steht Folgendes: „Ita legit La-Crozius pro edito ϩⲓϫⲟϩ Wilkinsii." Parthey hat nur ϩⲓϫⲟⲣ? ϩⲓϫⲟϩ? mit Fragezeichen. Wer diese Winke benutzt und La Croze nicht blindlings folgt, sondern der Sache auf den Grund geht, der wird leicht finden, dafs Matth. 11, 20 nicht ϫⲟⲣ, sondern ϫⲟϩ, und zwar in ϩⲓϫⲟϩ ὀνειδίζειν steht. Das hat auch schon Peyron erkannt, der unter ϫ als drittletzte Vocabel ϩⲓϫⲟϩ exprobare bringt. Dies ϫⲟϩ wird auch H. Brugsch gewifs nicht für die spätere Form eines hieroglyphischen *χr* halten, und doch stellt er auf diesen Sand ein ganzes Gebäude von fünf Stockwerken, wenn es erlaubt ist, die Sätze von *a — d* so zu bezeichnen.

Endlich finde ich [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], das früher, wie ich glaube mit Recht, *χepu*, *χep*, *šep* gelesen und mit ϣⲓⲡⲓ pudenda zusammengebracht worden ist, wegen der vorausgesetzten „älteren Aussprache" *χrp* umschrieben. Es soll als koptischen Nachfolger ϫⲉⲗⲡⲓ M. ϩⲉⲗⲡⲉ T. umbilicus, lumbus haben. Lumbus? Peyron übersetzt es mit Recht umbilicus und fügt dann hinzu: „ⲡⲉⲧⲥⲁⲡⲉⲥⲏⲧ ⲛϯ-ϫⲉⲗⲡⲓ ὀσφύς, lumbus, quia positus sub umbilico". Der Kopte bedient sich also einer Wendung, welche „was unterhalb des Nabels ist" bedeutet, um lumbus d. i. der Schenkel auszudrücken. Parthey hat auch, und zwar, wie ich sicher glaube, fälschlich, aufser umbilicus und ilia lumbus für ϫⲉⲗⲡⲓ, und ihm scheint H. Brugsch gefolgt zu sein.

Unter den semitischen Wurzeln ist mir recht viel Fragliches aufgefallen; doch möchte ich es einem tieferen Kenner der semitischen Sprachen überlassen, das auf sie Bezügliche nach zu untersuchen und zu beurtheilen.

Was nun die Methode angeht, deren Hr. Brugsch sich bedient, so mufs ich gegen dieselbe den lautesten Widerspruch erheben. Wohin sollen wir gelangen, in welchen Zustand der Willkür und Unsicherheit würde unsere Wissenschaft gerathen, wenn wir die hieroglyphischen Silbenzeichen nicht mehr mit Hülfe der Varianten auf inductivem Wege bestimmen wollten, sondern uns die Freiheit nähmen, ihnen den Lautwerth derjenigen koptischen Worte beizulegen, deren Bedeutung sie uns zu haben scheinen. Ich will mich weit lieber „freiwillig des Mittels berauben, einen der wichtigsten Stämme der alten heiligen Sprache in seiner Verzweigung und in seinem Bestand bis zum Koptischen hin (ein für allemal?!) festzustellen", als dies mit so gewagten und gewalt-

---

Khaset. Dies ist ihnen nach Champollion, Notices T. I p. 774, „une des nombreuses designations de l'enfer". Die mir zu Gebote stehenden Varianten sind nicht entscheidend. Im Turiner Exemplar heifst es: „Ich begebe mich in die Kapelle in der Barke des *Rā*"; das von de Rougé edirte hieratische Exemplar hat nur: „Ich steige in die Barke des *Rā* etc." Im Pap. Sutimes ist das fragliche Zeichen jedenfalls [hieroglyph] und nicht [hieroglyph]. Vergegenwärtigen wir uns die Stelle, so möchte man [hieroglyphs] für Nekropole, Gruft oder dergl. halten: „Geöffnet ist der Schlupfwinkel [hieroglyphs] des *šu*, aus dem er heraustritt in's Freie; ich aber steige aus meiner Grabstätte? [hieroglyphs] an meinen Sitz an der Spitze der Barke des *Rā*." — Was ist das für ein Wadi, aus dem der Verstorbene kommt?

samen Mitteln thun, wie dies in dem vorliegenden Falle von H. Brugsch geschehen ist. Ich halte den Versuch 𓎺 *χer* zu lesen und die ganze auf den denkbar künstlichsten Wegen, an denen sich die Brücken als gebrechlich und ganze Strecken als unpassirbar erwiesen haben, unternommene Beweisführung für gescheitert und sehe mit aufrichtigem Bedauern, dafs sämmtliche in der von mir bekämpften Abhandlung vorgebrachten, zum mindesten unsicheren und meiner Überzeugung nach irrigen Resultate mit in das neue hieroglyphisch-demotische Wörterbuch aufgenommen worden sind. Das Lexicon hat etwas Dictatorisches, und wenn das Recht auf meiner Seite bleiben sollte, was ich für wahrscheinlich halte, so wird Brugsch's unsterbliches Meisterwerk, das Niemand höher stellen kann als ich selbst, Hunderte irre führen und ganze Seiten enthalten, welche ein kommendes Geschlecht durchstreichen wird.

Georg Ebers.

Sendschreiben an Professor Ebers

als Entgegnung auf den vorstehenden Artikel,

von

Heinrich Brugsch.

Mein hochverehrter Freund und College!

Mit Vergnügen ergreife ich die mir gebotene Gelegenheit, Ihren inhaltreichen Aufsatz mit der Überschrift: „der wahre Lautwerth des Zeichens 𓎺 *χa*", den Sie in liebenswürdiger Bescheidenheit nur als „Versuch einer Widerlegung der von Brugsch vertheidigten Lesung *χr*" bezeichnen, ohne Verzögerung zu beantworten, mit der Absicht meine, wie Sie annehmen zu müssen glauben, irrthümliche Ansicht mit allen Mitteln philologischer Waffen vor dem Forum unserer Fachgenossen bestens zu vertheidigen. Uns leitet das Streben nach Feststellung der Wahrheit, und frei von empfindlichen Gefühlen trennen wir beide in der zufälligen Gegnerschaft die Sache von der Person. So objectiv als möglich beeile ich mich daher Ihnen meine Gründe mitzutheilen, die nach meinem Dafürhalten zu Gunsten meiner Meinung sprechen, und ich weifs im voraus, dafs ich einer gleichen objectiven Beurtheilung Ihrerseits gewifs bin.

Ich wende mich zunächst an die von Ihnen angezogenen Lautgesetze, deren Gewicht und Bedeutung zur kritischen Entscheidung der Frage ich keineswegs verkenne. Nebenbei sei parenthetisch bemerkt, dafs ich, um den lautlichen Unterschied zwischen dem griechischen χ und dem nach Lepsius' Umschreibungsmethode für den Laut des altägyptischen 𓐍 gewählten Zeichen *χ* besser unterscheiden zu können und um jede mögliche Verwirrung zu vermeiden, es augenblicklich vorziehe in diesem Aufsatze das hieroglyphische 𓐍 mit Hülfe des koptischen Gegenwerthes ϧ zu umschreiben und dadurch für das Auge sofort erkennbar zu machen.

Sie sagen: es stehe fest, dafs memphitisches ϧ und sahidisches ϩ immer auf älteres ϧ (hieroglyphisch 𓋾, 𓐍, 𓄡 und die verwandten Zeichen) zurückführe, und dafs das memphitische ϩ dagegen nie aus diesen, sondern immer nur aus 𓎛 oder 𓉔 und den verwandten Lauten entspringen könne.

Ich bedaure zunächst, die Wörtchen immer, nie und nur mit aller Entschiedenheit verneinen zu müssen, indem ich behaupte, dafs in einer gewissen Anzahl von Fällen Ihre Ansicht, die ich bereits vor achtzehn Jahren in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1864, S. 31) ausgesprochen habe, vollständig gerechtfertigt erscheint, dafs aber bei einer bestimmten Anzahl von Beispielen das Gegentheil mit Leichtigkeit nachgewiesen werden kann. Ich erinnere Sie, um zunächst sehr Bekanntes aufzuführen, an das memphitische Wort ϩⲟⲙⲧ, sahidisch ϩⲟⲙⲧ, ϩⲟⲙⲉⲧ, ϩⲟⲙⲛⲧ, mit der Bedeutung von „Erz", latein. aes. Nach Ihrer Annahme dürfte die altägyptische Schreibung desselben nur *ḥmt* (mit einem 𓎛 *ḥ*) gelautet haben, während es doch allgemein bekannt ist, dafs das altägyptische Äquivalent 𓐍𓏥 oder 𓐍𓏥 die Aussprache *ḫmt* (mit einem anlautenden ●) gehabt hat. Der Begriff des lateinischen comburere wird im memphitischen Dialekt durch ⲧϩⲉⲙⲙⲟ ausgedrückt. Nach Ihnen weist der Stamm ϩⲉⲙⲙⲟ, zu dem im Memphitischen als regelrechtes Gegenstück ein ϧⲙⲟⲙ existirt [1]), mit ausschliefslicher Nothwendigkeit auf eine ältere Schreibung *ḥmt* (mit anlautendem 𓎛), während uns sogar Pap. Ebers die Beweise liefert, dafs die Alten das Wort 𓐍𓅓𓅓𓊮 *ḫmm* lautirt haben. Selbst bei Eigennamen ist derselbe Fall nachweisbar. Sie kennen den alten Ortsnamen 𓇓𓈖𓈖𓊖 zur Bezeichnung der von den Klassikern Herakleopolis magna getauften Stadt. Die Lesung desselben *ḫnnsu* oder, wenn Sie lieber wollen, *ḫnnsutn* steht vollkommen fest. Im Memphitischen dürfte nach Ihrem Gesetze nur eine Umschreibung mit Hülfe des anlautenden ϧ Platz greifen, während doch erwiesener Mafsen dieser Eigennamen im memphitischen wie im thebanischen Dialekt ϩⲛⲏⲥ, also mit einem anlautenden ϩ geschrieben wird. Anderen Beispielen werden Sie mehrfach in meinem Wörterbuche begegnen, und Angesichts derselben nicht etwa behaupten wollen, dafs dies nur zufällige Ausnahmen seien. Aber auch dann selbst dürfte ich die Forderung an Sie stellen, bei einem lautlich noch zweifelhaften Worte nicht von vorn herein als pure Unmöglichkeit zu bezeichnen, was bei bekannten Wörtern als Thatsachen zugegeben werden mufs, und deshalb meine Ihnen bedenklichen ϩⲟⲗⲓ, ϩⲟⲗⲉ u. s. w. gleichfalls als Ausnahmen, aber als wohlberechtigte, ansehen zu wollen.

Sie sagen ferner, ϫ sei von ϧ völlig verschieden, denn im sahidischen Dialekt stehe ϫ für ⲕϩ und im memphitischen unter gewissen Bedingungen für ⲕ. Das ist grundrichtig als phonetisches Sprachgesetz, wird aber wiederum durch die Praxis in nachweisbaren Fällen widerlegt. Denn ich habe mich während der Bearbeitung der letzten drei Bände meines Wörterbuches, dem Sie ein so unverdientes Lob ertheilen, überzeugt und Angesichts der unbestreitbaren Thatsachen überzeugen müssen, dafs allerdings älteres *k* sich in einer Anzahl von Beispielen im Sahidischen als ⲕ, im Memphitischen als ϫ wiederfindet, dafs aber daneben älteres ϧ (d. h. der Laut des ●)

[1]) Vergleichen Sie dazu die memphitischen Formen ϧⲣⲟⲧⲓ und ⲉⲛϩⲣⲟϯ.

sich zu einem memphitischen ϫ und, einer falschen Schlufsfolgerung vergleichbar, zu einem sahidischen ⲕ umwandeln konnte. Selbst **vor** der Bildung der eigentlichen koptischen Sprache und Schrift hatte dieser Procefs Statt gefunden, wie ich es Ihnen aus den mir zu Gebote stehenden Sammlungen an einem recht deutlichen Beispiele nachweisen will.

Dem alten Verb *χaā* steht im Memphitischen mit zweifelloser Gewifsheit ϫⲱ, ϫⲁ gegenüber, im Sahidischen dagegen ⲕⲱ, ⲕⲁ, mit der Bedeutung von ponere, relinquere, derelinquere. Die Richtigkeit dieser vergleichenden Zusammenstellung ist über jeden Zweifel erhaben und wird uns erwiesen durch einen der alliterirenden Texte, welche unser gemeinschaftlicher Freund und College Prof. Dümichen in seinen Tempel-Inschriften (Taf. 70, 11 fl., zu vergleichen mit 71, 21) veröffentlicht hat. Man liest nämlich darin:

kk (mu)	*krkr*	*r*	*kaīk*
„das dunkle Wasser	wälzt sich	nach	deinen Hochfeldern

ϭaāf	*ke*	*kaut*
„es läfst zurück	Nahrungsfülle	hochgehäuft u. s. w.“

Wie Sie sich überzeugen können, steht in diesem in Edfu (also im sahidischen District) copirten Texte das anlautende ϭ in dem Zeitworte *ϭaā* auf **einer** phonetischen Linie mit dem Grundlaute *k*, mit anderen Worten es liegt der Beweis vor, dafs bereits in den Ptolemäer-Zeiten dem genannten Verbum die koptisch-sahidische Aussprache ⲕⲱ oder ⲕⲁ eigen war, mit rückwirkender Kraft entstanden aus der memphitischen Lautirung *χaā* d. i. ϫⲱ, ϫⲁ an Stelle von ϭⲱ, ϭⲁ.

Vergleichen Sie ferner den wohlbekannten Stamm *ϭnš* mit der Bedeutung von „faul, stinkend sein“. Im Koptischen zeigt er sich memphitisch als ϫⲱⲛⲥ (d. h. jüngeres ϫ gleich dem älteren ϭ), putrescere, foetere, sahidisch als ⲕⲛⲟⲥ, ⲕⲛⲟⲟⲥ, während eine dritte Form, das sahidische ϣⲛⲟϣ (putredo, foetor, cruor), auf die bereits ältere und dialektisch gefärbte Variante *šanaš, šnaš* (Wb. 1107) zurückführt.

Es treten sogar Fälle ein, dafs älterer ϭ-Laut im Memphitischen überhaupt **nur** durch den ⲕ-Laut vertreten ward. Im Glossar zum Pap. **Ebers** hat Hr. Dr. **Stern** mit vollstem Rechte das Verb *ϭnp* dem memphitischen ⲕⲉⲗⲡ, ⲕⲱⲗⲡ κλέπτειν, furari, an die Seite gestellt, und um ein recht auffallendes Beispiel in den Vordergrund zu stellen, erinnere ich Sie an das wohlbekannte *mnϭ*, im memphitisch-sahidischen Dialekt: ⲙⲟⲩⲛⲕ, ⲙⲟⲛⲕ (sah. sogar ⲙⲟⲩⲛϭ, ⲙⲟⲛϭ!), formare, effingere, construere, während ein anderes ⲙⲟⲩⲛⲕ, ⲙⲟⲛⲕ in dem Sinne des lateinischen „consumere“ in seiner älteren Gestalt ganz regelrecht als *mnk* (Wb. Bd. VI, S. 611) in dem Memphitischen wieder zum Vorschein kommt.

Ich gehe noch weiter und stelle die Behauptung auf, dafs älteres ϭ bei **einem und demselben** Stamme in der koptischen Sprache ganz verschiedene lautliche Gestalten annehmen konnte, z. B. ϭ, ϩ, ⲕ und ϣ. Nichts ist z. B. bekannter als das

Stammwort *ānš*, [hieroglyph], dem unter andern drei verbale Bedeutungen zukommen: 1) leben, 2) aufgehen (von den Gestirnen gesagt) und 3) schwören (bei dem Leben Jemandes). Vergleichen Sie damit die koptische Nachfolge: 1) memph. ⲱⲛϧ, sahid. ⲱⲛϩ oder ⲁⲛϩ „vivere", 2) sahid. ⲟⲛⲕ „extulit se, assurexit", 3) memph.-sahid. ⲁⲛⲁϣ „jusjurandum", ⲣ̄ ⲁⲛⲁϣ „jurare".

Aus den angeführten Beispielen, die ich nach allen Seiten hin beträchtlich vermehren könnte, werden Sie meinen Glauben milder beurtheilen, dafs das von Ihnen aufgestellte Gesetz nur bedingungsweise zutrifft, denn der ältere ϧ-Laut stellt sich im Koptischen in folgender Stufenleiter dar:

I. memph. ϧ, sahid. ϩ
ϩ
II. memph. ϫ, sahid. ⲕ
ⲕ
III. ϣ

Schon in der älteren Sprache bis zum Neuägyptischen hinauf, nach Erman's Bezeichnung dieser sprachlichen Epoche, ist der dialektische Wechsel zwischen [hieroglyph] *š* und [hieroglyph] *ḥ* nachweisbar. Ich erinnere Sie an die ältere Form [hieroglyph] *šdbu* neben der jüngeren [hieroglyph] *ḥdbu*, grade wie im Koptischen ϧⲱⲧⲉⲃ „occidere" (memph.) neben der sahidischen Gestalt ϩⲱⲧⲃ, und verweise im Voraus auf die weiter unten aufgeführte Form *ḥrd* neben *šrd*. Aber auch umgekehrt konnte sogar älteres [hieroglyph] *ḥ* dialektisch in jüngeres [hieroglyph] *š* verwandelt werden, wie es mehrfache Beispiele bezeugen. Die Gruppe [hieroglyph] = [hieroglyph] *ḥt* in ihrer alten Schreibung erscheint nicht selten in den Inschriften der späteren Zeiten in der Gestalt [hieroglyph] *št* und der Name des Gottes [hieroglyph] = [hieroglyph] *ḥr* wird in directen Zusammenhang mit den Buchstaben [hieroglyph] *šr* gebracht, wie ich es im Verlaufe meiner Betrachtung nachweisen werde.

Meine Bemerkungen haben den Zweck, Ihren Vorwurf zu entkräften, als habe ich „der gelehrte Verfasser es verschmäht, mich an die Gesetze der Lautwandlung zu binden, die auf diesem linguistischen Gebiete eben so streng und unerbittlich walten wie auf jedem anderen" (s. oben S. 51) und als „müsse die von mir gewählte Methode, die Sie, der Sie seit vielen Jahren der Schulung junger Ägyptologen den besten Theil Ihrer Zeit widmen, in hohem Grade bedenklich erscheinen" (S. 48). Gestehen wir es doch offen und ohne Rückhalt, dafs wir von den linguistischen Gesetzen, welche zwischen den Sprachformen der älteren und der jüngeren und jüngsten (der koptischen) Sprache nach Verlauf eines fünftausendjährigen Daseins bestehen, bis jetzt blutwenig wissen und so lange nichts Erkleckliches wissen werden, bis nicht die alte und junge Geschichte eines jeden einzelnen Wortes mit der zweifellosesten Sicherheit festgestellt ist. Und darüber wird noch viel Wasser den Berg herunter laufen! Niemand wäre froher als ich gewesen bei der mühevollen Bearbeitung meines hieroglyphischen Wörterbuches die zahllosen Vergleichungen mit Hülfe feststehender Lautgesetze durchzuführen, aber leider schimmern diese eben nur durch und erwarten ihr Licht von den Arbeiten

einer späteren Zeit. Bis dahin ist es vielmehr bedenklich und gefährlich, sich auf Gesetze ohne bindende Kraft zu berufen.

Indem ich nach dieser nothwendigen Auseinandersetzung das Gebiet des speciellen Falles betrete, betone ich zunächst mit Nachdruck, dafs ich bei meinen Untersuchungen betreffend den lautlichen Werth der homophonen Zeichen und , nach Ihnen *ϭa*, nach mir *ϭr* zu lesen, dem Koptischen gegenüber mich durchaus correct verhalten zu haben glaube. Denn meine Vergleichungen mit entsprechenden koptischen Ableitungen weichen nach keiner Seite von jener Lautverschiebungs-Scala ab, die ich auf nebenstehender Seite auf Grund wohlbekannter Wortformen der älteren und jüngeren Sprache aufgestellt habe. Ich könnte dieselben höchstens durch den Zusatz: „memph. ϫ, sahid. ϩ“ vermehren, obgleich Sie über ϫⲉⲣⲉⲃ (m.) neben ϩⲣⲃ (s.) und ϫⲉⲣ (m.) den Kopf schütteln, und das Eintreten des ϫ für ϭ als mifsbräuchlich oder als Fehler ansehen (S. 51, Note 1). Aber was in der Schrift besteht, besteht eben, und es erscheint mir nicht rathsam ohne tiefere Gründe zu streichen, was ein geschichtliches Erbtheil ist.

Sie geben die Gleichungen , , zu und vermehren sie durch die von mir selber bereits angezogene Variante , welche Ihrer Meinung nach den eigentlichen Lautwerth *ϭa* jener drei Zeichen darstellt und meine Lesung *ϭr* unmöglich machen soll.

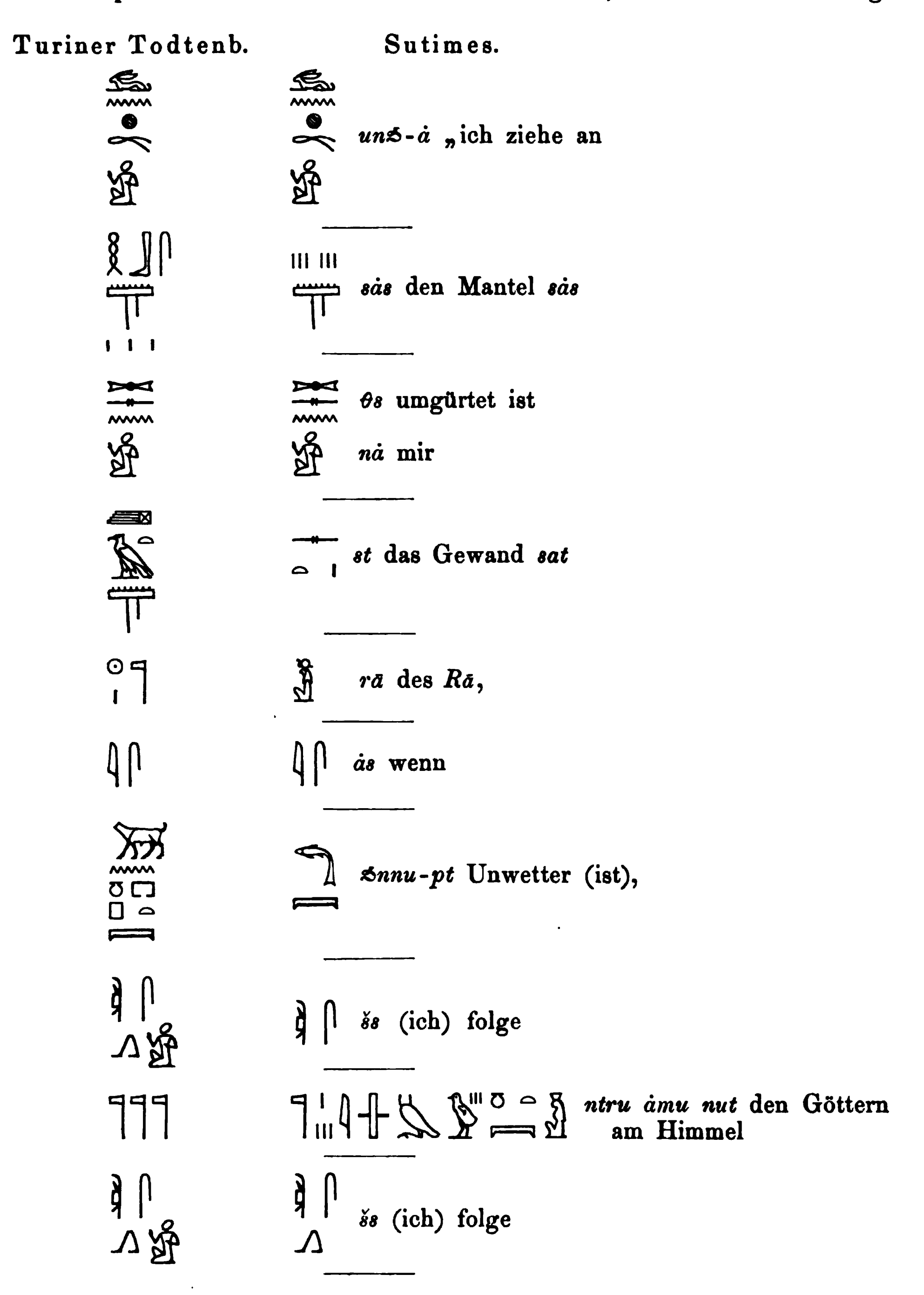
Ich bemerke zur Geschichte jener Zeichen, dafs, wie ich nachträglich gesehen habe, bereits E. de Rougé in der ersten Ausgabe seiner Chrestomathie égyptienne S. 110 s. χ, 16 bei Gelegenheit einer Untersuchung über den Lautwerth des Zeichens *χer*, die Bemerkung mit hat unterlaufen lassen: „Il est aussi employé dans un petit nombre de mots tels que *χerau* combattre (comparez le copte ϭⲉⲗϭⲟⲗ occidere, cornu petere)“, während er dem Zeichen auf der Schrifttafel VII, χ, 1 den phonetischen Werth *χa* beigefügt hat. Die zum ersten Male durch Goodwin's wie immer scharfsinnige Beobachtung festgestellte Variante = war ihm bei Abfassung seiner Arbeit noch nicht bekannt. Als neue Variante habe ich dann selber, und zwar zum ersten Male, in den lautlich identischen Gruppen und den phonetischen Werth *ϭn* an Stelle des zweifelhaften eingesetzt gefunden, das angefügte *n* als als einen zu gehörigen Radical betrachtend, hervorgegangen aus , indem ich auf den nicht seltenen Wechsel zwischen und hinwies. Sie selber, theuerster Freund, wollen im Gegensatz dazu in diesem vielmehr die Einschiebung eines nasalen *ñ* zwischen den vorletzten und letzten Stammbuchstaben erkennen, dessen Gesetzmäfsigkeit ich in der Vorrede zu meinem Wörterbuch selbst zugegeben hätte (s. oben S. 50). Dafs jedoch in diesem Falle jenes ein wirklicher zum Stamme gehöriger Buchstabe sein mufs, der in keiner Weise durch das ihm folgende *k* angezogen worden ist, wird Ihnen eine Stelle in einem der nachstehenden Texte mit aller Gewähr der Sicherheit darthun.

In dem (übrigens sehr seltenen) Capitel 110*a* des Todtenbuches[1]) befinden sich folgende Sätze in der 4. Colonne nach der Publication unseres Altmeisters Lepsius,

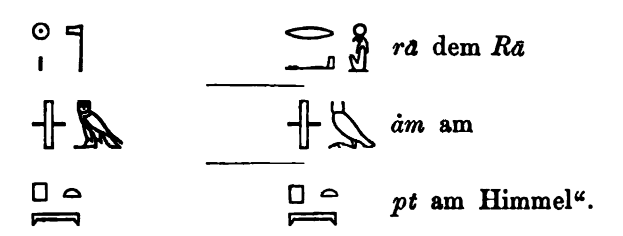
---

[1]) Leider habe ich unter der Zahl von ungefähr hundert Todtenpapyri nur ein einziges Exemplar, das des Sutimes, zu entdecken vermocht, in welchem sich das erwähnte Capitel

denen ich die entsprechenden Gruppen des Pariser Papyrus Sutimes, in welchem sich dasselbe Capitel in einer besseren Redaction vorfindet, Wort für Wort beifüge:



vorfindet. Hr. Dr. Stern hat sich auf meine Bitte der dankenswerthen Mühe unterzogen, die in dem Berliner Museum aufbewahrten Exemplare des Todtenbuches mit Bezug auf das Vorkommen des erwähnten Textes zu untersuchen, ohne auch nur eine einzige Abschrift desselben zu entdecken. Vielleicht dafs in den von Hrn. Naville verglichenen Texten das Capitel in einer oder in mehreren Redactionen sich aufgefunden hat.



Ohne auf den besonderen Sinn dieses Textes näher eingehen zu wollen, ergiebt die Vergleichung das lehrreiche Resultat, daſs dem Zeichen ein mehr als nur deutliches d. i. *śnnu* als Lautvariante gegenübersteht, welches sich zu der oben erwähnten Schreibung *śn* genau so verhält, wie z. B. *māśnnu* zu *māśn*, welche Gruppen ich nach ihrem Vorkommen in der älteren Ausgabe meines Wörterbuches S. 613 aufgeführt habe. Sie ersehen daraus, daſs jenes fragliche *n* thatsächlich ein radicaler Buchstabe ist, der in diesem wie in jenem Falle den consonantischen Auslaut des Silbenzeichen bildet.

Ich muſs zum besseren Verständniſs hier einschalten, was zur richtigen Beurtheilung unserer Streitfrage durchaus als nothwendig erscheinen dürfte, nämlich die Feststellung des Lautwerthes, welcher sich an das Zeichen knüpft, das Sie und andere (darunter ich selber früher) einfach als eine Variante für *ś* oder *śa* ansehen.

Bereits in meinem Aufsatze über den Lautwerth des Fisches und mich darauf beziehend in den letzten Bänden meines Wörterbuches, habe ich darauf aufmerksam gemacht, daſs dem Zeichen , , nicht der ursprüngliche Lautwerth *ś*, sondern *śr* zukomme. Den Beweis dafür liefert:

1) der in den jüngeren Inschriften und zwar oft in einer und derselben Inschrift hundertfach bezeugte Wechsel zwischen und *śr* als Vertreter des Wortes *śr* mit der Grundbedeutung von „haben“ und dann geradezu als Präposition „mit“.

2) der in einzelnen Varianten der älteren Epochen der ägyptischen Schrift hinter dem beigefügte Buchstabe . In dem berühmten Papyr. Harris No. 1 findet sich (z. B. 59, 8) die überaus deutliche Schreibung des Gottesnamens *Ḥur-śnti-śrθi* an Stelle der gewöhnlichen Formen , u. a. m. Hr. Dr. v. Lemm hat die Güte gehabt, mich darauf aufmerksam zu machen, daſs in dem St. Petersburger Pap. No. 1 (9, 4. 12, 2) aus der XII. Dyn. derselbe Eigenname zwei Mal *śrθi* an Stelle des sonst darin vorkommenden , nach Ihrer Auffassung *śθi* zu lesen, geschrieben wird.

3) wird in mehreren Texten aus den Zeiten des alten Reiches, wie ich bereits früher angeführt habe, dasselbe Wort bald bald d. i. *śrd* (koptisch erhalten im memph. ϣⲣⲟⲧⲓ, ⲉⲛϩⲣⲟϯ) geschrieben.

Diese Fälle, welche sich bei weiterem Nachspüren leicht vermehren lassen dürften, liefern den Beweis, daſs dem Zeichen der ursprüngliche Silbenwerth *śr* innewohnte und daſs wir bei dem Wegfall des schlieſsenden in der Schrift nicht auch an

einen Wegfall desselben in der Aussprache oder Lesung des Silbenzeichens denken dürfen. Dafs die Ägypter wenigstens es nicht thaten, dafür mag Ihnen das folgende Beispiel die nöthige Bürgschaft leisten.

In einem der Edfuer Texte, welche unser College Ritter v. Bergmann in seinen „Hieroglyphischen Inschriften" publicirt hat, finden sich (Taf. 28, 5 fl.) mehrere Wortspiele etymologisirender Art, in welchen der Ursprung einzelner sinnvoller Beinamen des Gottes von Apollinopolis magna auf bestimmte persönliche Eigenschaftsbegriffe desselben sprachlich zurückgeführt erscheint. Bei dieser Gelegenheit wird der Name *saḥur* (vergl. mein Wb. Bd. VII S. 983) d. i. „Morgenröthe" durch folgende Ableitung begründet:

SA-nk	*ϧUR*	*nn*	*uϑs*	*nstk*
„du hast erkannt	die Leiber	ohne dafs	sich regt	deine Zunge
m	*rnk*	*pif*	*n*	*SAḤUR*
gemäfs	deines Namens	jenes	des	*Saḥur*."

Es wird also hierin mit der durchsichtigsten Deutlichkeit das bekannte Verbum *sa* dem ersten Theile des Gottesnamens gegenübergestellt, während die Gruppe lautlich auf den Horusnamen d. i. *ḥru* oder *ḥur*[1]) bezogen wird. Die Aussprache *ϣ* oder *ϣu* des Zeichens würde gar nichts erklären, da der Gott nicht *ḥu*, sondern eben *ḥur* heifst, mit andern Worten wir kommen zu dem Schlufs, in dem genannten Zeichen den Vertreter des Silbenwerthes *ϣur* erkennen zu müssen. Dafs in Edfu, also in Oberägypten, jenes *ϣur* wie *ḥr* lauten konnte, entsprechend dem Lautwechsel von *ϣ* und *ϩ* im memphitischen und sahidischen Dialekte gegenüber älterem *ϣ*-Laute, dafür tritt z. B. die Variante *ḥurd* (s. Leps. Denkm. III, 9) an Stelle von *ϣurd* als Bürge ein. Das in Rede stehende Wort, und zwar in derselben Formel, erscheint gewöhnlicher in der Gestalt von , im Plur. , , d. h. mit dem Zusatz *t* für das weibliche Geschlecht versehen. Vergleichen Sie z. B. Todtenb. 125, 61 *sau áb iár ϣurt rnk* „Kenner der Herzen, Erforscher der Bäuche ist dein Name".

In dem auf der Nationalbibliothek aufbewahrten und seiner inhaltlichen Bedeutung nach zuerst von mir erkannten demotischen Exemplare des Todtenbuches wird an der entsprechenden Stelle die Gruppe in der Volkssprache und -Schrift übertragen durch d. i. *p-nt ϣn ta-ϣáut* „das was in dem Bauche sich befindet", um auszudrücken, was des Menschen Innerstes erfüllt. Die genaue hieroglyphische Umschreibung des Wortes für Bauch würde sein: *ϣáut*. Diese Form zeigt, dafs in der jüngeren Sprache die Buchstaben *áu* als Vertreter des ihre Stelle am Schlusse der Silbe einnehmen, dafs mit anderen Worten ein Lautwechsel nach sehr bekanntem Vorgange Statt gefunden hat. Werfen Sie einen Blick auf die von mir

[1]) Zu vergl. diese Schreibart in den Inschriften der Pyramide des Königs *Pepī*.

publicirten bilinguen Rhind-Papyri, so werden Sie auch dort [demotisch] *ta-ṡâut* als Vertreter eines älteren [Hierogl.] *ṡurt* finden (7, 10. 10. 4. 13, 9. 18, 8. 19, 5 u. s. w.) und — was die Hauptsache ist — auch einmal (17, 3) als Übertragung oder Umschreibung des seiner Bedeutung nach wohlbekannten Wortes [Hierogl.] „Leib, Körper, Leichnam". Die nächste Folgerung daraus ist diese, dafs *ṡâut* „Bauch, Leib", hierogl. *ṡrt*, *ṡurt*, zugleich als Übersetzung von [Hierogl.] diente, oder dafs beide Wörter der älteren Sprache und Schrift, [Hierogl.] sowohl als [Hierogl.], einer gemeinsamen Wurzel entsprungen sind, die in [Hierogl.] d. i. [Hierogl.] *ṡur* ihren phonetischen Ausdruck findet und dafs daher der graphische Wechsel oder ihre Eigenschaft als Varianten dienen zu können, zwischen jenen beiden Zeichen in einer Reihe von Beispielen ein wohl begründeter ist.

Bleiben wir noch einen Augenblick bei der demotischen Form stehen, die ich getreu in hieroglyphischer Umschreibung als *ṡâut* umschrieben habe. Die Lautzeichen [demotisch] *âu* der demotischen Gruppe entsprechen bekanntermafsen grammatisch und lexicalisch in der Mehrzahl der Beispiele einem koptischen ⲉ. Die ältere Lesung *ṡâut* setzt somit im Koptischen zunächst die Aussprache ϧⲉⲧ im memphitischen Dialekt und ϩⲉⲧ im sahidischen voraus. Wir finden in der That in beiden Dialekten das Wort wieder, im ersteren in der Gestalt ϧⲏⲧ — also mit einem ⲏ an Stelle von ⲉ — in der Bedeutung von „Bauch, Unterleib", im anderen in der Gestalt ϩⲏⲧ. Der Zusammenhang beider Formen mit dem älteren *ṡâut* bestätigt vor Allem die koptische Bildung ⲡⲏⲉⲧⲉⲛϧⲏⲧ „intestina", eigentlich „das was im Bauche ist" gegenüber der oben erwähnten demotischen Zusammensetzung *p-nt-ṡn-ṡâut* oder *pent-ṡen-ṡâut* in gleichem Sinne, und das componirte Wort ⲙⲁϧⲧ (memph., ⲛⲓ) ⲙⲁϩⲧ (sah.) intestina, viscera, entstanden aus [Hierogl.] *âm-ṡrt*, Plur. [Hierogl.] und *âmu-ṡrt*, [Hierogl.] *âmuī-ṡrt* (cf. Wb. I, 74 — C, 26 Louvre). Es steht hierdurch fest, dafs in (genauer in der zweiten Hälfte) der demotischen Schriftepoche in dem alten Worte [Hierogl.] *ṡrt* das auslautende *r* sich in *âu* umgewandelt und die Aussprache *ṡâut* Platz gegriffen hatte, aus der sich im koptisch-memphitischen Dialekte schliefslich das aufgeführte ϧⲏⲧ und in der Zusammensetzung -ϧⲧ, -ϩⲧ entwickelte. Selbst im Hieroglyphischen ist ein derartiger Abfall des [Hierogl.], dessen Natur eine fast vocalische gewesen sein mufs, nachweisbar, nicht nur etwa in einer jüngeren Epoche gegenüber einer älteren, sondern in Texten derselben Epoche und, was mehr ist, in einer und derselben Inschrift (vergleichen Sie den Canopus-Stein, wo überall *ṡpr* mit *ṡp* wechselt), ferner nicht nur im Auslaut eines Wortes, sondern sogar in der Mitte eines solchen. Und bietet das Koptische nicht dieselbe Erscheinung dar, wenn Sie Wörter wie ⲁϧⲟ (m.), ⲁϩⲣⲟ (s.) — ϫⲉⲙⲥ, ϫⲣⲉⲙⲥ (beide m.) — ϩⲟⲕⲉⲣ (m.), ϩⲟⲕ (s.) — ⲛⲟⲩϥⲉ, ⲛⲟϥⲣⲉ (s.) — ⲁϩⲟ, plur. ⲁϩⲱⲣ (m., s.) — ϩⲧⲟ, plur. ϩⲧⲱⲣ (s.) u. a. m. mit einander vergleichen?

Die folgende kleine Zusammenstellung wird ausreichen, um auch den weniger Geübten diese bekannte Thatsache in der hieroglyphischen Schrift vor Augen zu führen.

[Hierogl.], [Hierogl.] *âr* Nebenform [Hierogl.] *âu*, kopt. ⲉ.

[Hierogl.] *ânr* „ [Hierogl.] *ân*, „ ⲱⲛⲓ (m.), ⲱⲛⲉ (s.) „lapis".

[Hierogl.] *âsir* „ [Hierogl.] *âs*.

usr	Nebenform	*us.*	
ušr	„	*uš*	kopt. ⲟⲩⲉϣⲉ (m.), ⲟⲩⲉϣ (s.) „sine“.
bnr	„	*bn*	„ ⲃⲉⲛⲓ (m.), ⲃⲉⲛⲉ (s.) „palma“.
mārd	„	*mād.*	
māšr	„	*māš*	„nox“ (cf. אֶמֶשׁ)
mtr	„	*mti*	„ ⲙⲏϯ (m.), ⲙⲏⲧⲉ (s.) „medium“.
nfr	„	*nfi*	„ ⲛⲟⲩϥⲉ (s.) „bonus“, ⲛⲟϥⲣⲓ (m.), ⲛⲟϥⲣⲉ (s.) „utilitas, commodum“.
nprà	„	*npà*	„ ⲡⲁⲫⲣⲓ (m.) „granum“.
ntr	„	*nθà* (Ch. N. D. II, 572 fl.)	kopt. ⲛⲟⲩϯ (m.), ⲛⲟⲩⲧⲉ (s.) „deus“.
hru	„	*hau*	kopt. ⲉϩⲟⲟⲩ (m.), ϩⲟⲟⲩ (s.) „dies“.
ḥkr	„	*ḥk*	„ ϩⲟⲕⲉⲣ (m.), ϩⲕⲟ (m., s.) „famelicum esse“.
ḥtr	„	demot. *ḥtī*	„ ϩⲱϯ (m.) „tributum“.
ḥtr	„	*ḥtàu*	„ ϩⲑⲟ (m.), ϩⲧⲟ (s.) „equus“, plur. ϩⲧⲱⲣ, ϩⲧⲱⲱⲣ.
ḥtr	„	demot. *ḥtàu*	„ ϩⲱⲧⲓ (m.), ϩⲟⲧⲉ (s.) „tempus opportunum“.
ẖpr	„	*ẖp*	„ ϣⲱⲡ (m.), ϣⲱⲡⲉ (s.) „esse“.
ẖkr	„	*ẖkī*	„ ϧⲱⲕ (m.), ϩⲱⲕ (s.) „cingere“.
sntr	„	*snd*	„ ⲥⲟⲛϯ (m.), ⲥⲟⲛⲧⲉ (s.) „resina“.
sr	„	*sàu*	„ ⲉⲥⲱⲟⲩ (m.), ⲉⲥⲟⲟⲩ (s.) „ovis“.
skr	„	*sk*	„ferire“.
šsr	„	*šsi*	„funis mensorius“.
dšr	„	*dš*	„ ⲑⲱⲣϣ (m.), ⲧⲉⲣϣ (s.) „rufum esse“.
dkr	„	*dk*	„ cf. ⲧⲁϭ (s.) „massa“.
kràs	„	*ksàu* / *ks*	kopt. ⲕⲱⲥ „curare cadaver“.

Die vorstehende Liste von Beispielen könnte um das Vierfache vermehrt werden, denn davon ausgeschlossen habe ich zunächst alle Silbenzeichen, welche zur Bezeichnung einer auf *r* auslautenden Silbe dienen, wie *àr* oder *ar*, *ḥr*, *ẖr*, *mr* *pr*, da die üblichen Schreibungen ohne sichtbare Anfügung des

schliefsenden, also: den phonetischen Werth der Silbe in keiner Weise beeinflufsten und ebensowohl *ar, ḥr, ϭr, mr, pr* als etwa *a, ḥi, ϭa, me, pi* gelesen werden konnten, also wie die davon abgeleiteten Coptica ⲁ, ϩⲓ, ϭⲁ, ⲙⲉ und ⲡ, ⲡⲉ, ⲡⲓ (letztere Lesung geht aus der Anwendung des Zeichens zur Bildung von Städtenamen und aus deren ägyptischer oder ausländischer Transscription hervor, wie z. B. in ⲡⲓⲑⲱⲙ, ⲡⲟⲩⲥⲓⲣⲓ, ⲡⲉⲧⲡⲓⲉϩ, ⲯⲟⲓ, ⲡⲓⲗⲁⲕ gegenüber den älteren Formen *pi-tum, pi-usiri, pi-tep-aḥ, pi-sui, p-ilak*). Dafs auch thatsächlich *a*, entsprechend dem koptischen ⲁ (s.) „facere" ausgesprochen werden konnte, beweist das Vorhandensein einer Variante *ai* (s. mein Wb.), welche aus *ari* hervorgegangen ist und mit der memphitischen Form ⲁⲓ und der thebanischen ⲁ correspondirt. Die aus dem Alterthum herrührenden griechischen Transscriptionen *Miamun, Miamus, Menophthes, Meyres, Maienuris* u. a. liefern ihrerseits den Beweis, dafs man in den letzten Zeiten des hieroglyphischen Schriftsystems das Verbum *me* oder *mei, mai* aussprach in Namen wie *Mi-àmun, Me-n-ptaḥ, Me-iri, Mai-ànḥur*, also grade so wie die Kopten dasselbe in ⲙⲉ, ⲙⲉⲓ, ⲙⲁⲓ abwandelten.

Da ein solches auffallendes Verschwinden von Buchstaben, die zur Wurzelsubstanz eines Wortes gehören, in der ägyptischen Schrift nur bei den Selbstlautern nachweisbar ist, bei wurzelhaften Consonanten niemals, so ist der Schlufs gerechtfertigt, dafs dem durch bezeichneten Buchstaben eine halbvocalische, mehr dem *l*-Laut sich annähernde Aussprache innewohnte, die auch dadurch in dem Schriftsystem des Neuägyptischen gekennzeichnet wird, dafs im Gegensatze dazu das consonantische im Auslaut einer Silbe in einer gewissen Epoche der Schrift durch graphische Hülfsmittel wie und selbst allein, ausgedrückt erscheint, so z. B. in — … (sic) — …

u. s. w., auch in Personennamen wie und in manchen ausländischen geographischen Eigennamen wie

[1];

Analog bestand ja neben dem einfachen = ב eine graphische Umschreibung des semitischen ב-Lautes durch *bp*.

Was ich hiermit in Bezug auf die zwischen uns bestehende Streitfrage auf Grund der vorstehenden Untersuchung beweisen will, ist dies:

1) Dafs der Gruppe ebensowohl der Lautwerth *ẖrt* als *ẖàut* inne wohnen konnte, nicht nur im Gegensatz einer älteren Sprach- und Schriftperiode, sondern auch innerhalb einer und derselben Periode und sogar in einem und demselben Texte. Doch nicht etwa ad libitum, sondern nach demselben Gesetze, welches im Grofsen und Ganzen den Gebrauch der stärkeren und schwächeren Form eines gewissen Wortstammes zu allen Zeiten des Bestehens der ägyptischen Sprache bis zum Koptischen hin regelte. Der Stamm *ẖr* mit der Wurzelbedeutung von „unten, unterhalb sein“ erscheint in der koptischen Sprache ebensowohl in ϧⲁ (m., ϩⲁ s.) mit der Bedeutung der Präposition „unter“ wieder, d. h. in einer schwachen Form, als in der Gestalt ϧⲣⲏⲓ und ϩⲣⲏⲓ (mit adjectivischer Bedeutung) im memphitischen Dialekt (hervorgegangen aus älterem *ẖri*) und ϩⲣⲁⲓ im sahidischen, d. h. in der starken Form. Ganz ähnlich zeigt sich das Verhältnifs in dem Singular ϩⲑⲟ, ϩⲧⲟ, equus, gegenüber der Pluralform ϩⲑⲱⲣ, ϩⲧⲱⲣ, während in der älteren Sprache in beiden Numeri das erhalten geblieben ist, da man *ḥtr* oder *ḥtrà* „das Pferd“ und *ḥtru* „die Pferde“ schrieb und offenbar sprach. Aus beiden Beispielen kann für sich allein schon der Nachweis geführt werden, dafs die Bildung der schwachen Form durch Abstofsung des auslautenden *r* im Koptischen gesetzmäfsig vor sich gegangen war; die Erhaltung des *r* in der starken Form steht im Zusammenhang mit dem intensiveren Sinne bei der Anwendung des betreffenden Wortstammes. in der Bedeutung von „Bauch“ behielt in der älteren Zeit, wie das oben angeführte Beispiel es schlagend bewiesen hat, die älteste Aussprache *ẖr* oder mit dem Zeichen des weiblichen Geschlechtes *t* am Ende: *ẖrt* bei, während in der so häufigen Verbindung *m ẖrt* zur Umschreibung der Präposition „in“, wörtlich „im Bauche von“ die schwache Form zum Vorschein kam, die sich im Demotischen *m ẖàut*, *n ẖàut*[2]) und im Koptischen ⲛ̀ϧⲏⲧ, ⲛ̄ϩⲏⲧ auf das Deutlichste abspiegelt. Wie sehr sich die Ägypter dieses Unterschiedes bewufst waren, geht zuletzt aus der grammatischen Behandlung in dem Gebrauch von *ẖàut* in der demotischen Schrift hervor, die in das spätere Koptische übertragen ward und selbst in den jüngeren hieroglyphischen Texten bereits nachzuweisen ist. Wird

---

[1]) Dies als flüchtiger Fehler an Stelle der richtigen Schreibweise , , *àranθ* für den Flufs *Orontes*.

[2]) Wie sehr häufig in dem demotisch-gnostischen Papyrus von Leiden, worin aufserdem die Form *ẖàut* nicht selten zu *ẖt* abgekürzt erscheint. Man vergl. z. B. XIII, 3 mit VIII, 4 nach der Leemans'schen Publication des Papyrus.

nämlich *śáut* im ursprünglichen Sinne von „Bauch, Leib" gebraucht, so erhält es den vorangesetzten Artikel also *ta-śáut*) oder die Zeichen der praefigirten persönlichen Pronomina. Wird das Wort dagegen als Pronominal- oder Präpositional-Substantivum angewendet, so treten an das Ende desselben die einfachen Pronominal-Suffixe. Vergleichen Sie folgende belehrende Beispiele, die ich den Rhind-Papyri entlehne. So heifst es 8, 10 — 10, 4: „es verjünge sich deine Seele *ḥi tek śáut* „über deinem Leibe" (hierat.), 13, 9 „es leuchtet der Sonnenstrahl *ḥi-tef-śáut* „über deinem Leibe"", 17, 3 *tef-śáut* d. i. „sein Leichnam (hierat. sic) ist aufgestellt in der Tiefe (des Grabes)"; dagegen 4, 3 „man legt die Hände *ḥi-śáutk* auf dich", wörtlich „auf deinen Bauch" (hierat.), 19, 5 „ihr stellt ihm auf sein Herz: *m śáutf* in ihm", eigentlich in seinem Bauche oder Leibe" (hierat.). Ebenso in dem gnostischen Papyrus XXI, 7: „man lege die Papyrusrolle *n śáut-tf* an seinen Bauch", d h. neben ihn hin, VIII, 4 man füge zu gewisse Ingredienzen *n śt-tu* (sic) „ihnen" (auf andere Ingredienzen bezogen), wörtlich „an ihren Leib".

2) Dafs die Schreibungen , *śun* als graphische Varianten statt ebenso gut *śun* als *śul* lautirt werden konnten, wie z. B. in einem analogen Falle die Aussprache *śul* in dem alten Verb durch die (spätere) Variante auf das Sicherste verbürgt ist. Während in den Texten des alten Reiches aus den Zeiten der 4. und 5. Dynastie die Schreibung des davon abgeleiteten Substantivs , *śn*, *śnt* die vorherrschende ist, tritt bereits in der Epoche der 13. Dynastie, wie in einer der Grabkapellen von *Siut*, die diakritische Gestalt desselben Wortes *śnr* d. h. *śl* mit aller Sicherheit der Identität mit dem eben erwähnten *śn* der memphitischen Epoche auf und liefert schon durch sein späteres Vorkommen den Beweis, dafs das auslautende *r* nicht etwa als ein abgeworfener Buchstabe wie in den oben angeführten Beispielen zu betrachten ist. Die koptische Nachfolge ϣⲉⲗⲉⲧ (m.), ϣⲉⲗⲉⲉⲧ (s.) sponsa hat übrigens in beiden Dialekten den Laut des *l* deutlich erhalten, der sich andererseits wiederfindet in *blu*, *bul*, kopt. ⲃⲟⲗ, *āl*, kopt. ⲁⲗ lapis, calculus-grando, *áál*, *ál*, kopt. ⲁⲗⲓ faba, *ial*, kopt. ϫⲁⲗ (m.) ramus; oder um auf ausländische Nomina Rücksicht zu nehmen, in *álna*, hebr. אֵלוֹן, für den Eichenbaum, *Biθ-šár*, d. i. nach der Schreibung auf dem *Sisaq*-Denkmal zu Karnak: *biθ-šláa*, *biθ-šál*, hebr. בֵּית־שְׁאוּל, wie bereits E. de Rougé richtig gesehen hat.

Es ist längst erwiesen, dafs dem älteren *n* ein jüngeres ⲗ in der koptischen Sprache in manchen Fällen gegenüber steht, nicht nur im Auslaut, sondern auch im Anlaut und als mittlerer Stammbuchstabe einer triliteren Wurzel. Die Varianten, von denen ich einige der hervorragendsten citiren will, führen auf ein consonantisches , das sich nach dem oben Gesagten dem Laute *l* zuneigte. Beispiele dafür sind weniger selten als man glauben dürfte. Ich führe an: *ns*, *ls*, kopt. ⲗⲁⲥ, lingua, — *nsk*, ⲗⲱⲕⲥ, pungere, — *niubn*, hebr. לְבֹנָה, styrax, —

nus, ⲗⲉⲟⲥ, rotulae, circuli, — *mnḥ*, ⲙⲟⲩⲗϩ, cera, — *mnḥ*, מלח, ἅλιμος, — *nḥnḥ*, ⲗⲉϫⲗⲱϫϩ, aegrotare, — *sunsun*, ⲥⲉⲗⲥⲱⲗ, ἀγαπᾷν, — *ϧnnus*, ϩⲁⲗⲟⲩⲥ, ϩⲁⲗⲗⲟⲩⲥ, ἀράχνη, — (neben) *āpnnt*, ⲁϥⲗⲉⲗⲓ (ϯ), σαῦρα[1]), — und, — *mnš* und *marš*, — *nšni* und *ršnui*, — *ḥn* und *ḥr*, — *nāu*, *nuāu* und *nrāu*, — *mnḥ* und *mrḥ*, — *knḥ* und *grḥ* und eine Menge ähnlicher Beispiele, durch deren Aufzählung ich Ihre Geduld nicht unnöthig ermüden will.

Wenn Sie zugegeben haben, hochverehrter Freund, daſs nach den von mir vorgelegten Beweisen der Fisch in der alten Sprache dieselbe Aussprache hatte, welche dem Lautinhalte der Varianten d. i. *ϧun* zu eigen ist, wenn ich Sie gleichfalls überzeugt haben sollte, daſs nach dem Beispiel von *ϧmt*, memph. ϩⲟⲙⲧ, und anderen durchaus analogen Fällen[2]) sehr wohl dem älteren ϧ-Laut im memphitischen Dialekte des Koptischen ein ϩ gegenüberstehen kann und gegenübersteht: so werden Sie mir hoffentlich den gemachten Vorwurf ersparen, durch die Zusammenstellung von *ϧn* mit einem koptischen ϩⲗ den gefährlichen Weg philologischer Willkür betreten uud bestehende (?) Lautgesetze innerhalb der älteren und jüngeren ägyptischen Sprache — soll ich sagen zur Liebe des Ortes *Pi-haḥiroth* im Hintergrunde — gemiſshandelt zu haben.

Um aber auch Alles zu erschöpfen, was Ihnen die Gleichstellung von meinem = *ϧn*, *ϧun* = ϩⲗ zur überzeugenden Gewiſsheit erheben durfte, will ich noch einen letzten Schritt weiter gehen und Ihnen selbst das Vorhandensein des ⲓ in dem koptischen Stammworte ϩⲟⲗⲓ, nach memphitischer Aussprache (ϯ, tinea-aerugo), durch ein schlagendes Beispiel nachweisen, und zwar in der Übergangsperiode von der älteren Sprache zur koptischen hin, mit andern Worten in der Römer-Zeit. In meinem Aufsatze über den so gestalteten Fisch: , also wohl unterschieden von , habe ich S. 36 nachgewiesen, daſs die lautliche Gleichstellung zwischen und , durch eine Variante zunächst bezeugt, aus dem in Ihrem herrlichen Papyrus Ebers an zwei Stellen (47, 11 — 97, 10) vorkommenden Stamme des Fisches . nach meiner Lesung: *ϧna* d. h. *ϧla*, in klarster Weise hervorgehe. Dasselbe Wort ist in den ptolemäischen Texten in rein phonetischer Schreibung, die uns jeden Zweifel benimmt, wiedergegeben in der Gruppe:

ϧnī, *ϧlī* d. i. , , *ϧn*, *ϧnnu* oder *ϧun*, *ϧul*, *ϧol* (s. oben).

---

[1]) Wegen des $p =$ ϥ, zu vergleichen *āp*, kopt. ⲁϥ, scarabaeus.

[2]) Vergl. ϧⲣⲏⲓ, ϩⲣⲏⲓ (m.), ϩⲣⲁⲓ (s.) gegenüber von *ϧri*, und die Beispiele oben.

In einer Säuleninschrift des Tempels von Esne, die ich im Jahre 1875 an Ort und Stelle copirt habe, ist der Localgott des Heiligthumes *ẋnum* in folgender Weise als Schöpfer des gesammten Thierreiches geschildert, nachdem vorher seine gleiche erschaffende Thätigkeit in Bezug auf Götter und Menschen geschildert worden ist:

sẋpnf | *(ta-) uā* | *ḥmt - uā* | *pī* | *ẋnī*

„er schuf | je ein Männliches | (und) je ein Weibliches | der Vögel, | der Fische,

āmu (sic) | *mnmn* | *ḥrr-nb*

des Wildes, | der Viehheerden | (und) alles Gewürmes."

In einer ganz ähnlichen, nur ausführlicheren Auffassung wird an der inneren Westwand des Tempels derselbe Gedanke behandelt, wobei die Thiere in folgender Anordnung und unter folgenden Bezeichnungen aufgezählt werden:

1) *pī* „die Flieger" d. s. die Vögel,
2) „die Fische",
3) *itf* „die Stechenden" d. s. die verwundenden Reptilien,
4) *āut* „das Wild",
5) *mnmn* „das zahme Vieh" (als Heerde gedacht)
6) (*apt*) „die Wasser(?)-Vögel",
7) *ro* „das Gewürm".

In den „Geographischen Inschriften II", alias Recueil IV, auf Tafel 58 fll. hat Hr. Prof. Dümichen eine Reihe identischer Texte aus der Ptolemäer-Epoche veröffentlicht, in welchem der Befehl des Gottes *Rā* an Thoth ergeht, dem betreffenden Könige die Herrschaft über alle Länder und Völker und über den gesammten lebenden und todten Inhalt der Welt zu übergeben. Die zu dem Thierreiche gehörigen Wesen werden darin in folgender Reihe aufgeführt:

1) , Varr. , d. s. die Vögel,
2) , Var. , „die Fische",
3) , Var. „die Vierfüſser".

In dem Bulaqer Hymnus an *Amon*, den Götterkönig, — einer viel früheren Epoche als die vorhergehenden Texte angehörig, — folgen die Klassen des Thierreiches in wenig wissenschaftlicher Weise, die nur eine gewisse licentia poëtica erlauben dürfte, in nachstehender Anordnung:

1) *mnmnt* „das zahme Heerdenvieh",
2) *rmu* „die Fische",

3) *aptu* „die Vögel“,

4) *āpnnt* „die Eidechsen“ (ⲁϥⲗⲉⲗⲓ, ϯ, σαῦρα),

5) *šnnus* „die Spinnen“ (ϩⲁⲗⲟⲩⲥ),

6) *ṫṭft* „die stechenden Reptilien“,

7) *puī* „die Flöhe“,

8) *pnnu* „die Mäuse“,

9) *pī* „die Springer“ (?).

Aus diesen Aufzählungen, in welchen die von den bisherigen Auslegern gänzlich verkannten[1]) Worte *āpnnt*, kopt. ⲁϥⲗⲉⲗⲓ, ϯ, σαῦρα, und *šnnus*, kopt. ϩⲁⲗⲟⲩⲥ, ἀράχνη Ihnen neue und schöne Beispiele für den Lautwerth ⲗ des flüssigen gewähren können, geht soviel mit Sicherheit hervor, dafs in den ältesten der aufgeführten Beispiele die Fische durch *rmu*, in den Ptolemäer-Texten durch und *šuu* und in der Säulenschrift aus der Kaiserzeit durch *šnī* ausgedrückt sind.

In einer von Hrn. v. Bergmann (Hierogl. Inschr. Taf. 70) mitgetheilten Inschrift von Edfu, aus der Ptolemäerzeit, welche sich auf den alterthümlichen und symbolischen Fischfang bezieht, werden als gefangene Fische aufgeführt:

bḥā	*ḥr*	*rosf*	*rm*
„*Beḥā*-Fische	mit	*Rosef*-Fischen	(und) *Rim*-Fischen“.

Gleich dahinter erscheinen „*šuu*-Fische im Wasser“, und alle vier Namen werden zuletzt zusammengefafst collectivisch als *mḥī*, *maḥī* d. i. „Fische“ (fem. gen., vergl. Wb. Bd. II, 693). Die vorangehenden Namen müssen deshalb besondere Fisch-Genera bezeichnen. Vom *Rem*-Fisch läfst sich soviel sagen, dafs er nach dem koptischen Lexicon von Peyron (ⲣⲁⲙⲓ, m. ⲛⲓ, البلطي) der von den Arabern *bulti* genannte Fisch gewesen sein kann. Da das Wort *bḥa* oder *uaḥa* auch in der Gruppe *bḥat*, *uaḥat* (s. Wb. V, 443) wiedererscheint und letzteres Wort dem sahidischen ⲟⲩⲟϩⲉ(ⲧ) mit der Bedeutung von Scorpion entspricht, ganz im Einklang mit dem Deutzeichen der hieroglyphischen Gruppe, so könnte man auf dem Wege des vermittelnden Vergleichs zu dem das Wasser bewohnenden Krebs gelangen. Wegen *Rosef*-Fisch verweise ich auf mein Wb. VI, 737 und bemerke dazu, dafs an

[1]) Hr. Grébaut „Hymne à *Amon-Rā*“ S. 17 überträgt *āpnnt* durch „les oiseaux ..... (dans?)“ und *šnnus*, welches Wort er in *šnnu* verschlimmbessert hat, durch „les oiseaux *χennu*“, *ṫṭft* durch „les insectes rampants“, *pui* „die Flöhe“ durch „ceux qui volent“ und *pī* durch „les oiseaux“. Hr. Dr. Stern (Zeitschr. 1873, S. 79) übersetzt *āpnnt* mit „Heuschrecken“, *šnnus* mit „was da kreucht und fleucht“, *ṫṭft* durch „Gewürm“ und *puī* wie *pī* durch „Vögel“; im Glossar zum Papyros Ebers dagegen *āpnnt* mit „serpens“ und *pī* mit „pulex“.

einer Stelle der Rhind-Papyri (XVI,5) das angeführte Wort *rīm* d. i. [hieroglyphs] übertragen wird.

Auch die vierte Bezeichnung des Fisches im allgemeineren Sinne, ich meine die variirenden Schreibungen [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], welche in den letzten Epochen der ägyptischen Schrift neben einander und zwar in Texten gleichen Inhaltes zu Tage treten, hat wohl in den älteren Zeiten zum Ausdruck eines bestimmteren Fisch-Genus gedient. Doch das ist Nebensache. Mir kommt es darauf an Ihnen an den aufgeführten Gruppen zu zeigen, wie mangelhaft trotz aller Vorarbeiten unsere Kenntnifs auf manchem speciellen Gebiete der Hieroglyphik ist und wie wir mit gröfster Vorsicht selbst diejenigen Silbenzeichen zu prüfen haben, deren phonetischer Inhalt uns unumstöfslich festzustehen scheint. Oder kann etwas weniger bezweifelt werden als der Lautwerth *du, d, tu, 't*, welcher mit dem Bilde des Berges [hieroglyph] verbunden ist? Zeigen nicht Varianten wie [hieroglyphs] und [hieroglyphs] (Todtenb. 100, 5), [hieroglyphs] und [hieroglyphs] (Dg. 16), [hieroglyphs] und [hieroglyphs] (Papyr. Ebers) u. a. m., dafs jenem Zeichen der Lautwerth eines *d*, selbst in den älteren Perioden der ägyptischen Schrift zukam, womit die spätere Schreibart [hieroglyphs] *tu* für den Begriff „Berg, Gebirge" und die koptische Nachfolge ⲧⲱⲟⲩ, ⲧⲟⲟⲩ „mons" vollständig übereinstimmt? Eine nähere Prüfung der beiden identischen Gruppen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] — die dritte mit der Lautirung *ϭnī* lasse ich vorläufig bei Seite, — führt zu dem Schlusse, dafs in dem vorliegenden Falle das Bergzeichen [hieroglyph] genau denselben Lautwerth als die homophone und wohlbekannte Variante [hieroglyph] d. h. *ϭu*, oder im Plural *ϭuu*, repräsentirt, so dafs die zuerst aufgeführte Gruppe nicht etwa *ϭduu*, sondern nur *ϭuu* zu lesen ist, und zwar nicht in der Bedeutung von „Fisch", sondern auch, wie ich nachher es genauer bemerken will, in einzelnen anderen Fällen.

Im Todtenbuch und in sonstigen Texten erscheint nicht selten ein Wort [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], und mit dem weiblichen Artikel versehen: [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], zur adjectivischen und substantivischen Bezeichnung alles dessen, was physisch und moralisch dem Guten entgegengestellt wird, also des Schlechten im weitesten Sinne des Wortes. In dem IV. Bande des Wörterb. S. 1609 habe ich dasselbe *ṭu, ṭut* gelesen und in dem angedeuteten Sinne erklärt, jedoch schon damals (1868) mit der vorsichtigen Randbemerkung: „In der B. (Basse-époque) erhielt [hieroglyph] den Lautwerth *ḥu* als polyphones Zeichen (cf. kopt. ϩⲱⲟⲩ, ϩⲟⲟⲩ, ϩⲟ malum), daher z. B. die Variante [hieroglyphs] an Stelle von [hieroglyphs]." Ich kann Ihnen heute die Versicherung geben, dafs nicht nur in der „Basse-époque" jenes Zeichen bisweilen *ϭu* lautete und dialektisch *ḥu*, sondern bereits auch in den älteren und vielleicht schon ältesten Zeiten des hieroglyphischen Schriftsystems. Die Beweise dafür sind leicht zu geben, da die Varianten mehrfach, besonders im Todtenbuche, an Stelle der oben aufgeführten Gruppen die folgenden: [hieroglyphs] (z. B. Todtenb. 93, 2) *ϭu*, [hieroglyphs] *ϭuu*, [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] *ϭuu* (s. Wb. III, 1062) je nach der besonderen Wahl einsetzen, wobei es bemerkenswerth ist, dafs unter diesen die Varianten [hieroglyphs] und [hieroglyphs]

sich graphisch genau so zu einander verhalten wie unsere Fischgruppen und in ihrer variirenden Schreibung. Wie sich neben der älteren Aussprache des Wortes *ϣu* (demot. *ϣuī*) eine jüngere dialektische in der abgeschwächten Form *ḥu* (cf. Wb. III, 1061 fl.) nachweisen läfst, so erscheint auch neben , *ϣu* eine jüngere Variante: *ḥu*, die Sie z. B. in DTI. 78, 32 (cf. Wb. III, 916, lin. 2) antreffen und welcher die späte Variante an Stelle von zur Seite geht, desgleichen an Stelle von *ḥḥ*. Bereits im Wb. III, 1062 habe ich auf den Zusammenhang zwischen jenem älteren *ϣu* (dialekt. *ḥu*) und dem kopt. ϩⲱⲟⲩ (m.), ϩⲟⲟⲩ (s.) „malum esse“ hingewiesen. Er ist unzweifelhaft, obgleich er Ihrem angenommenen Gesetze zuwiderläuft, wonach memphit. und sahid. ϩ nur auf älteres *ḥ* oder *h*, nicht aber auf den ϣ-Laut, zurückgehen. Sie sehen, wie sich die gegnerischen Beispiele mehren und wie wir uns vollständig aller Mittel für sprachvergleichende Erfolge berauben würden, wollten wir Ihr Gesetz als unfehlbar oder unanfechtbar ansehen.

Der Zusammenhang zwischen der Bedeutung des besprochenen Wortes *ϣu*, *ϣuu* für „Fisch“ und für „Schlechtigkeit, Übel“ ist unschwer festzustellen, denn er beruht auf der Grundvorstellung des üblen Geruches faulender Fische, wofür noch heute die Bazare in Kairo (denken Sie nur an das Kopten-Viertel) ein böses Zeugnifs ablegen. Erinnern Sie sich aufserdem, wie in dem berühmten Papyrus Sallier I. der schlechte Geruch des Arbeiters mit dem Stank von Fischen und Fischeiern verglichen wird. So heifst es in diesem Schriftstück vom Metallarbeiter *ϣnš su r ḥut rrmu* „stinkender ist er als Fischeier“, von einem andern *ibāfi ḥuau sti-āri māau* „seine Finger stinken, ihr Geruch ist der von Fischen“ u. dgl. Schon die griechischen Schriftsteller (Plutarch-Horapollon) setzen auf Grund echtägyptischer Überlieferungen das Bild des Fisches mit den Vorstellungen vom „Bösen, Üblen, Hassenswerthen“ in Verbindung, und die hieroglyphische Schrift bestätigt diese Überlieferung in der schlagendsten Weise.

Als dritte Variante für den Ausdruck Fisch giebt der oben S. 68 citirte Text das Wort: *ϣnī*. Dafs dies nicht blofs eine Sinnvariante, sondern eine wirkliche homophone Variante von , *ϣuu* ist, auch dafür will ich Ihnen die interessanten und belehrenden Beweise nicht vorenthalten.

Sie werden mir durch eine genauere Prüfung der Gruppe geboten, die ich im Wb. VI, 956 citirt und auf das kopt. ϣⲁⲣⲁⲃⲁⲓ m., ϩⲣⲟⲙⲡⲉ, ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ, ϩⲣⲟⲩⲙⲡⲉ s. „tonitru“ bezogen habe. Es ist möglich, dafs ϣⲁⲣⲁⲃⲁⲓ, ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ, wie Sie annehmen, von ϩⲣⲟⲙⲡⲉ zu trennen sei, obgleich die von Ihnen mit Dr. Stern angenommene Etymologie dieses Wortes als „Stimme des Eisens“ (*bāa*) für den Donner in der älteren Sprache durch kein Ahnwort nachgewiesen worden ist. Ich habe oben bereits gezeigt, wie in der besten Zeit der Hieroglyphik (Pap. *Sutimes*) einer volleren Variante *ϣnnu-pet* gegenübersteht. Eine andere Form desselben Wortes, die ich später entdeckt habe, lautet dagegen *ϣu-pet*, mit andern Worten: es verhält sich:

ϣnnu-pet zu *ϣu-pet*, wie sich verhält

ϣnī zu *ϣuu*,

und, um es gleich in das Koptische zu übersetzen, es verhält sich

šnnu-pet zu *šu-pet* wie sich verhält

ϩⲣⲟⲩⲙ̄ⲡⲉ (tonitru) zu ϩⲟⲩⲙ̄ⲡⲉ (pluvia), beide im sahid. Dialekt.

Das Wort *šu-pet*, welches ich soeben citirt habe, findet sich vor in folgender Stelle auf einem kalendarischen Denkmale (D. 37, cf. Pierret, Études égypt. II, p. 73) im Louvre:

ntsn	*ṭuṭuṭu*	*tāti*	*ntsn*	*unn*	*šu-pet*
„sie (sind)	Geber	der Stürme,	sie (sind)	Eröffner	der Regenschauer,

χsf	*ḥaθiu*
welche verhindern	die Sonnenstrahlen.“ [1])

Der Regen ist in Ägypten wie in Europa und in anderen Zonen der gewöhnliche Begleiter der Gewitter oder Donnerwetter; Gewitter und Regen, unser **Gewitterregen**, beides lag ursprünglich der älteren Wortform *šnnu-pet* oder *šunpet* zu Grunde, und erst später, so mufs es scheinen, fand eine Trennung von *šun-pet*, kopt. ϩⲣⲟⲩⲙ̄ⲡⲉ „tonitru“, und *šu-pet*, kopt. ϩⲟⲩⲙ̄ⲡⲉ „pluvia“ statt. Dafs in diesen Compositis, in welchen *pt*, *pet* „Himmel“, kopt. ⲡⲉ, bedeutet, der wesentliche Theil das Wort *šun*, abgeschwächt *šu*, ist, liegt auf der Hand. Dasselbe erscheint wieder in der reduplicirten Gestalt in den von mir bereits angezogenen Formen , , . Die erste davon, welche ich mit aller Entschiedenheit *šršr* lese, wird von Ihnen bezweifelt. Es sei „ein nur ein einziges Mal vor„kommendes Wort, welches leicht verschrieben sein kann und das H. Brugsch nur in „einer Photographie vorgelegen hat“. Sich bei einem reduplicirten Wort **zweimal** in dem auslautenden Buchstaben zu verschreiben, kann einem ägyptischen Grammateus kaum zugemuthet werden, und eine gute Photographie, denke ich, ist so viel werth als das Original.. Hier ist die genaue Darstellung des Wortes in dem getreuen Holzschnitt: . Ich bemerke dazu, dafs ⌓ allenthalben in derselben Handschrift durch ϥ wiedergegeben ist. Die beiden anderen Gruppen lasse ich, ihrer Aussprache nach, noch unentschieden, und lege nur die Frage vor, ob ein durch das typhonische Bild oder determinirtes Wort mit dem Laut *šr* oder *šn* in der ägyptischen Schrift sonst noch vorhanden ist und ob die damit verbundene Grundbedeutung zu unserer Composition pafst. Den Beweis dafür liefern die bekannten Gruppen:

, , *šnn*

[1]) In der mir vorliegenden Copie findet sich *ḥaθim*. Meine Verbesserung in *ḥaθiu* — mit Rücksicht auf das Wort , *ḥai*, *ḥuit* (Wb. III, 921) — dürfte wohl kaum angefochten werden. Und wenn auch, so berührt dies nicht den eigentlichen Gegenstand meiner Untersuchung, die hier discutirte Lesung *šu-pet*.

aus der späteren Schriftepoche (s. Wb. VI, 935), deren ältere Formen sich darstellen in den Wb. III, 1105 l. l. citirten Wörtern:

, , , , , und

und in vielen ähnlichen Varianten, sämmtlich mit der allgemeinen Bedeutung eines dem *ḥtp* entgegengesetzten Zustandes, daher wie ich ll. ll. auseinandergesetzt und durch treffende Beispiele bewiesen habe, bald durch „Unglück, Unheil“, bald durch „Krankheit“, bald im politischen Sinne durch „Rebellion, Aufruhr“ u. a. m. zu übertragen. Die zweifellose, von Goodwin bereits nachgewiesene und besprochene Variante *ϧun* erinnert sofort an das oben erwähnte = und die Schreibungen neben d. i. *ϧun* rufen die Varianten = in den phonetisch und ihrer Bedeutung nach identischen Gruppen = *sϧnk* in das Gedächtnifs zurück. *ϧn-pet* bezeichnet also denjenigen Zustand des Himmels, welcher dem d. h. dem guten Wetter entgegengesetzt ist, also das Unwetter, eine Wirkung typhonischen Einflusses. Sagt doch schon Plutarch in seiner unvergleichlichen Schrift über Isis und Osiris (Kap. 45), dafs die Ägypter nicht nur die Dürre, den Wind, das Meer, die Finsternifs, sondern alles Schädliche und Verderbliche in der Natur für einen Theil des Typhon hielten. Die componirte Gruppe bezeichnet also in ihrer Grundbedeutung zunächst den gestörten Zustand des Himmels, der sich im Koptischen als ϩⲣⲟⲩⲙ̄ⲡⲉ „tonitru“ und ϩⲟⲩⲙ̄ⲡⲉ „pluvia“ darstellt. Wenn Sie dagegen einwenden, dafs ϩⲣⲟⲙ̄ⲡⲉ nicht mit der andern koptischen Bezeichnung für Donner ϧⲁⲣⲁⲃⲁⲓ, ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ verwechselt werden darf, da nach der trefflichen Grammatik von Dr. L. Stern dies ϧⲁⲣⲁ-ⲃⲁⲓ, wie oben bereits bemerkt ward, als „Stimme des Eisens“ aufzufassen sei, und anführen, dafs nach demselben Gewährsmann dies merkwürdige Wort aus mythologischen Vorstellungen hervorgegangen sein mufs, so erlaube ich mir ein etwas abweichendes Urtheil darüber zu fällen, und zwar aus folgenden Gründen. Das oben aufgeführte Wort d. i. *ϧn* steht auf lautlich durchaus verwandter Stufe mit seiner (älteren?) Nebengestalt *ϧr* (cf. Wb. III, 1120), die sich in vollster Schreibung darstellt als Person aufgefafst in *ϧr*, Plur. , , *ϧru*, *ϧruī* (l. l.), als Sache in *ϧrīt* (z. B. Pap. Harris Nr. I, 22, 9), mit der Ihnen wohlbekannten Bedeutung von „Feind, Feindschaft, Dämon, dämonisch“, wie ich l. l. angegeben hatte, eigentlich „Schreier, Lärmer, einer, der ein Getöse macht“, im engsten Zusammenhang mit der Wurzel *ϧru*, kopt. ϧⲣⲱⲟⲩ (m.), ϩⲣⲟⲟⲩ (s.). Auch in dieser Bedeutung, wie Sie sehen, decken sich beide Wörter *ϧn* und *ϧr* vollkommen. Unser *ϧn-pet*, *ϧun-pet* ist ebensowohl ein *ϧr-pet*, *ϧru-pet*, wie es unter anderm aus der reduplicirten Form *ϧr ϧr* hervorgeht, und das kopt. ϧⲁⲣⲁⲃⲁⲓ, ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ keine „Stimme des Eisens“, sondern einfach und natürlich der dämonische Zustand des Himmels, mag man nun an Stelle von *pet* die von mir zuerst nachgewiesene Bezeichnung des Himmels *bat*, *bàt* (Wb. II, 374, cf. unten S. 76 ad I und III) oder den nicht weniger bekannten Namen des Typhon *ba*, *bà* einsetzen. Dafs die Ägypter selber diese lautlich verwandte Gleichstellung von *ϧn* und *ϧr* in der Verbindung mit *pet* bereits in sehr alten Zeiten des Bestehens

ihrer Schrift gekannt haben müssen, dafür spricht vor Allem der Pap. Ebers (58, 7), und zwar in einer Stelle, die ich bereits im Wb. VI, 934 angezogen habe. Sie enthält in hieroglyphischer Umschreibung folgende Fassung:

àu *ȿru* (sic) *m* *pt* *(ris)t* *tr* *ȿat*

„Es ist | ein Getöse | am | Himmel | des Südens | seit | der Abendzeit

ȿnnnu *m* *pt* *mḥt*

(und) Dämonisches | am | Himmel | des Nordens"

d. h. ein abendliches Unwetter zieht im Süden wie im Norden auf.

Wir erhalten somit für dasselbe Compositum in der älteren und jüngeren Schriftsprache des Ägyptischen folgende Reihe:

		memph.	sahid.
	ȿrumpet	ϫⲁⲣⲁϥⲁⲓ	ϩⲣⲟⲩϥⲁⲓ
		„tonitru"	
	ȿnnu-pet, *ȿnnnu-m-pet*	ϩⲣⲟⲩⲙⲡⲉ	ϩⲣⲟⲙⲡⲉ
		„tonitru"	
	ȿu-pet (jüngere Form)		ϩⲟⲩⲙⲡⲉ, ϩⲟⲙⲡⲉ
			„pluvia"

deren erster stammverwandter Theil der eine zum andern sich verhält wie die folgenden zu einer Wurzel gehörigen Wörter zu einander:

ȿr, *ȿru* . . . . (ϩⲣⲱⲟⲩ ϩⲣⲟⲟⲩ)

, *ȿn*, , *ȿnn* u. a. m. . . . . . .

ȿu, *ȿuu*, *ḥu* (jüngste Form) . . . ϩⲱⲟⲩ ϩⲟⲟⲩ „malum esse"

Diesen Beispielen steht eine ganze Reihe analoger Bildungen, nachweisbar hervorgegangen aus einer bestimmten Wurzelsubstanz, gegenüber, und selbst die ägyptische Grammatik zeigt ähnliche Erscheinungen, wie jüngst noch unser College Dr. A. Erman mit voller Evidenz nachgewiesen hat. Vergl. Sie nur die Reihe *mrr*, *mr*, *ma*, *me* (in der jüngeren Epoche, so z. B. in =) und die koptische Nachfolge ⲙⲉⲛⲣⲉ, ⲙⲉⲣⲉ, ⲙⲉⲓ, ⲙⲉ, in welcher sich alle Elemente der älteren Formen übererbt finden.

Die Identität zwischen den Wörtern , *ȿuu* und *ȿni* zur Bezeichnung einer besonderen Fischart, die später in eine allgemeinere überging, kann nach dem Gesagten nicht mehr zweifelhaft sein. Die wenn auch nur selten, aber mit aller Berechtigung ihres Daseins auftretende Variante *ȿr* (zu vergleichen auch im Pariser Recueil 1881 S. 63 Note 7) prägt demselben Worte den Stempel seines ältesten Ursprunges auf.

Ich gehe hiernach zu einer näheren Betrachtung der Gruppe , auch und geschrieben (s. unten) über. Sie haben zunächst, hochverehrter

Hr. College, in meiner Übersetzung der Worte „das Donnerwetter ist vorüber“ einen ersten Fehler zu entdecken geglaubt, indem Sie darüber wörtlich bemerken: „Hier stofsen wir uns zuerst an der Übersetzung des *unχ* mit „vorüber“, denn auch noch in Brugsch's neuem Wörterbuche S. 321 wird *unχ* in durchaus zutreffender und durch viele Beispiele belegbarer Weise als „bedecken“ interpretirt. Es ist wahrscheinlich nur von einem Grauen des Himmels, welcher verdeckt ist, die Rede.“

So leid es mir thut, Ihnen auch in diesem nebensächlichen Falle widersprechen zu müssen, so sehr bin ich genöthigt Ihnen die Beweise für die volle Richtigkeit meiner Übertragung in aller Breite vorzulegen, obwohl Sie dieselben aus den in der Zeitschrift bereits 1874 S. 140 niedergelegten fünf Beispielen selber mit Leichtigkeit hätten schöpfen können. Dieselben lauten:

I. *nut uābut — šnā īāut — bȧt bkut — nn kp* „der Himmel ist klar — der Sturm „ist weggewaschen — der Äther erglänzt — ohne Wolke“.

II. *nut psiṭut — āmθ īāut — st-rā ḥon r šnā* „der Himmel leuchtet — der Nebel „ist weggewaschen — die Sonnenstätte (d. h. Apollinopolis) ist befreit vom „Sturm“.

III. *ḥur pts m ḥrt — bat bkut nn ḥaθu — ḥa-āb uābut r ȧkp* „Horus strahlt in der „Höhe — der Äther erglänzt ohne Regen — die Stätte der Reinheit „(d. h. Apollinopolis) ist rein vom Gewölk“.

IV. *rā ȧm ṭumet — rīt uābθ nn āmti* „die Sonne (ist) am Himmel — das Firma„ment ist klar ohne Nebelgewölk“.

V. *ȧtn ubn — šnf šnā — ḥrt ḥrut r ḥaθui — knḥ χrs — rua ȧkp — bkt ṭurut r ṭu* (l. *χuu*) *nb* „die Sonnenscheibe geht auf — sie drängt zurück das Un„wetter — der Himmel ist befreit vom Regen — die Finsternifs ist verjagt „es entweicht das Gewölk — die Himmelskuppel ist rein von jedem Flecken“.

Und nun vergleichen Sie damit das von mir angezogene durchaus analoge Beispiel in seiner ganzen Ausführlichkeit:

ȧtn	*psṭ*	*šn-pe*	*unχ*	*bȧt*
„die Sonnenscheibe	strahlt,	das Unwetter	ist vorüber,	der Äther

bkut	*nn*	*ȧkp*
„erglänzt	ohne	Wolke“

Das soll nach Ihnen vielmehr etwa so heifsen: „die Sonnenscheibe strahlt, es ist ein „Grauen des Himmels, welcher verdeckt ist, der Äther erglänzt ohne Wolke“. Ich müfste mir selber den kritischen Boden unter den Füfsen wegziehen, wenn ich so klar und deutlich redenden Beispielen gegenüber die von Ihnen empfohlene Auffassung auch nur im Geringsten für wahrscheinlich oder möglich halten könnte. Ich hatte bei meiner Übertragung: „das Donnerwetter ist vorüber“ verzeihlicher Weise vorausgesetzt, dafs der Leser sofort meine Übersetzung „ist vorüber“ verstehen oder begreifen würde. Allerdings ist die Grundbedeutung des Verbs *unχ* (*unš*), wie

ich sie in meinem Wörterbuche ja selber angegeben habe, bedecken, einhüllen, verhüllen, am häufigsten mit Bezug auf Gewänder und Decken gesagt; aber ist es denn nicht selbstverständlich, dafs das, was verhüllt ist, dadurch unsichtbar geworden ist? Ist es Ihnen ganz und gar entgangen, dafs ähnliche Ausdrücke, wie z. B. [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] u. a. ebensowohl „bekleiden“ als „unsichtbar machen“ und „verbergen“ bedeuten? Und von einem Wetter, das nach dem Aufgang der Sonne verhüllt d. h. unsichtbar geworden ist, wird doch vollständig richtig „es ist vorüber“ gesagt werden können? Um keinen Zweifel über die wohlberechtigte Zulässigkeit dieser Auffassung zuzulassen, citire ich Ihnen zum Überflufs die zu derselben Inschrift gehörige Parallelstelle, welche mit andern Worten dasselbe sagt:

ȧtn	*pst*	*ḥtu* [1])	*ẛr-s*	*pe*
„die Sonnenscheibe	strahlt,	der Regen	ist zu Boden gefallen,	der Himmel

uābt	*nn*	*šnā*
„ist rein	ohne	Nebel“

Sie liefert den Beweis, dafs sich Wort für Wort und hintereinander entsprechen: *ȧtn* = *ȧtn*, *pst* = *pst*, *ḥtu* = *ẛnpe*, *ẛr* = *unẛ*, *pe* = *bȧt*, *uābt* = *bkut*, *nn* = *nn*, *šnā* = *ȧkp*, dafs also [Hieroglyphe] d. i. *χr* (*ẛr*) „zu Boden fallen“ auf gleicher Stufe der Bedeutung mit [Hieroglyphen] *unχ* (*unẛ*) steht. Vergleichen Sie aufserdem Stellen wie die folgende im Todtenb. 135, 1:

unẛ	*kī-it*	*unut*	*n* [2])	*usiri*	*ḥaθtuī*
„vorüber ist,	alias:	es öffnet sich	dem	Osiris	Regen

„(und) Sturm“

In diesem Beispiele zeigt sich sogar der Gegensatz zwischen *unẛ* d. h. „vorübergezogen ist, vorüber ist“ und *un-ut* „es öffnet sich, es zeigt sich, es steht bevor, in Aussicht“ (zu vergleichen mit [Hieroglyphen] *unn ẛu-pet* oben S. 73) mit Bezug auf das Wetter gesagt. Es wird dabei bleiben müssen, dafs meine Auffassung und Übertragung des Verbs *unẛ* eine vollständig richtige war und dafs mich daher Ihr erster Vorwurf einer unrichtigen Interpretation desselben in keiner Weise treffen kann. Ich komme nun zum zweiten.

Ich habe oben auf Grund inschriftlicher Überlieferungen glaubwürdigster Natur den Nachweis geliefert, wie in den Gruppen [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] das Zeichen

[1]) Graphische Variante an Stelle von [Hieroglyphen] *ḥaθui* in dem Beispiele Nr. V vorher, [Hieroglyphen] *ḥaθu* in Nr. IV. Zu vergl. auch die entsprechende Gruppe in der oben angeführten Stelle aus Todenb. 135, 1.

[2]) Die nothwendige Ergänzung dieses *n* an der bezeichneten Stelle des Turiner Exemplars geht aus andern Redactionen hervor.

des Fisches (und zwar häufig begleitet von dem = *a* als Ersatz eines *l*-Lautes, worauf ich ja schon in meinem Aufsatz oben, S. 31 zu dem Absatz 11, wenn auch nur nebenher, hingewiesen habe:) durch die Silbe , . d. i. *šn, šun* vertreten erscheint. Durch das unbestreitbare Vorhandensein der Variante = an Stelle der sonst üblichen Schreibungen:

, , d. i. *šlšlti*, daneben *šašaθ* (s. unten)

hatte ich in jenem auslautenden *n* der Silbe *šn* eine im Ägyptischen ganz gewöhnliche Vertretung des *l*-*r*-Lautes d. i. wiedererkannt und hauptsächlich auf dieser Thatsache meine Gleichung aufgebaut:

, bezüglich , = *šr* oder *šl*.

Da Sie diese meine Bemerkung übersehen haben, so mufs ich ausführlicher sein. In anderen Sprachen, semitischen und nicht-semitischen, ist der Wechsel zwischen den Liquidae *n*, *l* und *r* eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Im Hebräischen entsprechen sich z. B. (ich citire nach Gesenius' Lexicon) לָחַץ und נָחַץ, לִשְׁכָּה und נִשְׁכָּה, נִדְנֶה und chald. לִדְנָא, אֱלֵי und אֱרֵי, מַזָּרוֹת und מַזָּלוֹת u. s. w., פְּסַנְתֵּרִין ist das griechische ψαλτήριον. Die modernen Araber in Ägypten sprechen *fingâl* und *filgân*, *zinzile, banûr, Isma'ên* an Stelle von *fingân, zilzile, billûr, Isma'êl*, nennen *Garibaldi* — *Galibardi*, *bortuqâne* die Frucht *portugallo* und machen aus (*a*)*merikân* ein *melikân*. Im Griechischen entsprechen βεντίον, φίντατος, ἦνθον, βέντιστος, λίτρον den sonst üblichen Formen βέλτιον, φίλτατος, ἦλθον, βέλτιστος, νίτρον. Andererseits ist ja längst die Wahrnehmung geschehen, dafs der *l*-Laut von Wörtern einer Mutter- oder Schwestersprache in den davon abgeleiteten Wörtern einer Tochtersprache oder einer jüngeren Form derselben Sprache sich geradezu vocalisch umwandelt, wie im Französischen *au* zunächst aus *à el, aux* aus *à les, autre* aus dem lateinischen *alter, haut* aus *altus, sauter* aus *saltare, faucon* aus *falco, peau* aus *pellis, sceau* aus *sigillum, auberge* aus ital. *albergo, aucun* aus *alcuno* entstanden ist, während in anderen Wörtern theils aus euphonischen Gründen, theils nach grammatischen Gewohnheiten der *l*-Laut daneben besteht, wie z. B. in *sou* und *sol, cou* und *col* (lat. *collum*), *beau* und *bel, belle* (bellus), *cavale, cheval* und *chevaux* (*caballus*), *mal* und *maux* (*malum*), *chaud* und *chaleur* (*calidus*), *chameau* und *chamelle* (κάμηλος), *château* und *châtelain* (*castellum*), *mou* und *molle* (*mollis*) — *faux* und *falsifier* (*falsus*) — *fou* und *folle, folie* und in vielen anderen Beispielen höchst bekannter Art, in welchen ein älterer flüssiger *l*-Laut unter der jüngeren vocalischen Oberfläche verborgen steckt. Hierbei mufs ich einen sehr wichtigen Punkt in unseren abweichenden Ansichten berühren, welcher gerade diesen Lautwandel betrifft; ich meine die von mir häufig beobachtete Erscheinung, dafs auch im Ägyptischen ein schriftlich documentirtes älteres *l* durch den Einflufs der gesprochenen Sprache in jüngeres *àu* (vergl. oben Lin. 1 fl.), *au* und *a* übergegangen ist, und dafs in Folge dessen sogar in die Schriftsprache die Schreibung , , *ša* an Stelle von *šl* oder *šau*, *ša* an Stelle von , *šab* an Stelle von *šlb* (vergl. Sie die französischen Wörter *sauf, chauve, mauve, aube* gegenüber den lateinischen Formen *salvus, calvus, malva, albus*) eingetreten ist. *šlt*, im Singular,

dessen Bedeutung Höhle, Mine durchaus gesichert ist, hat zum koptischen Stellvertreter ein zweifelloses ϫⲟⲗ „foramen, specus", während die Pluralform desselben Wortes [hieroglyphs] *ṡaut* sich zum Singularis *ṡlt* verhält wie etwa im Französischen *chevaux* zu *cheval*, *bocaux* zu *bocal*, *maux* zu *mal*, *locaux* zu *local*. Ich stehe sogar deshalb nicht an, die mir schriftlich von Dr. Erman mitgetheilte Vermuthung, dafs das hieroglyphische [hieroglyphs] d. i. *ṡauti* im Sinne von „männlich" (trotz der demotischen Schreibung *hut*) dem koptischen ϩⲱⲟⲩⲧ (m.), ϩⲟⲟⲩⲧ (s.) „*mas, masculus*" entsprechen dürfte, als vollständig zutreffend anzuerkennen, ohne im mindesten den an [hieroglyphs] und [hieroglyphs] geknüpften Lautwerth *ṡl* aufzugeben, an den zu glauben Sie sich so beharrlich sträuben. Um Ihnen jedoch jeden Zweifel daran zu benehmen, will ich Ihnen an einzelnen Beispielen die Beweise nicht vorenthalten, welche meine Ansicht in zwingendster Weise stützen.

1) Die Variante [hieroglyphs] d. i. *ṡlà* an Stelle von [hieroglyphs] findet sich in folgendem Texte, der einer auf die Feier des *Sokar*-Festes durch König *Ramses* III. bezüglichen Inschrift an der Innenseite der oberen Südwand im zweiten Hofe des Tempels von *Medinet-Abu* entlehnt ist. Dem Pharao werden darin die folgenden Worte in den Mund gelegt:

[hieroglyphs]

sḥr-à | *àṭ* | *ṡlà-à* | *samtuf*

„Ich vertreibe | den Unhold, | ich stofse nieder | seine Verbündeten."

Wie in der Ramessidenzeit sich die Schreibart [hieroglyphs] d. i. *ṡlà* vorfindet, so in der Ptolemäer- und Römerzeit in kürzerer Form ein entsprechendes [hieroglyphs] *ṡl*, wie in dem nachstehenden Beispiel, das ich dem Mariette'schen Werke über Dendera (Bd. IV, Taf. 67, 5. Bild) entlehne. An den im Grabe ruhenden Osiris werden in einer typischen Reihe von Anrufungen, die sämmtlich mit dem Verb *θsut* d. h. „erhebe dich! stehe auf!" beginnen, die folgenden Worte gerichtet:

[hieroglyphs]

θsut | *à-ṡā* | *m* | *ànnu* | *r* | *ṡl*

„Erhebe dich, | wohl bewappneter[1]) | in | Heliopolis | zum | Kampf!

[hieroglyphs]

àn | *ḥā-pu* | *bāḥ* | *taui*

„Führe herbei | den Nil, | überschwemme | das Land."

Der Kampf, *ṡl*, dialektisch [hieroglyphs] *ṡau*, von dem hier die Rede ist, bezieht sich auf das stürmische Hervorbrechen der Nilfluth an der Gabelungsstelle [hieroglyphs] *uārt*[2]) des Niles vor seinem Eintritt in das Deltagebiet in der Nähe von Heliopolis bei dem [hieroglyphs] *ṡr-ṡl*, dialektisch [hieroglyphs] *ṡr-ṡau*[3]), genannten

[1]) Vergl. mein Wb. III, 1055, Lin. 12 fl.

[2]) Zu vergl. darüber mein Dict. géogr. S. 1126 fl. [3]) Ebendort S. 625 fl.

Orte. Auf diesen Kampf beziehen sich z. B. die in DHI. II, 49 *a*, Lin. 1 fl. mitgetheilten Worte:

àn *ḥā-pu* *m* *tptf* (sic) *pauti*

„Führet herbei | den Nil | aus | seinem Loche | ihr zur Neunheit gehörige Götter,

nbu *ànnu* *sr* *ust* *m* *ṡl*

„ihr Herren | von Heliopolis. | Berühmt ist | der Platz | wegen | des Kampfes

nt *ṡru* *ḥr* *uārt*

„der | Feinde | an | der Gabelungsstelle[1]).“

2) Die (dialektische) Variante für d. i. *ḥrt* oder *ḥlt*, in folgender Stelle eines zum Buche von dem, was in der unterweltlichen Tiefe vorgeht, gehörigen Textes, die ich nach zwei Redactionen, *a* (= Bonomi, Sarc. of Oimenepthah I, IX, B, 32 fl.) und *b* (= Champollion, Notices descriptives II, 536, lin. 9) vorlege:

a. u. s. w.

b. u. s. w.

Da in *a* und *b* die Varianten für das wohl bekannte Zeichen in einer grofsen Zahl von Stellen für die Lautirung *ḥr* und d. i. *ḥr* oder *ḥru* (nach

[1]) Sollte der Name der von den Alten Κερκάσωρος, Κερκέσουρα genannten Stadt nicht hervorgegangen sein aus einem altägyptischen *ṡr - ṡau - ust - sor?* Alles spricht wenigstens dafür. Nach Herodot (II, 15) theilte sich der Nil in den Pelusischen und Kanobischen Nilarm bei der Stadt Kerkasorus. Nach II, 17 fliefst der Strom bis zu der genannten Stadt in einem Laufe, von da an spaltet er sich in drei verschiedene Arme: den östlichen oder Pelusischen, den westlichen oder Kanobischen und in den mittleren oder den Sebennytischen. In II, 97 bemerkt Herodot, dafs, wenn man von Naucratis nach Memphis fahre, man in dichter Nähe der Pyramiden vorbeikomme. Das sei aber nicht der gewöhnliche Weg, sondern dieser gehe an der Spitze des Delta bei Kerkasorus vorbei. Strabo (806) erwähnt dieselbe Stadt bei seiner Beschreibung von Heliopolis. Nach ihm liegt Heliopolis auf der arabischen d. h. östlichen Seite des Niles, Kerkesura dagegen auf der libyschen d. h. westlichen, gegenüber der Sternwarte des Eudoxus. Auch die Inschriften lassen es deutlich erkennen, dafs es eine östliche und eine westliche Seite von Heliopolis gab, die letztere wird in dem von mir in dieser Zeitschr. 1876 S. 89 fl. veröffentlichten Texte auf der Sphinx-Stele erwähnt. In Bezug auf die Umgegend der Sphinx-Gestalt heifst es darin *ḥka ur m ust srt* ( ) *n sp tp r ha nbu ṡr-ṡl ntr ḥr n ḥru r* *ṡu àmntt ànnu* „ein grofser Zauber ruht „auf dieser berühmten uralten Stelle bis zu den Gebieten der Herren von Kerkasorus hin, der „heiligen Strafse der Götter nach der westlichen Seite von Heliopolis.“ Andererseits wird genannt , Var. *ṡu àbtt ànnu, ṡuti àbtt ànt* (sic) (in Cham-

den Inschriften der *Pepi* I-Pyramide) eintreten, wie z. B. in [hieroglyphs] an Stelle von [hieroglyphs] *msu-ḥru* „die Kinder des Horus" (vergl. *a.* l. l. coll. 27. 34 mit *b.* l. l. coll. 8. 10), so ist die zwischen [hieroglyph] und [hieroglyph] d. i. [hieroglyph] *ḥr* bestehende Gleichung **unbedenklich richtig.** Dafs der Anlaut *ḥ*, [hieroglyph], eine Abschwächung des Anlautes *ś*, ● (in der oben besprochenen Gruppe [hieroglyphs] *ślä*) ist, darauf brauche ich nach den eben aufgeführten Bemerkungen, nicht weiter zurückzukommen. Die Buchstaben ● und [hieroglyph] d. h. die Laute *ś* und *ḥ* wechseln häufiger als Sie glauben dürften und sie erklären uns vollständig das von Ihnen bestrittene Vorhandensein eines memphitischen ϩ an Stelle eines älteren ● *ś*-Lautes. Bereits oben führte ich die Variante [hieroglyph] *śr* an Stelle von [hieroglyph] *ḥr, ḥru* an. Ich füge neben [hieroglyphs] die Variante (aus dem alten Reiche!) [hieroglyphs] *sśru* hinzu, an Stelle von *sḥräu* in der Gruppe [hieroglyphs] *sḥräu*, wie Sie sich aus einer Vergleichung von Todtenb. 17, 15 mit den von **Lepsius** in den „Ältesten Texten des Todtenbuches" Taf. I, Col. 9 und Taf. 30, Col. 13 publicirten Stellen überzeugen können. Die Schreibung [hieroglyphs] hat aber noch eine andere wichtige Bedeutung. Sie constatirt **bereits im alten Reiche** die zulässige Verwandlung des ursprünglichen *l*-Lautes der Silbe *śl* in *a* und führt durch diese Lautirung *śa* direct auf das koptisch-sahidische ϩιн (fem. gen., also wie in der alten Sprache), im Plural ϩιοοтє, **der Weg.** Es verhält sich auch hier älteres *śl, śel* zum jüngeren *śa*, wie im Lateinischen *bellus* zum französischen *beau*, euphonisch wiederum *bel*, oder wie *collum* zu *cou*, euphonisch *col*, oder wie *altus* zu *haut.*

Dafs ein derartiges Schwanken und ein derartiger Lautwandel zwischen dem *l*- und dem *a*- und *au*-Laut bei manchen anderen Wörtern **bereits in den älteren Zeiten der ägyptischen Sprache nebeneinander bestand** und zwar in einer und derselben Epoche, ja in einem und demselben Texte, dafür citire ich Ihnen als sehr

pollion's Notices descr. II, 640; 648) im Gegensatz zu [hieroglyphs] *ånu śut åmntt* „Heliopolis der Westseite" (ll. 682). Das Wort *śut* bedeutet häufig nur „Seite" des Himmels oder einer Gegend, eines Landes, wie in [hieroglyphs] *śu äbtt nt pt* „die östliche Seite des Himmels" (ll. 640), [hieroglyphs] *śu åmntt* „die Westseite, der Westen", ganz allgemein, auch [hieroglyphs] *śut åmntt* geschrieben (ll. 656), [hieroglyphs] *śut mḥtt* „die Nordseite", von einer Landschaft [hieroglyph] gesagt. Da es unmöglich ist, auf Grund leicht verständlicher Texte (vor allen übrigen nenne ich die *Piänχi*-Stele), sich die Lage von *śr-śl*, *śr-śau* auf der **westlichen** Seite des Niles vorzustellen und der Heliopolitische Nomos nur und allein auf dem östlichen Ufer des Stromes gelegen war, so mufs die Scheidung einer östlichen und westlichen Seite von *Ånnu*-Heliopolis und des dazu gehörigen Stadtgebietes sich nicht auf die Trennungslinie des Niles bezogen haben, sondern mufs vielmehr auf einer landschaftlichen Scheidung beruht haben. Wenn *śr-śau*, wie ich nicht zweifle, mit **Kerkasorus** identisch ist, so kann diese Stadt auf dem westlichen **Landgebiete** von Heliopolis gesucht werden. Dies geht ja auch indirect aus den oben nach Herodot II, 97 citirten Worten hervor: von Naucratis nach Memphis fahre man bei den Pyramiden vorbei (hält sich also westlich), das sei aber nicht der **gewöhnliche Weg**, dieser gehe an der Spitze des Delta bei Kerkasorus vorbei (also doch östlich). Oder lag Kerkasorus auf der noch zum Heliopolitischen Nomos gehörigen Südspitze der Halbinsel des Deltagebietes, Heliopolis gegenüber?

deutliches Beispiel das wohlbekannte Wort für „Gott“: [hierogl.], Varr. [hierogl.], [hierogl.] *ntr, nθr*, kopt. ⲛⲟⲩϯ (m.), ⲛⲟⲩⲧⲉ (s.) „deus“. Noch in den Zeiten der Ptolemäer ist die alte Aussprache des Plurales von *ntr, nθr* durch die griechische (thebanische) Transscription Ἀμονρασονθηρ des wohl bekannten Gottesnamens [hierogl.] *Âmon-rā-suten-nθr* „*Amonrā* König der Götter“ erwiesen. Für den Singular ergiebt sich aus der griechischen Umschreibung Σεβέννυτος des unterägyptischen Stadtnamens [hierogl.] d. i. *θeb-ntr* (kopt. ϫⲉⲙⲛⲟⲩϯ) die Aussprache νυτο-ς mit einem abgeworfenen oder umgewandelten [hierogl.]-Laut [1]), als ob man das Wort *nuta* oder wie die Kopten *nute* gesprochen habe. Dafs dies bereits in den Zeiten der Ramessiden der Fall war, dafür treten, was den Singularis masculini generis anbetrifft, die von Champollion in dem zweiten Bande der Notices veröffentlichten Texte aus den Königsgräbern als beredte Zeugen ein. Vielemal wird daselbst der Singular [hierogl.], [hierogl.] *nθr* vertreten durch das Wort [hierogl.] *nθā* (vergl. S. 523. 529. 572 u. a.), d. h. [hierogl.] ist umgewandelt in [hierogl.] *ā*, wie z. B. in [hierogl.] *nθā pn āa* „dieser grofse Gott“ (S. 372). Dasselbe Wort fem. gen. zum Ausdruck von „Göttin“ lautet dagegen [hierogl.] *nθrθ* (S. 571), im Plural, „die Götter“: [hierogl.] *nθl* (S. 571) [hierogl.] *nθlu* (S. 572) [2]), „die Göttinnen“: [hierogl.] *nθrīt* (S. 571). Bemerkt sei ferner, dafs das Adjectiv „göttlich“ ohne Ausnahme durch die Formen [hierogl.], [hierogl.], *ntr*, correcter [hierogl.] *ntri* (wie Dr. Erman es zuerst richtig erkannt hat) [hierogl.] *ntri*, [hierogl.] *ntrī* wiedergegeben wird, während für die weibliche Gestalt desselben das Wort [hierogl.] *ntrīt* und [hierogl.] *ntrt* einzutreten pflegt. Es erhellt hieraus, dafs im Singularis masculini generis der alte Namen *ntr* in *ntā* verwandelt ward, während in allen übrigen Ableitungen das schliefsende [hierogl.] unwandelbar beibehalten wurde. *Nutā* d. i. ⲛⲟⲩⲧⲉ, ⲛⲟⲩϯ verhält sich bereits in der alten Sprache zum Plural *nutru* wie im Koptischen die Singulare ϩⲟⲟ, ⲁϩⲟ zu ihren Pluralen ϩⲟⲱⲣ, ⲁϩⲱⲣ. Aus dem Vorhandensein jenes *nθā* oder *nuθā, nutā* dürfte aber Niemand den Schlufs ziehen, dafs dem triliteren Silbenzeichen [hierogl.] der ursprüngliche Lautwerth *nθā, nta* oder blofs *nθ, nt* zukommen müsse, ebensowenig wie das von mir nachgewiesene Vorkommen des Wortes [hierogl.] *ϭat*, sahid. ϩⲓⲕ, zu der Folgerung berechtigt, dafs jenem Silbenzeichen [hierogl.] der Lautwerth *ϭa* statt des ursprünglichen *ϭl* eigen sei.

3) Die Variante [hierogl.] *ϭrt, ϭlt* und [hierogl.] *ϭr, ϭl* an Stelle von [hierogl.], [hierogl.]. Ich citire dem ganzen Zusammenhange nach die betreffende Stelle (in Champollion's Notices II, 611), in welcher diese Gruppen erscheinen, um Ihnen jeden Zweifel über die Richtigkeit meiner Auffassung zu benehmen, indem ich bemerke, dafs l. l. Col. 1

---

[1]) S. mein Dictionnaire géographique S. 385.

[2]) In diesen Texten, in der sogenannten änigmatischen Schrift abgefafst, vertritt häufigst [hierogl.] den *u*- und *m*-Laut neben dem *a*-Laut.

die Rede ist von dem *ṡlt šθ* „verborgenen Körper“ des verstorbenen Gott-Königs. In Col. 2 heifst es darauf:

idu *rā* *n* *ṡlt* *ntr* *àmθ* *duθ*

„Die Worte | des *Ra* | an [1]) | den Körper [2]) | des Gottes, | der in | der Grabestiefe.

à *ṡl* *šθ* *sθn* *àru* ... *du*

„O | Körper | verborgener! [3]) | gekrönt habender | die Thaten | (und) die Reden

ṡlt-à *à* *nā-kuà* *āp-à* *ḥr* *krrtk*

„meines Körpers, | welcher | ich grofs bin [4]). | Ich laufe | nach | deiner Katakombe.“

4) Die Varianten d. i. *ṡlt, ṡat, ṡa*. Dieselben finden sich z. B. vor in dem Namen eines Dämon, der in dem Buche von dem, was in der Tiefe geschieht, in verschiedenen Papyrus-Exemplaren (Pap. Murray, Pierret Étud. égypt. I, 137, Lanzone, le domicile des esprits, Taf. V u. a. m.) genannt wird:

d. i. *ṡlt* (*ṡat, ṡa*) — *ḥtp* — *ḥr uàuf* „der Körper dessen, der auf seinem Schiffe ruht“.

Bereits aus dieser kleinen Auswahl, die ich bis zum Nachweis der Gruppe *àuf-ḥr-ṡlàu* vermehren werde, können Sie, theuerster Freund und College, den Schlufs ziehen, dafs Ihre hochgradigen Bedenken gegen die von mir gewählte Methode der Forschung gegenüber der von Ihnen bei der Schulung junger Ägyptologen befolgten Art und Weise der Untersuchung in keiner Weise gerechtfertigt erscheinen, dafs ich vielmehr sehr glücklich combinirt hatte, indem ich dem leidigen Fisch den ursprünglichen Lautwerth *ṡl* zueignete.

Ehe ich zum vollen Schlusse meines Artikels schreite, dessen ersten Theil ich mit möglichster Ausführlichkeit behandelt habe, will ich zunächst gelegentlich der von mir

---

[1]) Diese Formel kehrt genau eben so wieder an anderen Stellen der ausführlichen Texte. Man vergl. SS. 579. 582. 583. 590 u. a.

[2]) Fast allenthalben ist das Wort für „Körper“ durch die Pluralzeichen determinirt. Zu vergl. *à ṡlt nun àmθ ta* „o Körper des *Nun* in der Erde!“ (S. 607), *ṡlt ntà pn* „der Körper dieses Gottes“ (S. 605), s. auch SS. 583. 594.

[3]) Wegen des Epitheton *šθ* zu vergl. S. 605 bis: *ṡlt šθθ* und *ṡat šθaθ*, ebenso *àf šta* (I, 761) vom Gotte Sokar gesagt. Das schliefsende , *θ*, in den Beispielen *šθθ*, *šθaθ* und in *àmθ* und *duθ* vertritt das Femininalzeichen , *t*.

[4]) *nā* (kopt. ⲛⲁⲁ-) öfters anstatt *ā* in diesen Texten; cf. Ztsch. 1874 S. 104.

besprochenen componirten Gruppe , welche ich durch *Wadi* übertragen habe, die von Ihnen in der Note auf S. 54 ausgedrückten Zweifel beseitigen, um nach dieser Seite hin für die Frage nach der Bedeutung der mit Hülfe des Fischzeichens geschriebenen Wörter einen reinen Tisch zu schaffen. „Was ist das für ein *Wadi*, aus dem der Verstorbene kommt?“ schreiben Sie und übertragen, wenn auch mit einem Fragezeichen dahinter, die Gruppe durch „Grabstätte“.

Ich bemerke dagegen, dafs nach dem von mir vielfach behandelten Texten und Inschriften, welche mit der Wanderung eines Verstorbenen, entgegen dem Sonnenlichte, in Beziehung stehen, die Vorstellung von dem Verlassen der Erde und des Wohnortes des Menschen nach dem Tode häufigst in den Vordergrund tritt. Das ist so einfach und natürlich, dafs nicht nur bei den alten Ägyptern, sondern bei allen Völkern der Welt die Redensart „die Erde, sein Haus, seine Familie, seine Stadt verlassen“ eine allgemein stehende ist. Die Todte verläfst dieses irdische Jammerthal, wie wir mit biblischem Ausdrucke zu sagen pflegen, um in die neue Heimath des ewigen Lichtes einzuziehen. Daher werden nach den vollständigeren und besseren Redactionen des Todtenbuches 17, 14 dem Todten die Worte in den Mund gelegt:

unnà | *m* | *taà* | *īnà* | *m* | *ntà*
„Ich bin | in | meinem Lande, | ich bin angekommen | in | meiner Stadt

haaà | *r* | *sp* (?) - *à* | *ptr - rf - su* | *šut*
„ich gehe ein | in | meinen Nomos. | Was ist das? | Die Lichtsphäre

pu | *n* | *àtà* | *tum*
„ist das | von | meinem Vater | *Tum.*“

Darum sagt der Verstorbene in der von mir oben S. 36 angezogenen Stelle des Pap. *Sutimes* mit Bezug auf den Ausgangs- und den Endpunkt seiner Reise:

„ich gehe ein von meinem *Wadi* aus in meinen Sitz am Vordertheile des Sonnenschiffes“, nämlich in die Lichtregion, in meine zukünftige Heimath. Es ist als ob er sagen will: aus dem jämmerlichen Kiesboden der Erde gelange ich zur himmlischen Heimath voll Licht und Glanz.

Dafs hierbei nicht an „die Grabstätte“, an Stelle von *Wadi*, zu denken ist, wie Sie geneigt sind anzunehmen, dafür liefert eine Reihe publicirter Texte den erforderlichen Nachweis. In einer besonderen Darstellung des Tempels von Edfu (s. J. de Rougé, Inscr. d'Edfu pl. 107 fll.) erscheint der Gott Horus je nach einer besonderen localen Auffassung als Wohlthäter des Königs. „Der Gott, er führt zu dir, dem Pharao, — heifst es darin — den ganzen Erdkreis, den Süden und den Norden, den Nil, das Wasser der Überschwemmung, die Fruchterde, den Nilschlamm, u. s. w.,

dann das Terrain *akb* (Nr. 38), das Terrain *θḥnt — θḥnut m smus* leuchtend mit seinen Kräutern“ (Nr. 39) und darauf Nr. 40:

„er führt zu dir die Kiesbodenfelder, welche heranreichen an jede Stadt“ — worauf folgt: „er führt zu dir das Culturland mit seinem frischen Most“. Nach Ihrer Auffassung müfste die Stelle etwa so lauten: „Er führt zu dir die Grabstätten, welche heranreichen an jede Stadt.“ Ist das wohl denkbar, besonders mit Berücksichtigung des ganzen Zusammenhanges?

Da in den ägyptischen Texten das Zeichen häufig mit einem wechselt, wie z. B. in dem Königsnamen und daneben, so ist an der Identität zwischen (beide Wörter im Plural stehend, also getrennte Begriffe ausdrückend) und dem zuerst von mir nachgewiesenen (beide Wörter im Singular stehend) nicht im mindesten zu zweifeln. Die Aussprache von, Var., dürfte nach dem von mir S. 35 gelieferten Beweisen nur *āai* oder *āad* sein, daher auch der Königsname nicht wie Sie und andere Gelehrte es gethan haben (Pap. Ebers Einl. I, S. 5) *Ḥespti* zu lesen noch mit dem manethonischen Οὐσαφαῒς zu vergleichen wäre. Er lautet vielmehr *āaiti*, *āaiti* d. i. „der zur *āai* gehörige“ oder *āaiāai*. Er dürfte dem Sohne des Menes Ἄθωθις entsprechen, von dem Manetho (nach Africanus) bemerkt: οὗ φέρονται βίβλοι ἀνατομικαί, ἰατρὸς γὰρ ἦν. Das ist klar und deutlich, denn nun verstehen wir erst den Zusammenhang, in welchen die Papyri den Namen dieses Königs mit medicinischen Schriftwerken setzen. Die Gruppe und die dazu gehörigen Varianten bezeichnen den sandigen Boden einer Gegend, wie er sich in den Wadi am häufigsten vorfindet. *ša* läfst nach meinen Bemerkungen darüber die vollere Schreibung *šl*, *šr* erwarten, die in der That nachweisbar vorliegt, denn es findet sich dieselbe wieder in den von mir Wb. VI, 971 und III, 1037 aufgeführten Varianten: *šl*, *šl*, *šalt*, wozu ich noch die Form *šlu* zähle (Wb. IV, 898), demotisch *šrl*, die ich bereits im Jahre 1867 richtig mit dem koptischen ϣⲉⲗⲗ-ⲟⲧ (m. ϯ) φάραγξ, vallis, vadum, torrens verglichen hatte, unter Hinweis auf einen bilinguen Papyrus, in welchem das demotische Wort durch das griechische κόχλαξ d. i. κάχληξ „Steinchen, Kiesel am Ufer und auf dem Grunde von Flufsbetten, Ufersand, Uferkies“ übertragen wird. *šl* oder *šat* ist der Kiesboden im Gegensatz zu dem Culturboden (*àdb*) und dem Gebirge (*du*), wie Sie aus den Beispielen im Wb. IV, 898 und 971 mit aller Deutlichkeit ersehen können. *mr šl a du* „Vogt der Wadi, Inspector der Berge“ heifst l. l. unter anderem ein Beamter. Meine Übersetzung und Auffassung ist daher eine vollständig richtige gewesen und bedarf kaum einer weiteren Auseinandersetzung zu ihrer Erklärung. Ich übertrage nach wie vor die Zusammensetzung *šl-āai* oder dialektisch *ša-āai*, *ša-āad* durch „kiesbedeckter Boden“, wie solcher in den orientalischen Wadi am häufigsten vorkommt, oder durch *Wadi* selbst, indem ich betrachte:

ša als schwächere Form von, *šl*,

wie ich betrachte die entsprechenden Analoga

ṡat als schwächere Form von *ṡlt*,

ṡa als solche von , *ṡlà*, *ṡl*,

ṡaṡaθ als solche von *ṡlṡl*.

Nach diesen nothwendigen Vorbemerkungen werde ich mir erlauben auf den zweiten Theil meiner Entgegnung in dem nächsten Hefte unserer Zeitschrift einzugehen.

(Schlufs folgt.)

Zur 21. Dynastie Manetho's,

von

A. Wiedemann.

Eine Frage, die durch den Fund der Königsmumien von Dêr-el-bahari wieder in den Vordergrund getreten ist, ist die nach dem Verhältnisse der 21. tanitischen Dynastie Manetho's zu den thebanischen Oberpriestern des Amon. Lepsius hatte letztere in seinem Königsbuche für identisch mit den manethonischen Königen gehalten, de Rougé jedoch später beide für neben einander herlaufende Dynastien erklärt, und ihm ist auch Maspero in seiner Besprechung des neuen Fundes gefolgt. Der Fund selbst hat keinen festen Anhalt gegeben, und auch sonst fehlen historische Monumente aus dieser Dynastie fast völlig. So sei es mir denn erlaubt, ein Monument zu besprechen, das mir die Frage völlig in Lepsius' Sinne zu entscheiden scheint.

Aus dem Schachte zu Dêr-el-bahari und, nach der sehr genauen Beschreibung des Fundes, von der Brust der Mumie des Oberpriesters *Pinet'em* stammen zwei identische Platten aus Leder in Privatbesitz, auf welche erhöht Figuren eingeprefst sind. Es sind dies ähnliche Platten, wie sich solche aus der Zeit Scheschonk I. in Florenz, aus der des Osorkon I. in Darmstadt, London, Leyden, Marseille, dem Louvre, Bulaq u. s. f. befinden.

Wir sehen auf unseren Exemplaren einen König, mit dem Uraeus an der Stirn, den ithyphallen Amon mit den Händen berühren. Über dem Gotte steht: , über dem Könige: . Unter dieser Darstellung lesen wir in zwei Zeilen: (1) (2) . — Von diesen Personen ist uns der König *Amon-em-àpt* bereits bekannt durch eine bei Gizeh gefundene Stele in Bulaq (Cat. Nr. 910), die ihn vor Isis zeigt und als seinen Vornamen giebt, und durch einen Kalkstreifen in Berlin (Nr. 7973), auf dem er als Geliebter der Isis erscheint. — Der Oberpriester *Pinet'em*, Sohn des *Paseb-χā-nen* findet sich auf einem Lederstreifen zu Turin (vergl. Lepsius, 22. Dynastie p. 284 und Königsbuch Nr. 563), galt aber bisher als Sohn Psusennes II. — Der

König *Pa-seb-χā-nen* selbst ist der Herrscher, der mit dem Vornamen auf zahlreichen Monumenten aus Tanis, wo er einen Tempel gründete, auftritt und von dem eine Stele aus Gizeh in demselben Style, wie die des Amenemapt, in Bulaq ist (Salle hist. de l'Est. Nr. 92).

Die Identität des Königsnamen *Pa-seb-χā-nen* mit *Psusennes* hat bereits Lepsius erwiesen, die des *Amen-em-āpt* mit *Amenophthis* Mariette vermuthet. Die Richtigkeit letzterer Hypothese wird durch unser, der 21. Dynastie entstammendes Monument aufser Zweifel gestellt. Dasselbe giebt auch die Folge der beiden Herrscher identisch mit Manetho, der zwischen sie nur den vier Jahre regierenden Nephelcheres schiebt und so das Auftreten eines Sohnes des *Pa-seb-χā-nen* unter *Amen-em-āpt* als Oberpriester erklärlich macht. Die Bedeutung des Monumentes liegt jedoch nicht so sehr darin, dafs es die Richtigkeit der Manethonischen Angaben auch hier zeigt, sondern darin, dafs das Auftreten des Königs *Amen-em-āpt* als Herrscher auf einem thebanischen Monumente und die Erwähnung eines Oberpriesters des Amon neben ihm beweist, dafs eine Nebenregierung der Oberpriester des Amon nicht stattgefunden haben kann und dafs die 21. Dynastie neben Tanis auch Theben und damit ganz Ägypten besessen haben mufs.

Wir sind so gezwungen zu versuchen, die uns bekannten Könige dieser Epoche den Taniten gleichzusetzen und erhalten auf diese Art wohl mit ziemlicher Sicherheit folgende Reihe:

Smendes	*Sa-Amen* (*Herhor*).
Psusennes I.	{ *Pi-neťem* *Pa-seb-χā-nen* I.
Nephelcheres	*Men-χeper-Ra.*
Amenophthis	*Amen-em-āpt.*
Osochor.	
Psinaches.	
Psusennes II.	*Pa-seb-χā-nen* II.

Der erste Herrscher ist mit dem Vornamen aus Theben wohlbekannt, seine Herrschaft erstreckte sich den Inschriften nach über ganz Ägypten und Theile von Asien (Leps. Denkm. III 243*a*; 244*a*; 246*a*; cf. 246*c*). Ob er identisch ist mit dem in Tanis und auch in Memphis (cf. Brugsch, Rec. I pl. 4 Nr. 3) auftretenden *Amen-meri Sa-Amen* läfst sich bislang nicht entscheiden. — In *Psusennes* sind die Namen des Königs *Ra-χeper-χā-setep-en-Amen Pineťem*, dessen Mumie sich mit denen seiner Familienmitglieder zu Dêr el bahari fand, und der unseres *Pa-seb-χā-nen* I. zusammengeflossen. Ersterer König ist, wie neben der zeitlichen Gleichheit auch die Gleichheit des Namens der Gattin der beiden Persönlichkeiten *Hathor-Ḥent-ta-ui* zeigt, identisch mit dem Oberpriester des Amon, Sohn des *Pianχ*, *Pi-neťem*, der auch ohne Cartouchen einmal „König von Ober- und Unterägypten, Oberpriester des Amon *Pi-neťem*" genannt wird. — Bald auf *Pineťem* folgte sein Sohn „der Oberpriester des Amon *Ra-men-χeper*" als König, sein Vorname ist „Oberpriester des Amon" oder „König von Ober- und Unterägypten". Vermuthlich gehören auch die beiden Cartouchen *Ra-Amen-setep-en-Ra Ra-men-χeper* bei Lepsius,

Königsbuch Nr. 911 ihm an. Auf einem Skarabaeus aus Memphis in meinem Besitz findet sich der Name *Ra-men-χeper* neben dem seiner Gattin *Hes-t-em-seχet* in deutlichen Cartouchen. — *Amenophthis* haben wir oben behandelt; dann fehlen für zwei Herrscher die Denkmälernamen, während der letzte uns als Schwiegervater *Scheschonk*'s bekannt ist. Einem der monumental nicht nachgewiesenen Könige gehört wohl der in Tanis gefundene Vorname *Ra-se-menχ-ka* und *Psinaches* ist vielleicht identisch mit dem als Oberpriester des Amon auftretenden Sohne des *Ra-men-χeper Pi-netem*.

Bemerkenswerth ist bei den Königen der Dynastie das Gewicht, das sie auf ihr Oberpriesterthum des Amon legen. *Sa-Amen*, *Pinetem* und *Men-χeper-Ra* führen den Titel „Oberpriester des Amon" als Vornamen und auch ein *Pa-seb-χā-nen* heifst auf einem Stockknopf in Privatbesitz: . Erklärlich wird diese Titulatur bei Betrachtung der Verhältnisse der 22. Dynastie, wo gleichfalls die Oberpriesterwürde an das Königthum, hier freilich an die Person des Kronprinzen, geknüpft war. Doch scheint in unserer Dynastie die Führung des Titels „Oberpriester des Amon" durch die Könige nicht auch zugleich eine Ausübung des Amtes durch dieselben zu bedeuten, wenigstens müfste man sonst die Coexistenz zweier ausübender Oberpriester des Amon, wie des *Sa-Amen* und *Pianχ*, des *Pinetem* und *Masaherta*, bez. *Ra-men-χeper*, annehmen; wohl aber ist es sehr gut möglich, dafs der König den Priestertitel auch nach seiner Thronbesteigung beibehielt, ohne von seiner Würde aufser bei besonderen Festen wirklich Gebrauch zu machen.

Ferneren Funden mufs es vorbehalten bleiben, die Könige *Pa-seb-χā-nen* und *Amen-em-àpt* verwandtschaftlich der Familie des *Sa-Amen Herhor* einzuordnen; ihre Zugehörigkeit zu derselben zeigen unsere Inschriften mit gröfster Wahrscheinlichkeit.

Kairo, 15. April 1882.

Die dem Osiris im Denderatempel geweihten Räume und deren ehemalige Verwendung,

von

Johannes Dümichen.

Unter den von erläuternden Inschriften begleiteten Abbildungen, mit denen alle Wandflächen des noch so vorzüglich erhaltenen Denderatempels in ihrer ganzen Ausdehnung geschmückt sind, verdienen in Bezug auf den noch sehr der Aufklärung bedürfenden Osiriskult unsere ganz besondere Beachtung alle diejenigen Darstellungen und Inschriften, welche in den dem Osiris geweihten Räumen jenes Tempels angebracht sind. Es sind dies:

1) Das unter den rings um das Sanctissimum angelegten Gemächern auf der rechten Seite das dritte in der Reihe bildende, Nr. 6 auf dem in meiner „Baugesch. d. Denderatemp." gegebenen Grundrifs,

2) eine im Mittelstock angebrachte Räumlichkeit, mit dem Zugange von der linken oder nördlichen Treppe aus und mit Fensteröffnungen an der dem unter ihr befindlichen unbedeckten Vorraum des Hauptfestgemaches (Nr. XIV des Grundrisses) zugekehrten Vorderseite, und

3) Die sechs auf der Plattform des Daches, drei auf der Südseite und drei auf der Nordseite, angelegten Räume, von denen hüben wie drüben der vorderste unbedeckt, der mittlere bedeckt, doch an der dem offenen Vorhof zugekehrten Vorderseite nur bis zur Hälfte der Wandhöhe geschlossen, so dafs volles Licht in ihn hineinfällt, der dritte aber von allen Seiten geschlossen ist, nur durch eine an der Decke angebrachte Öffnung einen schwachen Lichtschimmer erhaltend. Unter diesen sechs Räumen ist es nun wieder der vorderste von denen der Südseite, welcher, wie kein anderer Raum in irgend einem ägyptischen Tempel oder Grabe, uns so ausführlich Aufschlufs darüber ertheilt, wie die Ägypter sich ihren „Osiris am Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt" vorstellten und unter wie seltsamen Ceremonien sie ihrer Verehrung des geheimnifsvollen Gottes Ausdruck gaben. Wir werden uns deshalb im Verlaufe dieser Arbeit mit dem die Osirismysterien in so lehrreicher Ausführlichkeit behandelnden grofsen Texte, welcher den Wandschmuck des erwähnten Raumes bildet, eingehend zu beschäftigen haben und dabei Gelegenheit nehmen, unsere Gründe darzulegen, weshalb wir uns mit der von Brugsch in dem letzten Hefte des vorigen Jahrgangs der „Zeitschr." gegebenen Übersetzung jenes interessanten Litteraturstückes mehrfach nicht einverstanden erklären können. Es ist, unseres Dafürhaltens, in dieser die Osirismysterien des Denderatempels nicht gerade besonders klarlegenden Übersetzung den hieroglyphischen Gruppen mitunter eine Deutung gegeben worden, die ihnen nach dem ganzen Zusammenhange des Textes unmöglich zugetheilt werden kann, ebenso sind die mancherlei Verschreibungen und Auslassungen, welche sich der Lapidarius beim Einmeifseln der Inschrift hier und da hat zu Schulden kommen lassen, wie die selbstverständlich auch in diesem der späten Epoche der Hieroglyphenschrift angehörenden Texte wiederholt sich findenden graphischen Spielereien nicht immer erkannt worden, und es lassen sich auch, wie uns scheinen will, die vorgenommenen Ergänzungen einzelner Zeichen und ganzer Worte so, wie vorgeschlagen worden, mit dem noch hier und da erhaltenen Reste der zerstörten Zeichen wie mit dem Gesammtinhalte des Textes oft nicht in Einklang bringen. Welcher Art überhaupt die in dem grofsen Denderatexte beschriebenen Osirismysterien waren, was alles und in welcher Aufeinanderfolge vom 12. bis zum 30. Choiak zur Ausführung gekommen, wie sich die angegebenen Quantitäten von 2 Hin (91 Centil.) [hieroglyphs] und 8 Hin (3 L. 64 Centil.) [hieroglyphs] nach der im Texte genau detaillirten Berechnung auf die beiden *Boti* ([hieroglyphs]) des Chent-ament von Gold und die beiden Behälter des Sep ([hieroglyphs]) aus Schwarzkupfer vertheilten, was aus der hineingelegten Masse wurde, wann und zu welchem Zwecke man sie herausnahm und was man dann mit ihr machte, was aufserdem man noch alles in [hieroglyphs] „jenen Behälter Hesp" hineinthat, welche Bewandnifs es ferner mit den übrigen sehr complicirten Präparaten hat und wie die für die einzelnen Substanzen jener Präparate angegebenen Quantitätsmaafse sich bewähren oder nicht bewähren und wie sie sich verhalten zu dem Raume, in den diese Präparate gelegt wurden, das alles ist aus der von Brugsch gegebenen Übersetzung nicht recht zu ersehen. Wir werden später

den ganzen Text Zeile für Zeile durchnehmen, mit Ausnahme derjenigen Stellen, die sich unseres Dafürhaltens nicht übersetzen lassen, oder doch wenigstens nur so, dafs aus der Übersetzung, die allenfalls gegeben werden könnte, man keine Aufklärung darüber gewinnt, um was es sich an der betreffenden Stelle handelt. Diese meine Interpretation des die Osirismysterien behandelnden grofsen Denderatextes wird aber erst den zweiten Theil der vorliegenden Arbeit bilden, und will ich deshalb zur Rechtfertigung meiner oben ausgesprochenen Bedenken schon hier auf ein paar Stellen in der von Brugsch gegebenen Übersetzung hinweisen, woselbst, meines Erachtens, dem hieroglyphischen Texte eine nicht zutreffende Deutung gegeben worden. So scheint mir in der Übertragung der L. 31 eine der Ptolemäerzeit eigenthümliche Schreibweise verkannt worden zu sein. Es zeigt sich in den der griechisch-römischen Zeit angehörenden Hieroglyphentexten eine ganz besondere Vorliebe der Hierogrammaten, bei Schreibung des Wortes *neb* in seinen beiden Bedeutungen „Herr" und „jeder" eine Variirung des Zeichens eintreten zu lassen. Ich habe mir, als in den Tempeln von Dendera Esne, Edfu und Philae mehrfach vorkommend, folgende Varianten notirt:

Namentlich liebte man es in der bei der Pluralbildung sich bietenden dreimaligen Wiederholung, einen Wechsel des Zeichens eintreten zu lassen, wie z. B. in den der Hathor von Dendera eignenden Beinamen: „Hathor, die grofse Herrin von Dendera, das Sonnenauge, die Herrin des Himmels und Herrin aller Götter", Tempel-Inschr. II Taf. XIII, 10—11 hinter „Herrin der Götter" der Plural von *neb* anstatt durch , durch gegeben ist. Ebenso war der nach Abwechselung suchende Lapidarius der griechisch-römischen Zeit, wenn es ihm oblag, in tausendfacher Wiederholung an den Tempelwänden vor dem Königsnamen den üblichen Titel: „Sonne, Herr der beiden Länder" — „Sohn der Sonne, Herr der Diademe" einzumeifseln, stets bestrebt, das in diesem Titel immer zweimal vorkommende Silbenzeichen *neb* möglichst zu variiren und aufserdem in einer für das Auge gefälligen Abwechselung die verschiedenen Zeichen in einer von der sonst üblichen Schreibweise abweichenden Manier über und neben einander zu stellen. So z. B.: „Sonne, Herr des unteren und oberen Landes" gegeben durch die Sonnenscheibe mit den rechts und links herabhängenden Uräusschlangen, denen man auf der einen Seite die Krone Unterägyptens, auf der anderen die von Oberägypten auf den Kopf setzte und in dem durch diese Anordnung unterhalb der Sonnenscheibe zwischen den beiden Schlangen sich bietenden freien Raum dann das Bild der Göttin Hathor als Vertreter der Silbe *neb* angebracht: oder auch in folgender Zusammenstellung der Zeichen: die Sonnenscheibe auf den Kopf eines ruhenden Löwen gesetzt und darunter zweimal das Zeichen für Land , was ebenfalls: „Sonne, Herr der beiden Länder" besagt. Die hundertfachen Variationen in diesen von den erfinderischen Skulptoren der Ptolemäer- und Kaiserzeit gebildeten Ligaturen tragen übrigens nicht unwesentlich zur Verschönerung der Wände des Denderatempels mit bei. Nun wolle man beachten, dafs in dem grofsen Osiristext von Dendera, wie auch anderwärts, die Ausführung alles dessen, was vorgeschrieben für eine bestimmte Handlung oder irgend welchen Raum, gewöhn-

lich ausgedrückt wird durch: [hieroglyphs] *ár ár-u neb-u* „auszuführen die Ceremonien alle“ oder durch [hieroglyphs] *ár āpi-rut-u neb-u* „auszuführen die Vorschriften alle“. So heifst es z. B. in dem vorliegenden Texte Rec. IV Taf. 22, 128 (bei Mariette Denderah IV L. 129) „Es wird umwickelt dieser Gott daselbst nach allen Vorschriften ([hieroglyphs] *em āpi-rut neb-u*) der Einwicklung“. Ganz dasselbe ist nun wohl auch an der Stelle L. 31 gesagt, wo es heifst:

[hieroglyphs]
ár-nef āpi-rut-u neb-u en pa-tehen

„Zu machen ihm alles, was vorgeschrieben für das den Namen *Pa-Tehen* führende Osiris-Heiligthum von Saïs.“

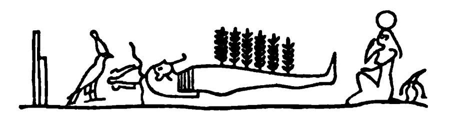
Als ich vor nahezu zwanzig Jahren die beiden Bände III und IV des „Rec. de mon.“ veröffentlichte, nahm ich bereits S. 4 des erläuternden Textes zu Band IV Gelegenheit, auf die auch in dem grofsen Osiristext von Dendera nicht fehlenden graphischen Spielereien hinzuweisen, und citirte ich als Beispiel gerade die betreffende Stelle L. 31, in Bezug auf die daselbst hinter [hieroglyphs] *āpi-rut-u* stehenden Zeichen bemerkend: „Anstatt den Plural durch dreimalige Wiederholung des Zeichens [hieroglyph] zu geben, hat es dem Schreiber gefallen, das erste Mal den ruhenden Löwen und das zweite Mal die Kuh dafür eintreten zu lassen.“ Gegen diese meine Annahme vom J. 1865 habe ich auch heute noch kein Bedenken, sondern es ist mir vielmehr die Richtigkeit derselben durch das Studium der vielen seitdem von mir eingesammelten Ptolemäertexte immer mehr zur Gewifsheit geworden, so dafs ich in der von Brugsch gegebenen Übersetzung der in Rede stehenden Stelle: „Vollbracht sollen ihm werden die Vorschriften vom männlichen Löwen, dem Herrn (des Serapeums Namens) *Pi-Tuhen*“ ein Verkennen der beiden Zeichen [hieroglyph] und [hieroglyph] erblicken mufs, die hier nichts weiter sind als Schriftvarianten der Ptolemäerzeit für [hieroglyph] *neb*[1]). — Wie die ägyptischen Hierogrammaten der späteren Zeit bei den in

[1]) Fast gleichzeitig mit der von Brugsch im letzten Hefte der „Zeitschr. f. äg. Spr., 1881“ gegebenen Übersetzung des grofsen Osiristextes von Dendera ist in dem unter der Redaction von Maspero und Oppert erscheinenden Pariser „Recueil de travaux rel. à la phil. et à l'arch. égypt. et assyr.“ Vol. III eine viel versprechende Abhandlung über denselben Text von Victor Loret begonnen worden. Dieselbe hat jedenfalls vor der Arbeit von Brugsch den grofsen Vorzug, dafs der hieroglyphische Text mit den vom Verfasser vorgenommenen Berichtigungen und Ergänzungen beigegeben ist, während man aus der blofsen Übersetzung von Brugsch nicht ersehen kann, auf welchen Berichtigungen und Ergänzungen des Originals oder der vorliegenden Copien seine Übersetzung basirt. Es wird aber auch die von Loret gegebene Übersetzung, so viel ich aus dem bis jetzt erschienenen Abschnitt ersehen kann, mehrfach der Berichtigung bedürfen, und namentlich werden wir zu prüfen haben, wie es sich mit seiner Deutung des Wortes [hieroglyphs] *šāi* als Kuchenteig „gâteau“ verhält, aus welchem die betreffenden Osirisfiguren geformt worden sein sollen. Wohl als Ableitung von der Wurzel [hieroglyphs] *šā* „zerschneiden, zerstückeln, zerbröckeln“ tritt häufig ein Wort in den Texten auf, bald *šā*, bald *šāi*, bald *šāu* geschrieben in den beiden Bedeutungen: 1) „Sand, Schutt, der sandige staubige Boden, der Fufsboden“ und 2) „ein feines zu einem bestimmten Gebäck verwendetes Mehl“ wie „das aus demselben hergestellte Gebäck selbst“ bedeutend, in Bezug auf welchen Namen Brugsch in seinem Wörterbuch sehr zutreffend bemerkt „dafs man ihn der ägyptischen Verwandschaft am

ihren hieroglyphischen Texten so oft sich wiederholenden Worten durch Anwendung einer Menge ehedem zur Schreibung dieser Worte nicht in Gebrauch gewesener Zeichen eine für das Auge angenehme Abwechselung in ihre Schrift zu bringen suchten, so

---

nächsten entsprechend durch unser „Sandtorte" wiedergeben könnte. Hr. Loret stützt nun seine Auffassung darauf, dafs das betreffende Wort, wenn es die erstere Bedeutung habe, stets *šā* und in der letzteren *šāi* mit auslautendem *i* geschrieben würde. Dieser Unterschied jedoch existirt nicht. Es tritt in den ägyptischen Texten das betreffende Wort an Stellen, wo es zweifellos nur die erstere Bedeutung haben kann, ebenso in der Schreibung *šā* wie *šāi* auf, und wiederum kommen, wo ihm die letztere Bedeutung sicher zusteht, gleichfalls die beiden Schreibungen vor. Ich will hier nur zwei Beispiele anführen. Pianchistele L. 102 wird in Bezug auf den von Memphis nach Heliopolis aufbrechenden König gesagt: *uťa er šāi-ka em ānu ār-t āb āa-t ḥer šā-ka em ānu χaft en rā em uben-f* „Er begab sich nach der Sandhöhe von Heliopolis und veranstaltete ein grofses Opfer auf der Sandhöhe von Heliopolis angesichts der aufgehenden Sonne." In diesem Satze schreibt also der Hierogrammat, wie wir sehen, das hier unmittelbar hintereinander zweimal vorkommende Wort, über dessen Bedeutung doch wohl kein Zweifel sein kann, das eine Mal *šāi*, das andere Mal *šā*, und in unserem Osiristexte von Dendera heifst es L. 81 von einem für die Aufstellung des Osirissarges bestimmten 16 Ellen langen und 12 Ellen breiten Steinbau mit 7 Thüren: *āu šāi ām-s en mah sefeχ āu ḥotep nuter ḥi-f emχen en neb-t ānχ* „Es ist Sand in ihm (dem Grabraume) an 7 Ellen hoch, und es ruht der Gott auf ihm (dem Sande) im Innern seines Sargkastens." Dafs auch hier unmöglich von einem 8 Ellen hohen Haufen von Kuchenteig oder aufgethürmten Gebäcken als Unterlage für den Osirissarg die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Hr. Loret beruft sich ferner zur Unterstützung seiner Annahme auf Plutarch, der „De Isid. et Osirid." § 50 bemerkt: „dafs die Ägypter das Bild eines gefesselten Flufspferdes auf die Opferkuchen für das Fest des 7. Tybi angebracht hätten." Ich glaube nicht, dafs diese Stelle mit den Osirisfiguren unseres Textes, die doch ganz anderer Art sind, in Beziehung gebracht werden kann. Sie spricht ja nicht von aus Teig geformten Osirisfiguren, mit denen man im Monat Choiak allerlei geheimnifsvolle Ceremonien vorgenommen, sondern nur von Opferkuchen für ein Fest im Monat Tybi. Als wichtig für die Entscheidung über die Frage, aus welchem Stoffe bei der im Monat Choiak zur Ausführung gekommenen mysteriösen Osirisfeier man die Osirisfiguren gebildet, möchte ich schon jetzt, bevor ich an die ausführliche Behandlung der grofsen Osiris-Inschrift gehe, auf die von Pierret in seiner vorzüglichen Abhandlung: „Le dogme de la résurrection" mitgetheilte Vignette des Papyrus Louvre 3377 aufmerksam machen, welche eine sprossende Osirisfigur also darstellt:



An einer aus Kuchenteig und Getreidekörnern gebildeten Figur können hineingemischte Samenkörner nicht als grünende Halme emporspriefsen, wie es das obige Bild zur Anschauung bringt, wohl aber konnte das Keimen und Sprossen der Samenkörner, wodurch „das erhabene Beständige", das ewig Unvergängliche, immer wieder zu neuem Leben und neuer Bildung in der Natur Erstehende symbolisch dargestellt werden sollte, an einer Figur hervorgebracht werden, die aus einer mit Wasser angefeuchteten sandigen Erdmasse geformt worden,

herrschte, und zwar schon in alter Zeit, wie dies zuerst von Goodwin nachgewiesen worden, der bei der Entzifferung der Texte leicht zu falscher Deutung der Gruppen verleitende Mifsbrauch, dafs die Schreiber ganz willkürlich oftmals von einem anderen gleichlautenden, aber eine durchaus andere Bedeutung habenden Worte dessen Determinativ herübernahmen. Von dieser falschen Verwendung der Determinative haben wir in unserem Texte ein Beispiel L. 46, wo es dem Schreiber beliebt hat bei dem Worte [Hieroglyphen] *àḥ-u* von dem gleichlautenden, aber eine ganz andere Bedeutung habenden Worte [Hieroglyphen] *àḥ-u* „Rinder" dessen Determinativ herüberzunehmen. Das erstere Wort, in der Schreibung [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] vorkommend, bezeichnet „die Gesammtheit der den Körper bildenden Theile, den Körper", wie, um ein Beispiel von der in unserem Texte gewählten dritten Schreibung anzuführen, in einer von E. von Bergmann mitgetheilten Sarkophag-Inschrift die den Osiris beschützende Göttin von Eileithyia bezeichnet wird als [Hieroglyphen] *sa urṭu-àb māk àh-u-f* „Beschützerin des Osiris, Behüterin seines Körpers". Stände in unserem Denderatexte, correct geschrieben: [Hieroglyphen] *ā-t-u àḥ-u,* so würde gewifs Niemand anders übersetzen als: „die Glieder des Körpers, die Körpertheile". Doch trotz der vom Lapidarius hier beliebten und, wie bemerkt, durchaus nicht seltenen Determinativverwendung, ist auch hier ganz gewifs nicht „von Gliedern der Kühe" die Rede, sondern [Hieroglyphen] *ā-t-u àḥ-u* ist eben nichts Anderes als eine dieser Schreibungen mit Determinativvertauschung und kann nach dem ganzen Zusammenhange des Textes nur „die Körpertheile" bezeichnen. Die betreffende Stelle, von welcher diese Gruppe den Schlufs bildet, lautet im Zusammenhang L. 45 und 46: „Was den Behälter für die Gebäcke (*boti en na kefen-u*) betrifft, so soll er gefertigt werden aus Rothholz, 3 Ellen und 3 Palm lang und ebenso breit, die 16 Glieder in Schnitzwerk angebracht an ihm und genannt sämmtlich mit ihren Namen: sein Kopf, seine Fufssohlen etc. etc.; sein Deckel habe das Aussehen eines Widders, über seine (des Kastens) ganze Gröfse sich breitend (d. h. der ganze Deckel ist die Nachbildung einer Widdergestalt, cf. die Darstellungen solcher Kasten mit widderförmigen Deckeln unter den von mir mitgetheilten Abbildungen aus der Schatzkammer von Medinet-Habu „Histor. Inschr." I Taf. 31 und 34). Man bereitet die Gebäcke ihretwegen (für sie, die 16 Glieder, oder auch vielleicht „nach ihnen", ähnlich so wie sie in der Hieroglyphenschrift aufsen

---

in welche man eine Quantität Getreidekörner hineinsteckte. — Nicht minder wichtig für das Verständnifs des grofsen Osiristextes ist es, darüber Gewifsheit zu erlangen, ob der so häufig erwähnte rechte und linke oder vordere und hintere Boti ([Hieroglyphen]) so erklärt werden kann, wie Hr. Loret vorschlägt, indem er S. 48 bemerkt: „Comme on le verra par la suite du texte, le sens moule est certain pour le mot [Hieroglyphen]. Un personnage du Musée de Turin (stèle no. 39) était [Hieroglyphen] „chef du moulage (de la pâte) cuiseur des gâteaux d'Osiris". Auch bezüglich der oben erwähnten Stelle L. 31, woselbst der für das Serapeum von Sais angeordneten Ceremonien gedacht wird, verwirft Hr. Loret, wenigstens zum Theil, meine Ansicht, indem er nur den ruhenden Löwen als eine Schriftvariante für [Hieroglyphe] gelten läfst und demgemäfs also überträgt: „lui faire toutes les règles du taureau, maître de la Demeure resplendissante (Sérap. de Saïs)."

am Kasten eingeschnitzt waren). Hineinwerfung in den Kasten („*sati er āft*“; es ist, oder war, als ich die Inschrift 1864 copirte, auf dem Original noch deutlich zu erkennen ein Rest des [hieroglyph] und [hieroglyph], wie der Obertheil des Kastens, so dafs ich die Richtigkeit der von Loret gemachten Ergänzung [hieroglyphs] *āft* bestätigen kann), dann zu geben in einen silbernen Behälter (*rā em-χenu han en ḥat-nub*) und zu legen unter den Kopf dieses Gottes. So ist er wohlversehen mit seinem Bedarf, nämlich den Körpertheilen.“ — Brugsch fafst diese ganze Stelle wesentlich anders. Der mehr als drei Ellen lange und breite Behälter für die Gebäcke, auf welchem als äufserer Schmuck in Hieroglyphenschrift die 16 Glieder mit ihren Namen eingeschnitten waren, soll nach ihm eine Kuchenform, ein Model sein. Dann müfsten ja aber 16 solcher Formen für die 16 Glieder gewesen sein. Auch ist mir absolut unerfindlich, wie nach der von Brugsch gegebenen Übersetzung das Formen der Gebäcke vor sich gegangen und was man sich bei der am Schlufs der betreffenden Ceremonie gegebenen Erklärung denken soll, wenn dieselbe so gelautet, wie Brugsch annimmt: „Seine symbolische Bedeutung ist folgende: seine *Ṭebu*, das sind die Gliedmafsen der Kühe.“

Dreimal kommt in unserem Texte, und zwar L. 147, 151 und 155 nach meiner Publication „Rec. IV“ (entsprechend L. 148, 152 und 156 bei Mariette) die Gruppe [hieroglyphs] vor. An der ersten Stelle ist sie vollständig gut erhalten, doch an den beiden anderen nur aus Bruchstücken einzelner Zeichen ersichtlich, und hatte ich an der zweiten Stelle, wo die beiden ersten Zeichen sehr beschädigt sind, geglaubt das Wort [hieroglyphs] ergänzen zu müssen, doch eine während meines letzten Aufenthaltes im Denderatempel 1875 nochmals vorgenommene sorgfältige Prüfung der ganzen Inschrift hat mich überzeugt, dafs auch hier und ebenso an der dritten Stelle L. 155 noch ein Theil des Zeichens [hieroglyph] zu erkennen, also alle dreimal die Gruppe dieselbe ist. Brugsch überträgt sie durch „Wein“. Das Wort [hieroglyphs], masculinum, wie aus dem bei der ersten Stelle vorgesetzten männlichen Artikel [hieroglyph] hervorgeht, bezeichnet in den Texten von Edfu und Dendera, wo es häufig vorkommt, wie es scheint, ein Getränk, welches aber nicht identisch mit Wein sein kann, da es immer nach demselben, manchmal in der Aufzählung noch mit Milch zusammen genannt wird. In den grofsen Randinschriften der Treppenhallen von Edfu und Dendera, die ich „Kal.-Inschr.“ Taf. 94—96, 112—115 und 118—120 veröffentlicht habe, heifst es wiederholt in Bezug auf die Tempel des Horus und der Hathor: „Ihr (der Opferthiere) gebratenes Fleisch ist auf den Altären, Wein und das Gebräu *Šeṭḥu* wird ausgegossen in deinem Hause“ (cf. Taf. 94 L. 12: [hieroglyphs] und Taf. 120 L. 11 in Bezug auf den Tempel des Horus: [hieroglyphs]. In dem von Brugsch veröffentlichten und interpretirten Kalender von Edfu finden wir aufeinander folgend: „Wein, Milch und *Šeṭḥu*-Gebräu“, also stets von Wein unterschieden. Einmal, „Kal.-Inschr.“ Taf. 119 L. 3 heifst es: [hieroglyphs] *ārp šeṭḥu em ānnu ṭesṭes* „Wein und *Šeṭḥu*-Gebräu als Spende der Oase Testes (Dachel)“. Diese letztere Stelle könnte auf die Vermuthung führen, dafs das Gebräu *Šeṭḥu* eine Art Wein gewesen, da gerade der Wein aus dieser Oase als ein besonders geschätzter wiederholt in den Texten erwähnt wird, doch neben Wein werden ja auch andere Erzeugnisse aufgeführt, wie z. B. Honig, und möchte ich mich deshalb vielmehr der früheren An-

sicht von Brugsch anschliefsen, in Bezug auf die er 1865 in seinem „Hierogl.-dem. Wörterb." S. 1418 sagte: „Wahrscheinlich „Meth von Honig"". Übrigens ist, so viel ich weifs, bis jetzt noch in keinem Texte, auch nicht in dem in dieser Beziehung so lehrreichen „Pap. Ebers", eine Stelle gefunden worden, in der von dem Trinken des *Šeṭhu*-Gebräus die Rede wäre, so dafs also die Frage noch offen bleibt, ob dasselbe überhaupt ein Getränk war. Aber auch wenn es ein Getränk, ja selbst wenn es eine Art Wein gewesen sein sollte, so würde doch in der von Brugsch gegebenen Übertragung der betreffenden Gruppe immer noch das auf [hieroglyphs] folgende [hieroglyphs] unberücksichtigt worden sein. Dieses Zeichen, wie aus grofsen Abbildungen desselben ersichtlich, ein an einem Ständer aufgehängtes Thierfell oder vielleicht einen zur Aufbewahrung von Öl oder Wein präparirten Schlauch darstellend, ist zweifellos in erster Linie ein Symbol des Anubis in seiner Eigenschaft als der der Einwickelung, der Einbalsamirung des Osiris Vorstehende. Wir finden es vor dem im infernalen Gerichtssaal thronenden Osiris aufgerichtet Todtenb. Cap. 125 Taf. L nach der Ausgabe von Lepsius, doch dort ohne Beischrift. Dieselbe Darstellung aber begegnet uns mehrfach in thebanischen Gräbern und dann stets mit erläuternder Beischrift. So in einem schönen grofsen Bild an der Wand eines thebanischen Grabes, in welchem ein hoher Würdenträger am Hofe des Königs Amenophis III. Namens [hieroglyphs] *Nefer-seχeru* bestattet war. Dort hat es folgende Gestalt, von der ich hier Kenntnifs gebe, weil die betreffende hieroglyph. Type der Druckereien, Z. Nr. 31 des von Lepsius „Zeitschr. 1875" veröffentlichten Verzeichnisses, nicht ganz correct das Bild so, wie es sich an den Wänden der Tempel und Gräber vorfindet, wiedergiebt. Vor dem in einem Kiosk thronenden „Osiris Chentament, dem grofsen Gotte, dem Herrn der Ewigkeit" ist es daselbst in nebenstehender Darstellung abgebildet und trägt die kurze Überschrift [hieroglyphs]. In einer anderen Grabdarstellung, ebenfalls in Theben, fand ich über dem betreffenden Bilde die ausführlichere Beischrift: [hieroglyphs] *ànpu àm-ut nuter ā neb ta-ṭeser neb pet* „Anubis, der bei der Einwickelung (d. h. der der Einwickelung, der Einbalsamirung des Osiris vorstehende), der grofse Gott, der Herr der Unterwelt, der Herr des Himmels".

Auch in dem herrlichen Grabtempel der Thutmosis-Familie in Dêr-el-bah'eri findet sich in dem einen Saale des linken Flügels auf der mittleren Terrasse die betreffende Darstellung. Man sieht daselbst in einer Nische die Königin Makara in Adoration vor dem in Rede stehenden Symbol des Anubis, welches als ein schönes grofses Bild in mattem Relief an der Kalksteinwand ausgearbeitet ist und trägt dasselbe wiederum die Überschrift: [hieroglyphs] *àm-ut neb pet* „der der Einbalsamirung Vorstehende, der Herr des Himmels". Dafs dem Anubis diese Rolle zugetheilt war und er deshalb den Beinamen „*àm-ut*" führte, kann durch zahlreiche Stellen aus den Texten belegt werden. Man beachte z. B. das Bild des an der Osirismumie mit der Einbalsamirung beschäftigten Anubis Rec. IV Taf. 40 und die darüber stehende Inschrift, wo von „Anubis, dem Sohne des Osiris" gesagt wird „dafs er einsalbe den heiligen Körper seines Erzeugers" [hieroglyphs] *suteχ nuter àḥ-u en ṭefen-f.* Ähnlich heifst es in einem bis jetzt nur theilweise veröffentlichten geographischen Texte des Denderatempels bei dem 17. oberägyp-

tischen Gau, dessen Schutzpatron ein Anubis war:
ànup em àm-ut ḥi setuχ àḥ-u-k „Anubis als Amut (als der der Einbalsamirung Vorstehende) ist im Einbalsamiren deinen Körper" und in einer von Sharpe „Egypt. inscriptions from the Br. Mus." Nr. V Taf. 72 veröffentlichten Stele der späten Ptolemäerzeit finden wir sowohl in der Vignette oberhalb bei dem Bilde des Anubis wie L. 1 des Textes das betreffende Zeichen, welches in dem vorhergehenden Beispiele das Wort „*àm-ut*" vertritt, als Determinativ hinter der Gruppe „*àm-ut*". Die Stelle lautet:

Anup ḥotep ṭu-f àm-ut χent ha-nuter neb ta-ieser

„Anubis, der auf seinem Berge, der der Einbalsamirung Vorstehende in der heiligen Halle, der Herr der Unterwelt". Wir haben also in den angeführten Beispielen 1) die Bezeichnung „*àm-ut*" als Name des betreffenden Symbols über oder neben demselben beigeschrieben; 2) dasselbe für das Wort „*àm-ut*" eintretend, und 3) als Determinativ hinter dem Worte „*àm-ut*" stehend. Nehmen wir nun noch als viertes Beispiel hinzu die von Hrn. K. Piehl „Rec. de trav." Vol. II Fasc. I pag. 27 mitgetheilte, auf einem Sarkophag in Boulogne sich findende Verwendung des Zeichens, nämlich eintretend für den Namen des Gottes Anubis in der bekannten Formel:

so kann, meine ich, kein Zweifel über die Bedeutung dieses Zeichens sein. Es bezeichnet den Gott Anubis in seiner Auffassung als Vorsteher der Einbalsamirung und tritt dann geradezu für den Namen des Gottes selbst ein, daher auch der Wechsel mit einer anderen Gruppe, *nem*, *maieṭ* lautend, welche in einer zweifachen Bedeutung auftritt, zur Bezeichnung des dem Schlachthause der Opferthiere Vorstehenden und als Name der den Anubis als Vorsteher der Tempelaboratorien vertretenden Gottheit. Anstatt der von Brugsch der Gruppe gegebenen Übersetzung „Wein", wobei das auf das Wort „*šeṭhu*" folgende Zeichen ganz unberücksichtigt gelassen, scheint mir also aus den angegebenen Gründen die Übertragung „Gebräu des Anubis" oder „des Einbalsamirers" zutreffender zu sein.

Was den „*Ḥesp*" betrifft, so kann durch die von Brugsch gewählte Übertragung „die Gärten" beim Leser leicht eine falsche Vorstellung über den Hergang bei jener Ceremonie hervorgerufen werden, weil auch da, wo das Wort *ḥesp* im Plural steht, nicht von mehreren, sondern, wie aus der Beschreibung deutlich hervorgeht und auch aus dem mitunter folgenden „auf ihn, unter ihn, in seinem Innern" etc. zu ersehen, immer nur von einem den Namen Hesp führenden Steinbehälter die Rede ist, in den die beiden Boti und die beiden Behälter des Sep gestellt wurden. Ein paar Mal sind auch von Brugsch die Daten nicht richtig angegeben. So L. 19 als Beginn der Osirisfeier in Busiris der 20. Choiak. Es mufs der 12. Choiak heifsen, welcher Tag auch bei Abydos, Dendera und anderen Osirisstädten, ja im weiteren Verlaufe des Textes auch für Busiris noch einmal ganz richtig als Beginn der Feier angegeben wird (cf. L. 82). Aufserdem kann ich verbürgen, dafs im Original sehr deutlich so, wie ich Taf. IV L. 19 gegeben habe, ☉∩ıı „Tag 12" dasteht

und nicht, wie Mariette giebt, ⊙∩∩ „Tag 20“. Ein anderer Fehler in der Tagesangabe liegt L. 25 vor, dort aber im Original, indem der Schreiber die betreffende Stunde des Tages hat voranschicken wollen, wie er dies mehrere Male thut mit den Worten: „wenn kommt die und die Stunde des und des Tages“. Nun hat er aber aus Versehen abgebrochen und so ist jene Schreibung entstanden. Aus dem Zusammenhange jedoch ersieht man deutlich, dafs hier nicht vom 15. Tybi, sondern nur von einem Tage des Monats Choiak, dem 24. oder 25. die Rede sein kann.

In L. 6 werden ganz allgemein mit ein paar Worten die für die unterägyptische Stadt *Samḥuṭ* vorgeschriebenen Osirisceremonien besprochen, über welche nachher bei Busiris Abydos und Dendera sehr ausführlich gehandelt wird. Über die Herstellung von „Zuckerwerk“ findet sich nun an keiner der Stellen, in denen das, was auszuführen war, in gröfster Breite besprochen wird, irgend welche Andeutung, wohl aber ist die Rede von Binden für die Umwickelung und sonstigen Bekleidungs-Gegenständen, und was die zwei Heben betrifft, so bezeichnen dieselben nicht ganz allgemein „die beiden Specereikrüge“, sondern es liegt hier eine genaue Quantitätsangabe vor. Ich fasse deshalb die Stelle L. 6 etwas anders als Brugsch auf, indem ich übertrage: „Zu veranstalten ihm das Gebräuchliche für seine Ausrüstung (*ár-nef senti em ṭebu-f*) an Gebäcken und Bekleidungs-Gegenständen (*kefennu-u mār-u*, letzteres Wort *mār-u*, wie ich nach einem an der Wand noch erkennbaren Rest der zerstörten Determinative dieselben glaube ergänzen zu dürfen) nebst wohlriechenden Specereien und bei seinem Reinigungsopfer kommt zur Verwendung die Quantität von 2 Hiben an Specereien.“ Diese Quantität von 2 Hiben Specereien, aus 12 vegetabilischen Stoffen zusammengesetzt, entsprechend einem halben Hin oder 22¾ Centil., da das Hin 4 Hiben zu je 11⅜ Centil. fafste, wird später L. 47—49 genau verrechnet.

L. 25 ist nicht die Rede von einem für den 21. Choiak vorgeschriebenen Hineinlegen einer Quantität Antiharzes in den „Boti“, sondern von der Herausnahme dessen, was in dem Boti ist (genauer müfste es heifsen, was in den beiden Boti ist, nämlich die beiden aus je ¼ Hin Getreidekörner und 2 Hin *Schāi* gebildeten Osirisfiguren). Diese Figuren werden nun, nachdem sie aus dem Boti herausgenommen, in je 1 Ten (91 Gr.) Antiharz gehüllt und dann mit den 4 Binden umwickelt (cf. L. 20 wie 111 und 112). Die genau detaillirte Berechnung, wie sich die 2 Hin Getreidekörner und 8 Hin Schai auf die beiden Boti und beiden Behälter des Sep vertheilen, findet sich L. 102—108. Aus der von Brugsch gegebenen Interpretation dieser 9 Zeilen ist jedoch die betreffende Berechnung nicht ersichtlich.

Stets von der Umwickelung mit 4 Binden spricht der Text und so auch L. 112 nicht von 3, sondern von 4 Binden (, Ptolemäerschreibung für 3 mit Hinzufügung eines Striches I = 4).

L. 102 kommen nicht 7, sondern 5 Ten Getreide zur Verwendung. An der zerstörten Stelle unterhalb des Zeichens *Ten* ist noch ein schwacher Rest von dem Determinativ des Steines ⊂⊃ ersichtlich, dann folgt die Zahl 5 in dieser Anordnung ᑊᑊᑊ. 7 hätte auch gar nicht dastehen können, einmal, weil also arrangirt die Zahl 7 niemals geschrieben wurde und dann, weil das Gewicht von 7 Ten nicht mit der entsprechenden Quantitätsgabe des Getreides stimmen würde.

Den in dem langen Text wiederholt vorkommenden, theils richtig, vielfach aber auch, wie die Berechnung deutlich ergiebt, fehlerhaft vermerkten Maaſsbezeichnungen hat Brugsch keine besondere Berücksichtigung geschenkt, und daraus, daſs er die fehlerhaften Zahlenangaben des Originals stehen läſst, geht hervor, daſs er nicht erkannt hat, um welche Maaſsangaben an den betreffenden Stellen es sich handelt. So z. B. in der ein paar Mal vorkommenden Anweisung für die Herstellung einer höchst seltsamen Composition in Eiform, aus einer Menge vegetabilischer und mineralischer Stoffe in wunderlichster Zusammenstellung gebildet, dort findet sich die absonderliche Rechnungsweise, die einzelnen Portionen in ihren Quantitäten in der Weise zu bestimmen, daſs man eine jede derselben berechnet nach der die Hauptmasse bildenden ersten Ingredienz (cf. L. 33—35 u. L. 118—121). Alles in allem wurde verwendet für die Herstellung jenes mysteriösen Eies die Quantität von $17\frac{1}{12}$ (entsprechend nach meiner Berechnung, wenn man den Bruch genau mit hinzunimmt, einer Masse von 2 L. $59\frac{7}{72}$ Centil.), deren Vertheilung auf die verschiedenen Ingredienzen nun also geschieht: Die erste Hauptmasse wird angegeben auf 7, und mit steter Bezugnahme auf diese erste Quantitätsangabe werden nun die übrigen Ingredienzen berechnet, indem die Bruchtheile $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{42}$ von der Quantität der ersten Hauptmasse, nämlich 7, als jedesmal bei der neuen Ingredienz hinzukommend angegeben werden. Die Rechnung ist also kurz folgende:

Es kommen hinzu zu der Hauptmasse von						7
als Quantität der	2ten	Ingredienz:	$\frac{2}{3}$	von	7	$= 4\frac{2}{3}$
„ „	„ 3ten	„	$\frac{1}{3}$	„	„	$= 2\frac{1}{3}$
„ „	„ 4ten	„	$\frac{1}{4}$	„	„	$= 1\frac{1}{2}\frac{1}{4}$
„ „	„ 5ten	„	$\frac{1}{6}$	„	„	$= 1\frac{1}{6}$
„ „	„ 6ten	„	$\frac{1}{42}$	„	„	$= \frac{1}{6}$
					Summa	$17\frac{1}{12}$.

L. 119 hat nun das Original bei der Berechnung der Quantität für die 2te Ingredienz die offenbar fehlerhafte Angabe: „$4\frac{1}{4}$ Cha“, welche Brugsch in seiner Übersetzung beibehält, während es doch, wie die Berechnung ergiebt, zweifellos „$4\frac{2}{3}$ Cha“ heiſsen muſs, da $\frac{2}{3}$ von 7 nicht $4\frac{1}{4}$, sondern $4\frac{2}{3}$ ergiebt. Ebenso kann in der Anweisung L. 33 bei der 4ten Ingredienz es nicht, wie Brugsch stehen läſst, $\frac{1}{3}$ heiſsen, denn $\frac{1}{3}$ von 7 würde ja $1\frac{2}{3}$ ergeben; es muſs also dort $\frac{1}{4}$ heiſsen, da nur $\frac{1}{4}$ von 7 so, wie die Berechnung es fordert und die Inschrift auch richtig ergiebt, $1\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ beträgt. Mit der ganzen Berechnung würde ferner auch nicht stimmen, wenn es L. 119 hieſse: „$\frac{1}{6}$ von dem $\frac{1}{4}$ der 12 Specereien“ und „$\frac{1}{42}$ von dem $\frac{1}{4}$ der 24 Edelsteine“ und was die für jenes Präparat angeordnete Quantität Wasser betrifft, so war dieselbe nicht auf $\frac{1}{4}$ (was noch nicht ganz 4 Centil. sein würden), sondern auf $1\frac{1}{4}$ bestimmt. — In den Angaben über die bei der Fabrikation der 14 heiligen Glieder zu verwendenden Quantitäten an edlen Metallen, auch da tritt wieder das Maaſs Cha als Grundlage der Berechnung auf und wird von ihm dann immer angegeben, dem wievielten Theile des Maaſses *Hin* es entspricht. Es findet sich nun auch bei diesen Quantitätsberechnungen wieder ein Fehler im Original vor und zwar L. 55. Dort wird, als zur Herstellung der silbernen Herzfigur zu ver-

wenden, die Quantität von [Hieroglyphen] 2½ Cha angegeben, und von diesen 2½ Cha wird nun ebenso, wie bei den andern 13 Angaben gesagt, den wievielten Theil des Maafses *Hin* sie ausmachen. Da nun von dem Maafse [Hieroglyphe] Cha, worüber kein Zweifel obwalten kann, 3 auf das *Hin* gehen, so können demgemäfs 2½ Cha nicht = $\frac{2}{3}$ + $\frac{1}{9}$ Hin sein, wie das Original hat. Hier liegt offenbar ein Fehler vor. Entweder mufs es in der Gleichstellung heifsen: $\frac{2}{3}$ + $\frac{1}{6}$ Hin, da 2 Cha = $\frac{2}{3}$ und ½ Cha = $\frac{1}{6}$ Hin, oder der Lapidarius hat hinter [Hieroglyphen] 2 Cha aus Versehen [Hieroglyphe] ½ gesetzt, anstatt [Hieroglyphe] ⅓. Sollte es 2⅓ Cha heifsen, dann würde die Gleichstellung mit $\frac{2}{3}$ + $\frac{1}{9}$ Hin richtig sein, gilt aber, so wie dasteht, 2½ Cha, dann mufs es unbedingt heifsen $\frac{2}{3}$ + $\frac{1}{6}$ Hin. Das sind die beiden möglichen Fälle, wie die hier fehlerhafte Originalangabe zu verbessern. Die Übersetzung von Brugsch: „Das Zahlenverhältnifs sei wie das von 2 Maafs nach der Währung von $\frac{2}{3}$ + $\frac{1}{9}$ Hin“ läfst sich mit dem Verhältnifs, in welchem das Maafs *Cha* zu dem Maafse *Hin* steht, absolut nicht in Einklang bringen. — In mehreren Abhandlungen habe ich bei Besprechung der von mir veröffentlichten Recepte der Tempellaboratorien und des grofsen Abgabenverzeichnisses an die Thebanische Priesterschaft des Tempels von Medinet-Habu die aus jenen Rechnungen sich ergebende Reihe von Hohlmaafsen zu bestimmen versucht. Aus den in den Recepten wiederholt vorkommenden specifischen Gewichtsangaben und Summirungen der einzelnen Posten, wie aus den, trotz der vielen fehlerhaften Angaben, so lehrreichen Tabellen von Medinet-Habu, die in Richtigkeit herzustellen mir gelungen ist, habe ich den für die Bestimmung der verschiedenen Hohlmaafse ungemein wichtigen Nachweis liefern können, dafs das Maafs [Hieroglyphe], welches in den Medinet-Haburechnungen immer als ¼ des Maafses [Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe] angegeben wird, identisch ist mit dem Maafse [Hieroglyphen] *Åpe*, welches aus denselben Rechnungen als 40 Hin fassend sich ausweist. Da nun nach den specifischen Gewichtsangaben von Wein, Wasser, Harz und verschiedenen Getreidesorten das Maafs [Hieroglyphen] *Hin* als 45½ Centil. haltend sich ergiebt und die beiden Unterabtheilungen desselben: [Hieroglyphen] (Variante [Hieroglyphen]) „das kleine *Hiben*“ als ¼ Hin und das Maafs [Hieroglyphe] Cha als ⅓ Hin haltend sich herausstellen, so gewinnen wir mit Sicherheit folgende Reihe:

[Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe] (wahrscheinlich *Ḥotep* zu lesen)	= 72 L. 80 Centil.
Dieses Maafs fafste 4 [Hieroglyphe] *Åpe* oder 160 Hin, daher die sich findende Bezeichnung [Hieroglyphen] „das 4 *Åpe* fassende Maafs *Ḥotep*“	
[Hieroglyphe] (identisch mit [Hieroglyphen]) *åpe* 40 Hin fassend	= 18 L. 20 Centil.
[Hieroglyphen] *Hin*	= 45½ Centil.
[Hieroglyphe] *Cha*, ⅓ Hin fassend,	= 15⅙ Centil.
[Hieroglyphen] „das kl. *Hiben*, ¼ Hin fassend,	= 11⅜ Centil.

(letzteres identisch mit [Hieroglyphen]; welches auch [Hieroglyphen] „das Viertelhinmaafs“ genannt wird).

Über die Aussprache des Maafses [Hieroglyphe] bin ich lange im Zweifel gewesen. Jetzt habe ich mich überzeugt, dafs das Zeichen [Hieroglyphe] als Ideogramm auftretend die Aus-



sprache *cha* und *chai* hatte und da nun auch ein durch dieselbe Form der Schaale determinirtes Hohlmaafs in der Schreibung *chai* sich findet, welches ganz ebenso wie unser L. 59 als *ta cha* auftretendes Maafs femin. gen. ist, so dürfen wir wohl jetzt dem betreffenden 15½ Centil. fassenden Maafse den Namen *Cha* zuweisen. Aus der obigen Reihe von Hohlmaafsen kommen nun in dem grofsen Osiristexte in Dendera zur Verwendung das *Hin* und seine beiden Unterabtheilungen, das kleine Hiben und das Cha. Ersteres, das 11⅝ Centil. fassende Maafs Hiben kommt nur zweimal im Texte vor, das 15½ Centil. haltende Maafs Cha jedoch bildet bei sämmtlichen Präparaten die Grundlage der Berechnung für die einzelnen Portionen. Dieses Maafs bezeichnet Brugsch in seiner Übersetzung als das „Tep-Maafs," indem er den Irrthum begeht, die auf die voranstehend angeführte Substanz bezügliche Bezeichnung *Tep* für den Namen des Maafses zu halten.

Es heifst Rec. IV L. 136:
(bei Mariette L. 137)
und L. 119: .

Die erste Stelle überträgt Brugsch: „Myrrhe zweiter Qualität 4⅝ Tep-Maafs" und die zweite: „Dazu sein ¼ an trockenem Balsam zweiter Qualität im Betrage von 2½ Maafs". Es ist hier jedoch nicht von einem den Namen *Tep* führenden Maafse die Rede, sondern beidemal handelt es sich um das ¼ Hin oder 15½ Centil. fassende Maafs *Cha* und beidemal bezieht sich der Zusatz *Tep* auf das vorstehend genannte Harz, welches nicht als das „zweiter Qualität," sondern als: „die zweite Sorte der ersten Qualität" bezeichnet wird. Dafs dem so ist geht recht deutlich hervor aus dem die Anweisung für die Bereitung einer Salbspecerei gebenden Recepte des Edfuer Tempellaboratoriums, welches ich in einer besonderen Abhandlung in der „Zeitschr. 1879" ausführlich behandelt habe. Bei jenen Präparaten kamen zur Verwendung 21 *Ten* 1 *Ket* Antharz erster Qualität, wovon 10 *Ten* von der ersten Sorte und 11 *Ten* 1 *Ket* von der zweiten Sorte erster Qualität ( ) genommen werden sollten. Diese letzteren 11 Ten 1 Ket vertheilen sich nun nach der Angabe des Recepts so, dafs L. 8 zuerst den Verbrauch des einen Ket anordnet, während die übrigen 11 *Ten* dann bei der Herstellung von 11 flüssigen Massen ( ) zur Verwendung kommen (cf. L. 13—22), und zwar indem bei der Bereitung der ersten von den 11 flüssigen Massen 1 *Ten* 5 *Ket* und von der 2ten bis zur 11ten immer je 9½ Ket verbraucht werden sollen, ergiebt 10 × 9½ Ket = 9 Ten 5 Ket, die addirt zu den 1 Ten 5 Ket der ersten Masse richtig 11 Ten ergeben. Hinter der allgemeinen Angabe über die bei Herstellung der 11 flüssigen Massen zu verwendenden 11 Ten Antharz von der zweiten Sorte der ersten Qualität beginnt dann am Schlufs der L. 14 die specielle Anweisung für die Herstellung der 11 flüssigen Massen, die also beginnt: „Anweisung für die Herstellung der 11 flüssigen Massen. Bei der ersten Masse (werde verwendet) Antharz von der zweiten Sorte der ersten Qualität 1 Ten 5 Ket."

Diese eine Stelle genügt schon darzuthun, dafs in dem Osiristext von Dendera ebenso wie hier der Zusatz *tep* nur als eine nähere Bezeichnung des betreffenden Antharzes aufgefafst werden kann, nicht aber als der Name eines Maafses. Bei dem Salbölrecepte ist aufserdem ja auch, was zu bemerken ich nicht unterlassen will, an der betreffenden Stelle gar nicht von dem Maafse , sondern von dem Gewichte Ten und seiner Unterabtheilung Ket die Rede. —

Bei den ägyptischen Tempelfesten wie bei den für das Begräbnifs vorgeschriebenen Handlungen mufs, wie aus den Inschriften hervorgeht, für die vielen und mannigfachen Präparate alljährlich eine kolossale Menge wohlriechenden Harzes verbraucht worden sein. Diese wohlriechenden Harze führten den allgemeinen Namen *ānt*, in alter Zeit gewöhnlich *ānti* oder *ānti* geschrieben. Es ist nicht richtig, wie mehrfach angenommen wird, dieses *Anti* als „Myrrhe" zu bezeichnen. Die Myrrhe war nur eine von den vielen Sorten des *Ant*. Aus der Inschrift des Edfuer Tempellaboratoriums wissen wir, (cf. das Rec. IV Taf. 86—88 von mir veröffentlichte Verzeichnifs), dafs man in der Ptolemäerzeit 14 Sorten des *Ānt* und 8 Sorten eines mit dem Namen *Āb* belegten Harzausflusses unterschied und dafs man von den 14 Antharzsorten 11 als die erster und 3 als die zweiter Qualität bezeichnete. In dem Edfuer Verzeichnifs werden nun alle diese Sorten der Reihe nach mit ihren besonderen Namen aufgeführt und ihre besonderen Kennzeichen angegeben, zu denen auch die eigenthümliche Bezeichnung gehört, dafs man diese wohlriechenden Harze als Ausflüsse dieser oder jener Gottheit, als aus dem Auge des Ra, des Horus oder Osiris kommend unterschied. Dafs nun für die bei der Osirisfeier im Monat Choiak zur Verwendung kommenden Präparate grade die 2te von den 11 Sorten der ersten Qualität vorgeschrieben war, das hat vielleicht darin seinen Grund, weil dieses Harz als das aus dem Auge des Osiris kommende betrachtet wurde, cf. Taf. 86 L. 2, wo es von dieser zweiten Antharzsorte erster Qualität heifst: „es entsteht aus dem Auge des Osiris, ein Antharz in Wahrheit, herauskommend aus dem linken Auge, seine Farbe ist röthlich". —

Ich beschränke mich einstweilen auf die voranstehend angeführten Stellen, in Bezug auf die ich der ihnen von Brugsch gegebenen Interpretation nicht beitreten kann. Bei Besprechung der oberen Osiriszimmer des Denderatempels soll der die Osirismysterien behandelnde grofse Text in dem vordersten von den drei auf der Südseite des Daches angelegten Räumen Abschnitt für Abschnitt durchgenommen werden, wobei ich dann des Näheren auseinander setzen will, weshalb mir dieser Text vielfach eine ganz andere Deutung zu fordern scheint, als die von Brugsch ihm zugetheilte.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung zu dem Aufsatze des Herrn Dr. v. Bergmann S. 36 ff. dieses Jahrganges.

Durch ein unliebsames Versehen der Redaction sind einige Berichtigungen, die der Herr Vf. während des Drucks eingesandt hatte, nicht berücksichtigt worden. Ich trage dieselben hier nach.

Aus Vergleichung von Lieblein dict. No. 1056 ergiebt sich, dafs der Todte, dem die unter No. 3 besprochene Statuette angehört, nicht *Bakḥor*, sondern *Qemnefḥorbak* heifst. Das *qmnf* ist also nicht mit *ušb nfr* zu verbinden; man übersetze vielmehr: „ein guter Antworter Qemnefḥorbak.“

Die merkwürdige Gruppe in derselben Inschrift ist wohl eine wunderliche Variante von .

Leider sind ebenda auch Druckfehler stehen geblieben. S. 38 lies nicht sondern .

S. 41 Zeile 14 von unten lies: .

Erschienene Schriften.

G. Maspero, Les Mastaba de l'ancien empire, fragment du dernier ouvrage de A. Mariette publié d'après le manuscrit de l'auteur. Livr. I et II. Paris, Vieweg. 1881. 8°. 160 pp.

Villiers Stuart, The funeral tent of an Egyptian Queen, together with the latest information regarding other monuments and discoveries; with numerous illustrations. London, John Murray. 1882. 8°.

O. v. Lemm, Das Ritualbuch des Ammondienstes. Leipzig, Hinrichs. 1882. 8°. 77 pp.

William B. Berend, Principaux monuments du Musée Eg. de Florence. Ière P. stèles, basreliefs et fresques. Paris, Impr. nat. 1882. fol. 104 pp. 10 pl.

Ridolfo V. Lanzone, Dizionario di Mitologia Egizia. 2da dispensa con tav. 46—93. Torino. 1882. 8°. p. 97—240.

H. Brugsch-Bey, A history of Egypt under the Pharaohs. Translated and edited by Phil. Smith. 2. ed. vol. 1. 2. London. 1881. 8°.

Marius Fontane, Histoire universelle. Les Egyptes (de 5000 à 715 av. J. C.). Paris, A. Lemerre. 1882. 8°. 513 pp.

G. Perrot und Ch. Chipiez, Geschichte der Kunst im Alterthum. Autorisirte Deutsche Ausgabe. Aegypten. Bearbeitet von Dr. Richard Pietschmann. Erste und zweite Lieferung. Mit einem Vorwort von Georg Ebers. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1882. gr. 8°.

Ch. Cuissard, Etudes sur les jours égypt. des calendriers. Orléans. 1882. 8°.

P. Le Page Renouf, Vorlesungen über Ursprung und Entwickelung der Religion der alten Aegypter. Autorisirte Uebersetzung. Leipzig, Hinrichs. 1882. VII u. 240 S. 8°.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius. Berlin, Bendlerstr. 17. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben
von R. Lepsius
unter Mitwirkung der Herren H. Brugsch, Ad. Erman und L. Stern.

Zwanzigster Jahrgang. 1882. Drittes Heft.

Inhalt:

Die XXI. Manethonische Dynastie.

Von

R. Lepsius.

(Mit 2 Tafeln).

Bei den Ausgrabungen, welche Mariette im San (Tanis) anstellen liefs, fand man unter dem Fufsboden des restaurirten Sanktuariums, im Sande, eine Anzahl kleiner Täfelchen in Gold mit den Namen „der Herr der beiden Länder *Ra nuter χeper*, *sotep en Amen*, der Herr der Diademe *Mi Amen*, *si Menθu*“ und ebendaselbst andre in grünem Porzellan mit derselben Inschrift, nur mit der Variante *Mi Amen*, *si Amen*[1]). Hier ist die Lesung umzudrehen, und der bekannte Zusatz hinter zu setzen. Der eigentliche Name des Königs war also: *Si Menθu* oder *Si Amen*. In dieser Form haben wir ihn allein bei Manethôs zu suchen, der zuweilen auch die Zusätze, wie bei Ramses II Μιάμμουν, zugefügt hatte. Eine Variante wie hier, ist etwas sehr Seltenes. Ich kenne nur den Wechsel von Set und Osiris in dem Namen Seti I, und sie mufs hier wie dort einen historischen Anlafs gehabt haben. *Si Menθu* aber in Tanis auf Täfelchen bei der Erneuerung des Tempels unter dem Fufsboden in den Sand geworfen, bezeichnet hinreichend den König *Smendes* als Gründer des neuen Heiligthums und der neuen Tanitischen Dynastie.

---

[1]) Mariette, Notice, 3me éd. p. 196, No. 551. 552.

Von diesen Goldtäfelchen haben wir ein Exemplar mit dem ersten der beiden Schilder des Königs nach Berlin erhalten. In San habe ich auch ein Stück Fries gesehen mit den beiden Schildern, welche über jedem den Sonnendiskus tragen. Es wird dasselbe Stück sein, welches Mariette später in Bulaq verzeichnet hat[1]). Der Name findet sich noch öfter, aber bis jetzt immer in Unterägypten. So habe ich das Thronschild (Königsbuch No. 523) fünfmal auf dem damals in Alexandrien stehenden jetzt nach New-York verpflanzten Obelisken gesehen, einmal auch auf dem damals daselbst liegenden, jetzt in London aufgerichteten Obelisken, welche beide vor der Alexandrinischen Zeit in Heliopolis standen. Die Zeichen sind sehr klein und das zweite Schild ist überall unleserlich. Im Louvre ist eine kleine Sphinx in Bronze, wohl auch aus San stammend, mit eingelegtem Golde, auf welcher beide Schilder, das zweite mit *Menθu* stehen[2]). Endlich habe ich noch in Bulaq einen Skarabäus bemerkt, welcher das Thronschild trägt.

Der König nennt sich auf den Obelisken *suten seχet*, auf den kleinen Täfelchen *neb toui*, König von Ober- und Unter-Aegypten, und wir haben keinen Grund zu zweifeln, dafs er, obgleich aus Tanis gebürtig, über ganz Aegypten herrschte, und sein Namenswechsel von *Si Menθu* zu *Si Amen* mag sich auf die Besitznahme der alten Residenz Theben beziehen. Dafs wir ihn dort nicht als Bauherrn bis jetzt gefunden haben, wird in den politischen Verhältnissen von damals liegen. Er wird das obere Land von Memphis aus regiert und wie in Tanis und Heliopolis, so auch in Memphis gebaut, Theben aber vernachlässigt haben.

Sein Nachfolger ist bei Manethôs der König *Psusennes I.* Auch dieser macht sich ebenso unzweifelhaft kenntlich durch die Täfelchen, in Smalt oder gebrannter Erde, mit den Namen des Königs im Tempelsande von Tanis[3]). Sie lauten *Rā ā χeper, sotep en Amen* und *Psebχāennu, mī Amen.* Auch hier ist *mī Amen* als Zusatz an zweiter Stelle zu lesen, obgleich er voransteht. Dem Stern, früher *seb*, später *siu* gesprochen, entspricht hier *su*; dem *χā*, später *ša* entspricht *se*; die Stadt lautet *nu*. Der Name ist daher der Zeit des Manethôs völlig entsprechend. Auch die Umfangsmauer des Tempels von Tanis hat dieser König gebaut, da ihre Nilziegel, wie ich daselbst gesehen, sein zweites Schild eingestempelt tragen. Ferner hat er seine Namen auf das in San gefundene Hyksosmonument mit Löwenmähne auf der Brust eingraben lassen, und ebenso auf der Gruppe der Fischträger zwischen beiden Figuren am Sitze. Hier gehen den Schildern die Worte vorauf „der Sohn des Amen, geboren von der Mut, der Herrin von Ašer, der König von Ober- und Unter-Aegypten“[4]). Diese Inschrift weist auf Theben hin, nicht nur des *Amen* wegen, den schon Smendes dreimal in seine Schilder aufnahm, sondern auch wegen der Mut Herrin von Ašer, welcher Ort zu Theben gehörte[5]). Bei den Pyramiden von Memphis hat sich ein Kalksteinfragment gefunden mit den beiden Schildern desselben Königs und seiner Standarte, obgleich in nicht gehöriger Folge, vor denen ein Priester kniet[6]). Der König wurde aber auch in Theben als oberägyp-

[1]) Notice, 3me éd. p. 281, No. 22.

[2]) Pierret, Dict. d'Archéol. Egypt. (1875) p. 516.

[3]) Mariette, Notice, 3me éd. p. 195, No. 545—550.

[4]) Tafel I, 1.

[5]) Brugsch, Dict. géogr. p. 74.

[6]) Mar., Mon. div. pl. 102, *c.*

tischer König ausdrücklich anerkannt, da er in dem Rest einer Inschrift, welche Mariette[1]) von einem der südlichen Pylonen des Tempels von Karnak publicirt hat, heifst und als Vater einer Prinzessin *Rākamā* öfters genannt wird. In Turin ist ein Lederstreif, wo er als Vater des Oberpriesters *Pineiem (I)* genannt wird (s. unten); und als solcher wird er auch in Dēr el bahri auf dem Lederstreife von der Mumie des *Pineiem* genannt. Ob er selbst, wie sein Sohn in Theben begraben wurde, möchte ich bezweifeln, da wir weder seinen Vater, noch ihn in Dēr el bahri finden. Dagegen führt Wiedemann (oben p. 88) seinen Namen auf einem Stockknopfe in der Form an: woraus wiederum die Verbindung der Tanitischen Könige mit Theben hervorgeht, da er vor seinem Königthum, und noch während desselben Oberpriester des Thebanischen Ammon war.

Dagegen trat er nun durch seinen Sohn *Pineiem I*, den wir in Theben selbst als Oberpriester des *Amen* finden, und welcher hier begraben wurde, mit Theben in engere Verbindung. Mit Recht hat Wiedemann in dem vorausgehenden Artikel (p. 86) auf die Wichtigkeit einer jetzt in Privatbesitz befindlichen Inschrift aufmerksam gemacht, welche sich auf der Mumie dieses Oberpriesters auf einem Lederstreifen vorgefunden hat[2]), und ihn als Sohn des *Psebχāennu* bezeichnet; denn hierdurch wird die Verbindung der beiden ersten Könige, welche sicher aus Tanis stammen, mit den Thebanischen Oberpriestern und Königen Namens *Pineiem* augenfällig bestätigt; wie ich dies schon in meiner Abhandlung über die XXII. Dynastie in den Akademischen Abhandl. 1856 p. 284 aus einer Legende, die sich in Turin befindet, geschlossen hatte[3]). Es ist dies ein kleiner oben unvollständiger Lederstreifen, welcher den Oberpriester *Pineiem* gleichfalls als Sohn des Königs *Psusennes I* bezeichnet. Dieser Streifen mufs ebenfalls aus Theben kommen, von der Mumie des *Pineiem*, und beweist, wie lange schon die Felsengruft von Dēr el bahri den Fellahs von Theben bekannt gewesen ist, da ich das Lederstückchen bereits im Jahr 1841 in Turin gesehen und abgeschrieben habe und die Turiner Sammlung selbst vor dem Jahre 1823 gesammelt wurde. Daher rührt ohne Zweifel auch die gründliche Unordnung zwischen den Särgen und den Mumien, die bei der Wiederentdeckung dieses Schatzes im vorigen Jahre gefunden wurde. Eine grofse Menge der kleinen werthvollen Sachen in den Europäischen Museen rührt ohne Zweifel aus diesem selben Versteck her, welches von den Thebanischen früheren Entdeckern sehr diskret während der langen Reihe von Jahren ausgebeutet worden ist.

Aus derselben Inschrift zu Dēr el bahri geht zugleich hervor, dafs der König *Amenemāp*, welcher sich über derselben in Verehrung des ithyphallischen Amen mit seinem zweiten Schilde hat einschreiben lassen, die Versetzung der Mumie hierher veranlafst hat, und folglich später regierte als König *Psebχāennu*.

Bei Manethôs folgt aber auf *Psusennes I* ein König *Nephelcheres*, wie Africanus, oder *Nephercheres*, wie Eusebius anscheinend richtiger schreibt. Dieser ist bis jetzt noch nicht gefunden, dürfte aber wohl zunächst in Tanis oder Unterägypten zu suchen sein, da der Name überhaupt ein unterägyptischer war und man in Theben seinen

[1]) Karnak, Pl. 41. [2]) Taf. I, 2. [3]) Taf. I, 3.

Namen wohl schon gefunden hätte, wenn er daselbst residirt hätte. Vielleicht folgte dieser Name auf ein sonst unbekanntes Thronschild, *Rā ā ārk*, welches sich auf einem kleinem viereckigen Pfeilerchen in den Ruinen von Tanis gefunden hat [1]), und von dem zweiten Schilde nur den Titel *si Rā* hinter sich hat. Wir nehmen dies einstweilen mit der gehörigen Reserve an. Bei Manethôs regierte der König nur vier Jahre.

Auf ihn folgte der König 'Αμένωθις in der Liste des Africanus, 'Αμένωφθις oder 'Αμένωφις in der Eusebischen, richtiger. In diesem Könige ist ohne Zweifel der König wieder zu erkennen, welcher auf einem fragmentirten Kalksteine steht, der bei den Pyramiden von Memphis gefunden, und nach Bulaq, wo ich ihn gesehen habe [2]), gebracht worden ist. Der König, dessen Gestalt verloren gegangen ist, trug sein erstes Schild ohne Titel über sich. Ob das zweite Schild nachfolgte, ist nicht zu sehen. Er opferte der Isis. Hinter dieser stehn zwei grofse Schilder, jedes einen grofsen Sonnendiskus über sich, welche *Rā user mā, sotep en Amen* und *Amen em āp, mī Amen* lauten. Mariette las das zweite Schild *Amen en kam* mit dem Krokodilschwanze. Es ist aber das Zeichen [Hieroglyphe], nicht [Hieroglyphe], wie dies deutlich aus einem Kalkstein-Pfosten hervorgeht, welchen wir in Berlin besitzen, und welcher aus Memphis selbst (Mitrahenneh) herrührt. Dieses Monument zeigt die vollständige Königstitulatur: *Suten sechet, neb toui* und *si Rā, neb χāu* [3]), vor den Schildern. Eine dritte Erwähnung dieses Königs hat sich nun auf dem Lederstückchen von der Mumie des Oberpriesters *Pineiem* gefunden, welches schon oben besprochen wurde. Die griechische Lesung mufste 'Αμενέμωφις sein.

Auch dieser König residirte wohl in Memphis und ordnete vielleicht nur von hier aus, oder während eines Besuchs in Theben die Beisetzung seines Verwandten an diesen Ort an. Wir finden wenigstens seinen Namen nicht auf Thebanischen Bauresten.

Von diesen Königen hat keiner in Theben gebaut oder Bilder an den Wänden der Gebäude zurückgelassen. Daraus geht wohl schon allein hervor, dafs sie nicht in Theben residirten, sondern entweder in Tanis, oder, was mir viel wahrscheinlicher ist, in der alten unterägyptischen Residenzstadt Memphis, wo sämmtliche Tempelüberreste verschwunden sind.

Die erste Bauthätigkeit oder Ausschmückung vorhandener Tempelwände in Theben nach den Ramessiden, geschieht von einem Oberpriester des *Amen Rā suten nuteru* ('Αμονρασώντηρ), „des Ammon Königs der Götter“, *Hur Hor*. Seine eigenen Bauten und Darstellungen sind im Chensu-Tempel zu Karnak ganz vermischt mit denen des, bis jetzt, letzten Königs der XX. Dynastie, Ramses XIII, dessen Thronschild *Rā men mā, sotep en Ptah* lautet. Schon in der XX. Dynastie greifen die Häupter dieses höchsten Kultes im ganzen Lande zuweilen über in die Gerechtsame der Könige. So beten die Oberpriester *Roma* und *Roī* auf den Thebanischen Tempelwänden zwei Königsschilder an, deren Namen aber ausgekratzt sind [4]), und der Oberpriester Ramses bringt vor den Thebanischen Göttern, und sein Sohn der Oberpriester Amenhotep vor dem Amen und vor Ramses IX Opfer dar [5]).

---

[1]) Mariette, Mon. div. pl. 103, *D*. Taf. I, 4.

[2]) Mar. Mon. div. pl. 102*b*. Notice 2[de] éd. p. 282, No. 910 Taf. I, 5.

[3]) S. Taf. I, 6.

[4]) Denkm. III, 237, *c*.

[5]) Denkm. III, 237, *a. b. d. e.*

Auch den *Hur Hor* sehen wir bereits als Oberpriester Darstellungen auf die Wände setzen, und da er als Bauherr jedenfalls der unmittelbare Nachfolger der Ramessiden war, lag es nahe, ihn auch für den Nachfolger in der Herrschaft anzusehn, um so mehr als ihn seine Bezeichnung als „Sohn des Amen“ für einen neuen König von nicht königlichem Vater erkennen liefs. Denn als König führte er in seinem zweiten Schilde den Namen *Si Amen*, *Hur Hor*. Aus *Si Amen* glaubte man den Namen *Smendes* entstanden. Man übersah dabei, dafs der wirkliche Name, wie er bei Manethôs verzeichnet sein mufste, *Hur Hor* war, und *si Amen* nur Zusatz. Zu den ältesten Inschriften mit seinem Namen gehört ohne Zweifel eine lange Stele, welche in dem Raume *D* des Chensu-Tempels, rechts von der Thüre nach *E* steht, aber leider sehr verstümmelt[1]). Oben war eine Darstellung von mehreren Leuten, deren Füfse erhalten sind. Darunter enthielt die erste Zeile den Namen des regierenden Königs, der leider zerstört ist. Ich habe mich jetzt aus meinem Papierabdrucke überzeugt, dafs kein einziges Zeichen mehr zu erkennen ist. Die nächste Zeile spricht von einem Oberpriester des *Amen Rā*, der dann auch „Prinz von Kuš“ heifst. Der Name ist abgebrochen. Im ferneren Texte erscheint aber zweimal der Oberpriester *Hur Hor*, so dafs es scheint er sei mit dem Prinz von Kuš dieselbe Person. Jedenfalls stand er hier noch als Unterthan neben dem von ihm anerkannten Könige. An einer Säule in dem Raume *E* heifst er[2]): „Vorgesetzter (*mur*) der Herstellung aller Bauwerke seiner Majestät, Erster (*χerp*) des Süd- und Nord-Landes[3]), Oberpriester des Amen,“ also auch hier noch als Beamter des regierenden, aber nicht genannten Königs. An einer andern Säule nennt er sich[4]) ... „des guten Gottes (d. h. des Königs), Träger des Wedels zur Linken des Königs, Oberpriester, Fürst *Hur Hor*,“ und in einer Inschrift desselben Saales[5]): „Oberpriester, General, Grofser (*ur*) des Süd- und Nord-Landes, Fürst *Hur Hor*“. In einer andern Darstellung des Raumes *E* war bereits eine Kolumne mit den Namen des Königs Ramses XIII aufgeschrieben[6]). *Hur Hor* liefs sich unmittelbar davor darstellen und bringt dem *Chensu* ein Halsband dar, mit der Überschrift „Oberpriester, General, Fürst, *Hur Hor*, Leben gebend. Dazu trägt er die königliche Kopfbedeckung mit dem Uräus. Da dies Letztere sonst nie geschieht, wo er nur als Oberpriester erscheint, so ist vielleicht zu vermuthen, dafs das Bild schon vorher angelegt war, und er es nur durch die Überschrift sich angeeignet hat. Dafs er aber für *Hur Hor* gehalten wurde, nicht für Ramses XIII, geht aus der Zerstörung seines Kopfes hervor, was ihm auch sonst fast überall geschah. Noch zwei andre Darstellungen sind in demselben Saale. Auf dem ersten[7]) opfert er der Mut, und heifst: „Oberpriester, General, Fürst;“ auf dem zweiten[8]) anspruchsvol-

[1]) Denkm. III, 248, *b*.

[2]) Denkm. III, 248, *e*. Taf. I, 7.

[3]) Dieser Titel *χerp* oder *ur nu kemā nu meh* findet sich schon im zweiten Vornamen des Königs *χu en āten*, wo er wechselt mit „der Grofse der Herrschaften.“ Ebenso heifsen königliche Frauen Königsbuch No. 389, *a*. 452, *d*. 456, *a*. u. a.

[4]) III, 248, *f*. Taf. I, 8.

[5]) III, 248, *d*. Taf. I, 9.

[6]) III, 238, *f*.

[7]) III, 247, *c*.

[8]) III, 247, *d*. Taf. I, 10.

ler vor *Amen Rā*: „*Erpā*, der Oberste der beiden Länder, der grofse Regent im ganzen Lande, Oberpriester, General, der Grofse (*ur*) des Süd- und Nord-Landes, der Fürst *Hur Hor*." Er hat sich also die ersten Jahre als Oberpriester des Amen, doch als von dem regierenden Könige abhängig bezeichnet, und gleichwohl schon als „Erster (*χerp*) oder Grofser (*ur*) des Süd- und Nord-Landes." Dann ignorirt er den, ohne Zweifel in Memphis regierenden König, giebt sich in einem Falle die sonst nur königliche Bezeichnung „Leben gebend" und führt in demselben Falle, wenn auch vielleicht aus andern Gründen, auch die königliche Kopfbedeckung mit dem Uräus.

Dieser Oberpriester übernimmt aber später selbst die Krone, ohne doch sein Oberpriesterthum aufzugeben. Denn er nimmt diesen Titel selbst in sein erstes Königsschild auf, welches *Hon nuter ape en Amen* heifst. Ob er wirklich ein gewisses Recht auf die Krone hatte durch genealogische Verhältnisse, wissen wir nicht. Dafs er aber der Tanitischen Familie verwandt war, geht aus seiner Nachkommenschaft hervor, unter welcher sich der Tanitische Name *Pineiem*, Sohn seines ältesten Sohnes *Piānχ* befindet, gleiches Namens mit *Pineiem I*, dem Sohne des Tanitischen Königs *Psebχāennu I*. Auch ist von vornherein zu vermuthen, dafs die Tanitischen Könige in Memphis immer nur Söhnen oder Verwandten die wichtigste Stelle im Königreiche neben dem Könige selber zugetheilt haben werden. Wir sehen seine eigne Krönung abgebildet an der Ostwand des Raumes *D* im Chensu-Tempel[1]), von Horus und Set vollbracht. Er betet mit der Thebanischen Triade auch die Ahnmutter des Neuen Reichs *Aahmes nofret àri* an[2]). Seitdem erscheint er immer in königlichen Funktionen, entweder mit einem, dem zweiten Schilde allein, oder mit beiden, oder auch mit drei und mit allen fünf Namen. Im zweiten nimmt er stets den Zusatz *si Amen* mit auf, und ebenso in seinem Standarten Namen. Doch bleibt er in der Kleidung fast immer in der einfacheren Oberpriesterform, entweder mit kahlem Kopfe, oder mit anschliefsender Kappe, oft auch ohne Uräus. Auch legt er als König stets die Bezeichnung *māχeru* ab, die ihm, wie allen Oberpriestern schon bei Lebzeiten zukam.

Obgleich er nun wirklich König war, scheint er doch später als illegitimer Usurpator angesehen worden zu sein; denn man hat seinen Kopf überall ausgekratzt, wie man das mit *Amenophis* IV, *Ai*, und andern gethan hatte. Nur an der grofsen Figur an der Ostwand[3]), und an den beiden untersten Darstellungen an der Thür nach *F*, (und hier wahrscheinlich wieder hergestellt von dem darunter eingeschriebenen *Neχthorheb*), ist sein Kopf erhalten.

An der Westseite war seine ganze Nachkommenschaft abgebildet, seine Frau, 19 Männer und 19 Frauen, von den letzteren nur die fünf ersten benannt.

Der älteste Sohn des *Hur Hor* hiefs *Piānχ*, der aber nie König wurde, sondern nur als Oberpriester erscheint. So heifst er noch nicht an der Spitze der Familie des *Hur Hor*. Auch wo er als Vater des *Pineiem* genannt wird, fehlt ihm zuweilen der Titel des Oberpriesters[4]); doch wird in andern Fällen auch dem Vater der Titel zugefügt[5]); so auch in dem Tempel JJ zu Medinet Habu[6]). Nirgends aber erscheint er als Bauherr in Theben. Er scheint daher nur neben seinem Vater für kurze Zeit die Stelle erhalten zu haben, als dieser König wurde.

---

[1]) III, 246, *b*. [2]) III, 246, *a*.
[3]) III, 243, *b*. [4]) III, 248, *h*. 251, *b*. 249, *b*—*d*.
[5]) 250, *a*. *c*. 251, *b*. [6]) 251, *d*. *e*. *g*.

Dagegen wurde des *Piānχ* Sohn *Pineiem (II)* Oberpriester und wirklicher König. Zuerst erscheint er ohne Schild als Oberpriester und wird dann in der Regel „Sohn des *Piānχ*“ genannt. Er übt aber schon überall königliche Rechte; er schmückt, wie an der Pylonseite des Hofes *D* steht[1]), die Pylonflügel. An verschiedenen Orten opfert er den Göttern Thebens[2]). Am Pylonthore führt er, obgleich ohne Schild[3]), doch einen Standartennamen und trägt auch den Uräus, obgleich in seiner Oberpriesterkleidung. Er baut aber auch in Medînet Habu[4]), wie eine lange Inschrift an dem Tempel Thutmosis III auf der langen äufseren Westseite bezeugt. Noch bemerkenswerther ist es aber, dafs sich derselbe Oberpriester *Pineiem* auch bei dem Wiederaufbau der Stadtmauern von *El Heibeh* betheiligt hat, wie die Stempel der schwarzen Nilziegel beweisen, von denen ich einen mit nach Berlin genommen habe[5]). *El Heibeh* war eine alte Anlage von Thutmes III in Mittelägypten, nicht sehr weit oberhalb Benisuef auf der Ostseite des Nil. Es geht daraus hervor, dafs der Titel, den er, wie sein Grofsvater *Hur Hor* führt[6]): „Grofser (*ur*) des Süd- und Nord-Landes,“ einer wirklichen Machtbefugnifs über ganz Aegypten entsprach. Seine Krönung zum König wird nirgends besonders erwähnt oder dargestellt. Es könnte daher fraglich sein, ob der Oberpriester und der König derselbe sei. Es geht dies aber daraus hervor, dafs bereits der „Oberpriester *Pineiem*, Sohn des *Piānχ*“ die bezeichneten Königsrechte, und selbst einen Standartennamen *Ka neχt mī Amen*[7]) angenommen hat, sich folglich auch selbst als König ansah; denn kein andrer Oberpriester als der Sohn des *Piānχ* hat auf den Thebanischen Monumenten dasselbe oder Ähnliches gethan.

Nun sagt aber eine hieratische Inschrift auf dem Sarge des *Amenophis I*[8]), in Hieroglyphen übertragen, Folgendes: [hieroglyphs], es habe „der erste Priester des Amen Königs der Götter *Pineiem*, Sohn des ersten Priesters des Amen *Pineiem*, Sohn des *Piānχ*“ zum ersten male im Jahre 7. diesen Sarg, und dann *Masaharθa* „Sohn des Königs *Pineiem*“ ihn zum zweiten male im Jahre 17 translocirt. Wir haben hier also zwei Oberpriester *Pineiem* als Vater und Sohn. Von diesen wäre nach früheren Stellen der ältere zugleich der König, weil er Sohn des *Piānχ* heifst. Der zweite wäre ein Sohn des Königs, also ein Bruder des *Masaharθa*, welcher den Sarkophag sehr bald darauf zum zweiten male versetzt hätte. Auch pflegt überhaupt ein Sohn nicht denselben Namen, wie der Vater zu tragen ohne irgend einen Zusatz. Nur die Enkel pflegen den Namen ihres Grofsvaters zu erhalten, wovon Beispiele bis vier mal hinter einander und mit einem andern auch vier mal wiederholten Namen alternirend gefunden werden[9]). Auch ist es gar nicht in der Ordnung, dafs um ein Individuum zu be-

---

[1]) III, 249, *b—e* cf. Champoll. Notices p. 212 sqq.
[2]) III, 250, *a*.
[3]) III, 249, *b*.
[4]) III, 251, *d—g*.
[5]) III, 251, *h*.
[6]) III, 251, *d*.
[7]) Champollion las, Notices descript. p. 220: *Ka neχt semen*.
[8]) Nach der mir von Herrn Lefébure mitgetheilten Schrift.
[9]) Lieblein, Dict. de noms hiérogl. p. 412. 413.

zeichnen aufser dem Vater auch noch der Name des Grofsvaters genannt wird. Endlich findet man keine andre Spur eines Oberpriesters *Pineiem* aufser dem Sohne des Königs *Psusennes I*, dem Sohne des *Piānχ*, und dem Sohne des *Rāmenχeper* (s. unten). Wir müssen aus diesen Gründen wohl auf eine Flüchtigkeit des Schreibers der Inschrift schliefsen. Er wollte, wie mir scheint den König *Pineiem*, welcher sich nur Oberpriester, Sohn des *Piānχ*, zu nennen pflegte, bezeichnen. Wir müssen daher den zweiten Namen *Pineiem* mit oder ohne den Titel „Oberpriester" mit dem darauf folgenden oder dem vorausgehenden wieder streichen. Dem Schreiber war augenblicklich nicht klar, dafs der Oberpriester und zugleich König *Pineiem*, mit dem *Pineiem*, Sohn des *Piānχ*, dieselbe Person war.

Der Sohn des *Piānχ* wurde also gekrönt. Er erscheint öfters mit zwei Schildern und den üblichen königlichen Titeln, z. B. auf der sonst leeren Westseite des Säulenhofes des Chensu-Tempels, wo er zugleich eine Restauration die er gemacht, erwähnt[1]). Sein Thronname lautet: „*Rā χeper χā, sotep en Amen*, und in seinem Familienschilde fügt er zu seinem Namen *Pineiem* noch den Zusatz *mī Amen*. Ebenso heifst er auf zwei Lederstreifen, die ich 1838 in Louvre und auf zwei andern, die ich 1841 in Turin sah. Wo der König bei andern Gelegenheiten erwähnt wird, wie als Vater des *Rāmenχeper*, wird nur sein Familienschild gesetzt, so auf einer Säule im Vorhofe des Chensu-Tempels, und auf den beiden Lederstreifen in Louvre; so auch auf der Stele des Herrn Maunier, von der ich sogleich noch mehr sagen werde. Er wird ferner auch mit seinem Thronschilde nur erwähnt auf dem Rückenpfeiler einer Statue der *Seχet*, welche ursprünglich von *Amenophis III* gesetzt war[2]). Er war in Dēr el bahri begraben und von den Thebanischen Fellahs in den Sarkophag *Thutmes I* gelegt worden. Es wurde oben erwähnt, dafs er zuerst den Sarkophag des *Amenophis I* und später sein Sohn der Oberpriester *Masaharθa* diesen zum zweiten male translocirt habe.

Dafs *Pineiem II* den Oberpriester *Rāmenχeper* zum Sohne hatte, ist gleichfalls schon gesagt. Dieser blieb Oberpriester und scheint seinen Namen nie in ein Königsschild eingetragen zu haben. Prisse fand, wie ich selbst[3]), seinen Namen auf den Ziegeln der Umwallung von *El Heibeh*[4]), wie wir schon seinen Vater daselbst gefunden haben. Bei den Abbildungen dieses Namens giebt Prisse allerdings öfters auch Königs-Schilder. Auf den von mir besichtigten Originalen fehlte aber immer der untere Abschlufs derselben, und ich glaube daher, dafs Prisse die Linie unrichtig zugesetzt hat. In dem hiernach nicht königlichen ersten Schilde nennt er sich wie sein Urgrofsvater „Oberpriester des Amen", und zwar steht dieser Titel hinter dem andern Schilde mit dem Namen *Rāmenχeper*[5]), bei Prisse allerdings, aber vielleicht irrthümlich, vor demselben. Oder statt dessen findet sich auch dieses Schild mit dem gewöhnlichen Königstitel dem die Pflanzen der beiden Länder zugefügt sind; „König des Nord- und Süd-Landes"; oder auch, es steht hinter dem Familienschilde die Legende: „Hiset em Χeb"[6]), „Isis in Unterägypten," welches nur seine Frau sein kann, ein Frauenname, der auch später wieder vorkommt[7]), in Dēr el Medînet aber als Tochter des *Masaharθa* genannt wird. Jedenfalls führen alle diese Legenden zu der

[1]) III, 251, *c*. [2]) III, 249, *f*. [3]) III, 251, *i. k*.
[4]) Rev. Archéol. vol. I, p. 725 und Mon. Egypt. p. 5 und pl. XXIII.
[5]) III, 251, *k*. Taf. I, 11. [6]) III, 251, *i*. Taf. I, 12.
[7]) Königsbuch. No. 597.

Überzeugung, dafs der Oberpriester *Rāmenχeper* niemals wirklicher König war, sondern nur Königssohn. So heifst er auch in einer Inschrift, die mir auf einer Säule im Chensu-Tempel, wo er sich also wider lokal an seinen Vater angeschlossen hat[1]), begegnet ist. Auch hier erscheint *Pineiem* nur im zweiten Schilde, als Vater des *Rāmenχeper*. In dieser langen aber sehr zerstörten Inschrift kommt noch ein Schild vor, wie es scheint nicht das des *Pineiem,* aber völlig unleserlich, oder unbeschrieben. Ebenso auf der in Luxor gefundenen, jetzt in Bulaq befindlichen Stele Maunier, welche Brugsch[2]) publicirt hat. Diese ist datirt vom 25. Jahre[3]) eines unbekannten Herrschers. Brugsch nimmt den *Pineiem* dafür, weil dieser in der Inschrift allein vorkommt. Dieser wird aber nur als der Vater des *Rāmenχeper* erwähnt, und da der letztere die Hauptperson der Inschrift ist, müfste *Pineiem* entweder die Königstitel führen oder ganz wegfallen. Es mufs vielmehr entweder der auf *Pineiem* folgende König sein, also *Psusennes II,* welchem Manethôs 35 Jahre giebt, während *Pineiem* (Psinaches) nur 9 hat, oder *Rāmenχeper* selbst, der hier l. 8 auch den Titel führt, den wir schon bei andern Oberpriestern finden, „der Grofse (*ur*) des Süd- und Nord-Landes“[4]). Es mufs dies also der stehende Titel eines besonders bezeichneten hohen Amtes der Oberpriester gewesen sein, der auch, wie an verschiedenen Stellen dieser Stele und anderwärts, zu *ur* allein abgekürzt wird.

Unter den Söhnen des *Hur-Hor* trägt der siebente (wie auch der achte) einen ausländischen Namen *Masaharθa.* Dieser ist nicht derselbe, den wir öfters als Sohn des *Pineiem II mī Amen* und als Oberpriester genannt finden, sonst müfste sein Vater ihm in der Prozession vorangehen, was nicht der Fall ist. Von diesem zweiten *Masaharθa* existiren in Turin zwei Lederstreifen, welche ihn „Oberpriester“ nennen, und welche ohne Zweifel von seiner Mumie herrühren. Diese ist jetzt in Dēr el bahri gefunden, wo er Oberpriester des *Amen* und „königlicher Sohn des Herrn der beiden Länder *Pineiem mī Amen*“ (im Schilde) heifst[5]). Maspero erwähnt in dem Artikel dieser Zeitschrift (s. unten) zwei noch unpublicirte Stelen, auf denen er Oberpriester heifst; auf einer derselben heifst er „Sohn des *Pineiem mī Amen*“. Auf dem Sarkophage *Amenophis I* ist wie schon gesagt eine hieratische Inschrift welche besagt, dafs dieser Sarkophag von *Masaharθa* zum zweiten male (nach *Pineiem II*) translocirt worden sei. Endlich wird er nach Herrn Lefébure's Mittheilung noch mehrmals auf einer grofsen Sargbedeckung von Leder[6]) erwähnt, wo er Vater der *Hisetemχeb* genannt zu werden scheint. In den Friesdarstellungen zweier Seiten kehren die zweiten Schilder (ohne untern Abschlufs) des *Pineiem (II) mī Amen* öfters wieder; über diesen läuft eine Inschrift der *Hisetemχeb,* welche Tochter des Oberpriesters heifst, und an der Decke steht häufig der Name des Oberpriesters *Masaharθa.*

Es ist auch noch zu erwähnen, dafs der vorletzte unter den männlichen Nachkommen des *Hur Hor* ausgekratzt war, und an der Stelle jetzt „der Prinz, Priester des Amen, *Nesi Peneferhir,* Sohn des *Pineiem*“ steht.

---

[1]) Taf. I, 13.

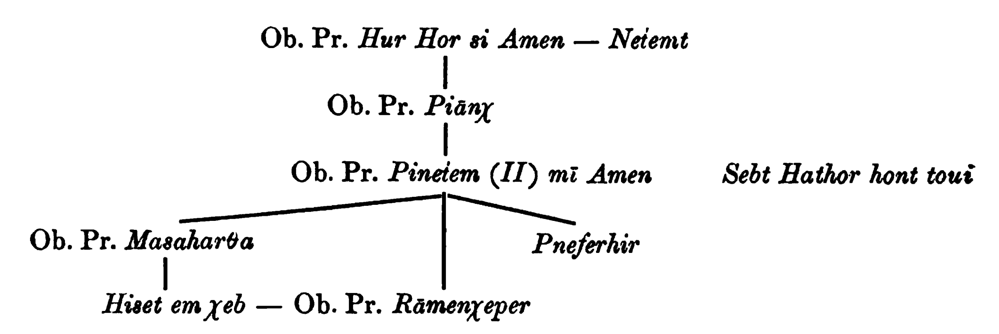
[2]) In seiner „Reise nach der Oase *El Khargeh*“ pl. XXII p. 84. Taf. I, 14.

[3]) Die Lesung des Zeichens ⲧ für 5 nimmt Brugsch ohne Zweifel richtig aus dem Hieratischen. [4]) Taf. I, 15. [5]) Taf. I, 16.

[6]) Publicirt von Villiers Stuart, The funeral tent of an Egyptian Queen. London 1882.

Mit dem König *Pineiem* zusammen erscheint auch eine besonders vornehme Dame *Sebt Hathor, hont toui.* In der schon erwähnten Rückeninschrift einer der vielen Seχet Statuen, welche *Amenophis III* in dem Tempel *X* aufstellen liefs[1]), heifst es von ihr: ... „die Herrin der beiden Länder *Sebt Hathor hont toui*; sie hat gemacht ihre Weihung ihrer Mutter Mut, als da brachte der König (*suten het*) *Rāχeperχā sotep en Amen* (d. i. *Pineiem*) die Widder nach Theben," ohne Zweifel mit Bezug auf die Widderreihen die im Tempel aufgestellt sind. Sie war also jedenfalls dem König *Pineiem* gleichzeitig. Im Chensu-Tempel bringt sie dem Chensu zwei Sistren, indem sie hinter dem Oberpriester *Pineiem II* (ohne Schild) steht[2]). Hier heifst sie „königliche Tochter; andre Titel vor dem Schilde sind abgebrochen, und vom Chensu erbittet sie sich ein (langes) Königthum. Wilkinson[3]) giebt ihr den Titel „königliche Gemahlin." Am ausführlichsten wird über sie in Dēr el bahri, wo sie begraben war, berichtet[4]). Sie heifst hier: „Sängerin des Amen, ... königliche Tochter, königliche Frau, königliche Mutter des Herrn der beiden Länder, Mutter des Oberpriesters des Amen, Mutter der *Sebt nuter en Amen,* Mutter der königlichen Gemahlin der grofsen, Prophetin der *Mut* Herrin von Ašer, *Sebt Hathor hont toui.*" Sie war also Tochter, Frau und Mutter eines Königs[5]).

Die Verwandtschaft der, von *Hur Hor* an, genannten Personen ergiebt sich nun aus der folgenden Zusammenstellung:



Diese Gruppe der sämmtlichen Thebanischen Oberpriester, denen nur noch zu oberst *Pineiem I,* der Sohn des Königs *Psebχāennu* und *Pineiem III,* der Sohn des *Rāmenχeper* (s. unten) hinzutreten, ist nach den Angaben der Monumente in der angegebenen Weise untereinander verwandt; denn auch die Verbindung des *Ramenχeper* mit der *Hiset emχeb* scheint durch die Verbindung der beiden Schilder auf den Ziegeln unanfechtbar. Und die *Sebt Hathor hont toui* ist gleichzeitig mit *Pineiem II.* Es fragt sich nun aber, wie diese Gruppe sich zu der früheren der Tanitischen Könige verhält. Dafs sie verwandt waren, geht, wie schon hervorgehoben, aus dem in beiden Gruppen vorhandenen Namen *Pineiem* hervor. Der erste *Pineiem* war der Sohn des zweiten Tanitischen Königs, und wurde als Oberpriester nach Theben geschickt, starb dort und wurde auf Anordnung des vierten Tanitischen Königs in Theben beigesetzt. Denselben Namen erhielt der Enkel des *Hur Hor,* der Oberpriester *Pineiem II. Hur Hor* und *Pineiem II* sind die beiden einzigen Ober-

---

[1]) III, 249, *f.* Die Inschrift ist oben abgebrochen, unten aber nicht, wie in der Publikation irrig angegeben ist. Taf. I, 17.

[2]) III, 250, *c.*

[3]) Mater. hieroglyph. Unplaced kings j.

[4]) Nach Mittheilungen von Herrn Lefébure.

[5]) Taf. I, 18.

priester, welche später König wurden. Die nächstliegende Annahme ist, dafs sie die hier stattfindende Lücke der Tanitischen Dynastie ausfüllen. Denn dafs *Hur Hor* schon unter dem letzten Ramessiden Oberpriester gewesen und ihm als König gefolgt sei, als Rival des Smendes ist eine unbegründbare Supposition. Vielmehr nennen sich sowohl Smendes als sein Nachfolger König von beiden Aegypten und der zweite nennt sich selbst „Oberpriester des Amen," beherrschte also sicher Theben, und den letzteren sehen wir seinen eigenen Sohn als Oberpriester nach Theben senden, wie wir auch den vierten Tanitischen König in Theben thätig sehen. Natürlich mufsten alle Oberpriester in Theben von den rechtmäfsigen Tanitischen Königen eingesetzt werden, da sie die nach dem Könige wichtigste Stelle des Reichs inne hatten. Ohne Zweifel waren sie die anerkannten Vertreter des Königs in dem als Residenz verlassenen Theben. Da wir nun zwischen *Pineiem I*, der zur Zeit des *Amenemàp* starb, und *Hur Hor* keinen Oberpriester finden, so müssen wir annehmen, dafs *Hur Hor* selber der Nachfolger des *Pineiem I* als Oberpriester war, dessen Unterthänigkeit gegen diesen König, der ihn einsetzte, er in seinen ersten Inschriften anerkannte. Wir müssen hiernach den verschwundenen Königsnamen, welcher an der Spitze der ältesten *Hur Hor*-Inschrift stand, nothwendig für den des *Amenemàp* halten. *Hur Hor* wird hier noch als „Prinz von Kuš," das heifst als „Administrator Aethiopiens" bezeichnet, und war wohl zum Oberpriester eben ernannt worden. In einer andern Inschrift in der Nähe erscheint er als von seiner Majestät mit der Oberaufsicht aller seiner königlichen Bauwerke betraut und hat den Titel als „Erster des Nord- und Süd-Landes" erhalten[1]). Somit hatte sich der König offenbar eines grofsen Theils seiner Rechte zu Gunsten dieses hochstehenden Mannes in Theben begeben; was vielleicht auf sehr geringes oder noch unmündiges Alter des Königs hinweist. Als dann der junge König *Amenemàp*, bereits nach neunjähriger Regierung starb, war es sehr erklärlich, dafs sich der bisherige Regent des Landes selbst zum Könige erklärte, wozu er als Verwandter des Königshauses wohl ein gewisses Recht haben mochte. Jedenfalls war er schon vorher berechtigt zu bauen und hat dies namentlich in der Ausschmückung des noch nicht vollendeten Chensu-Tempels und sonst wie ein König ausgeübt. Offenbar konnte dieser Regent des Landes, nun sein König, nicht der Sohn des jungen Königs, sondern mufste, als Träger einer so ausgewählten zum ersten male an einen Unterthan verliehenen Würde, ein erheblich älterer Mann sein, der erst in vorgerücktem Alter die Königswürde annahm. Seinen Vater kennen wir nicht. Es mochte ein längst verstorbener Verwandter des Tanitischen Königshauses sein. Das war der Grund, warum *Hur Hor* auf seine bisherige Stellung besonderes Gewicht legt, seine Oberpriesterwürde niemals niederlegt, sondern ihren Titel als Thronschild annimmt, und sich „Sohn des Amen" nennt.

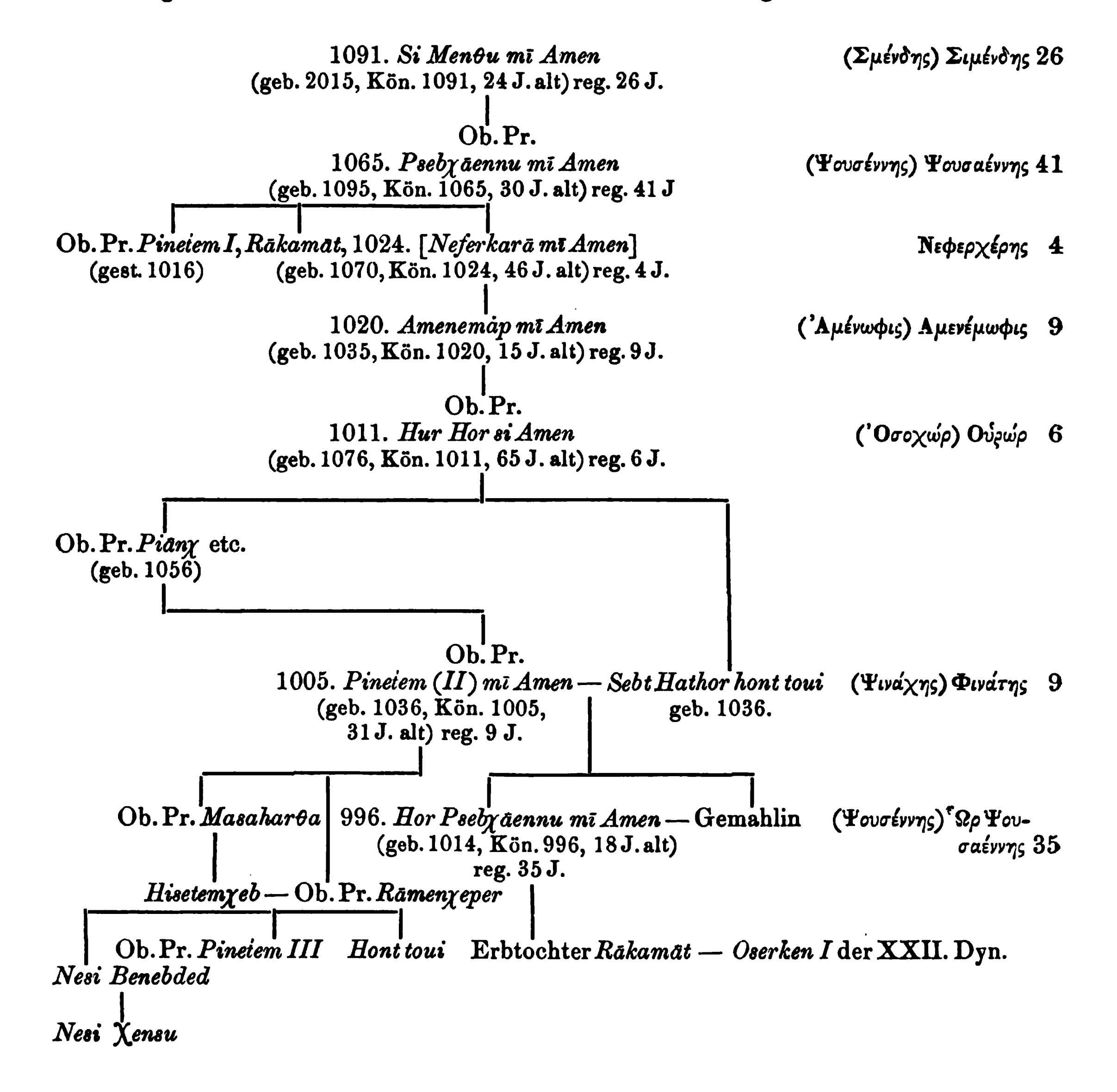
Als ein bejahrter Mann regiert *Hur Hor* nur noch sechs Jahre. Seinen Sohn *Piänχ* hatte er bei seiner Thronbesteigung zum Nachfolger als den statt seiner fungirenden Oberpriester eingesetzt. Dieser aber, der überhaupt kaum erscheint und nur als Vater des *Pineiem II* genannt wird, scheint bald darauf wieder gestorben zu sein, und seinem Sohne Platz gemacht zu haben. Dieser Sohn wird nach ihm erst Oberpriester und dann König, regierte aber auch nur neun Jahre. Er heirathet nun die *Sebt*

[1]) Taf. I, 7, s. oben.

Hathor hont toui, seine ihm ungefähr gleichaltrige Tante, die Tochter des *Hur Hor*, welche dann Mutter des letzten Königs *Psebχāennu II* und damit Tochter, Frau und Mutter eines Königs wird, wie sie nach ihrem Todtenscheine in Dēr el bahri gewesen sein sollte.

Dafs eine solche Art der Verwandtschaft der Zeit nach möglich war, lehrt ein Versuch, sie in Zahlen zu setzen. Ich habe ihn zu meiner eignen Kontrolle gemacht, und will ihn hier mittheilen, obgleich er natürlich noch in vieler andrer Art gemacht werden kann und in keiner Art mafsgebend ist.

Ich gehe von den Manethonischen Zahlen meines Königsbuches aus.



Eine Eigenthümlichkeit hält diese Namen noch besonders zusammen; sie nehmen sämmtlich zu ihrem Prinzen-Namen den Zusatz *mī Amen* in ihr zweites Schild auf; nur mit Ausnahme des *Hur Hor*, der sowohl hier als in seinem Hor-Namen den Titel *si Amen* vorzieht; wie es scheint, um dadurch sein aufsergewöhnliches Thronrecht auszudrücken.

Es war dies eine dem Thebanischen Gotte geweihte Sitte, welche auch von der XXII. Dynastie (vielleicht mit Ausnahme des letzten Königs) beibehalten wird.

Gegen diese Anordnung, welche, so viel ich sehe, allen Anforderungen genügt, würde sich nur noch einwenden lassen, dafs die beiden Thebanischen Könige bei Manethôs entschiedene Abweichungen ihrer Namen zeigen. Statt *Hur Hôr* steht 'Οσοχώρ, statt *Pineiem* steht Ψινάχης. Statt des letzten würde die richtige, nicht sehr weit abliegende ursprüngliche Lesart Φινάτης gewesen sein, da dem hieroglyphischen P das Memphitische Φ entsprach. In 'Οσοχώρ haben wir die richtige Endung; der Anfang οco müfste aus ογp verlesen worden sein. Ob sich das χ dann aus dem starken Hauche des *ḥ* in *Ḥōr* bilden konnte[1]), so dafs Οὐρχώρ die alte Lesart gewesen wäre, dafür kann ich kein zweites Beispiel aufführen. Doch ist es bekannt, wie sehr unsre Listen an Verschreibungen aller Art leiden.

Den letzten König der Dynastie müssen wir in dem zweiten *Pseb χāennu* erkennen. Der Name ist sicher Tanitisch, wie der des *Pseb χāennu I.* Beide zusammen, vorn und hinten, geben der Dynastie ihren sichersten Halt. Dieser zweite *Psusennes* wurde von Wilkinson[2]) in einem Thebanischen Grabe gefunden „with the name of Amenoph I," beide Schilder in einer sehr unvollständigen Erhaltung. Diese aber wurden ergänzt durch die Wiederholung des zweiten Schildes, welches in einer Inschrift auf dem Rücken einer Statue des Nil im Brittischen Museum steht[3]). Diese merkwürdige Inschrift lehrt, dafs Wilkinson Recht hatte, in dem Namen einen Sperber zu erkennen, welcher hier zum Unterschiede von dem ersten *Pseb χāennu* diesem Namen vorgeschoben wurde. Der König hiefs also *Hor Pseb χāennu*, und dieser Zusatz ist in dem jetzigen Manethonischen Namen *Psusennes* weggelassen. Dafs aber beide Namen des Königs in Theben, die Nilstatue in Karnak, gefunden wurden, weist wiederum auf die Gesammtherrschaft der Taniten über das ganze Land hin.

Diese Inschrift ist aber durch ihren Inhalt noch wichtiger, da sie uns auch über die Verbindung der XXI mit der XXII. Dynastie Aufschlufs giebt. Sie lautet bei Birch: „Es bringt seine Opfer der Herr des[4]) obern und untern Landes, der Fürst, *Šešonk Mīamen* (im Schilde), der Anführer der grofsen ganzen Armee von Aegypten, der Sohn des Königs, des Herrn der beiden Länder, des Herrn der Opfer (?), *Osarkon Mīamen* (im Schilde); dessen Mutter ist *Rākamāt*, die Tochter des Königs, des Herrn der beiden Länder, *Hor Pseb χāennu Mīamen* (im Schilde), des Leben, Beständigkeit, Gesundheit gebenden, wie *Rā*, ewig."

Diese *Rākamāt*, Tochter des *Hor Pseb χāennu*, der uns auf eigenen Monumenten in Theben nicht begegnet, weil er ohne Zweifel auch in Memphis residirte, von wo die Tochter nach Theben geschickt wurde, finden wir im Chensu-Tempel wieder. Sie bringt hier zwei Sistren dem *Amen* und *Chensu* dar[5]), ein andermal dem *Amen*[6]). An beiden Stellen heifst sie „göttliche Frau des Amen in Theben, Herrin der beiden Länder"; sie führt ihren Namen mit dem Zusatze *Sebt nuter* im Schilde, und was eine besondere Bedeutung hat, sie führt auf dem Modius über dem Haupte 2 Uräen, beschützt

---

1) S. Brugsch im vorigen Hefte der Zeitschr. p. 80.
2) Materia hierogl. p. 129, *g*. pl. V. No. *g*.
3) Birch, Gallery, p. 26. pl. 13. Taf. I, 19.
4) lies ℧ statt ⊙.
5) III, 250, *b*. Taf. I, 20.
6) III, 248, *g*.

von dem Geier der Mut, und einen dritten Uräus[1]) vor der Stirn. Dazu verlangt sie von Amen, dafs er ihr ein grofses Königthum verleihe. Sie war daher wohl Erbtochter des letzten Königs und hat in dessen Namen vielleicht die Herrschaft eine Zeit lang geführt, bis sie von *Oserken I*, dem zweiten Könige der XXII. Dynastie geheirathet wurde, und damit zwei Dynastien angehörte, was durch die zwei Uräen angedeutet werden sollte.

Noch bleibt eine Frage nach den Daten übrig, die wir gelegentlich auf den Denkmälern dieser Zeit finden. Nie wird ein Datum mit den bekannten Königsnamen in Theben gefunden. In Unterägypten kommen überhaupt keine vor. Es ist daher fraglich, ob die Oberpriester von Theben sich nicht auch das Datiren nach ihrem eignen Amte vorbehalten hatten. Die ältesten kommen in Dēr el bahri vor in den beiden von Maspero[2]) angeführten hieratischen Inschriften, von denen die erste sagt, dafs im fünften Jahre das Begräbnifs der *Nesiχensu* durch den Beamten *χensu Aufānχ*, die zweite, dafs im 16ten Jahre das Begräbnifs des Oberpriesters des *Amen Rā* durch denselben Beamten geschehen sei. Beides war ja unter der Regierung des Vaters des Oberpriesters, des Königs *Psusennes I*, der 41 Jahre regierte, möglich, der aber selbst Oberpriester war. Oder es geschah das Begräbnifs des *Pineiem* im 16ten Jahre seiner eigenen oberpriesterlichen Würde; dann müfste ihn sein Vater gegen Ende seiner Regierung eingesetzt haben, so dafs sein Todestag unter den König *Amenemàp* fallen konnte, den wir auf einem Lederstückchen von seiner Brust erwähnt fanden und der also sein Begräbnifs, oder seine Translokation angeordnet hat. Von der letzteren wissen wir nichts und sie ist unwahrscheinlich. Unter *Hur Hor* haben wir bis jetzt noch kein Datum gefunden, und da er früher Oberpriester als König war, würde die Frage entstehen, von welchem der beiden Anfänge er seine Jahre zählte. Es heifst dann ferner, dafs der Sarkophag des *Amenophis I* zum erstenmale im Jahre 7 unter der Direktion des Oberpriesters *Pineiem* des Sohnes des *Piānχ* (s. oben), und zum zweitenmale im Jahre 17. unter der des *Masaharθa* translocirt worden. Das hätte zum erstenmale in dem siebenten Jahre des *Hur Hor* (der sechs Jahre regierte) geschehen müssen, als *Pineiem* noch Oberpriester neben seinem Grofsvater war, oder im siebenten Jahre des Oberpriesters *Pineiem* Sohnes des *Piānχ*, als er schon König geworden war, aber von seiner Oberpriester-Würde an zählte, und deshalb nur nach dieser genannt wurde. Das 17. Jahr unter *Masaharθa* wäre entweder unter die Regierung des *Hur Psebχāennu* gefallen, oder in sein eignes Oberpriesterjahr. Auf diesen folgte dann *Rāmenχeper*, dessen Stele mit dem 25. Jahre an einem Feste des *Amenrā suten nuteru* beginnt, ohne dafs ein König genannt wäre, welcher wiederum *Hor Psebχāennu* gewesen sein müfste, wenn es nicht sein eignes Jahr war. Ich überlasse die Wahl in allen diesen Fällen einsichtigeren oder mit entscheidenderen Gründen versehenen Gelehrten.

Maspero erwähnt am Ende seines Artikels noch dreier in diesem Jahre gefundener Stelen dieser Dynastie, am Pylon des Horus zu Karnak. Von diesen bezieht sich die eine auf den Oberpriester *Pineiem I*; die zweite ist eine sehr grofse Inschrift auf *Pineiem III* bezüglich, die dritte wird bereits von Champollion[3]) zum Theil mitgetheilt. Die beiden ersten werden von den HH. Bouriant und Naville herausgegeben werden.

---

[1]) Champoll. pl. 280, 2. 281, 2 giebt ihr auch vor der Stirn zwei Uräen, vielleicht mit Recht. [2]) Zeitschr. s. seinen Artikel unten. [3]) Notices descript. vol. II, p 178.

Herr Maspero nennt *Pineiem III* auf der Stele des Herrn Naville, sowie den auf der Stele Champollion „König"; er wird aber wohl wie bei Champollion auch auf der ersteren „Oberpriester" heifsen; und wenn bei Champollion das sechste Jahr angegeben ist, so sei auf der des Hrn. Naville noch ein späteres Jahr angegeben. In der That werden bei Champollion das fünfte und sechste Jahr ohne einen zugehörigen König genannt, so dafs man auch hier am ehesten an den regierenden Oberpriester denken könnte. Auf dieser Stele wird der Oberpriester *Pineiem III* Sohn des *Rāmenχeper* genannt, und eine *Hont toui*, Tochter der *Hisetemχeb*, welche wir bereits als die Frau des *Rāmenχeper* kennen. Maspero fügt auch von dieser Stele noch einen *Nesi be neb tet* als Sohn derselben *Hisetemχeb* hinzu, der sich in dem Auszuge von Champollion ebensowenig wie dessen Tochter *Nesiχensu* findet, und gewinnt dadurch die Genealogie:

Ob. Pr.

Ob. Pr.

Auf Tafel II theile ich die ganze Dynastie, wie sie sich nach den obigen Auseinandersetzungen gestaltet, mit.

Eine Sphinx.

Von

R. Lepsius.

In den „Antiken Bildwerken in Rom" von Friedr. Matz und F. von Duhn, Band I, 1881. p. 461 [1]) steht irrthümlich, dafs ich in dem Kopfe einer Sphinx, die das Berliner Museum vor kurzem in Abgufs von dem Besitzer des Originals, dem Baron Giovanni Baracco in Rom erhalten hat, das Porträt Thutmes IV zu finden geglaubt hätte. Ich bin hierbei mit Herrn Ampère verwechselt worden, der Thutmes IV genannt, den richtigen Thutmes III mit dem Thronschilde *Rāmenχeper* aber gemeint hatte; denn dieser letztere war damals nach der besten Autorität, der man folgen konnte, nämlich nach Rosellini, Thutmosis IV. Es ist aber auch ein Irrthum, dafs Ampère den Kopf für den dieses Thutmes gehalten habe; denn seine Worte sagen nichts davon. Es schien mir angemessen, diese Irrthümer, mögen sie nun von Herrn Matz oder von Herrn von Duhn ausgegangen sein, hier zu berichtigen, da das vortreffliche Buch eine grofse Autorität in Anspruch nehmen kann und weit verbreitet ist.

[1]) In den früheren Stellen, die daselbst über diese Sphinx angeführt werden, ist Bullett. dell' Inst. Archeol. 1858, 147 in 1858, 46 zu berichtigen.

Die Höhe des Monumentes, in schwarzem Granit, ist $0^{m},30$, die Länge $0^{m},78$; doch sind die beiden Vordertatzen mit dem zugehörigen Stück der Basis abgebrochen. Alles Uebrige ist vorzüglich scharf und unbeschädigt erhalten. Die Technik ist meisterhaft, der Stil edel und klassisch. Der Kopf hebt sich hoch und im richtigen Verhältnifs aus dem Löwenleibe hervor, welcher in den konventionellen Linien und Flächen in sicherer Ruhe auf der Basis liegt. Der Kopf ist ein weiblicher mit grofsem Liebreiz und namentlich um den Mund mit eigenthümlich ansprechender Individualität. Es ist ein Porträtkopf von seltner Vollendung. Die Haartour besteht in zwei grofsen Locken, welche zu beiden Seiten herunter auf die Brust fallen und über welchen sich Geierflügel breiten. In der Mitte von ihnen an der Stirn richtet sich der Uräus auf, zum Zeichen, dafs der Kopf der einer Königin ist. Nach hinten schliefst sich ein dicker Zopf an die Haartour an. Auf der Brust läuft zwischen die Tatzen hinab die Kolumne einer hieroglyphischen Inschrift, welche, wo sie die Basis erreicht, abgebrochen ist. Der obere Theil enthält die Worte: [hieroglyphs], in welchen der Name des Ammon angehackt worden ist. Die Titel und der erste Schildname bezeichnen den König *Thutmes III* der XVIII. Dynastie. Jedermann würde nach der Inschrift den Kopf für ein Abbild dieses Königs nehmen, wenn es nicht ein weiblicher wäre; auch würde ein männlicher Löwe, wie immer, durch Zufügung der Testikeln kenntlich gemacht sein. Die Fortsetzung der Inschrift, wenn sie erhalten wäre, würde ohne Zweifel ergeben haben, dafs hier die Gemahlin des genannten Königs dargestellt war, welche „*Hätšepsu Mīt Ra*" hiefs.

Dieses werthvolle Monument war 1856 bei einer Nachgrabung des Herrn Tranquilli in seinem im Vicolo della tribuna di S. Maria sopra Minerva gelegenen Hause gefunden worden[1]), mit andern theils ägyptischen, theils ägyptisirenden Resten, wie deren in einem Nebenhause schon 1853 während einer Restauration zum Vorschein gekommen waren, und aus denen L. Canina den Beweis geführt hatte, dafs der Tempel der Isis einst dort gelegen war[2]). Herr Ampère zuerst erwähnt zwei von Herrn Tranquilli gefundene Sphinxe, von denen die eine ohne Inschrift, die andere die hier in Rede stehende war[3]). Er übersetzt die erhaltenen Hieroglyphen, nennt aber nach damaliger Weise Thutmes IV statt Thutmes III, und sagt sonst über die Sphinxe nur, dafs sie ihm ächt ägyptisch scheinen und in gutem Stile seien. Nach ihm setzte 1859 auch A. Lanci[4]) die Sphinx unter Thutmes IV.

Herr Baron Baracco weist (wie H. v. Duhn gleichfalls meldet) den Kopf der Sphinx der berühmten älteren Schwester Thutmes III der Königin *Hätšepsu Chnumt Amen* zu. Es liefse sich dies damit unterstützen, dafs wir bereits andre Sphinxe derselben Königin kennen, und dafs wir auch in Berlin zwei kolossale Köpfe mit der Löwenbrust von der Sphinxreihe im Assasif besitzen (No. 295. 296), welche sämmtlich diese Königin darstellen. Dennoch bezweifle ich dies. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs der junge Thutmes seiner weit älteren ihn eine Reihe von Jahren hindurch bevormundenden Schwester diese sehr jugendliche Porträtstatue gewidmet hätte, welche jedenfalls nicht

---

[1]) Bullett. dell' Inst. Archeol. 1858 p. 46.

[2]) Annali dell' Inst. Arch. 1852, p. 348.

[3]) Bullett. 1858, p. 46.

[4]) Bullett. 1859, p. 66. Vergl. Archäol. Zeitung 1859, Jan. p. 3*. 49*.

dem Kopfe derselben zur Zeit ihrer Anfertigung entsprochen hätte. Auch würde er keinen Grund gehabt haben, in der Inschrift seinen eignen Namen dem seiner Schwester voranzusetzen. Endlich kennen wir diese, sowohl in den von ihr vorhandenen Sphinxen, als in allen übrigen zahlreichen Abbildungen, nur als Mann dargestellt, in männlicher Kleidung und mit Bart, obgleich ihre Titel und Namen in den zugehörigen Inschriften stets weiblich sind. Alle diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir vielmehr annehmen, dafs Thutmes III nicht seine Schwester, sondern seine junge Gemahlin *Hātšepsu Mīt Rā* hatte darstellen lassen.

Die Aegyptische Sphinx hat mit der Griechischen nichts zu thun. Nur der Name ist von der Griechischen durch die Griechen auf die ägyptische übertragen worden, weil die Gestalt eine ähnliche, aus Löwe und Mensch kombinirte war. Die Griechische Sphinx war ein Individuum, deren Eltern verschieden angegeben werden, und welche zu einer bestimmten Zeit vor dem Griechischen Theben erschien, ein Räthsel stellte, die es nicht riethen tödtete, und als es von Odysseus gelöst war, sich selbst den Tod gab. In Aegypten war die Sphinx, *hu*[1]) oder *sešep*[2]) genannt, ein Symbol, welches, wie Clemens von Alexandrien sagt, „Stärke mit Einsicht“, jene durch den Leib des Löwen, diese durch das Antlitz des Menschen, bezeichnet. Es sind dies die beiden Eigenschaften, welche ganz besonders dem Herrscher zukommen. Daher wurden vornehmlich die Könige und die regierenden Königinnen, im Bilde der Sphinx dargestellt. Unter den Göttern war es vorzugsweise Horus, das nächste Vorbild der Könige, welcher als Sphinx dargestellt wird; auch *Hor-Rā*, der Sonnengott selber[3]). Das älteste Sphinx-Bild das uns bis jetzt bekannt ist, und zugleich das kolossalste, ist das auf dem Todtenfelde von Gizeh, vor der Pyramide des Chephren. Es stellt nach den hieroglyphischen Inschriften[4]) den „Horus im Horizonte“ *Har-em-χu* dar, welcher in den griechischen Inschriften Ἅρμαχις genannt wird. Dieses aus einem natürlichen Felshügel geschnittene Bild wäre, nach der von Rougé citirten, aber nach ihrem Stile von ihm für vielleicht jünger gehaltenen Stele, älter als Chufu, und es scheint, dafs wir in dem ihm benachbarten unbeschriebenen Tempel den in der Inschrift erwähnten Sphinx-Tempel selbst wieder zu sehen haben. Bei weitem die häufigsten Sphinxbilder stellen aber Könige dar, und die Vorstellung des Sphinx als König waltete allmählich so sehr vor, dafs er geradezu für den König oder Herrn in der Hieroglyphik gesetzt, und dann ganz wie ⌓ gebraucht und *neb*, der Herr, ausgesprochen wurde, selbst in Namen, wie in dem des Nektanebus[5]). In der Regel wird die Figur liegend dargestellt, zuweilen aber auch schreitend. Neben den Königen erscheinen, wiewohl viel seltener, die Königinnen als weibliche Sphinxe, z. B. *Tii*, die Gemahlin Amenophis III in Sedeinga[6]), schreitend; ferner die schon erwähnten Sphinxe der Königin *Hātšepsu*

[1]) de Rougé, Recherches sur les 6 prem. dyn. p. 46. 49.

[2]) Königsbuch No. 420, *l'*. Brugsch, Lex. p. 864 nach dem Obel. Barberini.

[3]) Champollion, Panthéon, No. 24, *E*.

[4]) In einer Inschrift, welche von Chufu herrühren soll, und über welche de Rougé, Recherches sur les 6 prem. dyn. p. 48ff., spricht. Stele Thutmosis IV, Denkm. III, 68. Ptolemäische Stele, von Rougé l. l. erwähnt.

[5]) Königsbuch No. 673, *h*.

[6]) Denkm. III, 82, *i*.

Chnumt Amen; dann die Königin *Mut neiemt* des Königs *Hor*, deren Löwin geflügelt ist, Euter trägt und Arme hat[1]).

Wir besitzen in Berlin eine Sphinx, gleichfalls in schwarzem Granit, welche den Namen der sehr vornehmen Frau *Šepenȧp* trägt. Diese wird in der Inschrift Tochter des Aethiopischen Königs *Pānχī*, und ihre Mutter *Amenȧritis* genannt; sie führt die Titel *Sebt nuter*, *himet nuter*, *neb toui* oder *hont toui* und heifst *ti ānχ*, war also Herrscherin über die beiden Länder, wenn sie auch nicht Gemahlin eines Königs genannt wird. Diese Sphinx ist in der Haartracht sehr gleich der des Baron Baracco, trug auch einen Uräus vor der Stirn, hält in zwei menschlichen Händen eine Vase mit einem Widderkopfe vor sich und ist auch in der Gröfse nicht viel von jener verschieden. Da es nun in jener Zeit, wie es scheint (Königsbuch No. 618) einen König gab, der im ersten Schilde wie Thutmes III, auch *Rāmenχeper* hiefs — sein zweites Schild wird noch umstritten — so ist der Gedanke laut geworden, ob der Name auf der Sphinx des Baron Baracco nicht diesem Könige angehören, und beide weibliche Sphinxe in ungefähr gleiche Zeit gehören könnten. Doch ist dieser zweite König *Rāmenχeper* noch gar nicht festgestellt und wir kennen keine Königin desselben; auch ist die Sphinx des Baron Baracco ohne Zweifel von viel feinerem alten Stile, um jener bedeutend späteren Sphinx zur Seite zu treten. Schlagend aber ist der äufserliche Umstand, dafs in der alten Inschrift der Name des *Amen* angehackt ist, das Monument folglich älter ist als der König *Χuenȧten*, welcher diese Verstümmelungen allein vornehmen liefs.

Ich erwähne nun noch einen kurzen Artikel in dem neuen Dresdner „Deutschen Kunstblatt", I. Jahrg. 1882. Juli, No. 10, p. 116, welcher die Sphinx des Baron Baracco (den er unrichtig Duracco nennt) der Gemahlin oder Tochter des Königs Thutmes III zuschreibt. Wir kennen mehrere Töchter dieses Königs, aber keine, die Königin oder Regentin geworden wäre, was zu obiger Vermuthung nöthig wäre. Auch ist die folgende Reflexion, dafs die Sphinx, obgleich sie der XVIII. Dynastie[2]) angehöre, so schön wie viel spätere Werke sei, nicht richtig, da in die Zeit Thutmosis III und seiner älteren Schwester ungefähr der Höhepunkt der ägyptischen Kunst fällt.

Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire,

par

G. Maspero.

(Suite).

§ XXI. M. Salomon Reinach éléve de l'Ecole française d'Athènes m'envoie de Constantinople l'estampage d'une petite stèle carrée, conservée au Musée de cette ville et qui renferme quelques particularités curieuses.

---

[1]) Champollion, Lettres au duc de Blacas, pl. I.

[2]) Durch einen unangenehmen Druckfehler ist die XXIII. statt die XVIII. Dyn. genannt.

L'encadrement est formé de deux proscynèmes affrontés, commençant au milieu de la ligne d'en haut par un commun, et se continuant à droite, par ; à gauche, par .

Le premier registre porte à gauche , assis, coiffé , le et le à la main: devant lui, une table d'offrantes et deux personnages debout, les deux mains en posture d'adoration, .

Au second registre, à gauche; et assis sur un bisellium devant une table d'offrandes, reçoivent l'hommage de qui vêtu en et le à la main fait, debout, le proscynème ordinaire: .

Tout l'intérêt du monument me paraît être dans la formule deux fois répétée: etc. qui doit se traduire: „Que le dieu accorde au mort que sorte la voix lorsqu'il appelle pour voir Râ se lever le matin pour devenir“ et „pour recevoir le pain, l'eau et l'air.“ L'allusion est évidente. Le mort s'approchant du dieu pour lui demander sa part des offrandes ou pour implorer la faveur de contempler le soleil, ne peut formuler sa requête, et par suite la voir exaucée, qu'à la condition de l'exprimer à haute voix: il faut que *sa voix sorte*, et *sa voix* ne peut *sortir* que si le dieu lui en donne la permission. Cette cérémonie s'accomplissait pour la première fois au repas des funérailles, où le défunt *sortait sa voix* pour demander sa part des mets aux dieux devant qui on les présentait: le rédacteur de notre stèle songeait évidemment à la composition du quand il mettait dans la bouche du mort la formule que je viens de signaler; mais était-ce bien la véritable étymologie de ?

A proprement parler, le , est la *sortie* , *l'apparition* sur la table du dieu et sur celle du mort des *biens* ou *provisions* qui composent le repas funèraire. Toutefois le jeu de mots était si cher aux Égyptiens que je ne suis pas étonné si dès les époques les plus anciennes l'étymologie *sortie de la voix* pour demander le pain etc., avait prévalue. Je n'insisterai pas sur ce point, mais simplement sur la valeur du mot que l'on traduit toujours *parole*, sans rechercher si le sens *parole* est bien légitime. est en effet la *voix*, et non pas la *parole* humaine articulée. L'hirondelle fait entendre son sa *voix* et non sa *parole*; le bruit, la voix des cercles de l'enfer est comparée au bourdonnement des guêpes, aux cris *ah!*

des femmes qui pleurent leurs maris, à toutes sortes de sons qui ne sont pas des *paroles*. Ce que le mort demande, ce n'est pas la parole. La parole articulée est partie inhérente de son être et même s'il ne peut l'exprimer, la transmettre au dehors, elle est en lui et n'a point besoin qu'on la lui rende. Ce que la mort lui a enlevé, ici comme partout, c'est la faculté d'exécuter les diverses manifestations de la vie et non l'idée de ces diverses manifestations: il ne peut ouvrir les jambes, les bras, la bouche, mais il a la conscience de ces actes et on lui rend le pouvoir de les accomplir par la séparation des deux jambes, par le déliement des deux bras, par l'ouverture de la bouche. Il n'a donc pas à réclamer la parole articulée qui est demeurée en lui, mais la manifestation extérieure de la parole interne, la *voix*.

Il me semble qu'on n'a pas assez tenu compte de la différence qu'il y a entre la *voix* et la *parole* entre [hiéroglyphes] et [hiéroglyphes] quand on a traité de l'expression [hiéroglyphes]. Je ne veux pas entrer dans la discussion des sens mystiques que les Égyptiens et les Egyptologues ont attribué à cette locution: je me bornerai à répéter ici une opinion dont j'ai donné la démonstration à plusieurs reprises, depuis dix ans, à l'Ecole des hautes Etudes et au Collége de France. [hiéroglyphes] traduit exactement signifie non pas *vrai* ou *juste de parole*, mais *juste de voix*. Sont dits *Justes de voix* le mort, qui passe son temps à réciter des exorcismes et le vivant qui prie, et la valeur de cette épithète n'est bien comprise que pour ceux qui connaissent toute la rigueur des rituels antiques. Par définition, toute prière est une injonction plus ou moins respectueuse adressée à un dieu pour lui demander telle ou telle faveur. Or la prière ne vaut que si elle est récitée avec les paroles, le geste, le ton consacrés pour la circonstance: si l'on passe un mot, si l'on fait mal le geste et au mauvais moment, surtout si l'intonation est fausse, la prière n'est plus efficace, il faut la recommencer. On comprend, s'il en est ainsi, quelle importance à pour le mort sans cesse en prières la *justesse de la voix*. Le mort *juste de voix*, c'est-à-dire qui ne fausse pas l'intonation de chaque formule est certain de l'accomplissement de tous ses veux: c'est pour cela, je crois, qu'on l'appelle toujours le *juste de voix*. Tous les sens mystiques de l'expression me paraissent découler naturellement du premier sens matériel.

§ XXII. J'ai rapporté à Boulaq plusieurs monuments intéressants pour l'histoire et pour la géographie de différentes localités situées au Sud de Thèbes.

A. — Le premier est une stèle divisée en quatre morceaux. Dans le cintre, le [hiéroglyphe] entre les deux [hiéroglyphe]: celui de droite est [hiéroglyphes], celui de gauche [hiéroglyphes]. Au dessous le proscynême en trois lignes horizontales: [hiéroglyphes] cette ligne est divisée en deux proscynêmes affrontés, commençant au milieu par la formule commune aux deux [hiéroglyphes], à droite [hiéroglyphes] (sic), à gauche [hiéroglyphes] (sic) ce nom rejete dans le champ de la scène gravée au-dessous et où l'on voit: à droite, Sovkdidiou et sa femme assis, et derrière eux, debout, [hiéroglyphes], à gauche l'autre couple pour qui est fait le proscynème, également assis; entre les deux groupes, la table d'offrandes.

Au registre suivant, la famille: cinq hommes debout séparés en deux groupes af-

frontés, l'un de trois à gauche, l'autre de deux à droite. Les trois de gauche sont en commençant par le milieu de la stèle, 1°. 2°. 3°. ; les deux de gauche, 1°. 2°. . Au dernier registre suite de la famille, en deux groupes également affrontés, 1°. 2°. , et à droite (sic), 2°. 3°. .

Deux localités sont mentionnées dans ce texte: avec un dieu Khonsou et un dieu Apmatonou, avec un dieu Sobkou. La véritable divinité protectrice da la première est Khonsou, le chacal qualifié de par abréviation, est avant tout le dieu mortuaire commun à tous, et il était assez d'usage, sur les stèles de ce type, de donner à l'un des deux chacals le titre de *maître* de la localité dans laquelle on érigeait la stèle. Or la stèle provient de la nécropole peu connue qui s'étend à l'Ouest du village moderne de Rizagât رزقات, à l'Ouest d'Erment. Rizagât, qui présente en effet quelques traces de ruines antiques, sera donc *Aïmatirou*, ce qui concorde bien avec les documments indiqués par Brugsch (*Dict. G.* p. 248, 1114 et 1169) pour cette localité. Quant à la localité de , que je ne me rappelle pas avoir vue ailleurs, elle devait, comme la précédente, être située dans le voisinage d'Erment.

Cette stèle est de la XIII[e] dynastie.

B. — Le second est une belle table d'offrandes en granit rose, qui servait de base à l'une des colonnes qui soutenaient le toit de la maison du Sheïkh el beled de Taoud طود, l'ancienne *Tuphium.* Elle est de la forme ordinaire et porte tout à l'entour sur le plat, les légendes du roi Ousirtasen I.

Les légendes commencent au milieu de la bande d'en haut et courent à droite et à gauche. A droite: ; à gauche, . Sur la bande d'en bas deux inscriptions affrontées. A droite, ; à gauche. .

D'un côté c'est Montou de Thèbes, de l'autre Montou de . C'est en effet un des noms anciens de Taoud, l'autre étant comme le prouvent les inscriptions d'Edfou relatives au mythe d'Horus.

Taoud possède également plusieurs stèles, dont une de la XII[e] dynastie, sans parler du petit temple ptolémaïque, et des ruines d'une basilique chrétienne, où j'ai trouvé un fragment d'inscription copte, une stèle copte et une petite croix en bronze.

§ XXIII. Dans l'étude sur les noms de la liste de Karnak qui est insérée au paragraphe XX de ces notes, je n'avais pas pu identifier exactement la ville de , *Biṭana.* Je crois la reconnaître dans le village de *El-Bizanèh* البزنه que les explorateurs anglais du *Palestinian Exploration Found* signalent dans le voisinage de Safed. Le nom et le site répondent aux conditions que la liste de Thoutmos III exigent pour l'emplacement de *Biṭana.*

§ XXIV. Les restes de l'Ancien Empire ne sont pas aussi rares qu'on se le figure, dans la H^te Egypte. J'ai ramassé à el-Kab un morceau de stèle en calcaire blanc au nom de Papi II:

A Girgèh, un débris de tombeau de la VIe dynastie. A gauche les traces d'un homme debout sous un ciel, et, devant lui, les restes de six lignes: [hieroglyphs] (sic) [hieroglyphs] (sic) [hieroglyphs]. V^e ou VIe dynastie.

A Meshêïkh, en face de Girgèh, une stèle dont le style est des plus barbares; à Neggadéh, نقادة, un peu au nord de Thébes deux tombes de la VIe dynastie, etc. Je compte l'an prochain vérifier si quelques tombes fort anciennes qu'on m'a signalées près d'Edfou ne seraient pas de la XIe ou de la XIIe dynastie.

§ XXV. Des recherches commencées il y a huit ans, à l'Ecole des Hautes Etudes et au Collége de France, m'ont amené à proposer pour les noms égyptiens royaux une prononciation différente de celle qui est adoptée généralement. Je sais que cette manière de transcrire a paru capricieuse à diverses personnes; aussi, sans faire un traité spécial sur la matière, ce qui prendrait trop de temps, me suis-je résolu à donner les raisons que j'ai eu d'adopter certaines formes de préférence à certaines autres.

En premier lieu, je ferai une remarque générale qui s'appliquera à l'ensemble de cette étude. Les preuves que je crois apporter à l'appui de chaque transcription ne valent que pour cette transcription et ne sauraient être généralisées ou même reportées telles quelles à l'appui d'une autre transcription. Pour arriver à la reconstitution du système de vocalisation de l'Egyptien, il faut étudier pour ainsi dire chaque mot à part et n'essayer de conclure à des règles générales qu'après avoir établi surement un grand nombre de faits particuliers. Les motifs qui m'ont fait choisir les noms propres pour point de départ de cette étude sont assez simples. Les noms propres ont été transcrits en grec longtemps avant que la langue courante ait été écrite en lettres grecques par les Coptes; d'Hérodote à la chute du paganisme, ils nous fournissent le moyen de suivre pendant plus de neuf siècles le sort de certains mots. De plus, je prépare de longue date une histoire, et j'ai dû, avant tout, m'occuper de donner aux gens qui ne sont pas Egyptologues et qui s'intéressent à l'Egypte des formes de noms plus vraisemblables que *Ra-user-ma-setep-en-ra* ou *Ra-men-kheper*. Quand on ne ferait que leur donner la prononciation de l'époque ptolémaïque, ce serait encore une prononciation égyptienne préférable pour l'usage à la transcription informe et incolore de nos mémoires scientifiques.

Le premier groupe que je compte étudier est le nom du soleil [hieroglyph], qui joue le rôle prépondérant dans la formation des noms royaux. On le transcrit toujours et partout *Râ*: je le transcris *Râ* au commencement et au milieu, *Rî* à la fin des noms.

1°. [hieroglyph] = *Râ*. — Cette classe ne renferme qu'un petit nombre de mots:

Ῥαμψής, Ῥαμψίνιτος, Ῥαμεσσῆς [hieroglyphs]

Ἀμονρασονθήρ [hieroglyphs]

plus un nom dont nous n'avons que la forme grecque Πετεραένσουφις (Letronne, *Recueil*, II,

p. 437, CDXLV) et où je crois reconnaître un égyptien plutôt qu'un *Peterâennouphis*, comme le voudrait Letronne.

Un seul nom à ma connaissance semble faire exception, celui de Ταμουρα., cité au *Papyrus Casati* (*Papyrus du Louvre*, p. 147, col. 38, l. 6); mais ce nom est suivi du point d'abréviation comme Θεοδω. (p. 146, col. 36, l. 8) pour Θεόδωρος, comme Σεμμου. (p. 147, col. 38, l. 6) comme Ψενχω. (p. 147, col. 39, l. 5) et beaucoup d'autres mots du même texte. C'est donc une Ταμουρασουϑήρ que nous avons, non pas une Ταμόρα, et

2°. = *Rî*. — La première preuve en est dans le copte Ⲣⲏ, *T. M.* (ⲣⲉ, *B.*) ⲡ, où répond bien nettement à ⲏ. Cette transcription ⲏ de ancien est d'ailleurs loin d'êtrè isolée en copte:

ⲏⲓ, *T. M. B.* ⲡ *domus* — qui lui même est de la langue antique. Le passage du féminin antique au masculin a commencé à se produire, comme j'ai eu occasion de le montrer vers la fin de la période thébaine, au moment même où le du féminin disparaissait presque entièrement de la prononciation. *Âît* devenait *Aî*, masc., où le *i* du féminin n'a plus valeur grammaticale mais est devenu partie intégrale du mot.

ⲙⲏⲓ f. const. de ⲙⲟⲓ, *M.*, *da*, *date*, ⲙⲏⲓϥ, ⲙⲏⲓⲥ, ⲙⲏⲓⲧⲟⲩ,

ⲙⲏⲓ *M. B.* ⲫ, *veritas*, ⲙⲏⲓ, ⲟⲩ *justus*; le ⲓ du premier mort est ⲓ du féminin, le ⲓ du second le suffixe en des noms d'état ou d'action.

ⲙⲏⲏϣⲉ, *T. B.* ⲡ, ⲙⲏϣ *M.* ⲡⲓ, *multus*, *multitudo*, *turba*, — où a la valeur

ⲙⲟⲛⲏ *M.* ϯ, ⲙⲟⲛⲓ, *M.* ⲟⲩ (*T.* ⲙⲟⲟⲛⲉ, *B.* ⲙⲁⲁⲛⲓ) *nutrix* — *f.*, la nourrice à côté de *masc.* le père nourricier, nom d'agent en \\ tiré de *donner le sein.*

ⲛⲏⲩ, *T.* ⲛⲏⲟⲩ *M. B.*, *vie*, *venire*

ⲟⲩⲏⲃ, *M.*, ⲟⲩⲏⲏⲃ, *T. B.*, *sacerdos*

ϩⲏ, *T. M.* ⲧ. *anterior pars*

ϩⲏⲏⲡⲉ *T.* ϩⲏⲡⲡⲉ *M.* ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲡⲉ *T.*, ϩⲏⲏⲧⲉ *T.*, *ecce*

ϩⲏⲧ, *T. M. B.* ⲡⲉ, *cor*,

ⲁⲡⲏⲩⲉ, *T.* ⲁⲡⲏⲟⲩ *B.*, ⲁⲫⲏⲟⲩⲓ *M.*, *capita*, *principes*, *magnates*

J'ai tenu à ne citer que des exemples indubitables, sans quoi j'aurais pu joindre ни, *M.* пи, *par*, пини нбромпшаλ *par turturum*, *une paire d'oies* (Zeitschr. 1868, p. 38); оубн, c. *suff.*, *versus* et ; фін, т. *M.*, *germen*, βλαστός, et etc.

De plus, comme il s'agit ici de vocalisation et non de grammaire, je n'ai pas voulu rechercher si certaines de ces formes en н ne sont pas dues à des raisons grammaticales: il suffit de montrer que répond dans un certain nombre de mots à н seul ou bien à н comme à а (пнт et па, оунб, et оуаав, etc.

Le petit nombre de mots égyptiens d'usage courant dont les Grecs nous ont fourni la transcription ajoute quelques preuves plus anciennes aux preuves tirées du copte:

῞Ητητ. (Lepsius pour нпе) nom d'un dècan,

Τπηχύ, nom de décan,

Τπηβήου, nom de décan,

Ἦϑ (*Horap.*, p. 8, *E.* Leemans) *coeur*,

Toutefois, le plus grand nombre de preuves nous est fourni par les noms propres d'hommes en final, que les listes royales et les Papyrus transcrivent couramment -ρης (var. ρις):

Πετεάρπρης , Μανδούλι, Μανδούλις,

Θοούτρης ou Θοτόρης ,

Μάῤῥης (Μάρις), ὅ ἐστιν Ἡλιόδωρος, et Μοῖρις,

Μενχέρης, Μυκερῖνος,

Οὐοσιμάρης, Οὐσιμάρης,

Ουάφρης, Οὔαφρις

et nombre de noms royaux qui sont assez connus pour qu'il ne soit plus besoin de les citer. Les transcriptions de même époque montrent d'ailleurs la même transcription η = dans d'autres mots que ⊙:

Ἀμενέμης

Μοντόμης, Μεντέμης

Ἀράμης

Πάμης peut-être

Le fait de la transcription η de dans un certain nombre de mots et principalement dans final me paraît donc admis; quant à la prononciation *î* de η en Egypte, dès l'époque ptolémaïque, je ne pense pas qu'on la conteste. Il me semble donc que la transcription *Menkerî*, *Sorkerî*, *Ousirmarî* des noms royaux est justifiée pour l'époque de Manéthon. Remontant plus haut, j'ajouterai que pour les mots vocalisés en *î*, comme pour les mots vocalisés en *ô*, on a la preuve d'une prononciation *á* très ancienne de la lettre . Si je n'adopte pas cette vocalisation en *á* dans les noms propres, cela tient à une raison purement historique. Nous ne savons pas et probablement nous ne

saurons jamais à quelle époque le signe cessa d'être prononcé toujours et partout *â* pour prendre une prononciation *î* dans certains mots, une prononciation *ô* dans certains autres, une prononciation *â* plus ou moins nuancée dans d'autres encore: si nous essayions de régler l'orthographe européenne des noms royaux sur la prononciation présumée de chaque époque, j'imagine qu'il faudrait peut-être écrire *Menkerâ* et *Ouahbrî*. Pour éviter ces différences, j'ai pensé que l'écrivain moderne, désireux d'écrire toute l'histoire d'Egypte, ne pouvait mieux faire que d'adopter pour les noms propres la prononciation des Egyptiens qui ont vécu à partir du moment où l'histoire de l'Egypte pharaonique est terminée, en d'autres termes, la prononciation de Manéthon et de ses contemporains.

Afin de justifier entièrement la double transcription de ☉, il convient d'examiner si la vocalisation des autres mots égyptiens ne subissait pas de changements analogues selon la position que ces mots occupent dans le contexte. Ces changements se retrouvent en effet dans des noms composés avec des noms de dieux, comme *Hor*:

Ἁράμης
Ἁρβήκις ?
Ἁρμαΐς
Ἅρμαχις
Ἁρπάησις
Ἁρποκρᾶς, Ἁρποχράτης, etc.
Ἁρπχήμις, [ ]
Ἁρσίησις

Ἁρωηρις
Πιώρ
Ταώρ
Ταορσάνουφ, Ταορσις ?
Senhour
Diminhour,

comme *Ammon*

Ἀμενήβις
Ἀμενέμης
Ἀμένσης ?
Ἀμενώθης

Ἀμενῶφις
Ἡρακλάμμων
Σαραπάμμων
Ὡράμμων
Φοιβαμμων etc.
Σεναμούνις

comme *Osiris*,

Ὀσόραπις, Σόραπις, Σάραπις
Ὀσορόηρις. Ὁσόρηρις,
Σενοσορφίβις
Πετοσορσμήτις

Πετόσιρις
Ψενόσιρις etc.

comme *Montou*,

Μεντέμης,
Νεχθμώνθης
Ψεμμώνθης

comme ***Sobkou***,

Πάσουχις

Πετεσοῦχ, Πετεσοῦχις

Σεχσούφις ;

ou composés avec des noms communs comme *l'âme*,

Βίνωϑρις

Bindidi (Assyrien) Μενδης gén. Μενδητος.

Τβαΐαις *Ta-baïou*,

comme ,

Ὄννοφρις, Ὀννόφρης,

Παΰτνουφις,

Πάνουφις

Νεφερχέρης

Toutefois, à côté de ces formes où l'altération se fait sentir, on en rencontre d'autres où le nom reste immuable;

Ἀμονρασόνϑηρ Μοντόμης etc.

Ἀμονορύτιος,

Ὡρόηρις,

Ὡρσίησις,

Il en est donc ici comme il en est partout en Egyptien: il y a une forte tendance à établir en loi cette altération du nom entrant en composition, mais la loi ne s'est jamais établie d'une manière absolue.

§ XXVI. Je crois qu'aujourd'hui tout le monde admet sans contestation que le grec Ἀμενῶφις est la transcription exacte du nom égyptien .

Le nom du roi Amenhotpou III Menmoñ est transcrit dans une inscription du Bab el-Molouk (Letronne, *Recueil*, T. II, p. 269) Ἀμενώθης, dans les épigrammes gravées par Balbilla sur le colosse Φαμενώθ (*Id.*, p. 361) et Ἀμενὼθ (*Id.*, p. 367). On a donc = ώθ ou ώθης. Cette transcription est confirmée par l'orthographe Ἰμούθης, Ἰμούθ du nom , où = ούθης et par celle Πετενεφώτης de où = ώτης; elle est du reste constante dans toute la série des noms formés de et de : Σενεμενώθης, Πεταμενώθης, Ψενιμούθης etc. L'orthographe complète est donnée par les variantes des listes de Manéthon Ἀμενωφθίς, Ἀμμενέφϑης, Αμενέφθης, où par euphonie l'ordre du φ et du θ a été renversé comme dans le copte ϩωπτ, *T. B. reconciliari*, à côté de ϩωτπ *T. M.*, et dans l'hiéroglyphe à côte de . De ces observations, il résulte que les noms en *hotp* final avaient à l'époque grecque deux prononciations, l'une régulière *Amenhôtp*, *Imhoutp*, où les Grecs ont laissé tomber la consonne finale Ἀμενώθης, Ἰμούθης, l'autre altérée par interversion des deux lettres Ἀμενέφθης, Ἀμενώφθις. De toute manière notre prononciation *Amenhotep*, avec un *e* entre *t* et *p* est impossible: les variantes, d'accord avec la règle d'écriture, montrent qu'anciennement on disait ***Amenhotpou***, qui par affaiblissement et disparition de final (comme de à πε, à τε, à ε etc.) était à l'époque gréco-romaine *Amenhotp* ou *Amenothph*.

Quant au nom d'Ἀμενῶφις, les transcriptions grecques nous montrent qu'il répond à un autre nom égyptien celui de (var. de , comme

de , de etc.). C'est ainsi que sur la momie bilingue de Turin Πετεμενῶφις répond à .

L'identification de 'Αμενῶφις avec 'Αμενώθης, qu'on trouve dans les fragments de Manéthon et de Chaeremon conservés par Josèphe me paraît donc provenir d'une erreur de Josèphe ou de ses copistes qui, n'étant pas très au courant des différences que le changement d'une seule lettre pouvait amener dans le sens d'un nom égyptien, ont transformé le roi en un roi qui n'existe pas. De Josèphe, l'erreur passa aux chronographes chrétiens, puis aux modernes: ce n'est pas une raison pour la répéter indéfiniment.

XXVII. Les textes des Pyramides paraîtront bientôt: en attendant que les lenteurs de l'impression me permettent de les livrer au public, voici quelques particularités que j'en extrais au hasard.

1°. La valeur *Min* de nom du dieu de Coptos n'a jamais été bien prouvée. En voici un exemple indiscutable. Dans le texte d'une formule qu'on retrouve à plusieurs reprises, où la pyramide d'Ounas a: on a dans Teti: Teti remplace volontiers les syllabiques par leurs lettres, ce qui donne = , = et = .

2°. Le signe , nom d'un génie, a pour lecture :

Ounas,

Teti,

3°. Téti affectionne le verbe où le texte d'Ounas met de préférence , ou :

répond à etc.

répond à etc.

4°. L'orthographe suggère l'idée que la négation existait déjà à cette époque, et que la locution que nous traduisons „Celui dont le nom est *mystérieux*" signifiait réellement au temps des pyramides: „celui *qui n'a point* (ⲙⲙⲟⲛ) de nom.„ Je ne doute pas cependant qu'au moins dans les textes thébains l'interprétation qui fait de le verbe *caché*, *mystérieux*, n'a été courante parmi les théologiens.

5°. La forme de la négation est due à la présence de prothétique. La orme en est courante au temps des pyramides, et l'on trouve dans les textes , , , , , , , etc., pour , , , , , , . Aucun passage ne permet jusqu'à présent de prouver

que cet ait une valeur impulsive. Je ne l'ai cependant rencontré que devant la racine prise comme verbe: on peut se demander s'il n'a pas pour effet de transformer le substantif en verbe. Plus tard, l'emploi de prothétique se restreignit: on le trouve encore dans des formes comme à côté de , à côté de etc.

6°. Cela posé, le nom du dieu Ammon qu'on traduit d'ordinaire *le caché*, et que j'ai traduit *le journalier* de , ne pourrait-il pas être une forme en prothétique du dieu de Coptos? Le caractère des deux divinités prête au rapprochement, mais ici encore, quelque soit l'hypothèse qu'on fasse, il faut ne pas oublier que les sens *caché* et *journalier* ont prédominé à la grande époque thébaine et ont développé la religion du dieu dans leur sens.

7°. La lecture *Khmoun* proposée récemment par M. Brugsch pour le nombre n'a pas été généralement adoptée. En voici une preuve decisive: . Les nombres sont du reste écrits presque toujours phonétiquement, , , .

8°. La tendance a intercaler une nasale entre les deux lettres de la racine est aussi forte que jamais, mais l'intercalation de rare plus tard est ici comparativement plus fréquente que celle de . On a (*Ounas*), (*Teti*), (*Pepi II*) pour (le dialecte éthiopien avait), par exemple, dans la formule: „mangeant *les hommes*, se nourrissant des dieux;“ pour , etc. Au tombeau de Teti, on a à côté de (Ounas). Par contre le verbe est écrit toujours ou peu s'en faut, , , .

9°. M. Lepage Renouf vient de démontrer que la valeur du signe ne pouvait être justifiée par aucune raison pour les époques classiques de l'Egyptien. Je trouve le passage suivant de Téti:

écrit dans Ounas:

où l'orthographe nous donne du pluriel au lieu de la triplication de Teti.

10°. Le mot est déterminé très clairement dans Teti et dans Pepi II par un *mille-pattes*. Je pense qu'il y a là une indication et qu'il faut traduire ce mot par *larve*: „le *corps* au ciel, la *larve* à la terre“ ou

peut-être *celui qui est larve* (*sepati? sepaï*). L'*Osiris Sep* est donc l'Osiris-*larve*, Osiris réduit en momie et d'où sortira l'Osiris ressuscité, comme le papillon sort de la chenille.

11°. Au tombeau de Teti, le passé et le régime indirect sont introduits fréquemment par redoublée: ; etc. Cette forme pour que j'ai signalée dans quelques textes de la XX[e] dynastie, se trouve régulièrement dans les textes officiels du temps de Thoutmos III, gravés sur les murs du temple de Karnak. On voit qu'elle a pour elle l'autorité des textes de la VI[e] dynastie. La question que je me suis posée est celle-ci. Le redoublement de dans certains textes n'auraît-il pas pour object de chercher à marquer une prononciation particulière de cette lettre? Je suis porté à croire que répondait à notre *n* sonnante: *Rti nṅaf* *Ouopou-nṅak* = *peṅn* etc. simple aurait eu dans ce cas la valeur nasale des syllabes *an*, *en*, *in*, *on*, *un* du français: aurait pu se prononcer à la française *ran*, avec *n* sonnante *raṅn*. Les deux prononciations *ran* et *raṅn* ont pu exister côte à côte dans les dialectes différents ou dans le même dialecte. Le Bashmourique ⲛⲛ pour ⲛ du thébain et du memphitique, dans les cas indiqués par les grammairiens, serait un reste de cette prononciation.

12°. La finale grammaticale de la langue postérieure est rendue de différentes manières. Quelquefois elle n'est pas vocalisée et s'écrit tout simplement; quelquefois elle est ou , donnant ainsi une preuve de plus à l'appui de la valeur *i* de final dans les mots comme . etc., tantôt elle est . C'est ainsi qu'on a perpétuellement dans Teti *tes ennemis*, à côté de , *Oriental* etc. Je ne sais trop si a une valeur ϯ, comme on est porté à le croire pour les époques du Nouvel Empire: il semble s'échanger indifféremment avec . Peut-être y avait-il cependant deux prononciations parallèles l'une légèrement zézayante correspondant à ϯ*i*, une autre dure correspondant à *ti* ou plutôt à *di* en donnant au *d* la valeur du *d* français, .

13°. M. Brugsch continue à lire *ter* le signe . Ounas et Teti écrivent , *oreilles* *paume de la main*, où l'on a ailleurs et . La valeur première de est donc , comme l'a indiqué M. de Rougé. La valeur *ter* de l'époque gréco-romaine s'explique par cette loi de phonétique dont j'ai souvent parlée de la dégradation de initial, medial ou final en *ḍ* puis en *t* (*d*).

14°. Les textes des pyramides présentent des formes comme , , pour , etc. Je ne crois pas qu'il y ait là une faute de graveur, non plus que dans les formes postérieures pour etc. C'est une interversion, peut-êtrè fautive au point de vue des Egyptiens puristes, mais qui revient trop souvent dans les textes soignés pour n'avoir pas été courante dans la langue que parlaient les ouvriers chargés de graver les inscriptions. Les mots ainsi dénaturés ont tous à ma connaissance une ou un pour seconde radicale.

15°. Au paragraphe XV de ces notes (Cfr. *Zeitschrift* 1880, p. 43—44) je me demandais si ne serait pas la forme féminine de . Voici un passage de Teti qui ne laisse subsister aucun doute à cet égard:

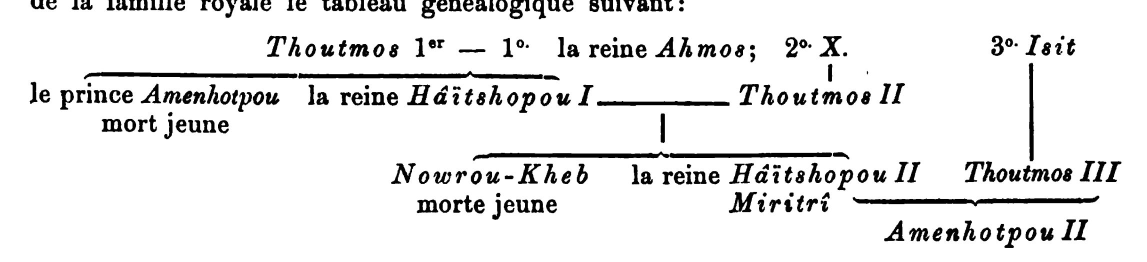
„Hopi, Tioumoutw, Kobhsonnouw, Amset, détruisent cette faim qui est dans le ventre de Teti, cette soif qui est dans les lèvres de Teti.“ J'ai choisi cette phrase exprès à cause des formes avec prothétique, avec , et enfin , forme féminine du relatif.

16°. La préposition entre, .., *celui qui est entre....*, se trouve écrite dans Teti, comme le prouve la comparaison avec les textes parallèles d'Ounas:

Ounas

Teti

§ XXVIII. Le Rituel sur toile, trouvé autour de la momie de Thoutmos III, renferme plusieurs mentions relatives à des personnes de la famille de ce prince. Au commencement, la légende suivante est écrite en une seule colonne verticale: etc. C'est, comme on voit, le fils et successeur de Thoutmos III, Amenhotpou II, qui a fait écrire le *Livre des Morts* pour son père. Au courant du texte, on trouve à plusieurs reprises l'indication suivante: . Le nom de la mère de Thoutmos III n'était pas connu jusqu'à présent, ou du moins on admettait assez généralement que Thoutmos III était fils de la reine Ahmos, femme de Thoutmos 1er. La question se pose immédiatement de savoir si les deux prédécesseurs de Thoutmos III, Thoutmos II et *Hâïtshopsou* étaient nés d'une même mère ou de mères différentes? Un inscription commentée par E. de Rougé (*Etude des Monuments du massif de Karnak* dans les *Mélanges*, T. I, p. 48 sqq.) semble prouver que Hâïtshopsou était née de la reine Ahmos: de la mère de Thoutmos II, on ne sait rien jusqu'à présent. La reine Ahmos était de race royale, tandis que rien ne prouve que la dame Isit ait eu une origine pharaonique. Cette différence explique pourquoi la reine Hâïtshopou 1° fut associée au trône par son père Thoutmos 1er; 2° pourquoi elle tint son frère Thoutmos III en tutelle. Elle seule avait les droits à la couronne. La situation inférieure faite à Thoutmos II permettrait même de croire que Thoutmos II n'était que le demi-frère de sa soeur, soit qu'il fut né de la même mère que Thoutmos III, soit qu'il fût né d'une autre concubine. Enfin, Thoutmos III épousa une autre Hâïtshopsou fille de la première et de Thoutmos II, sa nièce par conséquent, de deux côtès à la fois. On ne doit pas oublier que cette Hâïtshopsou II était comme sa mère en possession des droits héréditaires au trône et que ces droits primaient ceux de son oncle Thoutmos III: d'où le mariage. Ces considérations réunies me portent à dresser de la famille royale le tableau généalogique suivant:



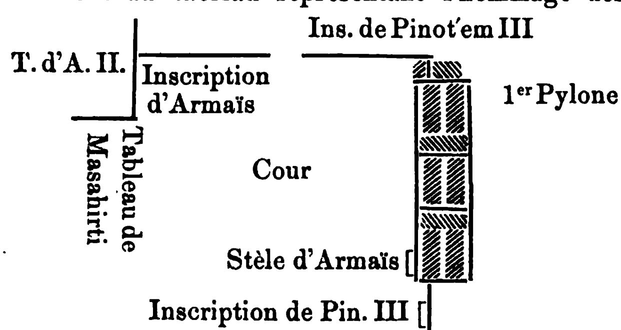
L'histoire de toute cette époque se rétablirait donc comme il suit. Le roi Thoutmos 1er eut de sa première femme la reine *Ahmos* un fils Amenhotpou qui mourut jeune et une fille *Hâïtshopou* qui était son héritière désignée. Il eut d'une autre femme, Thoutmos II, et d'Isit Thoutmos III. Dans les derniers temps de son règne, il associa sa fille au pouvoir, probablement au moment même où il la mariait à son demi-frère Thoutmos II. De ce mariage ne naquirent que deux filles dont l'une mourut jeune, et c'est alors sans doute que la reine Hâïtshopsou I, maria la fille qui lui restait à son frère Thoutmos III. Ce mariage dut avoir lieu du vivant de Thoutmos II et amener l'association de Thoutmos III au trône, car on trouve Thoutmos II et Thoutmos III associés l'un à l'autre sur quelques monuments. Pendant toutes ces vicissitudes, Hâïtshopsou garda l'autorité pleine et entière.

Brugsch a dans son *Histoire d'Egypte* (p. 288—289, 365) donné une description de la jeunesse de Thoutmos III dont voici le résumé: Thoutmos III écarté de toute participation aux affaires avait été enfermé à Bouto dans les marais du Delta que l'on considérait comme servant de place de refuge aux rois exilés et bannis. „Peut-être „Isis elle-même avait-elle tenu son fils caché en cet endroit, afin de soustraire le roi futur de l'Egypte aux embuches de Typhon.“ C'est du texte publié par Mariette dans son Karnak (Pl. 16, S. 47—49) que M. Brugsch a tiré ce renseignement, mais j'avoue que je ne puis accepter son interprétation. Le roi dit qu'il a rempli „la fonction de „[hiéroglyphes] comme l'enfant Hor dans les marais, qu'il s'est tenu dans la chambre „du Nord [hiéroglyphes]“ qui n'est pas la ville de [hiéroglyphes] mais une chambre quelconque du temple de Ammon; il se vante „depuis qu'il était petit garçon d'avoir „été l'élève „le nourrisson“ du temple du dieu et termine en se proclamant le fils d'Ammon. Tout cela est de la mythologie non de l'histoire et ne doit pas être pris au pied de la lettre plus que le récit détaillé de la manière dont la reine Mutemuât conçut Amenhotpou III du dieu Ammon.

Cette comparaison du roi avec Hor dans Kheb a servi souvent et a donné lieu à des erreurs: c'est elle qui a fait considérer comme étant originaires de la ville de Kheb, certains des rois secondaires de la XIXe dynastie. J'aurai l'occasion de revenir sur ce sujet.

§ XXIX. Le Masahirti, dont la momie est aujourd'hui au Musée de Boulaq, a laissé deux monuments qui sont restés jusqu'à présent inédits.

1o. Dans la cour qui sépare le 1er du 2o. pylône d'Armaïs, sur la droite se trouve un petit temple d'Amenhotpou II qui fait saillie. A l'angle Sud de ce temple sur la partie qui touche au tableau représentant l'hommage des nègres de Pount au Pharaon Armaïs, se trouve un tableau grossièrement sculpté composé de deux parties adossées. A gauche un Ammon assis avec le titre [hiéroglyphes], le sceptre en main; à droite, un autre Ammon-Râ, identique adossé au premier, avec la légende [hiéroglyphes]. Devant ce dernier un personnage debout



tend l'offrande. Entre lui et le dieu, et presque illisible, une légende en deux colonnes verticales.

2° Il y a trois ans, M. Wilbour m'avait signalé une grande statue conservée dans les écuries du roi à Bruxelles. C'est un Hor colossal à tête d'épervier et ailé, en granit porphyritique jaune et qui à côté du genou gauche, porte l'inscription suivante en une seule ligne verticale: J'avais d'abord attribué ce monument au Masahirti fils de Hrihor. Il appartient évidemment au Masahirti, fils de Pinot'em II.

§ XXX. Au fond du puits de Déïr el Baharî, se trouvent trois inscriptions hiératiques tracées le long de la porte et que j'ai copiées en Février dernier.

A. Inscription à droite de la porte: suivent pendant trois lignes, les noms des magistrats chargés de l'enterrement puis

B. Inscription à gauche de la porte: etc. etc. etc., etc.

C. Inscription à gauche de la porte: L'inscription, de la même main que la précédente, a été interrompue ici parce que le scribe s'est aperçu qu'il ne s'était pas réservé une place suffisante pour tout ce qu'il avait à écrire. L'inscription B est la forme définitive de l'inscription C.

Ces trois inscriptions sont les procès verbaux de l'*enterrement* de la favorite Nsikhonsou et du grand prêtre Pinot'em 1er. Elles prouvent que j'ai eu raison de considérer la cachette de Déïr el Bahari comme étant primitivement le tombeau de quelques membres de la famille des grands-prêtres d'Ammon. L'enterrement se faisait en présence d'un certain nombre de fonctionnaires, accompagnés des scribes de la nécropole et des gens chargés de mettre les sceaux. Nous possédons au Musée de Boulaq un certain nombre de sceaux mis à plurieurs reprises à la porte de la cachette.

La date de l'an XVI est importante. Elle ne peut pas appartenir au régne du nouveau souverain, mais à celui de l'ancien. J'en conclus qu'au moins dans les actes relatifs à l'embaumement, peut-être aussi dans les actes relatifs à la vie ordinaire, on continuait à dater dans le comput du roi mort jusqu'au jour de l'enterrement: le règne durait tant que la momie était *sur terre*.

Les fouilles de cette année ont amené la découverte au premier pylone d'Armaïs d'une grande stèle de ce prince relative à la réorganisation administrative de l'Egypte

après les rois hérétiques, et que publiera M. Bouriant, d'une immense inscription de Pinot'em III dont M. Naville a bien voulu se charger, et d'une autre du même roi que Champollion a analysée mais qui a beaucoup souffert depuis cinquante ans. C'est un contrat de mariage en forme de décret d'Ammon identique pour les formules à celui de la reine Makerî que Mariette a publié dans son Karnak. Il s'agit d'une princesse [hieroglyphs] fille de Isimkheb, et de Pinot'em III. Les personnages royaux mentionnés dans cette inscription sont un certain [hieroglyphs] dont il est dit [hieroglyphs] „la part qui lui revient des biens d'*Isimkheb*, *sa mère*.“ Il y a donc lieu d'adjoindre à la famille des grands-prêtres d'Ammon une génération de plus:

Menkhoprirî — *Isimkheb*

Pinotem III *Nsibinibdid* *Honttoouï II*

Ce *Nsibinibdid*, dont le nom a été transcrit en grec Σμένδης et Ζβένδητις, avait à son tour une fille nommée [hieroglyphs] à qui il donnait une partie de ses biens. C'est une génération de plus à ajouter encore à la liste.

La dernière date mentionnée dans l'inscription est celle de l'an VI de Pinot'em III. L'inscription dont s'est chargé M. Naville donne une date plus récente. Nous voila loin des arrangements proposés pour la fin de la XXe dynastie, loin surtout de l'hypothèse qui mêlait les grands-prêtres d'Ammon aux rois Tanites de la XXIe dynastie.

Boulaq, le 29 Avril 1882.

(Sera continué).

Über zwei Darstellungen des Gottes Antaeus,

von

W. Golenischeff.

(Mit 2 Tafeln).

Eine der räthselhaftesten Persönlichkeiten des altägyptischen Pantheons ist unstreitig die von den Griechen ΑΝΤΑΙΟΣ benannte Gottheit, von der bis jetzt aufser ihrem griechischen Namen soviel wie Nichts bekannt geworden ist. Der dieser Gottheit geweihte Tempel, der noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in Oberägypten in der Nähe des Dorfes Gau el Kebîr — dem alten Antaeopolis — zu sehen war und uns manchen Aufschlufs über das Wesen der dem griechischen Antaeus entsprechenden ägyptischen Gottheit hätte geben können, ist bereits seit dem Jahre 1821 ein Opfer des Nils geworden, und die, wie es scheint, einzigen, leider aber schlecht gemachten

Zeichnungen dieses Tempels in der Description de l'Egypte IV, pl. 38—41, lassen uns vollkommen im Dunkeln, welche unter den ägyptischen Gottheiten ihre Hauptcultusstätte in diesem Tempel gehabt hat.

Bis jetzt waren wir in der Wahl der ägyptischen Gottheit, die dem Antaeus entsprechen könnte, nur auf Muthmafsungen angewiesen. So dachten einige Ägyptologen, wie Dümichen und Brugsch, an Horus, der, einer hieroglyphischen Inschrift am Edfuer Tempel zufolge, in der Stadt Antaeopolis verehrt wurde. So konnten wir mit eben solchem Rechte auch an den Gott Sebek denken, da wir aus den Worten Plutarchs [1]) und den Darstellungen einiger Antaeopolitanischen Münzen aus der römischen Kaiserzeit [2]) auf eine Verehrung des Crocodils seitens der Einwohner von Antaeopolis schliefsen durften. Doch endlich, glaube ich, sind wir nunmehr in die Lage versetzt, etwas Bestimmteres über die Form und das Wesen der Hauptgottheit von Antaeopolis erfahren zu können, und dieses — durch zwei höchst interessante Darstellungen des Gottes Antaeus, die ich in der Umgegend von Gau el Kebîr während meiner im Winter 1879/80 unternommenen Nilreise abzuzeichnen Gelegenheit hatte, und die ich hier der Aufmerksamkeit meiner Fachgenossen vorlege.

Ich wundere mich, dafs diese schon in den ersten Ausgaben von Murray's Handbook of Egypt [3]) erwähnten und daselbst kurz beschriebenen Darstellungen bis jetzt die Aufmerksamkeit keines Ägyptologen auf sich gezogen haben und noch von Niemand publicirt worden sind. Vielleicht ist die vom Nilufer etwas entfernte Lage des Steinbruchs, in dem sich beide Darstellungen befinden, daran Schuld. Dieser Steinbruch liegt nämlich auf dem sehr steilen Absatze der arabischen Kette, weit in der nordöstlichen Ecke der grofsen öden Ebene, die sich westlich hinter Gau-el-Kebîr ausbreitet und die der altägyptischen Sage zufolge der Schauplatz einer der vielen Schlachten zwischen Horus und Seth gewesen sein soll. Wie die meisten ägyptischen Steinbrüche, ist auch dieser tief in den Fels gehauen und stellt eine Grotte ziemlich ansehnlicher Gröfse dar. Mitten in dieser Höhle sind aus dem Felsen mehrere sehr dicke, vierkantige Pfeiler ausgeschnitten, die die Decke dieser tiefausgehöhlten Grotte vor Einsturz bewahren sollten. Auf zweien von diesen Pfeilern nun sind in grofsem Mafsstab die beiden von mir abgezeichneten und auf beiliegenden zwei Tafeln wiedergegebenen Bilder in bunten Farben aufgetragen.

Im ersten Bilde auf Taf. III sehen wir einen riesenhaften fremdartigen Gott, der, von der Göttin Nephthys begleitet, auf einem Opfertische von zwei übereinander dargestellten Personen verschiedene Opfer annimmt. Die Kleidung der sonderbaren Gottheit, die zwei Federn, die sie auf dem Kopfe trägt, die Stiefel, das breite Schwert und endlich der lange, mit zwei Bändern geschmückte Speer — Alles dieses sind Attribute, die unsere Gottheit zu einer ganz besonderen machen und die sie weder mit Horus noch mit Sebek noch mit irgend einer anderen echt ägyptischen Gottheit ohne Weiteres vergleichen lassen. Noch sonderbarer wird die Gestalt dieses Gottes, wenn wir dieselbe uns bunt bemalt wie im Original vorstellen. Einige der besterhaltenen Farben habe ich auf beiliegender Tafel durch folgende Abkürzungen notirt: *b* bedeutet

---

[1]) Plut. De solert. animal. Vergl. Descr. de l'Eg. Texte IV, 115 Anm. 2.

[2]) Vergl. Taf. III.

[3]) Z. B. in der zweiten Ausg. (1867), S. 300. In der fünften Ausg. (1875), S. 372.

blau, *g* — gelb, *gr* — grün, *l* — lila, *r* — roth, *d* — dunkel (schwärzlich?), *h* — hell.

Ganz ungewöhnlich ist auch in unserem Bilde die sich windende hohe Pflanze, die sich vor dem mit Opfergaben gefüllten Altartisch befindet und welche, soviel mir bekannt ist, auf keinem anderen ägyptischen Bilde wiederkehrt.

Den Namen dieser sonderbaren Gottheit, deren Figur zum ersten Male in unserem Bilde erscheint, erfahren wir aus einer leider sehr verwitterten griechischen Inschrift (in 8 Zeilen), die im Original an der auf Taf. III mit *A* bezeichneten Stelle[1]) angebracht ist und von der ich aus Mangel an Zeit nur folgende zwei Anfangszeilen abgeschrieben habe:

ΤΟ ΠΡΟCΚΥΝΗ̄ ΑΝΤΑ[ΙΩΙ]
Ϊ[2]) [CΙ] ΔΩΡΟΥ ΚΑΙ /////// ΑΡΤЄΜΙΔ[ΩΡΟΥ]

Diese Inschrift, die den Namen Antaeus erwähnt, läſst keinen Zweifel, daſs wir endlich das Bild der in der nahegelegenen Stadt Antaeopolis verehrten Gottheit vor Augen haben. Dieses steht übrigens vollkommen im Einklang mit dem riesenhaften Wuchs, der in unserem Bilde deutlich der Gottheit gegeben ist und der diesen Gott auch ohnehin hinlänglich als den Antaeus bezeichnet haben würde.

Denselben Antaeus stellt uns auch das Bild auf Taf. IV vor. Das Vorhandensein der Gazelle und des Speeres in der linken Hand der Gottheit, die zwei Federn auf ihrem Kopfe sowie die ganze Disposition des Bildes beweisen vollkommen die Identität der hier dargestellten Gottheit mit dem Antaeus des vorhergehenden Bildes. Nur trägt dieses zweite Bild, wie man leicht bemerken kann, einen durchweg gräcisirenden Charakter. So ist z. B. das Gesicht des Antaeus, obgleich sehr zerstört, doch deutlich en face gewendet, was bei ägyptischen Gottheiten nur höchst selten, man kann sagen fast niemals, der Fall ist. Auch trägt die den Antaeus begleitende Nephthys, die eine Art von Kranz auf dem Kopfe zu haben scheint, ein blaues Unterkleid (*χιτών*) und ein weiſses Oberkleid (*ἱμάτιον*), dessen Falten sorgfältig im Original mit rother Farbe angegeben sind. Eine hohe sich windende Pflanze, die ein Epheu oder eine Rebenpflanze darstellt, füllt in diesem Bilde einen ansehnlichen Raum rechts vom Antaeus aus. Eine ähnliche Pflanze befindet sich auch auf der linken Seite des Bildes hinter der Göttin Nephthys.

Dem ganzen Charakter der beiden Bilder sowie dem Style der sie begleitenden griechischen und demotischen Inschriften zufolge gehören beide Bilder einem sehr späten Zeitalter an. Wohl schwerlich wird man irren, wenn man sie der römischen Kaiserzeit zuschreibt und selbst die Zeit ihrer Entstehung noch näher präcisirt, indem man

---

[1]) Die Stellen auf Taf. III, die mit *B* und *C* notirt sind, enthalten: die erste — eine ganz verwitterte, schwarz geschriebene demotische Inschrift in 15 Zeilen, und die zweite — eine dreizeilige, mit gelber Farbe geschriebene und ganz unleserliche Inschrift, auch in demotischen Schriftzeichen. Die zwei verticalen Columnen, die vor dem Bildnisse des Antaeus angebracht sind, scheinen niemals beschrieben gewesen zu sein, da sich auf ihnen keine Spur von Schriftzeichen entdecken läſst.

[2]) Für die Form des Buchstaben Ι mit zwei Punkten (Ϊ) vergl. z. B. Corp. Inscr. graec. No. 4958.

dieselbe in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung versetzt, da eben zu dieser Zeit der Cultus des Antaeus durch die Restauration des Tempels von Antaeopolis unter Marc Aurel besonders begünstigt gewesen zu sein scheint[1]).

Ungeachtet dieses verhältnifsmäfsig späten Ursprunges sind diese beiden Bilder in mehr als einer Hinsicht von grofsem Interesse, indem sie uns vieles Neue über das Wesen und den Cultus des bis jetzt völlig unbekannten Antaeus zu geben im Stande sind. Wenn wir nämlich die Attribute des Antaeus, wie wir sie in beiden Bildern sehen, in's Auge fassen, so gewinnen wir schon beim ersten Anblick einige Anhaltspunkte zur theilweisen Bestimmung des Wesens dieser Gottheit. So finden wir z. B., dafs Antaeus allem Anscheine nach ein Kriegsgott oder wenigstens eine kriegerische Gottheit ist, — darauf weisen: der Speer und das Schwert, die die Gottheit in der Hand hält. Dasselbe scheint auch der panzerartige Anzug im ersten Bilde zu bestätigen.

Weiter können wir annehmen, dafs Antaeus ein Gott des guten hellen Princips ist: dieses geht deutlich aus dem Umstande hervor, dafs dieser Gott, wie so oft Horus auf den Horusstelen das von den Ägyptern als typhonisch angesehene Thier — die Gazelle, mit einer Hand an den Hörnern emporhält. Wir ersehen auch hieraus, dafs in der Meinung der Ägypter der Gott Antaeus gerade das Gegentheil von dem bedeutete, was die griechische Sage von ihm als dem Gegner des Herakles oder vielmehr des im Herakles versinnlichten hellen Princips zu erzählen weifs.

Endlich ergiebt sich aus unseren Darstellungen, dafs Antaeus eine Gottheit ist, die dem Dionysos ähnlich sieht, da ihr wie diesem die Reben- oder Epheupflanze heilig ist. Denn das stete Vorkommen der in Rede stehenden Pflanze auf beiden Bildern, sowie besonders die hervorragende Stellung, die diese Pflanze im zweiten Bilde einnimmt, läfst keinen Zweifel übrig, dafs sie ein Attribut der Gottheit ist oder dafs wenigstens die Rebe oder die Epheupflanze im Cultus dieses Gottes wie auch beim Dionysos eine bedeutende Rolle gespielt haben mufs.

Dieses sind die ersten Schlüsse, die wir aus der Betrachtung der beiden Bilder, wo Antaeus auftritt, ziehen dürfen. Zu weiteren Resultaten kommen wir, wenn wir die sogleich bemerkten Züge im Wesen des Antaeus einer genaueren Analyse unterwerfen.

Fangen wir mit der in den Bildern des Antaeus beigefügten Reben- oder Epheupflanze an. Diese Pflanze, die eins der auffallendsten Attribute des Antaeus ist, findet sich bei keiner anderen ägyptischen Gottheit wieder und kommt, so viel ich weifs, in keiner echtägyptischen mythologischen Scene vor; auch bei den semitischen Gottheiten wüfste ich keine zu nennen, der diese Pflanze heilig gewesen wäre. Nur dem griechischen Dionysos sind beide Pflanzen, die Rebe sowie der Epheu, zu eigen. Es wäre deshalb nicht ohne Interesse, womöglich in Erfahrung zu bringen, ob nicht vielleicht eine Zusammenstellung des Antaeus mit dem griechischen Dionysos in der Absicht

[1]) Nicht unmöglich wäre es, in dem Ἀρτεμίδωρος der obenerwähnten griechischen Inschrift dieselbe Persönlichkeit zu erkennen, die ihren Namen noch auf einem anderen ägyptischen Denkmale uns hinterlassen hat. Ich meine den Artemidorus, der, seiner auf dem Memnoncolosse eingekratzten Inschrift zufolge, ein βασιλικὸς γραμματεὺς Ἑρμονθείτου καὶ Λατοπολείτου gewesen ist und im Jahre 130 n. Chr. unter Hadrian in Theben diesen Coloss besucht hatte. Vergl. Corp. Inscr. graec. III, 4732.

des augenscheinlich hellenisirten Malers unserer Bilder gelegen hat? Um diese Frage genügend zu beantworten, müssen wir uns in der Darstellung des Antaeus nach anderen Einzelheiten umsehen, die möglicherweise auch ihrerseits an den Dionysos erinnern könnten. Diese Einzelheiten entdecken wir leicht, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf zwei Attribute des Gottes Antaeus richten, nämlich auf den Speer und auf die sonderbare Fufsbekleidung des Gottes im ersten Bilde. Im Speer des Antaeus, der auf beiden Darstellungen mit zwei Bändern am oberen Ende versehen ist, — was bei den gewöhnlichen ägyptischen Speeren nicht der Fall ist, — kann man eine auffallende Ähnlichkeit mit dem langen speerartigen, fast immer am oberen Ende mit einer Binde geschmückten Dionysosthyrsus [1]) nicht verkennen, und in den ganz unägyptischen Schuhen, die im ersten Bilde die Füfse des Antaeus bekleiden, finden wir ohne Mühe die Kothurne, in denen uns so häufig Dionysos in seinen Darstellungen entgegentritt, wieder. Weiter sind für die Beantwortung der vorgelegten Frage von Wichtigkeit die Kränze, die im ersten Bilde beide Anbeter des Antaeus und im zweiten Bilde die Nephthys selbst auf dem Kopfe tragen, da sie an die bei den Dionysosfesten (*ἀνθεστήρια*) gebrauchten Festkränze erinnern. Endlich glaube ich selbst den Namen des Dionysos im Anfang einer griechischen Inschrift, die der Länge nach auf der Gazelle im zweiten Bilde eingekratzt ist, erkennen zu können, was uns den zweiten Namen der in beiden Bildern dargestellten Gottheit geben würde [2]).

Nach den gegebenen Bemerkungen kann somit kein Zweifel übrig bleiben, dafs der Künstler wirklich eine Identification des Antaeus mit dem manchmal als Krieger erscheinenden (indischen?) Dionysos im Auge gehabt hat und dafs wahrscheinlich eine solche Identification nicht nur vom Zeichner der Bilder allein, sondern auch allgemein zur Zeit der Entstehung dieser Bilder auch von den anderen Anbetern des ägyptischen Antaeus für diesen Gott angenommen wurde.

Es ist wichtig zu erforschen, wie die Zusammenstellung des Antaeus mit Dionysos aufzufassen ist. Nämlich, ob diese Identification des Antaeus mit Dionysos eine ursprüngliche ist, d. h. ob der Antaeus seinem Wesen nach kein anderer Gott als der erst spät unter dem Namen Antaeus in Ägypten möglicherweise eingeführte Dionysos

---

[1]) Für die Ähnlichkeit des Thyrsus mit dem Speer vergl. Stephani, Comptes Rendus 1867 p. 168, 169 und 172. Über Dionysos als kriegerische Gottheit vergl. ebend. p. 161 ff.

[2]) Ich kann leider nichts Näheres über diese Inschrift angeben, da ich sie während meines kurzen Aufenthaltes in Gau el Kebîr durch einen unverzeihlichen Fehler abzuschreiben versäumt habe. Als ich nämlich von dem Araberdorfe Rahaineh aus nach einem langen Marsche gerade in der Mittagssonne endlich den Steinbruch mit den Abbildungen des Antaeus aufgefunden hatte, machte ich mich sofort an die Arbeit und zeichnete mir, so gut es ging, die beiden Bilder ab, indem ich während des Zeichnens nur durch Buchstaben die Stellen der Inschriften bezeichnete und die Inschriften erst nach Vollendung der Zeichnung mir näher besehen wollte. In der Eile aber, mit der ich bei der ganzen Arbeit vorgehen mufste, um noch vor Sonnenuntergang zu meiner Dahabîeh zurückzukehren, übersah ich vollständig die auf der Gazelle im zweiten Bilde sich befindende Inschrift, und nur die Anfangsbuchstaben ΔΙΟΝ, die ich mir schon während des Zeichnens notirt hatte, sind das Einzige, was mir bis jetzt von der ganzen Inschrift bekannt ist. Ob nun der Name Dionysos hier den Gott selbst bezeichnet oder ein Privatname ist, kann ich jetzt nicht entscheiden. Ich kann mich selbst nicht entsinnen, ob der Name im Genetiv oder im Dativ gebraucht war. Jedenfalls scheint es mir aber viel wahrscheinlicher, in diesem Namen noch eine Benennung der im Bilde dargestellten Gottheit zu erblicken.

ist, oder ob der den Griechen unter dem Namen Antaeus bekannte Gott schon vor Alters in Ägypten verehrt gewesen und erst in späterer Zeit unter griechischem oder selbst römischem Einflusse mit dem Dionysos oder Bacchus zusammengestellt worden ist. Für die erstere Annahme kann Folgendes beigebracht werden: einerseits kommt weder der Name Antaeopolis noch der des ägyptischen Antaeus bei irgend einem von den älteren klassischen Schriftstellern, wie z. B. Herodot und anderen, vor, und andererseits geben uns auch die altägyptischen Quellen keine Auskunft über irgend eine besondere Gottheit, die in der erst später von den Griechen Antaeopolis benannten Stadt ihren Hauptcultus gehabt hätte und deren Namen dem des Antaeus ähnlich gewesen wäre. Es würde also ganz den Anschein haben, als wäre der Antaeus eine vor den Ptolemäern in Ägypten unbekannte Gottheit gewesen und als hätte man erst dem in Ägypten eingeführten Dionysos den Namen Antaeus beigelegt. Doch dieser Annahme widerspricht erstens die Unmöglichkeit, einer Verwandlung des Namens Dionysos, der doch unter den Griechen wohlbekannt war, in Antaeus einen triftigen Grund zu geben, und dieses um so mehr, als der Name Antaeus nicht aus den ägyptischen mythologischen Sagen geschöpft sein kann, da er nirgends in den ägyptischen Inschriften in dieser Form angetroffen wird. Auch wäre es unerklärbar, dafs die Identität des Antaeus mit Dionysos bei keinem von den klassischen Schriftstellern, die des Antaeus erwähnen, auch nur mit einem Worte angedeutet wird, und dafs z. B. selbst in der griechischen Dedications-Inschrift des Tempels von Antaeopolis, deren erste Hälfte doch gewifs in die Ptolemäerzeit gehört, — also beinahe gleichzeitig mit der Einführung des griechischen Dionysoscultus in Ägypten unter den Ptolemäern ist, — die Identität des Antaeus mit Dionysos nicht etwa, wie sonst so oft, auf folgende Weise: 'Ανταίῳ [τῷ καὶ Διονύσῳ] angegeben ist. Endlich kommen auf den beiden von uns wiedergegebenen Darstellungen des Antaeus einige Attribute vor, die jedenfalls nicht dem Dionysos gehören und folglich eine vollständige Identification des Antaeus mit letzterem Gotte nicht zulassen.

Es mufs also angenommen werden, dafs Antaeus nicht ein zweiter Name für Dionysos ist, sondern dafs unter Antaeus eine selbständige Gottheit zu verstehen ist, die mit Dionysos erst später zusammengestellt worden ist.

Betrachten wir daher die Attribute des Antaeus, die die Verschiedenheit desselben von Dionysos unterstützen. Zuerst bemerken wir den Kopfschmuck des Antaeus, nämlich die zwei Federn, die er in beiden Bildern auf dem Kopfe trägt. Bei dem griechischen Dionysos kommt solch' ein Schmuck niemals vor, woraus mit Sicherheit folgt, dafs es ein Attribut des noch nicht mit Dionysos zusammengestellten Antaeus ist. Weiter nehmen wir das Schwert. Es hat weder eine spätgriechische noch eine römische Form: es wird also wohl schwerlich zugleich mit dem erst spät eingewanderten griechischen Dionysos gekommen sein. Endlich ist das Halten der Gazelle an den Hörnern sicherlich, wie oben erläutert worden ist, ein echt ägyptischer Zug, der seine Entstehung jedenfalls nicht dem Einflusse des griechischen Dionysos zu verdanken hat.

Nachdem somit die selbständige Existenz der Gottheit Antaeus jeglichem Zweifel entzogen ist, bleibt uns jetzt zu ermitteln, wie denn der ägyptische Name dieser Gottheit gelautet haben mag, denn der Name Antaeus, findet sich, wie soeben bemerkt wurde, in keiner ägyptischen Inschrift vor und scheint demnach, wie mit gröfster Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, nur die griechische Benennung einer auf ägyptisch

anders genannten Gottheit zu sein. Den ägyptischen Namen des Antaeus zu ermitteln, bedeutet aber nichts Anderes, als womöglich zu bestimmen, mit welcher bekannten ägyptischen Gottheit die Figur des in unseren beiden Bildern dargestellten Gottes am meisten Ähnlichkeit hat. Mit Sebek hat Antaeus gar Nichts gemein. Dem Osiris, der manchmal mit dem Dionysos zusammengestellt wird [1]), sieht Antaeus auch nicht im Mindesten ähnlich. Eher liefse sich Horus, an den die Gazelle in der Hand des Antaeus erinnert, mit ihm zusammenbringen. Doch war, glaube ich, Horus den Griechen allzusehr bekannt, als dafs sie ihm einen anderen viel seltneren und weniger bekannten Namen hätten geben sollen. Auch würde die Annahme, dafs Antaeus nichts Anderes als Horus sei, der Sage widersprechen, dafs Antaeus nur ein Statthalter, also ein Gehülfe, und nicht ein Sohn des Osiris gewesen sei. Meiner Ansicht nach müssen wir an eine andere Gottheit denken, indem wir die theilweise, durch die Gazelle bedingte, Ähnlichkeit des Antaeus mit Horus einem Bestreben zur Assimilation der in Frage stehenden Gottheit mit Horus zuschreiben.

Welche andere Gottheit nun, aufser Horus, hätte am meisten Ähnlichkeit mit der Gottheit, deren Gestalt wir in unseren Darstellungen erblicken? Diese Frage läfst sich, wie ich glaube, beantworten, wenn wir uns des ersten oben aus der Betrachtung unserer Bilder gezogenen Schlusses erinnern. Wir hatten nämlich daselbst den Antaeus als Kriegsgott oder als kriegerischen Gott charakterisirt. Nun ist uns im ägyptischen Pantheon gerade ein Kriegsgott asiatischer Herkunft bekannt, der seiner Gestalt nach einigermafsen an den Antaeus erinnert. Ich meine den Gott Rešpu.

In den wenigen bis jetzt bekannten Darstellungen dieses asiatischen Gottes finden wir drei von den Attributen wieder: es sind der Speer, die Binde um den Kopf und die Gazelle, letztere wenigstens zum Theil, da nur ein Gazellenkopf als Schmuck über der Kopfbinde dem Gotte Rešpu beigegeben ist, während sie bei Antaeus ganz und in dessen Hand erscheint. Auch dürfte vielleicht für die Identität des Antaeus mit Rešpu die eigenthümliche Form des Schwertes, das Antaeus in der Hand hält, sprechen. Denn da sich eine solche Form weder bei den ägyptischen, noch bei den spätgriechischen oder römischen Schwertern vorfindet, so scheint die Vermuthung nicht wenig für sich zu haben, dafs diese Form hier nur aus der Form der sich in der Hand des Gottes Rešpu oft befindenden Waffe, der altägyptischen Streitaxt erklärt werden kann. Entweder aus Mifsverständnifs oder selbst mit einer gewissen Absicht konnte der Zeichner unseres Bildes leicht die altägyptische Waffe in ein ihr in seinen Umrissen nicht unähnliches Schwert verwandelt haben [2]), was um so wahrscheinlicher ist, als der Gott Rešpu in den ägyptischen Darstellungen nicht immer die furchtbare Waffe wie eine wirkliche Streitaxt über dem Kopfe schwingt, sondern diese Waffe manchmal wie zum Stofsen horizontal in der Weise eines Schwertes in der Hand hält [3]).

[1]) Vergl. Baillet, Osiris Bacchus in der Z. F. Ä. S. 1878 S. 106ff. sowie Diod. I, 17 und Plut. de Is. et Os. cap. 37.

[2]) Durch diese Veränderung wich der Zeichner einerseits wenig von seinem Originale, dem ägyptischen *Rešpu*, ab und konnte dabei dem Antaeus Dionysos ein den Dolchmessern (ἐγχειρίδια) der Mänaden des Dionysischen Kreises ähnliches Instrument in die Hand geben.

[3]) Vergl. besonders die Darstellung des *Rešpu* in Mar. Karnak pl. 43. Es ist zu bemerken, dafs die ägyptische Streitaxt ebensowohl mit der Klinge nach oben wie nach unten

Rešpu ist nun, wie bekannt, derselbe Gott, dessen Namen wir in den aus Cypern stammenden phönicischen Inschriften unter der Form רשף begegnen und der ein ebensowohl nach Cypern wie nach Ägypten von der Ostküste des Mittelmeeres herübergewanderter asiatischer Gott ist [1]).

Somit könnte vielleicht angenommen werden, dafs der in Ägypten verehrte Antaeus eine aus Asien während der kriegerischen Thebanischen Dynastien eingeführte kriegerische Gottheit gewesen sei, deren Cultus sich hauptsächlich in der Stadt Antaeopolis [2]) bis zu den spätesten Zeiten erhalten habe. Wohl möglich wäre es auch in diesem Falle anzunehmen, dafs zugleich mit der fremdländischen Gottheit auch ihr phönicischer Cultus, so wie er in ihrer ursprünglichen Heimath gebräuchlich war, eingeführt worden sei. Im phönicischen Cultus waren aber Menschenopfer häufig, und gerade diese konnten vielleicht auf eine Zeitlang in Ägypten mit dem Cultus der fremden Gottheit Eingang gefunden haben. Die Annahme von Menschenopfern zu Ehren des Antaeus-Rešeph, die einerseits der Erzählung einiger griechischen Schriftsteller von ehemaligen Menschenopfern in Ägypten nicht widersprechen würde, könnte vielleicht andererseits eine genügende Erklärung der Sage von dem die Fremden schlachtenden Antaeus geben [3]). Jedenfalls wird aber anzunehmen sein, dafs das Menschenopfer, welches dem wahren Religionsgefühl der Ägypter vollständig widersprach, in Ägypten nicht lange bestanden haben kann, und demgemäfs darf das friedliche Opfer, das auf unseren Bildern der Gott Antaeus entgegennimmt, nicht als ein Beweis gegen die Annahme von ehemaligen Menschenopfern zu Ehren des Antaeus angeführt werden. Auch mufs erwogen werden, dafs, wenngleich die barbarische Sitte von Menschenopfern nur kurze Zeit in Ägypten hat bestehen können, sie doch dem Volksgedächtnifs sich um so leichter eingeprägt haben kann, je mehr sie den milden Sitten des Volkes widersprach.

So gewagt die Zusammenstellung des Antaeus mit Rešeph-Rešpu auf den ersten Blick erscheinen mag, so erhält sie, wie ich glaube, von anderer Seite noch eine nicht zu übersehende Bestätigung: Plutarch erwähnt nämlich in seiner Schrift „über Isis und Osiris“ [4]), dafs Dionysos ägyptisch Ἀρσαφής heifse. Wie wir oben gesehen haben hat aber Dionysos mit Antaeus eine gewisse Verwandtschaft, und Antaeus seiner-

---

gewendet abgebildet wird. S. die übrigen Darstellungen des *Rešpu* in den Aegypto-Semitica des Hrn. Ledrain (pag. 3 im Separatabdr. aus der Gazette Archéol.)

[1]) Über *Rešeph* sehe man Meyer's Aufsatz über einige semitische Götter in der Z.D.M.G. XXXI (1877) pp. 719, 728 und 729. Man bemerke, dafs der Gott *Rešeph* manchmal mit dem Namen רשף-חץ „*Rešeph* mit dem Speer“ vorkommt. Diese Benennung giebt deutlich zu erkennen, dafs der Speer ein specielles Attribut dieser Gottheit war. Und gerade der Speer ist auch bei Antaeus ein Attribut, das in keinem der beiden Bilder ausgelassen ist.

[2]) Als eine Örtlichkeit des Ostens (nicht des Nordens, wie Brugsch Dict. Geogr. 1244 annimmt, wird auf einem Altar in Turin eine Stadt *Ḥa-t Rešep* „Haus des *Rešep*“ erwähnt (vergl. Br. l. l. 1059). Diese Stadt ist bis jetzt nicht näher bestimmt worden. Vielleicht dürfte die Annahme eines *Rešep*-Cultes in der Stadt Antaeopolis, welche auf dem Ostufer des Nils gelegen ist, auf die Spur zur Bestimmung der nach dem Osten hin gelegenen Ortschaft *Ḥat-Rešep* führen.

[3]) Man vergleiche die von Diodorus in ähnlichem Sinne erklärte Sage von dem die Fremden tödtenden Busiris (Diod. I, 88).

[4]) Plut. de Is. et Os. cap. 37.

seits scheint dem in den ägyptischen Pantheon aufgenommenen asiatischen Gotte Rešeph zu entsprechen. Sollte nicht vielleicht aus diesen Gleichsetzungen eine Identität des vom griechischen Schriftsteller genannten Gottes 'Αρσαφής mit Rešeph oder Rešpu [1]) hervorgehen? Es könnte in diesem Falle nicht nur das Prototyp des griechischen 'Αρσαφής, sondern auch ein neuer Beweis für die Richtigkeit der Zusammenstellung des Antaeus-Dionysos mit Rešeph gewonnen werden.

Ehe ich diese Abhandlung über den uns nunmehr etwas mehr bekannt gewordenen Antaeus schliefse, möchte ich mir noch zwei Punkte zu besprechen erlauben. Erstlich sind es die zwei Attribute des Antaeus, die, obgleich mehrmals in diesem Artikel genannt, doch noch nicht näher erklärt worden sind, und zweitens ist es der Name ΑΝΤΑΙΟΣ, dessen Entstehung aus einem echtägyptischen Beinamen der Hauptgottheit von Antaeopolis ich gefunden zu haben glaube.

Die hier zu betrachtenden Attribute des Antaeus sind: *a*) die zwei Federn, die auf beiden Bildern den Kopfschmuck der betreffenden Gottheit bilden, und *b*) die Strahlenkrone, die im zweiten Bilde den Kopf des Antaeus umgiebt.

Der aus zwei Federn bestehende Kopfschmuck ist, wie schon oben bemerkt, in keinem Falle dem griechischen Dionysos entlehnt. Doch kommt er auch weder bei Rešpu noch bei irgend einer anderen ägyptischen Gottheit vor. Es wäre wohl schwer, die richtige Bedeutung dieses Attributs zu erkennen, wenn eine andere ägyptische Darstellung, die mit keiner ägyptischen Gottheit etwas zu thun hat, uns nicht glücklicherweise zu Hülfe käme. Im prachtvollen Grabe Seti I. zu Theben sehen wir nämlich in der Darstellung der vier den Ägyptern bekannten Menschenrassen [2]) die vier Repräsentanten der L i b y e r mit je zwei grofsen, auf dem Scheitel steckenden Federn, die denen des Antaeus im zweiten Bilde nicht unähnlich sehen. Wenn wir uns nun der Worte Diodors [3]) erinnern, denen zufolge Antaeus ein von Osiris über L i b y e n eingesetzter Statthalter gewesen sein soll, so werden wir kaum noch daran zweifeln, dafs auch der Kopfschmuck des Antaeus mit seiner Statthalterschaft über Libyen in Zusammenhang steht. Dieser somit speciell dem Antaeus als Statthalter von Libyen gehörende Kopfschmuck findet sich auch auf dem Kopfe der nackten Jünglingsfigur, die auf einer römischen Gaumünze [4]) von Antaeopolis dargestellt ist, und die in Folge dieses Kopfschmuckes auch als die Figur des Antaeus

---

[1]) Die bis jetzt angenommene Zusammenstellung des 'Αρσαφής mit dem äg. [Hieroglyphen] *Ḥer-šefi* hat zwar eine grofse Lautähnlichkeit des Namens für sich, aber weiter läfst sich kein Zusammenhang zwischen dem äg. [Hieroglyphen] und dem Διόνυσος entdecken. Für die Zusammenstellung des 'Αρσαφής mit dem Antaeus-*Rešeph* (רשף) spricht dagegen nicht nur Namensähnlichkeit, sondern es liegen auch dafür andere, oben erwähnte, innere Gründe vor. (Das *A* in 'Αρσαφής wäre demnach als prosthetisch aufzufassen, wie z. B. in [Hieroglyphen] = ΑφΘας, ΦΘα, oder in ارسوف *Arsûf* — einem Stadtnamen, der, wie es scheint mit Recht, von Clerm. Ganneau (Rev. Arch. 1876 p. 375) mit dem Namen des Gottes *Rešeph* in Verbindung gebracht wird.)

[2]) L. Denkm. III, 136.

[3]) Diod. I, 17.

[4]) Vergl. beil. Taf. III.

angesehen werden mufs[1]). Die Abwesenheit dieses charakteristischen Kopfschmuckes in den älteren Darstellungen des Rešpu (falls Rešpu wirklich mit Antaeus eins ist) darf nicht befremden. So lange nämlich der Gott Rešpu noch als ein aus Asien eingeführter Gott dem Osiriskreise fern stand, konnte er nicht eine Rolle in der Osirissage gespielt haben, und nur später, als er in diesen Kreis aufgenommen wurde, bekam er eine der altägyptischen Sage ganz unbekannte Rolle eines Statthalters über Libyen sammt dem Abzeichen dieser Würde — den beiden Federn.

Was den Strahlenkranz um den Kopf des Antaeus betrifft, so scheint er kein ursprüngliches Attribut des Antaeus zu sein, da wir ihn nur in dem einen, und zwar mehr gräcisirten, Bilde des Antaeus finden. Unläugbar legt er aber der Gottheit, wenigstens in diesem Falle, eine solare Natur bei, und dieser Umstand erinnert unwillkürlich an den besonders, wie es scheint, zur Zeit der Kaiser Trajan und Hadrian, also beinahe zur Zeit der Entstehung dieser Bilder, hochverehrten Gott Zeus Helios Serapis, dessen Namen fast in allen griechischen Inschriften aus den ungefähr in derselben Zone wie Gau-el-Kebîr gelegenen Orten, Gebel Fatîreh und Gebel Dochân gefunden wird[2]). Sollte nicht vielleicht dieser Zeus Helios Serapis in derselben Form wie der Antaeus unseres zweiten Bildes dargestellt worden sein?

Es bleibt mir jetzt noch übrig, die Erklärung des Namens ΑΝΤΑΙΟΣ zu versuchen. Ich glaube sie richtig erkannt zu haben, wenn ich den Namen ΑΝΤΑΙΟΣ vom ägyptischen Worte *àn-t* „das Thal, die Bergschlucht" ableite. Wie Brugsch in seinem reichhaltigen Geographischen Lexicon S. 45 bemerkt, kommt im Titel mehrerer ägyptischer Gottheiten das Wort vor. So z. B. lautet ein charakteristischer Beiname der Göttin Seχt, deren Tempel in der Nähe von Benihassan am Rande einer öden Bergschlucht tief in den Felsen gehauen ist, folgendermafsen: „(Seχt) vom Thale". Ein anderer Titel derselben Göttin ist: „Herrin des Einganges des Thales". Ein Beiname der Göttin Nub-t ist: „Herrin des Thales", u. s. w.[3]). Ein ähnlich gebildeter Titel für den Hauptgott von Antaeopolis, der gewifs als Herrscher der weiten von drei Seiten mit Bergen umschlossenen Ebene von Gau-el-Kebîr angesehen werden konnte, ist höchst wahrscheinlich und um so mehr annehmbar, da selbst die Lage der Stätte, wo wir die Bilder des Antaeus gefunden haben, an die Lage der Cultusstätte der Seχt vom Speos Artemidos erinnert[4]). Der Name ΑΝΤΑΙΟΣ wäre sonach ein aus dem Worte

[1]) In ähnlicher Weise dürfte wohl auch die Figur des mit einer langen Lanze (?) bewaffneten Kriegers, die sich auf einer anderen Münze von Antaeopolis (vergl. Taf. IV) vorfindet, gedeutet werden.

[2]) Vergl. Corp. Inscr. graec. (4712), 4713*a*, *c*, *f*.

[3]) Für andere Beispiele vergl. Br. Dict. Géogr. S. 45, 46 und 1102, 1104.

[4]) Obgleich unsere beiden Darstellungen erst aus später Zeit stammen, so scheint schon in älterer Zeit die Hauptcultusstätte des Antaeus nicht im eigentlichen Antaeopolis, sondern in dem nahegelegenen Gebirge gewesen zu sein. Wenigstens dadurch erkläre ich mir den Namen „die Stadt des Hohen Berges", den die mitten im Thale gelegene Stadt Antaeopolis im Ägyptischen geführt hat (vergl. Br. l. l. S. 816, 1007 und 1339). Übrigens ist das ganze Terrain in der Umgegend von Gau-el-Kebîr noch von künftigen Reisenden näher nach anderen Spuren des Antaeuscultus zu durchforschen.

[hieroglyphs] *ån-t* gebildetes Adjectivum ANT-*αῖος* „der Ant-aeische“, oder „der vom An-t, der vom Thale“, was vollkommen den ägyptischen Titel [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] wiedergeben würde.

St. Petersburg, den $\frac{26. \text{März}}{7. \text{April}}$ 1882. W. Golenischeff.

Offener Brief an Herrn Professor H. Brugsch.

Von

W. Golenischeff.

(Mit 2 Tafeln — V. VI).

Geehrter Herr Professor!

Nachdem Sie nunmehr in Ihrem werthvollen Geographischen Wörterbuche die Ergebnisse Ihrer langjährigen Untersuchungen über die Geographie des alten Aegyptens zusammengestellt und veröffentlicht haben, steht es zu erwarten, dafs Sie auch die in den hieroglyphischen und hieratischen Inschriften erwähnten Nachbarländer Aegyptens mit derselben Meisterschaft behandeln werden, mit der Sie auch beim Schichten des in Ihr Lexicon schon aufgenommonen geographischen Materials zu Werke gegangen sind. Indem ich die feste Ueberzeugung hege, dafs Sie recht bald auch diesen Theil Ihrer geographischen Studien in einem neuen umfangreichen Werke der gelehrten Welt vorlegen werden, erlaube ich mir heute, so lange die Publication dieses Werkes noch nicht begonnen hat, Ihre Aufmerksamkeit auf Einiges zu richten, was, auch ungeachtet Ihrer gewifs weitvorgerückten geographischen Studien, Ihnen, wie ich glaube, nicht ganz unwichtig erscheinen wird.

Es ist mir nämlich während meiner vor ein Paar Jahren unternommenen Nilreise, gelungen, eine Vergleichung der bei Mariette „Karnak“ publicirten geographischen Listen mit den Originallisten vorzunehmen, wobei ich Gelegenheit gefunden habe eine nicht unbedeutende Menge von Fehlern in der Publication des rühmlichst verstorbenen französischen Gelehrten zu erkennen und zu corrigiren. Da nun die genannten Listen von der gröfsten Wichtigkeit sind und da das Studium derselben nach den fehlerhaften Copieen in Mariette's „Karnak“ nicht zu rathen ist, so will ich hier meine Correcturen auf den beiliegenden Tafeln Ihnen vorlegen und zwar so, dafs ich die bei Mariette richtigen Namensringe ganz auslasse und nur die von mir corrigirten Namensringe mit der Zahl, mit der dieselben in der Publication von Mariette belegt sind, vorführe.

Wie Sie, geehrter Herr Professor, leicht erkennen werden, sind meine Correcturen bei Weitem nicht alle von gleicher Wichtigkeit. Einige Namensringe auf beiliegenden

Tafeln weichen kaum von den in der kleinen Schrift von Mariette „Les listes géographiques etc. (Texte)“ ihnen entsprechenden ab: dieses sind meistens solche Namen, bei denen man in Zweifel sein könnte, welche ihre richtigere Form ist, ob es die auf den Tafeln des Werkes „Karnak,“ etc. gegebene oder die in den „Listes Geographiques (Texte)“ angeführte, ist. — Andere Namensringe auf beiliegenden Tafeln sind bei mir als gänzlich unlesbar angedeutet, während sie als ganz deutlich in Mariette's „Karnak“ erscheinen. Ich habe für nützlich erachtet auch diese Namen zu notiren, da es nicht gewifs ist, ob dieselben bei der Publication der Tafeln von Mariette's „Karnak“ wirklich noch im Originale lesbar waren oder ob dieselben erst später nach anderen parallelen Listen von dem gelehrten Herausgeber (vielleicht nicht immer richtig) ergänzt worden sind. — Ungemein wichtiger sind bei mir solche Correcturen, wo der Name als ganz oder zum Theil unleserlich bei Mariette „Karnak“ bezeichnet ist, während er vollkommen klar und deutlich auf dem Originale von mir gesehen werden konnte. So habe ich z. B. den höchst wichtigen Namen der Stadt ganz deutlich an der Stelle des in Mariette's Publication leeren Namensschildes No. 270 (Mar. Karn. pl. 21) in der dritten die Namen nördlicher Länder und Völkerschaften enthaltenden Liste, erkennen können. — Zu weiteren Ungenauigkeiten in der Publication von Mariette mufs auch die häufig unrichtig angewandte Radirung in den Namensschildern gezählt werden. In manchen Namensschildern bei Mariette sind nämlich einige Zeichen durch Radirung als nicht ganz deutliche angegeben, während sie im Original vollkommen sichtbar sind, und wieder bei anderen Namen ist die Radirung da ausgelassen, wo im Originale, ohne jeglichen Zweifel die Stelle eines verwischten Zeichens wiederzuerkennen ist. Um hier nur ein interessantes Beispiel letzterer Gattung zu erwähnen, erlaube ich mir auf die nunmehr in ihrer richtigen Gestalt erscheinenden Ortsnamen:

= =

statt = =

zu verweisen.

Ohne Erwähnung habe ich auf beiliegenden Tafeln nur diejenigen Namen gelassen, bei denen in der Publication von Mariette der so oft nach einigen hieroglyphischen Zeichen gebrauchte kleine Strich „ı“ fehlt. Doch der Vollständigkeit halber lasse ich hier die Liste auch derjenigen Namen, in denen das Zeichen „ı“ einzuschalten ist, folgen. Es fehlt nach auf Taf. 19 in No. 87 und 89, auf Taf. 20 in No. 228 und auf Taf. 21 in No. 216, 264. Unter das Zeichen ist es auf Taf. 21 in No. 130, 207, 208 und 222 zu setzen. Der Strich „ı“ fehlt nach auf Taf. 20 in No. 199, 229 und unter auf derselben Tafel in No. 309. Der Vogel erscheint in der Form auf Taf. 20 in No. 232. Weiter hat in No. 154 auf Taf. 21 der Löwe den Strich über sich zu bekommen. Auch dem Zeichen mufs auf Taf. 21, No. 212, ein Strichelchen folgen.

Ungeachtet der vielen Berichtigungen die nach den beiliegenden Tafeln in der Publication von Mariette zu machen sind, bleibt doch ein nicht unbedeutender Theil der in „Karnak“ veröffentlichten Listen noch einer Revision bedürftig. Da nämlich

die Originallisten meistens fast bis zur Hälfte mit Sand bedeckt sind, so ist es nicht immer leicht den letzten, am tiefsten vergrabenen Namensreihen beizukommen, wenn man nicht eben in der Lage ist, überall wo es nöthig ist, regelrechte Nachgrabungen anzustellen. Besonders bei der gröfseren geographischen Liste aus der Zeit Thutmes III war es mir schwer, ja beinahe unmöglich, an manchen Stellen das Original weiter als bis zur IVten Namensreihe (von unten) zu verfolgen. So sind z. B. auf meinem Exemplare von „Karnak" in der Tafel 21 alle Namen links von No. 270, 298, 320 und 343 ohne Berichtigung geblieben. Ebenso habe ich beinahe keine Ländernamen der Taf. 25 corrigiren können. Auch die Namen No. 112—119 auf Taf. 19 sowie No. 47 bis 101 auf Taf. 20 habe ich unverglichen lassen müssen. Dasselbe ist endlich von den sich auf dem unteren Theil der Tafel 26 befindlichen Namen zu bemerken.

Für künftige Forscher die sich vielleicht der Aufgabe unterziehen werden, mit Mariette's Publication in der Hand noch einmal eine Prüfung der Originaltexte der geographischen Listen vorzunehmen, sei hier bemerkt, dafs manche Namen, sobald der sie bedeckende Sand von ihnen entfernt wird, beim ersten Anblicke ganz unlesbar erscheinen und nur nach einiger Zeit ganz deutlich und klar gesehen werden können. Diese Erscheinung, die gewifs einen Theil der Fehler in Mariette's Publication verursacht hat, wird durch die sich im Sande gewöhnlich ansammelnde Feuchtigkeit bedingt, da in Folge dieser Feuchtigkeit der Sand beim Blofslegen der beschriebenen Wandflächen in den ziemlich tief eingeschnittenen hieroglyphischen Zeichen fest stecken bleibt und auf diese Weise gewöhnlich die frischaufgedeckten Namensschilder ganz glatt erscheinen läfst. Nur wenn der Sand erst etwas an der Luft trocken geworden ist, fällt er von selbst ab und läfst alle Inschriften, insofern sie nicht verwischt oder zerstört sind, deutlich hervortreten.

Als Ergänzung zu den auf den Tafeln 25 und 26 von Mariette's „Karnak" veröffentlichen geographischen Namen, die ich, wie gesagt, nur theilweise mit dem Original verglichen habe, erlaube ich mir eine Abschrift der sich auf dem ersten Pylon von Medînet Hâbu befindenden Liste südlicher Völkerschaften und Länder hinzuzufügen.

Aus dieser Liste, von der nur der obere Theil bei Lepsius, Denkm. III, 220*a*, und zwar nicht ganz correct, publicirt ist, lassen sich einige nicht unbedeutende Berichtigungen für mehrere der auf Taf. 25 bei Mariette publicirten Namen entnehmen. Auch kommen in dieser kleinen Liste aus dem Tempel von Medînet-Hâbu Namen vor, die in den drei Listen des Tempels von Karnak nicht wiederkehren.

Als Beispiel der über den geographischen Namensringen am ersten Pylon von Medînet-Hâbu angebrachten Figuren, die die einzelnen Völker des Südens bildlich darstellen sollen, gebe ich die Figur welche sich über dem Schilde mit dem Namen des Landes *Šebeb-t* erhebt, wieder. Doch mufs bemerkt werden, dafs nicht über allen Namensschildern die dargestellten Figuren, wie die von mir abgezeichneten, bärtig sind: es sind z. B. über No. 9, 11, 14, 15, 16, 18 etc. Figuren ohne Bart angebracht. Auch ist zu beachten, dafs sowohl in Medînet-Hâbu als in Karnak die, so zu sagen, emblematischen Figuren aller Südvölker durchweg einen dem semitischen ähnlichen Typus haben und dafs sie nicht, wie vielleicht eher zu erwarten wäre, mit den häfslichen Gesichtszügen der Neger abgebildet sind.

Dieses ist nun, geehrter Herr Professor, das Wichtigste von dem, worauf ich gegenwärtig Ihre Aufmerksamkeit zu richten mir die Freiheit genommen habe. Das An-

dere, was ich in geographischer Hinsicht Interessantes während meiner Reise gesammelt habe, lasse ich vorläufig bei Seite, da es nicht auf die an Aegypten gränzenden Länder, sondern auf Aegypten selbst, Bezug hat.

Herzlich froh würde ich sein, wenn die von mir in den beiden gröſsten Tempeln Thebens genommenen und hier kurz besprochenen Notizen Ihnen in irgend einer Weise bei Ihren weiteren geographischen Forschungen von Nutzen sein würden und besonders wenn der von mir in der dritten Liste der Nordvölker unter No. 270 entdeckte Name der Stadt *Karkemiš* Sie auf die richtige Spur zur Identificirung der anderen diesen Namen begleitenden Ortsbestimmungen führen sollte.

In der Hoffnung, doch recht bald von der Fortsetzung Ihres geographischen Wörterbuches Etwas zu hören, verbleibe ich mit tiefster Hochachtung

Ihr ergebenster

St. Petersburg, Juli 1882. W. Golenischeff.

Die dem Osiris im Denderatempel geweihten Räume und deren ehemalige Verwendung,

von

Johannes Dümichen.

(Fortsetzung).

Die Vertheidigung einer Ansicht, welche der von einem Anderen aufgestellten entgegentritt, bedarf zwar keiner Entschuldigung bei demjenigen, mit dessen Ansicht man sich nicht einverstanden erklären kann, dennoch will ich hier nicht unterlassen, eine Erklärung darüber zu geben, wodurch ich veranlaſst wurde, hier und da die Richtigkeit einer Übersetzung in Zweifel zu ziehen, die gerade von demjenigen Vertreter der Aegyptologie herrührt, den wir zumal als Übersetzer besonders schwieriger Texte schon so oft zu bewundern Gelegenheit hatten. Es ist mir vergönnt gewesen, von meinen verschiedenen ägyptischen Reisen stets reich beladen mit Inschriftschätzen heimzukehren und durch Veröffentlichung und Besprechung derselben zur Förderung unserer Kenntniſs des alten Aegyptens ein wenig mit beitragen zu helfen, sehr wohl jedoch bin ich mir bewuſst, wie gering diese meine der Aegyptologie geleisteten Dienste sind im Vergleich mit den groſsartigen Resultaten, welche als die Ergebnisse der ägyptischen Studien unseres verehrten Collegen Brugsch uns vorliegen. Wie dem aber auch sein mag, so glaube ich doch ohne Selbstüberhebung sagen zu dürfen, daſs auf dem weiten Gebiete der ägyptischen Forschung ein Terrain es giebt, auf welchem ich hier und da etwas besser orientirt bin, wie meine werthen Herren Colle-



gen. **Dieses Terrain ist der Tempel von Dendera**, in welchem ich während meiner im Verlaufe der letzten beiden Decennien zum Zwecke des Studiums der ägypt. Denkmäler wiederholt ausgeführten Reisen nicht weniger als volle 10 Monate domicilirt und während dieser Zeit im Durchschnitt täglich etwa 10 Stunden mit dem Copiren seiner Darstellungen und Inschriften mich beschäftigt habe. Die während meines letzten Aufenthaltes daselbst bewerkstelligte Freilegung der Aufsenmauern des Tempels, zum Zwecke des Copirens der an ihrem unteren Rande angebrachten grofsen Bauinschrift, gab mir ferner die Gelegenheit, eine lange Reihe hochwichtiger, bisher nicht bekannter Inschriften kennen zu lernen, von denen ich in meiner „Baugeschichte des Denderatempels“ nur einen kleinen Theil veröffentlicht habe. Wohl das Zehnfache von damals neu erworbenen Copien an Denderainschriften liegt noch in meinen Mappen. Selbstverständlich habe ich auch nicht versäumt, der so reichen Inschriftensammlung, die ich nach und nach in Dendera gemacht, ein eingehendes Studium zu widmen und so darf ich wohl sagen, dafs ich in dem Heiligthum der Tentyritischen Hathor, weil ich mich eben mit demselben mehr wie meine Herren Collegen beschäftigt habe, vielleicht auch hier und da etwas besser wie sie orientirt bin. Diese Bemerkungen schicke ich zu meiner Rechtfertigung hier voraus, um zu motiviren, wie ich dazu komme, in der vorliegenden Arbeit als Zweifler an der Richtigkeit einer von Brugsch gegebenen Übersetzung aufzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Erschienene Schriften.

Transactions of the Soc. of Biblical Archaeology, vol. VII. Part 3. p. 353—479. London, 1882. 8°. Contents: The stele of Mentuhotep, by E. L. Lushington. — The Assyrian numerals, by G. Bertin. — The campaign of Ramses II against Kadesh on Orontes, by H. G. Tomkins. — A contract tablet from the 17th year of Nabonidus, by J. N. Strafsmaier. — The papyrus of Beken Amen, by Giovanni Kminek-Szedlo. — The inscribed stones from Jerabis, Hamath, Aleppo etc. by W. H. Rylands. —

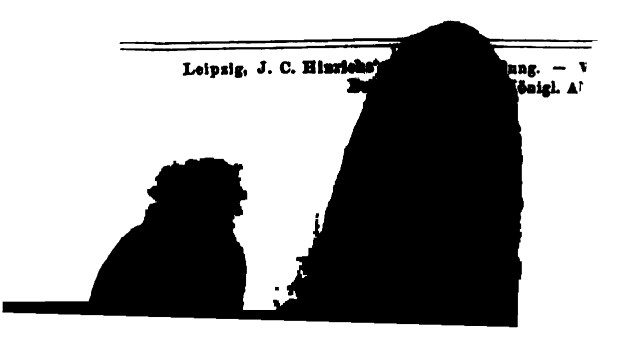
Aug. Mariette, Le Sérapeum de Memphis, publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspero t. I. Paris, 1882. gr. 8°. pp. 174 (avec 2 plans). — Atlas 1ère livr. 5 planches fol.

Recueil de travaux relatifs à la philol. et archéol. Egyptiennes et Assyriennes. vol. III livr. 3 et 4. Paris, 1882. 8°. p. 129—224. — Contenu: Les proverbes de Salomon, version copte, par U. Bouriant. — Der Sarkophag des Patupep, von E. von Bergmann. — Bemerkungen zu Prof. Dr. Eisenlohr's Ausgabe des Mathematischen Papyrus Rhind, von Gr. Schack. — Essai sur le système metric assyrien (avec 2 planches) par M. Aurès. — La pyramide du roi Ounas (avec 1 pl.) par G. Maspero.

Jac. Krall, Studien zur Gesch. des alten Aegypten. I. (Sitz. Berichte der Wiener Akad., XCVIII Band, Heft III. 1881. 8°. p. 835—912).

U. Bouriant, Le tombeau de Ramsès (sic) à Cheikh-abd-el-Kournah. (Revue Archéol. V mai 1882. Paris. 8°. p. 279—284).

Th. Bergk, Zur Chronologie des Königs Artaxerxes III Ochos. Aus Bergk's Nachlafs (Rhein. Mus. für Philol. Neue Folge, Bd. XXXVII, Heft 3. 1882. 8°.



Leipzig, J. C. Hinrichs' ... ung. — ...
... Königl. A...

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde
herausgegeben
von R. Lepsius
unter Mitwirkung der Herren H. Brugsch, Ad. Erman und L. Stern.

Zwanzigster Jahrgang. 1882. Viertes Heft.

Inhalt:

Die XXI. Manethonische Dynastie II.

(S. oben p. 103).

Von

R. Lepsius.

Bei der Herstellung und Besprechung der XXI. Dynastie in dem vorigen Hefte sind mir zwei wichtige Arbeiten entgangen, der Artikel des Herrn Ed. Naville in der Zeitschrift 1878 p. 29, und der Text des Herrn G. Maspero zu den Photographien des Herrn Emil Brugsch, Trouvaille de Dēr el bahari. Le Caire. 1881. 4°. Beide machen einige Änderungen in den Nebenpersonen der Dynastie nöthig. Naville spricht über 3 Königinnen dieser Dynastie. Von diesen kommt eine bis jetzt nur in dem von ihm angeführten Papyrus (Mariette, Papyr. de Boulaq vol. III, pl. XII—XXI) vor, als Mutter der *Hont taui Sebt Hathor* fünfmal ausdrücklich genannt. Es ist die *θent Amen*. Wenn daher meine Stellung des *Hir Hor*[1]) richtig ist, so mufs diese, und nicht die *Netemt*, die Frau des *Hir Hor* sein, da wir ihn als Vater der *Hont taui* ansehen müssen. Unser Grund die *Netemt* für die Frau des *Hir Hor* anzunehmen, war der, dafs sie an der Spitze der Familie steht, die wir als die des *Hir Hor* ansahen. Daselbst führt sie den Titel „Königliche Frau". Die ersten Titel dieser Königin sind aber abgebrochen und der König selber ist überhaupt nicht genannt. Nun führt Naville einen noch nicht publicirten Papyrus an, dessen hintere Hälfte er im Louvre einzu-

[1]) Der Name wird wahrscheinlich vielmehr *Heri Hor* oder *Hir Hor*, nicht, wie ich schrieb, *Hur Hor* zu lesen sein.

sehen Gelegenheit hatte. Die vordere Hälfte desselben ist in das Brittische Museum gekommen; beide sind noch nicht publicirt. In diesem Todtenpapyrus, der für die verstorbene *Neťemt* geschrieben und von ihrer in Dēr el bahari gefundenen kostbaren Mumie durch die Fellahs entwendet war, ist ihr Name überall in ein Schild eingeschrieben, während der gleichfalls verstorbene *Hir Hor* einmal mit, und einmal ohne Schild erscheint. Sie heifst niemals „Königliche Frau", sondern „Herrin der beiden Länder" und führt in der Regel im Innern des Schildes vor dem Namen den Titel „Königliche Mutter". In einem Bilde, das Naville mittheilt, in der Mitte des Papyrus erscheint *Hir Hor* mit dem Uräus vor der Stirn und hinter ihm die *Neťemt* mit mehreren Uräen oben auf dem Kopfe über der Geierhaube, beide in anbetender Stellung abgebildet. Vor ihm steht: „der Osiris (Oberpriester des *Amen*) Herr der beiden Länder (*Si Amen Hir Hor*)", und die Frau hinter ihm: „die Osiris, Herrin der beiden Länder (Königliche Mutter *Neťemt*)". Das wäre nicht möglich, wenn sie die Frau des *Hir Hor* wäre. Naville hält sie daher für seine Mutter. Aber auch das ist nicht wohl möglich. Dann müfste der Titel „Königliche Mutter" vor dem Schilde stehen, statt in demselben. Der Titel mufs bei ihr stehend gewesen sein seit langer Zeit, um in das Schild aufgenommen zu werden.

Ich vermuthe daher, dafs *Neťemt* die Frau des Königs *Nephercheres* war, der nach unsrer unmafsgeblichen Annahme etwa 30 Jahre alt starb, und die Krone dem unmündigen *Amenemàp* hinterliefs, für den die Königin Mutter in der Regierung eintrat. Aber auch dieser starb bereits nach 9 Jahren, vielleicht 24 jährig. Der legitime Faden rifs ab, und die Regentin Königin Mutter (*Neťemt*) entschlofs sich die Regierung an den höchsten und angesehensten ihrer Unterthanen, den Prinz von Kuš und Oberpriester des Ammon, *Hir Hor*, zu übergeben. Daher erscheint sie mit und hinter diesem von ihr selbst eingeführten Könige *Hir Hor*. Der Papyrus, den ich nicht einsehen kann, enthält einige Dinge, welche auffallen können. In dem von Naville mitgetheilten Mittelbilde erscheinen beide als verstorben, denn beide führen den Titel Osiris. In dem Endbilde, dessen Inschrift er gleichfalls mittheilt, bringen sie, wie lebende, dem Osiris eine Anbetung, die nun aber als nach dem Tode stattfindend gedacht werden mufs. In demselben Bilde heifst sie „Königliche Mutter des Herrn der beiden Länder", und er heifst nur „Oberpriestsr des Amen"; in dem vorderen Bilde aber heifsen beide „Herr" und „Herrin der beiden Länder", so dafs man dennoch an die Mutter des *Hir Hor* selber denken könnte, während unter dem „Herrn der beiden Länder", dessen Mutter sie war, nur *Amenemàp* verstanden werden kann. Wenn *Hir Hor* eine Königin zur Mutter gehabt hätte, so wäre er legitim gewesen. Das war er aber nicht, sonst hätte er sich nicht *si Amen*, sondern *mī Amen* genannt, und würde ganz anders aufgetreten sein als „Königlicher Prinz" vor seiner Thronbesteigung. Nur die eigenthümlichen kurzen Regierungen, die wir aus ganz andern Gründen erklärt haben, waren auch die Ursache dieses ungewöhnlichen Verhältnisses zwischen der Königin Mutter *Neťemt* und dem von ihr begünstigten *Hir Hor*. Dadurch werden meine früheren Muthmafsungen unterstützt. Der Gedanke Naville's, der Papyrus könnte ursprünglich für ein andres Menschenpaar angefertigt, und in dem mitgetheilten Bilde die Uräen nur später zugefügt worden sein, müfste sich vor dem Originale entscheiden lassen. Dagegen spricht unter Anderem auch die Geierhaube der Königin, welche ganz ursprünglich zu sein scheint. Auch würde diese Annahme, scheint mir, keine Schwierigkeit lösen.

Durch die neue durch Naville gefundene Erkenntnifs, dafs *Net'emt* nicht die Frau des *Hir Hor* war, verändert sich nun auch die Bedeutung der ganzen im Chons-Tempel auf sie folgenden Prozession von Prinzen und Prinzessinnen, die man schon früher nicht alle für Söhne und Töchter, sondern höchstens für die Nachkommenschaft des *Hir Hor* halten konnte; denn einer von ihnen, *Nesi Peneferhir* hat schon an Ort und Stelle seinen Vaternamen *Pinetem* nachträglich zugefügt erhalten. Da nun weder Vater noch Mutter an der Spitze stehen, sondern „die Königin *Net'emt*", so wird man vielmehr unter den ihr folgenden Prinzen ihre Seitenverwandten vermuthen dürfen, und es fällt nun namentlich der bisherige Grund weg, den ersten der verzeichneten Prinzen *Piānχ* für einen Sohn des *Hir Hor* zu halten. Er mag ein Bruder oder Neffe der *Net'emt* gewesen sein, und wenn er, wie sehr wahrscheinlich, derselbe *Piānχ* war, welcher „Vater des *Pinetem (II)*" genannt wird, so wird dadurch *Hir Hor* nicht nur nach oben[1]), sondern auch nach unten in der männlichen Descendenz isolirt, und man war um so berechtigter, ihn später, obgleich er von der rechtmäfsigen Autorität eingesetzt worden war, für illegitim zu halten, und seinen Kopf, wie fast überall geschah, auf den Wänden auszukratzen. Auch war er nicht in Dēr el bahari beigesetzt, so wenig wie seine Frau.

Wir lernen aber aus dem von Naville citirten Papyrus, der von Mariette[2]) publicirt worden ist und mir entgangen war, die wirkliche Frau des *Hir Hor* kennen, wenn meine übrigen Kombinationen sich bewähren. Denn wir hatten gefunden, dafs die *Hont taui* eine Tochter des *Hir Hor* war. Nun wird sie in dem ihr geweihten Todtenpapyrus sechsmal ausdrücklich die Tochter der (*θent Amen*) genannt; folglich war diese die Frau des *Hir Hor*. Diese selbst war aber, wie uns der Papyrus zweimal sagt (Pl. 17), die Tochter eines Priesters Namens *Nebsenut*. Dieser war in Dēr el bahari beigesetzt und heifst hier , Priester, während im Papyrus einmal gar kein Titel, das anderemal vor seinem Namen steht. Auch seine Eltern werden in Dēr el bahari angeführt, nach Maspero *Phiri* der Vater und *Tamosu* die Mutter. Der frühere Privatmann *Hir Hor* hatte also in eine nicht königliche Familie geheirathet, und erhob seine Frau, als er König wurde, zur Königin. Ihr Name steht daher in einem Schilde, aber meist ohne jede weitere Bezeichnung: „die Königliche Frau (*Hont taui*) Tochter der (*θent Amen*)". Nur zweimal ist der letzteren „Königliche Frau" vorgesetzt. Das scheint nicht zufällig zu sein, da bei der *Sebt Hathor Hont taui* (oder auch nur *Hont taui*) dieser Titel oder der andere: „Königliche Mutter" nie fehlt. Sechsmal heifst die letztere auch „Königliche Tochter", so dafs sie auch in diesem Papyrus alle drei Titel: „Königliche Tochter, Königliche Frau, Königliche Mutter", wie in Dēr el bahari, erhält. Ihre vollen Titel noch vollständiger als dort, stehen pl. 12. Hier heifst sie:

Die Osiris
Die Begnadete (?) des *Amen*
Königliche Tochter
Königliche Frau
Königliche Mutter
Mutter des 1ten Priesters des *Amen*

---

[1]) P. 114 ist über *Hir Hor* ein genealogischer Strich durch Druckfehler angegeben.

[2]) Papyrus Egyptiens du Musée de Boulaq, t. III, pap. No. 22.

Mutter der *Sebt nuter* des *Amen*
Mutter der grofsen Königlichen Frau
Priesterin der grofsen *Mut* Herrin von Aŝeru
Grofse (*āat*) im Hause des Chons in Theben *Nofrehotep*
Priesterin des *Anhur Šu-si-Rā*
Göttliche Mutter des jungen *χons*
Grofse Königliche Frau, die erste seiner Majestät
Herrin der beiden Länder
(*Sebt Hathor Hont taui*)
Geboren von (*θent Amen*).

Hier wird also der allgemeine Ehrentitel „Königliche Frau" noch einmal als ihre eigentliche Würde und höchste Eigenschaft bezeichnend, unmittelbar vor dem Namen „Königin" aufgenommen. Dafs sie bei Lebzeiten des Königs *Pinetem II* als Königin in Theben eine Weihung vollzog, haben wir oben p. 112 gesehen; sie war also dieses Königs grofse Frau und Königin, und folglich die Mutter des damals bereits zur Regierung gekommenen *Psebχāennu II*, die Tochter des Königs *Hir Hor* und seiner Frau *θent Amen*, aber nicht die Tante ihres Gemahls, da dieser letztere der Sohn des Oberpriesters *Piānχ* war, für dessen Abstammung von *Hir Hor* wir keinen Beweis haben, sondern welcher ein Seitenverwandter der *Neťemt* gewesen sein dürfte. Wenn dann die *Hont taui* auch noch Mutter des Oberpriesters des *Amen* heifst, so war dies *Masaharθa* oder *Rāmenχeper*. Eine *Sebt nuter* des *Amen* als ihre Tochter kenne ich nicht. Da sie „Mutter der grofsen königlichen Frau" war, so konnte dies nur die Frau des Königs *Hor Psebχāennu* sein, deren Namen wir nicht kennen, und diese wäre dann seine Schwester oder Halbschwester gewesen, da die *Hont taui* zugleich „Königliche Mutter" genannt wird.

Die Tochter dieser Königlichen Schwester und Frau scheint keinen oder nur einen früh verstorbenen Sohn gehabt zu haben, aber eine Tochter, die *Rākamāt*, welche die Frau *Oserken I* der XXII. Dyn. wurde, und, wie Maspero[1]) ausführt, bei der Geburt ihrer Tochter *Mutemhāt* gestorben zu sein scheint, deren Mumie der ihrigen beigelegt wurde. Maspero sagt, diese Tochter habe vielleicht nur einen Tag gelebt, habe aber die sämmtlichen Titel ihrer Mutter, unter andern auch den einer Königlichen Haupt-Gemahlin erhalten. Das ist wohl nur so zu erklären, dafs vor ihrem Tode gewisse Cärimonien noch nicht erfüllt waren und sie daher noch als Theil ihrer Mutter selbst angesehen wurde.

Ich komme zu der Arbeit von Maspero. Oben p. 116 habe ich die Frage über die Daten offen gelassen. Die von Maspero citirten Inschriften, die ich noch nicht kannte, scheinen mir seine Ansicht durchaus zu bestätigen, dafs alle angeführten Jahre auf das Antrittsjahr des fungirenden Oberpriesters des Amen zurückgehen. Es ist schon sehr auffallend, dafs nirgends die in Tanis residirenden Könige genannt werden; sie werden in Theben fast ignorirt, und ich habe schon oben bemerkt, dafs sie in Theben nicht gebaut haben, sondern einen grofsen Theil ihrer königlichen Macht an die Oberpriester in Theben abgegeben hatten. Kein Wunder, wenn diese für ihre hohe priesterliche Stellung auch eine Datirung wie Könige annahmen, von der Ein-

[1]) Trouvaille de Dēr el bahari p. 16.

führung in ihr Amt ihre Jahre als Regenten über die Thebais zählend. Das allein erklärt das höchst auffallende Faktum, dafs bei ihren Daten nie ein Tanitischer König genannt wird, aber immer ein Oberpriester. Unter den Inschriften, durch welche die Transpositionen der Mumien datirt werden, kommen nun einige vor, welche diesen Gebrauch voraussetzen. Das sind die von Maspero in zweiter Stelle angeführten, unter sich fast gleichen drei Inschriften, von denen die erste nach seiner Übersetzung so beginnt: „Jahr XVI, vierter Monat der *Pirt*-Jahreszeit, Tag 7 unter dem Könige *Si Amen*, Tag der Herausnahme des Königs *Rā en mā Setī Mer en Ptah* (Seti I) ... aus seinem Grab, um ihn eingehen zu lassen in den Hügel der An.... der grofsen Wohnung durch den Propheten etc.“ und später: „der grofsen Wohnung in welcher *Amenhotep* in Frieden ruht“. Die zweite lautet ebenso in Bezug auf die Mumie *Ramses II*[1]), der aus dem Grabe *Setī I* herausgenommen wird, nur dafs der König *Si Amen* hinter dem Datum nicht genannt wird. In der dritten des *Ramses I*, die sehr verstümmelt ist, wird dieser König genannt. Es ist klar, dafs der König, der hier mit der bisher neuen Variante nur *Si Amen* genannt wird, kein anderer als *Hir Hor* war. Wenn dieser aber dem Manethonischen 'Οσοχώρ entspricht, der nur 6 Jahre regierte, so müssen die 16 Jahre des Datums auf seine Erhebung zum Oberpriester sich beziehen, welche 10 bis 15 Jahre vor seinem Königsthum eingetreten sein mufs. Ebenso sind die beiden früheren Daten, die Maspero in erster Stelle anführt, und welche sich auf die Restauration des Todten-Apparates des Königs *Setī I* und auf die Besichtigung des Königs *Ramses II* beziehen, im 6ten Jahre des *Hir Hor*, auf das 6te Jahr seines Oberpriesterthums zu beziehen, daher er hier auch nicht König, sondern nur Oberpriester heifst. Diejenige Inschrift aber, welche Maspero zuletzt anführt, ist die älteste und müfste daher zuerst stehen. Diese Inschrift bezieht sich auf *Ramses II* und befindet sich auf der Mumienhülle selbst, nennt das Jahr XVI, in welchem der König *Ramses II* in das Grab Seti I gebracht wurde um seinen Todten-Apparat wieder zu erneuern, durch den Oberpriester des Amen *Pinet'em*. Maspero hält diesen *Pinet'em* für den König *Pinet'em*, den Sohn des *Piānχ*. Das konnte er nicht sein, weil er weder König heifst, noch auch wie auf den Sarkophagen *Amenhotep I* und *Thutmes II*, Sohn des *Piānχ*, und weil er damals erst nach dem Grabe Seti I gebracht wurde, von wo er im 16. Jahre des *Hir Hor* wieder herausgenommen wurde. Es mufs vielmehr der Oberpriester *Pinet'em I* gewesen sein, der Sohn des *Psusennes I*.

Die Reihenfolge der verschiedenen Inschriften scheint mir diese zu sein:

1. Der Oberpriester *Pinet'em I* läfst im Jahr VI. *Ramses II* nach dem Grabe *Setī I* bringen und seine Mumie restauriren.
2. Der Oberpriester *Hir Hor* läfst im Jahre VI. durch einen Beamten die Hüllen *Setī I* restauriren.
3. Derselbe läfst in demselben Jahre den Zustand der Mumie *Ramses II* verificiren.
4. Derselbe läfst im Jahre XVI unter dem Namen als König *Si Amen* den König *Setī I* aus seinem Grabe bringen in den tumulus der An.... der grofsen Wohnung, durch verschiedene Beamte; nachdem (?nachher sagte) ihre Mut-

[1]) Die fremdartige Schreibung des Namens, welche zweifeln liefs, ob wir es hier nicht mit *Ramses XII* zu thun hätten, wird wohl nur in diesen späteren Inschriften zu finden sein.

ter, die Aufseherin des Todtensaales gesagt hatte, dafs die Mumien nicht verletzt wurden bei der Herausbringung aus dem Grabe, wo sie waren, und bei dem Transport nach dem tumulus der An .... der grofsen Wohnung, wo der König *Amenhotep I* ruht.

5. Derselbe läfst in demselben Jahre und Tage den grofsen Gott *Ramses II* aus dem Grabe *Seti I* bringen etc. (wie oben).
6. Derselbe läfst in demselbsn Jahre und Tage den König *Ramses I* bringen etc. (wie oben).
7. Der Oberpriester *Pinetem II*[1]), Sohn des *Piāny* läfst im Jahre VI. die Hüllen des *Amenhotep I* durch den Schatzmeister restauriren.
8. Derselbe läfst in demselben Jahre die Hüllen des *Thutmes II* restauriren.

9. 10. 11. [Der Oberpriester *Pinetem II*, Sohn des *Piāny*] läfst im Jahre X. die drei Mumien *Ramses I*, *Setī I* und *Ramses II* in die ewige Wohnung des *Amenhotep I* bringen.

12. Der Oberpriester *Masaharθa*, Sohn des Königs *Pinetem (II)*, läfst im Jahre XVI. die Hüllen des *Amenhotep I* erneuern.

Ich bin hierbei nothwendig ganz den Übersetzungen Maspero's im Einzelnen gefolgt. Die Inschriften 9. 10. 11 bleiben ungewifs, sie könnten auch unter *Masaharθa* gehören. „Die grofse Wohnung, wo *Amenhotep I* ruht", ist nicht dasselbe Grab wie „die ewige Wohnung des *Amenhotep I*", denn die zweite Gruppe der Mumien, die beiden *Ramses* und *Setī*, werden erst in jene, dann in die andre gebracht.

In dieser Zeit mufs also auch *Amenhotep* mit der ersten Gruppe aus dem früheren Grabe in sein letztes Grab gewandert sein. Diesen letzten Namen halte ich für die Bezeichnung des Grabes in Dēr el bahari. Dieses wurde erst für *Amenhotep I* ausdrücklich hergestellt durch den König *Pinetem II*, und erhielt seinen Namen „das ewige Haus des *Amenhotep*". Dann erst wurden im 10. Jahre desselben Oberpriester-Königs die drei Sarkophage der XIX. Dynastie hineingebracht und die der XXI. Dynastie darin aufgestellt.

Die einzelnen Handlungen gruppiren sich also folgendermafsen:

I. Unter dem Oberpriester *Pinetem I* im 6ten Jahre wurden *Ramses II* und *Ramses I* nach dem Grabe *Setī I* gebracht und restaurirt.

II. Unter dem Oberpriester *Hir Hor* im 6ten Jahre wird *Setī I* restaurirt, und die Mumie *Ramses II* verificirt.

III. Im 16ten Jahre desselben *Hir Hor*, der jetzt aber König *Si Amen* heifst, werden *Ramses I*, *Setī I* und *Ramses II* aus dem Grabe *Setī I* nach dem tumulus der An ...., der „grofsen Wohnung, wo der König *Amenhotep I* ruht", deren Lage ungewifs ist, gebracht.

IV. Unter dem Oberpriester *Pinetem II*, dem Sohne des *Piāny*, im 6ten Jahre wird *Amenhotep I* und *Thutmes II* restaurirt.

V. In dieser Zeit ungefähr, vielleicht im 10ten Jahre *Pinetem II*, wird die Mumie des *Amenhotep I* mit den übrigen Mumien seiner Familie nach seiner neugegrabenen „ewigen Wohnung" in Dēr el bahari gebracht.

---

[1]) Maspero (p. 23) theilt mit mir die Ansicht, dafs die eine Inschrift, wie das durch die andre nun bezeugt wird, mit Unrecht einen *Pinetem* zu viel einschiebt. Ich hatte andre Gründe dafür angeführt (s. oben p. 109).

VI. [Unter demselben] im 10ten Jahre, werden die Könige *Ramses I*, *Setī I* und *Ramses II* in die „ewige Wohnung des *Amenhotep I*“, d. h. nach Dēr el bahari, gebracht.

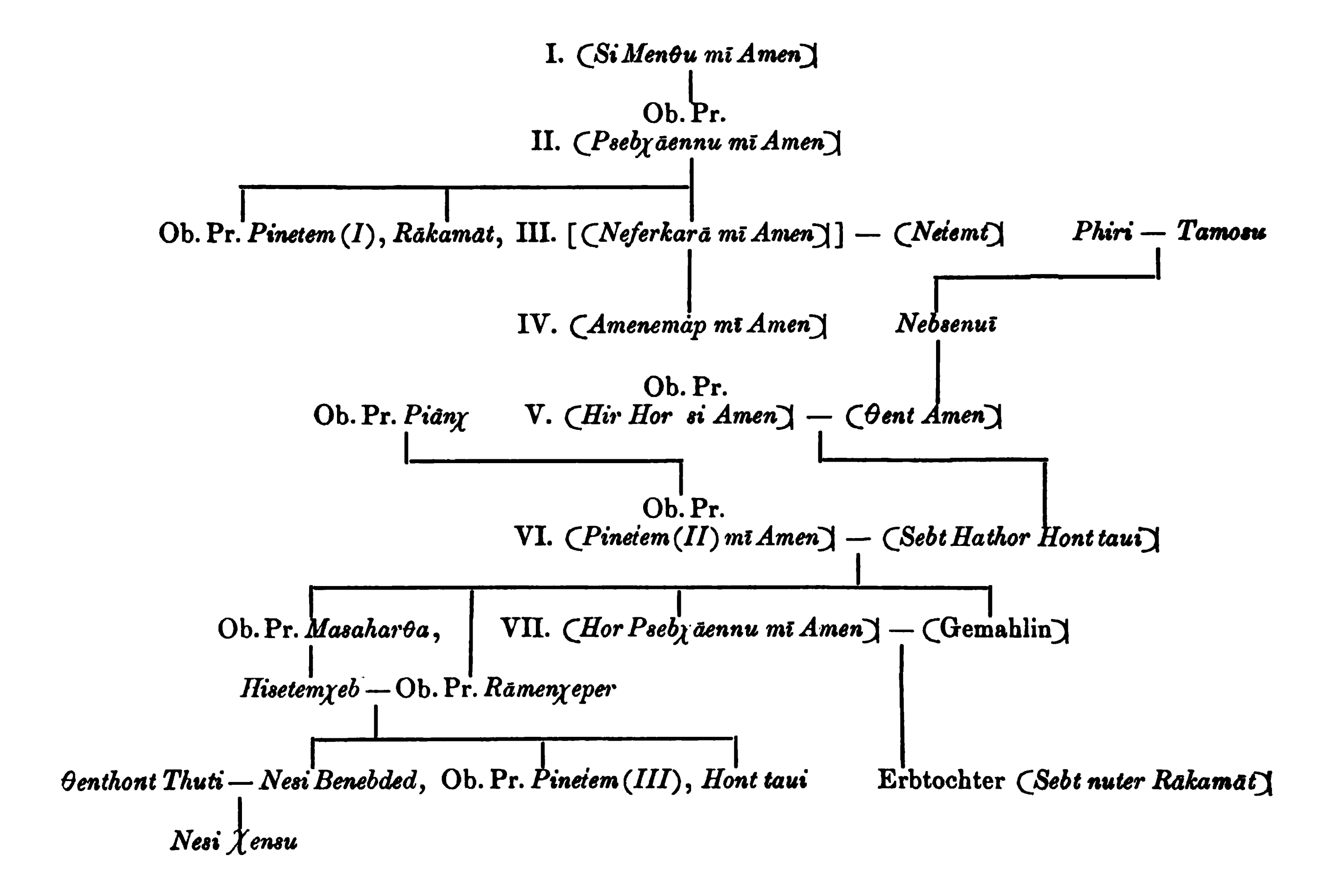
VII. Unter *Masaharθa*, Sohn des Königs *Pinetem* (*II*), wird im 16ten Jahre der Todten-Apparat *Amenhotep I* ebendaselbst erneuert.

Aus dieser Übersicht geht zugleich eine, wie mir scheint, wichtige Thatsache hervor, welche die Stelle des *Hir Hor*, die ich ihm gegeben habe, zu beweisen geeignet sein möchte. *Hir Hor* schafft die zweite Gruppe der Mumien aus dem Grabe des Königs *Setī* fort; folglich mufs die Hineinbringung der Mumien der beiden *Ramses* in dieses Grab vorhergegangen sein. Nun lesen wir, dafs *Ramses II* nach dem Grabe des *Setī I* von dem Oberpriester *Pinetem* gebracht worden sei. Dieser mufs also vor *Hir Hor* gelebt haben, und mufs *Pinetem I*, der Sohn *Psusennes I*, der folglich auch vor *Hir Hor* gehört, gewesen sein. Dies bestätigt also meine Reihenfolge der Dynastie ganz wesentlich.

Dem steht nun aber scheinbar eine Inschrift entgegen, welche mir mein gelehrter Freund Herr Naville mitgetheilt hat. Sie beweist in der That, dafs der Oberpriester *Hir Hor* unter *Ramses III* angestellt war, und berichtigt meine frühere Ansicht, dafs zwischen *Ramses XIII* und *Hir Hor* die ersten Könige der XXI. Dynastie gefallen wären. Sie lautet: [hieroglyphs] (... etc.) [hieroglyphs]. Er sagt mit Recht, dafs diese Darbringung des *Hir Hor* unter dem Könige *Ramses* geschehen sei, denn ich kann nur übersetzen: Darbringung des Opfers durch den Oberpriester *Hir Hor*, seiend König von Oberägypten der Herr der beiden Länder *Ramses XIII*.

Diesen scheinbaren Widerspruch kann ich mir nur so erklären, dafs die Tanitische Dynastie schon am Ende der XX. Dynastie entstand, dafs sie die Macht über das ganze Reich beanspruchte, in Theben aber Widerstand fand; dafs der Oberpriester und Obergeneral *Pinetem I*, der Sohn des Oberpriesters und Königs *Psusennes I*, nach Theben kam, und eine Zeit lang Regent war, darauf starb und von *Amenemàp* begraben wurde, dann aber durch *Hir Hor*, der den unmündigen oder unfähigen *Ramses XIII* unterstützte, ersetzt wurde. Nach dem Tode des *Ramses* und des *Amenemàp* wurde endlich *Hir Hor* durch die Königin Mutter *Netemt* als König eingesetzt. Solche oder ähnliche Verhältnisse müssen in jener Zeit, bei dem Übergange der Herrschaft von einer oberägyptischen auf eine unterägyptische Familie, stattgefunden haben. Es wird diese Auffassung durch den Umstand unterstützt, dafs von den ersten Tanitischen Königen sich nichts in Theben findet, dafs es also wie eine von der Dynastie verlassene Residenz erscheint, während sie in Unterägypten vielfach gebaut haben. Ferner weist der Titel [hieroglyphs] statt [hieroglyphs], welchen *Hir Hor* dem Könige *Ramses XIII* giebt, darauf hin, dafs sich dieser König, obgleich er sich anderswo mit der vollen Titulatur eines Herrschers von ganz Aegypten nennt, doch nur als König von Oberägypten ansah und folglich den in Tanis gleichzeitig regierenden König, wenn nicht als den vollen König, wenigstens doch als den von Unterägypten, selbst ansah.

Wenn sich nun diese meine Kombinationen bestätigen, so würde die Reihe der 7 Könige der XXI. Dynastie dieselbe wie oben bleiben. Einige Nebenpersonen aber in folgender Weise sich verändern.



Wenn nun die Oberpriester als solche ihre eigenen Jahre des Oberpriesterthums zählten, so mufsten sie auch eine fortlaufende Reihe bilden, und es ist natürlicher anzunehmen, dafs für sie gleichfalls, wie für die Könige, eine Erbfolge stattfand, und nicht blos eine Ernennung durch den König. In der XXI. Dynastie kam hinzu, dafs die Könige ihre Residenz zunächst in Unterägypten hatten, der Hauptgott des Landes aber, *Amen Rā* König der Götter, seinen Kult in Theben hatte, und mit ihm seine Oberpriester ihren Aufenthalt. Bei der bedeutenden Macht, welche die Oberpriester bereits in der XX. Dynastie erlangt hatten, lag es sehr nahe, dafs sie sich, bei der grofsen Entfernung der neuen Residenz Memphis, in der alten Residenz Theben eine, wenn auch legal untergeordnete, doch sonst selbstständige Regentschaft herstellten, und wie eine oberägyptische Nebendynastie, mit eigner Jahrzählung ihres Amtes, regierten.

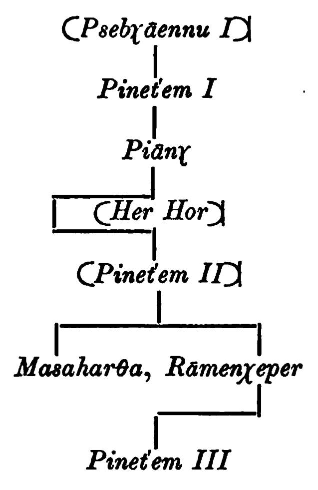
Wenn wir die in dieser Zeit vorhandenen Oberpriester übersehen, so läfst sich auch fast bei allen eine Erbfolge nachweisen, aufser bei *Hir Hor*, der auch in dieser Folge isolirt ist.

Bei dem ersten Oberpriester, den wir antreffen, verbindet sich das Oberpriesterthum mit der Königswürde, nämlich bei *Psebχäennu I.* Ob dies schon bei *Simenθu* der Fall war, wissen wir nicht; es ist aber wahrscheinlich, und vielleicht war diese Verbindung ein Grund zu der Ablösung der neuen Dynastie von dem Ramses-Hause. Wir dürfen voraussetzen, dafs *Nephercheres*, der nächste König, Sohn des *Psusennes* war. Ein zwei-

ter Sohn des *Psusennes* war aber der nächste Oberpriester, den wir antreffen, *Pinetem I.* Ihn finden wir auch in Theben an seinem Platze.

Jetzt folgte *Piānχ*, den wir wahrscheinlich als seinen Sohn anzusehen haben, obgleich wir dies bei dem augenscheinlich kurzen Oberpriesterthum desselben nicht auf den Monumenten nachweisen können. Darauf folgt der homo novus *Hir Hor*, der 16 bis 21 Jahre lang, die letzten 6 Jahre zugleich als König, Oberpriester war. Nach diesem finden wir *Pinetem II*, der gleichfalls zuerst Oberpriester, mit wenigstens 6 Jahren, dann König war, ohne dafs er als König sich noch Oberpriester nennt. Dieser war der Sohn des Oberpriesters *Piānχ*, dessen Oberpriesterthum durch *Hir Hor* unterbrochen worden zu sein scheint. Die alte Genealogie wurde also wieder aufgenommen. *Pinetem II* hatte zwei Söhne, die beide nach einander Oberpriester wurden, zuerst *Masaharθa*, und, nach seinem Tode, der wahrscheinlich erfolgte, als kein Sohn von ihm vorhanden war, sein jüngerer Bruder *Rāmenχeper*. Dieser letztere hatte als letzten Oberpriester, den uns die Monumente nennen, *Pinetem III* zum Sohne.

Die Erbschaft dieser oberpriesterlichen Regentschaft in Theben, ist also fast vollständig nachweisbar, und stellt sich so dar:



Man sieht die Verquickung dieser Reihe mit der Königsdynastie. Drei Personen gehörten beiden an. Manethôs beachtet natürlich diese Reihe nicht, sah sie auch nicht als Nebendynastie an, die sie auch nicht dadurch wurde, dafs sie eigne Zählung ihrer Amtsjahre annahm.

Zehn Verträge aus dem mittleren Reich.

Von

Adolf Erman.

Die grofsartigen Felsgräber, die uns das mittlere Reich[1]) in Siut hinterlassen hat, befinden sich leider in sehr schlechtem Zustand und haben daher bis jetzt wenig

[1]) Man setzt sie gewöhnlich alle in Dyn. XIII, wohl nur weil man den König *Ra-ka-mrī* des Grabes No. 4 dem *Rā-mr-kau* der Königsreihe von Karnak gleichsetzt. Ich will dem nicht

Beachtung gefunden. Champollion mochte sich gar nicht bei so zerstörten Gräbern aufhalten (Not. desc. II p. 468) und auch die preufsische Expedition berücksichtigte natürlicher Weise das gut erhaltene Benihassan mehr als diese traurigen Reste. Erst in neuerer Zeit sind Versuche gemacht worden, die gröfseren Texte von Siut zu gewinnen; wie werthvolles hier noch verborgen ist, zeigt der schöne Fund, der meinem Freunde Golenischeff unlängst in Siut beschieden war. (Rec. de trav. vol. III liv. 1).

Das wichtigste, was Siut bisher ergeben hat, ist die grofse Inschrift des ersten Grabes, des sogenannten *ḥammâm*. Wenige Texte geben uns so werthvolle Aufschlüsse über die socialen und rechtlichen Verhältnisse des Landes wie diese Inschrift und ich kann Wiedemann's [1]) Urtheil, dafs „sie zu den allerinteressantesten uns aus dem ägyptischen Alterthume überkommenen gehört" nur beistimmen.

Leider ist ein Kopiren dieser 64 Riesenzeilen nur schwer zu bewerkstelligen. Die Erhaltung ist eine so traurige, dafs es an vielen Stellen des genauesten Hinsehens bedarf um überhaupt Spuren der Hieroglyphen zu finden, der Raum des Grabes ist zudem sehr dunkel. Wer sich nicht entschliefst auf einer hohen Leiter stehend jedes Zeichen einzeln zu beleuchten und zu untersuchen, wird hier überhaupt nichts erreichen und selbst bei einem solchen Verfahren bleibt noch ein grofser Theil der Zeichen fraglich. Der erste der sich dieser undankbaren Arbeit unterzog war Brugsch; es gelang ihm die oberen Hälften der Z. 1—44 und 48—55 zu kopiren. Er überliefs diese Abschrift an Mariette, der dann die unteren Hälften der Zeilen und die Z. 45—47. 56—64 hinzufügte und den ganzen Text in seinen Monum. divers T. 64ff. publicirte. E. de Rougé collationirte diese Publikation mit dem Original und veröffentlichte den Text noch einmal auf T. 271ff. seiner Ins. hiér. [2]). Endlich hat Dümichen die ersten 46 Zeilen im Jahre 1875 sorgfältig kopirt, seine Kopie indefs nicht publicirt.

An die Bearbeitung des Textes hat sich bisher nur Maspero gewagt, der ihn gelegentlich in den Transact. of the bibl. archaeol. soc. Vol. VII übersetzt und ziemlich richtig verstanden hat. Ich habe seine Arbeit erst zu Gesicht bekommen, als die meine im Wesentlichen abgeschlossen war; so verdanke ich ihm nur eine Berichtigung, die Auffassung des [Hieroglyphen] von Z. 55 als eines Maafses von 8 *ds*. Wenn ich manches wohl richtiger verstanden habe als mein Vorgänger, so ist das eben kein grofses Verdienst; er war lediglich auf Mariette's und Rougé's Text angewiesen, während mir Dümichens treffliche Kopie zu Gebote stand.

Die Aufgabe, die einem Bearbeiter dieser Inschrift zunächst erwächst, ist eine textkritische. Die vier Texte von Brugsch, Mariette, Rougé und Dümichen sind nicht von gleichem Werth [3]). Die Abschrift von Mariette hat, soweit sie nach Brugsch's Kopie

widersprechen, bemerke aber dafs die Texte von Grab I mir etwas alterthümlicher in der Orthographie scheinen als die Inschriften von Benihassan.

[1]) Wiedemann Gesch. Aegyptens von Psamm. I bis auf Al. d. Gr. p. 44 Anm.

[2]) Dabei sind Z. 56ff. irrig als in Grab II gehörig bezeichnet.

[3]) Brugsch und Dümichen haben mir gütigst ihre gesammten Kopien aus den Gräbern von Siut für meine grammatischen Studien zur Verfügung gestellt. Wer da weifs, wie ängstlich in andern Disciplinen der Alterthumswissenschaft der Besitzer eines unedirten Denkmals dies oft vor fremden Augen verbirgt, damit ihm niemand den imaginären Ruhm der ersten Publikation raube, der wird es als einen der Ehrentitel unserer Wissenschaft ansehen, dafs ihre Meister diese Engherzigkeit nicht kennen.

gefertigt ist, dieser gegenüber keine Beweiskraft; wo sie von ihr abweicht liegt ein Flüchtigkeitsfehler des Marietteschen Zeichners vor. Hingegen für die unteren Theile der Zeilen ist Mariettes Abschrift eine wichtige Quelle. Die Kopie von Rougé hat nur da Werth, wo sie von der Marietteschen abweicht; wo sie mit ihr übereinstimmt, ist dies noch keine Bestätigung für jene, denn Rougé hat Mariettes Kopie zur Hand gehabt und ist durch sie beeinflufst worden. Die Abschrift von Dümichen ist hingegen ohne Kenntnifs der anderen angefertigt, seine Lesungen sind durchweg original und verdienen volle Beachtung. Ungeachtet dieser verschiedenen fleifsigen Abschriften bliebe aber doch die Reconstruction des Textes unmöglich, wenn nicht die zahlreichen mehrfach wiederkehrenden Formeln und Sätze uns dabei unterstützten. So haben z. B. der zweite und der achte Vertrag sowie der dritte und der fünfte grofsentheils denselben Wortlaut und ergänzen und corrigiren sich gegenseitig.

Ich habe diese Inschrift lange genug durchgearbeitet (zunächst zu grammatischen Zwecken), um die unten gegebene Herstellung und Übersetzung des Textes mit gutem Gewissen veröffentlichen zu können; manches Zeichen in jener und mancher Satz in dieser bleibt aber natürlich noch sehr unsicher. Die folgenden Erläuterungen der in den Verträgen erwähnten Institutionen bitte ich mit Nachsicht aufzunehmen; es wäre wohl möglich dafs ich dabei in den gewöhnlichen Fehler der Commentatoren gefallen wäre, allzuviel aus dem Wortlaut des erläuterten Textes zu schliefsen. Den sprachlichen Commentar mufste ich auf das Unerläfsliche beschränken; die Begründung der gegebenen Übertragung werde ich in meiner Altägyptischen Grammatik geben.

Der Oberprophet *Ḥpi̓faȧ*.

Die Oberpropheten des Gottes *Ȧp-uat*[1]) von Siut scheinen in jener Epoche die erste Stelle in ihrer Provinz bekleidet zu haben. Zwar ihre Titel sind zumeist priesterliche[2]), aber nach dem was unser *Ḥpi̓faȧ* in der Einleitung seiner Grabschrift von sich rühmt, müssen wir ihn auch als weltliches Haupt des Lycopolites betrachten. In der That nennen sich die Oberpropheten von Siut geradezu „der grofse Erste des Lycopolites“ (Mar. mon. div. 68*c*. 69*b* = Rougé I. h. 287. 293). In unserer Inschrift nun tritt der Titel . der sonst oft eine leere Rangbezeichnung zu sein

1) Der Gott oder ist weder *Ȧpḥrt* noch gar *Ȧpmätn* zu lesen. Die Texte des alten und mittleren Reiches geben oft als Variante zu „Weg“ nur oder . gewifs ist auch in diesem Götternamen das Wegzeichen *uat* zu sprechen. Ich lese ihn daher *ȧp-uat*, noch richtiger wäre wohl *ȧp-uaut* mit der pluralen Form.

2) Mar. mon. div. 68*c* heifst der eine sogar „wirklicher (nicht blofs titularer) Oberprophet“ und in unserm Text betont der Verstorbene ausdrücklich seine priesterliche Stellung und Herkunft. — Beiläufig bemerke ich, dafs für seine Titel (Z. 8 der grofsen Inschrift) der Text Mar. mon. div. 68*a* die Variante „Prophet des Horus und Anubis“ giebt; das Zeichen ist also mindestens eine Sinnvariante von . Auch die Priester des ithyphallischen Gottes werden oft so geschrieben.

scheint, als Bezeichnung eines Amtes auf das *Ḥpỉfaȧ* bekleidet und ich zweifle nicht, dafs darunter die Nomarchenwürde zu verstehen ist.

Aber, wenn wir nun auch in diesen Gräbern von Siut die Verbindung der weltlichen und geistlichen höchsten Würden finden, so war sie doch immer nur eine zufällige: Priester wurde man durch Geburt, Nomarch durch die Gnade des Königs. Das läfst sich aus unsern Verträgen leicht ersehen. *Ḥpỉfaȧ* ist ein Priester durch seine Geburt[1]), er gehört von Haus aus zu der *qnbt*, dem Collegium, des *Ȧp-uat*-Tempels; aber seine weltliche Stellung als hat er offenbar nicht ererbt, er ist mit ihr nur belehnt. Denn sein Vermögen zerfällt in zwei genau unterschiedene Hälften; den einen Theil seines Grundbesitzes und seiner Renten hat er vom Vater geerbt, er bildet das (oder) „sein väterliches Gut;“ den anderen aber, das „das Fürstengut,“ hat er nur zum Lehen, er gehört ihm nicht voll. Nur über den ersteren darf er frei verfügen; immer wieder betont er, dafs seine Vermächtnisse diesem eigensten Besitz „und nicht dem Fürstengute“ entnommen seien. Wenn er einmal, wie in den Verträgen 2. 8 und 7[2]) über Gegenstände von geringem Werth disponirt, die zum Fürstengut gehören, so spricht er dabei auch aus, dafs eventuell einer seiner Nachfolger diese Schenkung kassiren könne. In Vertrag 4 fügt er sogar zu einem solchen zweifelhaften Vermächtnifs von Kohlen noch ein zweites unanfechtbares von Brod und Bier hinzu, damit den Beschenkten doch etwas bleibe, wenn ein knausernder *Ḥā* ihnen eines Tages die Kohlen nicht auszahlen sollte.

Zu seinem väterlichen Vermögen gehört zunächst Grundbesitz; dem Oberpriester des Anubis vermacht er aus ihm 1000 *ḥat* die auf dem liegen (V. 7), verschiedenen Leuten der Necropole aber 2002 *ḥat* auf der (V. 8. 10), beides mir unbekannte Lokalitäten. Es gehören ferner „Tage des Tempels“ dazu, d. h. Antheile an den im Tempel des *Ȧp-uat* eingehenden Lebensmitteln (V. 3. 5. 6).

Ähnlicher Art ist das Vermögen des *Ḥā*. Auch er hat Äcker (V. 2. 8) und auch er erhält Naturalleistungen; z. B. steht ihm von dem Stier den man am ersten Schalttag im Anubistempel schlachtet ein bestimmter Theil zu (V. 1) und nach V. 4 liefern die Stundenpriester des *Ȧp-uat* zuweilen Stiere und Ziegen in sein .

Ich bemerke schliefslich noch, dafs der Name des *Ḥpỉfaȧ* stellenweise auch nur *Ḥpỉfa*, *Ḥpỉf* geschrieben zu sein scheint; doch ist dies im einzelnen Fall nicht festzustellen, da die mir vorliegenden Kopien den Namen meist nur in Transscription geben.

Die Priester von Siut.

Die Priester mit denen *Ḥpỉfaȧ* seine Verträge abschliefst, gehören drei verschie-

---

[1]) Vgl. Z. 28. Erblich ist dabei aber nur die Priesterwürde, nicht etwa eine bestimmte Stufe derselben. Wäre *Ḥpỉfaȧ* von Geburt Oberprophet, so könnte er auch über die Einkünfte dieser Stelle disponiren und brauchte nicht erst V. 6 abzuschliefsen, um einen kleinen Theil derselben für seinen Todtenkultus zu erlangen.

[2]) V. 1, wo er über ein eigentlich dem *Ḥā* zustehendes Fleischstück disponirt, gehört nicht hierher, denn wie die Schlufsklausel ausdrücklich bemerkt, war ihm vorher das betreffende Stück zum Erbe geschenkt worden. Es gehört also dadurch zu seinem Privatvermögen.

denen Kulten an; dem des *Åpuat* (V. 1—6), dem des Anubis (V. 7—8) und der Nekropole (V. 9—10). Da er selbst dem *Åp-uat* dient, so treten auch seine Collegen in unserm Texte in den Vordergrund. Das eigentliche Collegium dieses Gottes besteht aus dem Oberpropheten und neun Priestern, die uns die zu V. 3 gehörige Liste aufzählt. Es sind der *sim* und der *ḥri sšta* „der Chef des Geheimnisses" beide mit mir unbekannten Funktionen; der *šnti* der möglicherweise die Gewänder zu bewahren hat; der *mr är* „der Speichervorstand;" der *ḥri . . . t*; der *mr-ḥt-ka* der vielleicht für die im Tempel deponirten Statuen der Verstorbenen sorgt; endlich der „Tempelschreiber, der „Altarschreiber" und der Vorleser der heiligen Bücher der *Χrḥb*. Alle zehn zusammen bilden die *qnbt*, die „Beamtenschaft", des Tempels und sind Priester von Geburt.

Neben dieser *qnbt* stehen nun auch hier die des Gottes; Brugsch (Wb. Suppl. 318) hat richtig gesehen, daſs diese *unuti* nur zeitweise im Tempel thätig waren; ich denke es sind darunter die zahlreichen Privatleute zu verstehen, die wir neben ihrem eigentlichen Amt noch eine oder mehrere Priesterwürden im Nebenamt bekleiden sehen.

Es ist interessant, die mit diesen zwei Klassen der Priesterschaft geschlossenen Verträge zu vergleichen. Die *qnbt* cedirt als Corporation und empfängt als solche die Bezahlung (V. 3). Die *unuti* des *Åpuat* und die des Anubis schlieſsen zwar auch als Corporation den Vertrag ab, aber es scheint als hätte dieser Abschluſs für die einzelnen Mitglieder keine bindende Kraft. Denn ausdrücklich wird bemerkt, daſs es Sache des einzelnen *unuti* sein soll, die versprochene Leistung zu erfüllen und nur die, die sie wirklich erfüllt haben (V. 2. 8) sollen das Gegengeschenk erhalten. Was sie den Manen des *Ḥpifaȧ* opfern, das opfern sie als Privatleute, nicht als Corporation. — Die Bezahlung, die die *qnbt* oder einzelne Mitglieder derselben erhalten, besteht ausschlieſslich in Tagesrationen, wie sie im Tempel des *Åpuat* vertheilt werden; *Ḥpifaȧ* cedirt ihnen einen ihm als Mitglied des Collegiums daran zustehenden Theil. Hingegen die *unuti*, die dem Tempel ferner stehen, kann er nicht mit Anweisungen auf die Tempeleinkünfte bezahlen; er giebt ihnen Korn, Kohlen, Brod und Bier in natura. — Die *qnbt* (V. 3) und ihre Mitglieder (V. 5. 6) cediren bestimmte Gebrauchsgegenstände in genau bestimmter Zahl, während die *unuti* seine Statue bei den verschiedenen Processionen begleiten und ihr opfern wollen. Kurz die Verträge mit dem ständigen Priestercollegium haben einen streng geschäftsmäſsigen Character, die mit der wechselnden „Stundenpriesterschaft" sind mehr freundschaftliche Abmachungen.

Der Todtenkultus.

Der ganze Apparat dieser zehn Verträge dient lediglich dazu, dem *Ḥpifaȧ* die regelmäſsige Abhaltung des Todtenkultus an einigen Festtagen zu sichern; aus dem Anfang (Z. 11) der Inschrift ersehen wir, daſs *Ḥpifaȧ* auſserdem noch seinen Todtenpriester ausgestattet hatte „mit Äckern, mit Leuten, mit Vieh, mit Gärten (?) und mit allen Dingen."

Fünf Statuen des Verstorbenen sind es, die diese Opfer und Ceremonien empfangen sollen. Die erste und wichtigste wird bezeichnet als „die Statue unter Obhut des Todtenpriesters" (V. 2. 9). Eine zweite steht an der untern Terrasse des Grabes

(V. 8), eine dritte im Garten (?) erwähnt der Schlufs von V. 9. Eine vierte steht im Tempel des *Àpuat* (V. 4), die fünfte in dem des Anubis von *Rqrrt* (V. 1). Am ersten Schalttage, in der Neujahrsnacht, am Neujahrsmorgen, in der Nacht und am Tage des *Uag*-Festes soll diesen Statuen geopfert werden, man soll sie in Procession umherführen, man soll sie preisen, man soll ihnen vor allem die Ceremonie des *st tka* vollziehen. Was ist nun dieses *st tka*, das in unsern Verträgen eine so grofse Rolle spielt?

An einer Stelle Z. 31 haben die Abschriften übereinstimmend etwa „Licht anzünden", aber überall anders steht ( ) „Licht werfen". Die erstere Bedeutung ist leicht zu verstehen, denn wie mein Freund Bergmann mir brieflich nachgewiesen hat kommt ein solches Anzünden von Licht zu Ehren der Götter und Todten häufig vor; sogar derselbe Ausdruck findet sich gebraucht Br. Wb. Suppl. 1008. Hingegen ein Werfen von Fackeln wäre beispiellos und ich denke wir müssen daher das und durchweg als ungenaue Schreibung für fassen; freilich fällt eine solche Annahme nicht leicht.

Das nothwendige Requisit zu dieser Ceremonie ist die *gmḥt*. Dem Determinativ nach räth man auf einen Zeugstreifen, der als Docht oder als Fackel gedient haben könnte, sonst wüfste ich nichts über das Wort zu sagen. Ich werde diesen Gegenstand im Folgenden mit Docht und die Handlung, zu der er dient, mit Licht anzünden wiedergeben, bemerke aber ausdrücklich dafs beide Übertragungen keinen Anspruch auf Richtigkeit machen können.

Der Todtenkultus, soweit er durch unsere Verträge geregelt ist, umfafst nun folgende Vorgänge.

A. — Am 1ten Schalttage stattet der Gott *Àpuat* dem Gotte Anubis von *Rqrrt*[1]) einen Besuch ab; es wird ihm daselbst ein Stier geschlachtet. Die Stundenpriester des *Àpuat*, die ihren Gott begleiten, schenken bei dieser Gelegenheit jeder der Statue des *Ḥpífaà* die im Anubistempel steht, ein Weifsbrod. (V. 1).

B. — Am 5ten Schalttag, der Neujahrsnacht. Im Tempel des *Àpuat* findet das Lichtanzünden für den Gott statt. Der *šnïti* Priester giebt einen Docht an den Todtenpriester des *Ḥpífaà*, der ihn im Tempel verwendet.

Die Beamten der Nekropole holen einen anderen Docht ab, den der „grofse Priester" des Anubistempels dem *Ḥpífaà* schuldet und begeben sich den Verstorbenen preisend zum ......; dort verabfolgen sie den Docht an den Todtenpriester. (V. 5. 7. 9).

C. — Am Neujahrstage in der Frühe „wann das Haus seinem Herren giebt" (nämlich die auch heut noch im Orient üblichen Neujahrsgeschenke), opfert jeder Stundenpriester des *Àpuat* ein Weifsbrod an die Statue des *Ḥpífaà* die unter Obhut des Todtenpriesters steht. Dann giebt der *Šnïti* des *Àpuat* einen Docht an den Todtenpriester, denn auch an diesem Tage findet das „Lichtanzünden" im Tempel statt. Der

[1]) Was *rqrrt* ist, weifs ich nicht. Erwähnt wird es Br. Dict. géo. pp. 856. 1346 sowie in einer unedirten Inschrift von Siut, die ich Dümichen verdanke. Der Oberprophet des *Àpuat* nennt sich da: „der den Gott begleitet zu seiner Wohnung, seinem Grabe in R." Ist *Rqrrt* etwa die Nekropole von Siut? vgl. das unten über die Lage des Anubistempels bemerkte.

Todtenpriester zieht bis zur Nordecke des Tempels gefolgt von den Stundenpriestern, die unterwegs den *Ḥpt'faȧ* preisen.

Die Nekropolenbeamten holen wie am vorigen Tage einen Docht vom „grofsen Priester" des Anubistempels ab und bringen ihn dem Todtenpriester. (V. 2. 5. 7. 9).

D. — Am 17ten Thoth, der Nacht des Uagfestes[1]) geben die Stundenpriester des Anubis je ein Weifsbrod an die Statue und folgen dem Todtenpriester bis zur unteren Terrasse des Grabes, indem sie den Verstorbenen preisen und ihm Licht anzünden. Der „Monatspriester" giebt ein Opfer an Bier an die Statue auf der unteren Terrasse. Die verschiedenen Beamten der Nekropole geben beträchtliche Quantitäten von Brod und Bier an die Statue die unter Obhut des Todtenpriesters steht.

Der grofse Priester des Anubis giebt dem Todtenpriester einen Docht. (V. 7. 8. 9. 10).

E. — Am 18ten Thoth, dem Tage des Uagfestes geben die Stundenpriester des *Ȧpuat* wieder Weifsbrode an die Statue des *Ḥpt'faȧ*, die im Tempel steht. Gleichzeitig giebt der *šnt'ti* einen Docht an den Todtenpriester, der dann mit den Stundenpriestern eine Procession mit „Lichtanzünden" und dem obligaten Lobe des Verstorbenen veranstaltet.

Das Bier und das Brod, das die *qnbt* an diesem Tage giebt, dient nicht zum Opfer, sondern zur Bezahlung der Stundenpriester. (V. 3. 4. 5).

F. — An „jedem Processionstage" giebt der Oberprophet des *Ȧpuat* Braten und Bier an die Statue beim Todtenpriester. (V. 6).

Ich will schliefslich noch auf einen Umstand aufmerksam machen, der sich aus der Vergleichung der Verträge ergiebt. Der Anubistempel mufs in unmittelbarer Nähe der Nekropole gelegen haben, während der Tempel des *Ȧpuat* in der Stadt belegen war. In der Nacht des Uagfestes, wo die Feier am Grabe selbst stattfindet, wo die Leute der Nekropole dem *Ḥpt'faȧ* ihre Opfer bringen, opfern ihm auch die Stundenpriester des Anubis und der „grofse Priester" des Anubis giebt den an diesem Tage fälligen Docht in Person an den Todtenpriester. Hingegen an den Festen der Neujahrsnacht und des Neujahrstages, wo das Lichtanzünden im Tempel des *Ȧpuat* stattfindet, kann jener Anubispriester die Dochte nicht persönlich an den Todtenpriester übergeben, sondern seine Nachbarn, die Beamten der Nekropole, nehmen sie mit, wenn sie zum Tempel des *Ȧpuat* gehen.

Die Form der Verträge.

Die Fassung der zehn Verträge ist stets dieselbe. Mögen auch noch so viele Klauseln eingefügt sein, das Schema des Vertrages ist immer:

---

[1]) Nach Düm. Kal. Ins. 35, 31 und nach Brugsch, Matériaux p. 105 fand das Fest *uag* am 17ten Thoth statt, seine „Nacht" fiele also auf den 16ten Thoth. Aber da auch die von einander unabhängigen Abschriften Z. 23 und 33 (theilweis auch Z. 30. 39) für den Tag übereinstimmend **18** geben, so wage ich nicht diese Zahl zu ändern. Die Nacht wird Z. 46 von Dümichen auf den 18ten, von Mariette auf den 17ten, von Rougé auf den 16ten gesetzt; Z. 47 und 60 haben die beiden letzteren 16, Dümichens Kopie reicht leider nicht so weit. Es wäre immerhin möglich, dafs das Fest im mittleren Reiche einen Tag später gefallen wäre, als im neuen.

„Vertrag abgeschlossen zwischen A und B,
„darüber dafs B an A x giebt,
„während A an B y giebt.
„Siehe B war damit zufrieden.“

Ganz rein findet sich diese Grundform nur in V. 7; alle anderen haben Erweiterungen, von denen ich die Formel: „siehe A sagt zu B“ hervorhebe, die die Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen zu dem abgeschlossenen Geschäfte giebt.

Dieses Schema ist in mehr als einer Hinsicht auffallend. Es ist weder ein Protokoll über den stattfindenden Abschlufs des Vertrages noch eine Beglaubigung des schon vollzogenen, es ist eigentlich nichts als die Inhaltsangabe, die Überschrift zu einem Vertrage. Man ist versucht zu vermuthen, dafs der Vertrag mündlich geschlossen wurde und dafs er dann in der vorliegenden kürzestmöglichen Form in irgend einem Tempelregister eingetragen wurde. Denn diese Fassung ist in der That eine registrirende.

Noch einfacher wäre es vielleicht anzunehmen, dafs die Verträge im Original alles das besessen hätten was wir an ihnen vermissen und dafs man ihren Anfang erst so auf das nöthigste reducirt hätte, als man sie an der Grabwand niederschrieb. Auch das Fehlen der Zeugen[1]) liefse sich so erklären.

Als interessant hebe ich noch hervor, dafs *Ḥpťfaȧ* den 6ten Vertrag mit sich selbst abschliefst. Denn der Oberprophet des *Ȧpuat*, mit dem er über den Braten und das Bier handelt, ist zur Zeit er ja selbst. Infolge dessen erklärt auch die Schlufsformel ausdrücklich, dafs auch die *qnbt* des Tempels mit diesem Vertrage einverstanden sei.

Angeordnet sind die Documente nach den Contrahenten; die 6 ersten sind mit Priestern des *Ȧpuat*-Tempels abgeschlossen, 7 und 8 mit solchen des Anubis-Tempels, 9 und 10 mit den Leuten der Nekropole.

Der Stil der Verträge ist schwerfällig; das Bestreben nach möglichster Genauigkeit im Ausdruck hat zu einem Gewirr von Relativsätzen und zu verwickelten Perioden geführt, die sich kaum noch verstehen lassen. Man betrachte z. B. die wahrhaft ungeheuerlichen Sätze Z. 20ff. (=50ff.), Z. 25ff. (=40ff.); solche Satzbauten sind nun einmal für die ägyptische Sprache etwas unnatürliches und dürften aufserhalb des juristischen Stils kaum vorgekommen sein.

Erster Vertrag.

13)

14)

---

[1]) Ob der Vertrag besiegelt wurde läfst sich nicht ersehen, aus dem Worte *χtmt* „Vertrag“ darf man noch nicht darauf schliefsen.

VERTRAG abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥpifaȧ* dem seeligen mit den Stundenpriestern des Tempels des *Ȧp-uat* von Siut,

IHM ZU GEBEN ein Weifsbrod pro Priester für seine Statue, welche im Tempel des Anubis von *Rqrrt* steht, am ersten der fünf Schalttage, wann *Ȧp-uat* von Siut sich zu diesem Tempel begiebt,

INDEM ER IHNEN DAFÜR GIEBT seinen Antheil (?) an dem Stier welcher dem *Ȧpuat* von Siut in diesem Tempel dargebracht wird, [nämlich eine] von seinen Keulen (??) welche dem Fürsten zusteht.

SIEHE ER SAGT ZU IHNEN:

„Wohlan, ich gebe euch diese Keule (?) welche mir aus dem Tempel zusteht, um damit zu vergelten dieses Brod, welches ihr mir gebt."

Siehe sie hatte ihm gegeben das Erbtheil des Stieres für seine Statue die bei seinem Todtenpriester ist, bevor er ihnen von dieser Keule (?) gegeben hatte.

SIEHE SIE WAREN DAMIT ZUFRIEDEN.

Z. 13. — Ob *χtmt ȧrt n ḥā* participial oder relativisch zu fassen ist, lasse ich dahingestellt; im ersteren Fall müfste man natürlich *ȧrī* lesen.

Über die Infinitive hier und im Folgenden (*m rdat*, *rdat* absolut, *χnt rdat* u. s. w.) vergleiche meine „Altägyptischen Studien".

Der Sinn von *m rdat nf ta ḥi ḥr āb nb* erhellt aus dem Vergleiche von Z. 17; auch Z. 30. 47 steht *m rdat nf ta ḥi ḥr uā ȧm nb*, und Z. 37. 39. 34 heifst es: sie geben mir dies Brod *ḥr āb nb*. In diesen Fällen hat *ḥr* distributive Bedeutung: sie geben ein Brod pro Kopf. Hierhin dürfte auch gehören Z. 21. 22. 51: dies Brod gehört ihnen (resp. sie geben mir dies Brod) *m s ḥrf* „auf den Mann," wo die merkwürdige Variante Z. 51 *m ru n iaia n āb nb* (etwa „auf den Mund des Kopfes jedes Priesters") uns den Sinn angiebt.

[Hieroglyphen] ist in unserm Text das allgemeine Wort für Priester, das sowohl die Mitglieder der *qnbt* als die *unuti* bezeichnet.

Z. 15. — Den Anfang der Zeile vermag ich nicht herzustellen, ich gebe ihn nach Dümichen; Brugsch hat .

Z. 16. — Über das *u* beim Verbum der Relativsätze wie *pa ta ḥi dadauϑn nà* „dieses Brod welches ihr mir gebt“ (vgl. auch Z. 29. 32. 33 etc., sowie die Participien Z. 42. 58) enthalte ich mich für jetzt jeder Vermuthung.

Χnt dessen Bedeutung „vorn“ Brugsch erwiesen hat, steht hier offenbar als Präposition und ist als solche mit dem Infinitiv verbunden.

Die Schlufsklausel soll beweisen, dafs *Ḥpîfaà* über das fragliche Fleisch wirklich frei verfügen kann; es ist ihm vorher zum erblichen Eigenthum vermacht worden. Aber von wem? die Abschriften haben *rdans nf* „sie hatte ihm gegeben,“ was mir unverständlich ist; auch die nahe liegende Emendation *rdansn nf* „sie hatten ihm gegeben“ hilft nicht.

Zweiter Vertrag.

22)

Vertrag abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥpỉfaȧ* dem seeligen mit den Stundenpriestern des Tempels des *Ȧpuat* von Siut,

ihm zu geben 1) ein Weifsbrod seitens eines jeden von ihnen für seine Statue, die unter Obhut seines Todtenpriesters ist, am [Neujahrstage] wann das Haus seinem Herren giebt, nach dem Lichtanzünden im Tempel,

2) sowie dafs sie herausgehen (in Procession) hinter seinem Todtenpriester indem sie ihn preisen, bis zur nördlichen Ecke des Tempels, wie sie es thun wenn sie ihre eigenen Edlen preisen am Tage des Lichtanzündens.

Indem er ihnen dafür giebt Getreide (?), ein *Ḥqt* von jedem Feld des Stiftungsgutes von den Erstlingen der Ernte des Fürstengutes, wie es jeder Unterthan von Siut mit den Erstlingen seiner Ernte thut.

Wenn er aber (??) anfängt zu geben, so giebt auch (?) jeder seiner Bauern in diesen Tempel von den Erstlingen seines Feldes.

Siehe er sagt:

Wohlan, ihr wifst dafs wenn irgend ein Fürst oder irgend ein Unterthan irgend etwas in den Tempel gegeben hat von den Erstlingen seiner Ernte, so ist es ihm nicht lieb, dafs (etwas) davon fortkomme, noch dafs irgend ein zukünftiger Fürst den zukünftigen Priestern verringere was ein anderer Fürst vertragsmäfsig festgesetzt hatte. Es gehört aber dieses Getreide (?) den Stundenpriestern des Tempels jedem einzeln; nicht möge irgend ein Priester, welcher mir dieses Brod geben wird, (das dafür empfangene Getreide) mit seinen Collegen theilen, da (auch) sie mir (ja) dieses Brod jeder einzeln geben.

Siehe sie waren damit zufrieden.

Der zweite Vertrag ist mit dem achten fast ganz gleichlautend.

Z. 17. — Die Ergänzung „Neujahrstag" erscheint geboten durch V. 5, wo erwähnt wird, dafs die Stundenpriester am Neujahrsmorgen dem *Ḥptfaȧ* ein Weifsbrod geben und ihn preisen. Da die andern Verträge mit den Stundenpriestern keine solche Schenkung am Neujahrstage betreffen, so mufs sie im vorliegenden zweiten Vertrage enthalten sein. Dafs wirklich hier derselbe Tag gemeint ist wie an jener Stelle von V. 5, erhellt auch aus der beidemal hinzugefügten Bemerkung, an diesem Tage gebe das Haus seinem Herren. Der Neujahrstag ist also sicher hier gemeint, aber die erhaltenen Reste des Datums passen nicht zu dem Namen , den er sonst in unsern Texten trägt. — Ob hier und an den andern Stellen steht oder , darüber lassen die Kopien kein Urtheil zu.

Z. 18. — Von der Praeposition *m* hängen hier zwei, in V. 8 sogar drei coordinirte Infinitive ab; man beachte die Verschiedenheit im Ausdruck ihrer Subjecte. In *prt ntsn* ist *ntsn* das Pronomen absolutum.

Z. 20. — Die Lesung der Gruppe zwischen *m rdat* und *àḥtíf* ist hier und in der Parallelstelle Z. 49 ganz unsicher; der Sinn könnte etwa sein: es ist für euch von Wichtigkeit, dafs ich euch die Erstlinge gebe, denn dadurch gehe ich meinen Bauern mit gutem Beispiel voran.

Der Satz Z. 20—21 (=50—51) bietet viel Interessantes für den Grammatiker, es ist ein so komplicirtes syntactisches Gebäude, wie es in ägyptischen Texten nur selten vorkommt. Sein Kern ist *àn nìm-n nf χtχt àm* „das davon verlorengehen ist ihm nicht angenehm,“ der Infinitiv *χtχt* fungirt also als Subject. Neben diesem Satz steht ein zweiter paralleler *àn* [*nìm-n nf*] *ḥi-n ḥā* „dafs ein Fürst verringere ist ihm nicht angenehm,“ sein Subject ist *ḥi-n ḥā*. Beide Sätze sind durch *grt* coordinirt und die Theile die beiden gemeinsam sind, sind beim zweiten Satze in üblicher Weise unterdrückt. Die Worte *sr nb* (resp. *χt nbt*) ferner, die eigentlich innen im Satze stehen müfsten, sind diesem absolut vorangestellt, da für ihre langen Zusätze innerhalb desselben kein Platz war. Endlich ist zu bemerken, dafs der als Subject des zweiten Satzes fungirende Satz *ḥi n ḥā* seinerseits den substantivirten Satz *χtmt kī ḥā* zum Object hat.

Der ganze so entstandene Complex ist durch ein vorgesetztes *ntt*[1]) substantivirt und hängt von *rχnϑn* „ihr wifst“ ab.

Z. 21. — V. 3 schreibt die Negation in diesem Satze vor *grt* , wo V. 8 correcter giebt. Ich bemerke dabei, dafs unser Text genau unterscheidet zwischen und , das erstere steht vor Verben, das letztere vor Substantiven und Partikeln. In der Orthographie des alten Reiches wird der Endconsonant eines Sylbenzeichens nur dann geschrieben wenn ihm noch ein Vokal folgt, z. B. *ntr* „Gott“ aber das Adjectiv d. h. *nϑri*, **ḥar* k. ϩⲟ aber **ḥraf* k. ϩⲣⲁϥ u. s. w. Danach wird man auch diese verschiedenen Formen der Negation erklären müssen.

Der Ausdruck *àmi hauf*, der in diesen Verträgen häufig vorkommt, bedeutet in diesen Texten, wie auch die Varianten *hautfi χprtfi* beweisen, „zukünftig.“

Dritter Vertrag.

23)

sic

---

[1]) Dies *ntt* das besonders oft nach Präpositionen wie *r ḥr mā tr* steht, spielt dieselbe Rolle wie das ما المصدرية der arabischen Grammatik.

Vertrag abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥptfaȧ*
mit der Beamtenschaft des Tempels

Ihm zu geben Brod und Bier am 18ten Thoth, dem Tag des Uagfestes. Verzeichniſs . . . .

Indem er ihnen dafür giebt: 24 Tage des Tempels, aus seinem Eigenthum seines väterlichen Gutes und nicht aus dem Eigenthum des Fürstengutes, und zwar:

4 Tage dem Oberpropheten

2 Tage einem jeden von ihnen.

Siehe er sagt zu ihnen:

Wohlan, ein Tag des Tempels ist $\frac{1}{360}$ des (?) Jahres. Wenn ihr aber theilt alles was einkommt in diesen Tempel an Brod, an Bier und an Fleisch pro Tag, so ist das, was $\frac{1}{360}$ des Brodes, des Bieres und aller Einkünfte des Tempels ausmacht, (bestimmt?) für einen von diesen Tagen des Tempels, die ich euch gebe.

Wohlan, es ist mein Eigenthum meines väterlichen Gutes und nicht Eigenthum des Fürstengutes, denn ich bin (ja) ein Priester wie ein jeder von [euch].

Wohlan, es bilden diese Tage einen Ersatz für jede zukünftige Beamtenschaft des Tempels, dieweil sie mir dieses Brod und Bier liefern, welches sie mir geben.

SIEHE SIE WAREN DAMIT ZUFRIEDEN.

Grofsentheils mit V. 5 gleichlautend. Der Sinn der langen Definition „des Tages des Tempels“ ist zwar klar, aber desto schwerer ist es, sie grammatisch zu zergliedern. Ganz unverständlich ist mir das *χnt* in Z. 26, zum Glück zeigt Z. 40 dafs *r 360 χnt rnpt* nichts weiter heifst als „$\frac{1}{360}$ des Jahres.“ Das Folgende fasse ich als einen Conditionalsatz:

psšꜥn χt nb .... χprt pu m r 360 nt ta ... ḥr uā m nn hru

„wenn ihr alles theilt, so ist das ein dreihundertsechzigtel Seiende des Brodes ... auf einen von diesen Tagen“ — aber natürlich gebe ich diese Construction nur unter aller Reserve. Der Sinn ist jedenfalls dafs die Tagesration ein dreihundertundsechzigtel[1]) der jedesmaligen Jahresration betragen soll.

Nach dem Wortlaute des Textes könnte es nun scheinen, als sei unter der Jahresration hier das jährliche Gesammteinkommen des Tempels zu verstehen; es kann aber doch wohl nur der auf jeden Kopf der Priesterschaft entfallende Bruchtheil sein, was als selbstverständlich im Text nicht bemerkt wird. Da nun der Tempel des *Åpuat* nach unserer Inschrift 10 ständige Priester hat, so werden wir unter einem „Tag des Tempels“ im besten Fall[2]) $\frac{1}{3600}$ des Gesammteinkommens des Tempels zu verstehen haben.

In der That läfst sich der Beweis führen, dafs ein solcher „Tag des Tempels“ kein grofses Werthobject war. Aus V. 3 geht hervor, dafs 2 *hru n ḥt-ntr* im Werthe gleichstehen:

2 Krügen Bier
200 Aschenbroden
5 Weifsbroden

Also stellen 2—3 Weifsbrode, 100 geringwerthige Aschenbrode nebst einem Kruge Bier den Werth einer „Tagesration“ dar. — Wir können übrigens aus diesem Resultat noch einen andern Schlufs ziehen. Dieselbe Leistung, die in V. 5 einem Priester des *Åpuat* mit 3 Tagesrationen bezahlt wird, wird in V. 7 einem fremden Priester mit 1000 *ḥat* Acker vergütet. Drei Tagesrationen entsprechen also im Werthe dem jährlichen Ertrage von tausend *ḥat*; das mufs demnach ein sehr kleines Flächenmaafs sein.

---

1) Ed. Meyer macht mich darauf aufmerksam, dafs auch bei uns solchen Berechnungen ein fingirtes Jahr von 360 Tagen zu Grunde gelegt wird. Man braucht also hier nicht eine Reminiscenz an eine frühere Zeiteintheilung zu sehen.

2) Wahrscheinlich noch weniger. Denn der Oberprophet dürfte auch hier das Doppelte seiner Collegen bekommen haben. Auch für die Dienerschaft des Tempels mufsten wohl Theile der Einkünfte reservirt werden. Die „Stundenpriester“ hingegen hatten keinen Antheil an diesen Tempeleinkünften, denn *Ḥpťfaä* kann nur die *qnbt* in „Tagen des Tempels“ bezahlen, während er den *unuti* sowie den Priestern fremder Tempel andere Dinge anweisen mufs.

Anhang zum dritten Vertrag.

Diese „zugehörige Liste“ (*àmirnf àri*), die über Z. 24—28 steht, zählt auf, was ein jedes Mitglied der *qnbt* dem *Ḥpìfaà* an Brod und Bier zu geben hat. Im Vertrage selbst war Z. 23 auf diese *rχt* hingewiesen, doch ist die betreffende Stelle zerstört. — Der Titel des sechsten Priesters lautet bei Dümichen (?); Rougé und Brugsch haben leider diese Liste nicht kopirt. Über den *šnìti* siehe das zu V. 5 bemerkte.

Vierter Vertrag.

30)

31)

32)

Vertrag abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥpṫfaȧ* dem Seeligen mit den Stundenpriestern des *Ȧpuat* von Siut.

Ihm zu geben 1) ein Weifsbrod pro Person für seine Statue die im Tempel steht, am 18ten Thoth am Tage des Uagfestes

2) sowie dafs sie herausgehen hinter seinem Todtenpriester, indem sie ihn preisen und ihm Licht anzünden, wie sie es thun wenn sie ihre eigenen Edlen preisen am Tage des Lichtanzündens im Tempel.

Es gehört aber dieses Brod unter Obhut seines Todtenpriesters.

Indem er ihnen dafür giebt: Kohlen und einen Rost (?) auf jeden Stier, Kohlen und einen Kessel auf jede Ziege, welche sie in den Speicher des Fürsten geben, gleichzeitig mit (?) jedem Stier und jeder Ziege die in den Tempel dargebracht wird, zum Lohn dafür dafs sie in den Speicher des Fürsten geben.

Siehe, er giebt es ihnen ..... es nicht von ihnen nehmen.

Und indem er ihnen giebt 22 *Qbī* Bier und 2200 Aschenbrode, welche die Beamtenschaft des Tempels (ihm) am 18ten Thoth giebt, zum Lohn dafür dafs sie ihm pro Person ein Weifsbrod von dem ihnen aus dem Tempel zustehenden geben und dafür dafs sie ihn preisen.

Siehe er sagt zu ihnen:

Wenn ein zukünftiger Fürst diese Kohlen von euch abschreibt, wohlan so verringert sich euch doch nicht dieses Brod und Bier, das mir diese Beamtenschaft liefert und welches ich euch gebe ....

SIEHE SIE WAREN DAMIT ZUFRIEDEN.

Z. 31. — Ich habe *sàh*, *sāḥ* nach seiner gewöhnlichen Bedeutung „die Edlen" übertragen, doch sind jedenfalls hier die edlen Verstorbenen gemeint, wie ja denn auch das Wort mit determinirt ein Name der Todten ist. Vgl. auch die Stele Leyden V. 4, wo die Vorfahren heifsen:

„die Väter die mein Fleisch schufen,

„die Edlen der ersten Zeit" (*sp tp?*)

Z. 32. — Das hier vorkommende Wort *χar* (?) kenne ich sonst nicht, der Parallelismus von *uḥat* „Kessel" zeigt, dafs es einen Apparat zum Braten bezeichnen mufs. Das Determinativ ist wohl ein kleiner Ofen, oben mit zwei metallnen Ringen, an denen die zu bratenden Fleischstücke befestigt werden. Was es aber mit diesen Geschenken von Stieren und Ziegen für eine Bewandnifs hat, darüber wage ich keine Vermuthung.

Z. 33. — Der Satz *rdanf nsn st rta* (?) *àn šdt st māsn* mufs nach dem, was die erläuternde Bestimmung unseres Vertrages bemerkt, etwa bedeuten „er gab es ihnen in der Hoffnung, dafs es ihnen nicht fortgenommen werde." Ob , wie Brugsch und Dümichen übereinstimmend geben, richtig ist, ist wohl fraglich.

Z. 34*f.* — Der Satz (der wieder durch eingeschobne Relativsätze verwirrt ist) ist folgendermafsen zu construiren:

àr àpt nan t́abt māϑn àn ḥā .... àn šrr pa ta .... māϑn

„wenn ein Fürst diese Kohlen von euch zählt, so verringert sich dieses Brod nicht von euch;" der Conditionalsatz ist in substantivirter Form absolut vorangestellt und ist deshalb durch *àr* eingeleitet. Das Wort *àp* „zählen" ist wohl der Terminus technicus für das Registriren der Abgaben und Frohnden (vgl. z. B. oben p. 21); *àp mā* „etwas von jem. fort registriren" dürfte also heifsen, es bei seinem Namen in der Liste der Lieferungen streichen. Gemeint ist jedenfalls, dafs ein Nomarch künftig einmal diese Schenkung von Kohlen nicht anerkennen könnte; in diesem Fall bleibt dann den Stundenpriestern immer noch das Brod und Bier der *qnbt*, das ihnen *Ḥpt́faà* vermacht.

Fünfter Vertrag.

36)

37)

38)

39)

40)

41)

Vertrag abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥpṭfaȧ* dem Seeligen mit dem *šnṭti* des Tempels.

ÜBER die Dochte mit denen dem Gott Licht angezündet wird.

INDEM ER IHM DAFÜR GIEBT 3 Tage des Tempels. Es gehören aber diese 3 Tage des Tempels jedem zukünftigen *šnťti*, weil ihm diese Dochte zustehen.

SIEHE ER SAGT:

Man (?) gebe einen davon meinem Todtenpriester, wann man (?) herausgeht indem man (?) mit ihm Licht anzündet dem Gotte am 5ten Schalttage, der Neujahrsnacht. Es möge dieser *šnťti* ihn meinem Todtenpriester übergeben (?) ......, welcher ihn im Tempel benutzen (?) wird.

Er möge einen andren geben am Neujahrstage in der Frühe, wann das Haus seinem Herren giebt, nachdem mir die Stundenpriester dieses Weifsbrod gegeben haben, welches sie mir pro Priester geben. An dem Tage wo er (der Docht) geliefert wird, möge (?) mein Todtenpriester mich preisen.

Er möge einen andren am 18ten Thoth geben, am Tage des Uagfestes, gleichzeitig mit dem Weifsbrod, welches sie mir pro Priester geben. Wann dieser Docht geliefert wird, möge (?) mein Todtenpriester mich preisen zusammen mit den Stundenpriestern.

SIEHE ER SAGT ZU IHNEN:

Wohlan, ein Tag des Tempels ist ein dreihundertsechzigstel des Jahres. Wenn ihr aber theilt alles was einkommt in den Tempel an Brod, Bier und an allen Sachen pro Tag, so ist das, was ein dreihundertsechzigstel des Brodes, des Bieres und aller Einkünfte dieses Tempels ausmacht, (bestimmt?) für einen von diesen Tagen des Tempels, die ich dir gebe.

Wohlan, es ist mein Eigenthum meines väterlichen Gutes und nicht Eigenthum des Fürstengutes.

Es bilden aber diese Tage des Tempels einen Ersatz für jeden zukünftigen *šnťti*, weil ihm diese Dochte zustehen, die du mir gegeben hast für diese Tage des Tempels die ich dir gegeben habe.

SIEHE ER WAR DAMIT ZUFRIEDEN.

Der Vertrag ist theilweise mit V. 3 gleichlautend.

Z. 36. — Der *šnťti*, den die Liste des dritten Vertrages als viertes Mitglied des Collegiums aufführt, liefert an *Ḫpťfaȧ* die „Dochte" oder was man sich sonst unter *gmḥt* denken will. Aus anderen Texten ist er mir nicht bekannt. Zu dem bekannten Titel, den die Oberpriester der verschiedenen Götter zu führen pflegen (z. B. Rougé J. h. 285) giebt nun die Stele V. 4 in Leyden die Variante , was *sχm šnťt*[1]) zu lesen ist. Also ist *šnťt* ein Theil des Ornates der Hohenpriester, der Schurz und man könnte das Wort etwa in k. ϣⲛ̄ⲧⲱ wiederfinden. Zu diesem Wort ist nun unser Titel die Nisbe, vielleicht hatte der *šnťti* die Aufsicht über die Gewänder.

Z. 37. — Das *fu-ā-ť-s* ist gewifs irrig, eine Kopie hat *fu-ā-f-s*; auch das gleich darauf folgende *r saf* ist verdächtig.

1) Das ist nicht zu lesen, es dient den Insignien der Herrschaft wie Krone, Scepter u. s. w. als Untersatz. Vgl. u. a. m,

Z. 38. 39. — Die hier angenommene Optativform *ma ḥn-ka ḥr sχutà* bedarf der Bestätigung.

Sechster Vertrag.

VERTRAG abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥpťfaà* dem Seeligen mit dem Oberpropheten des *Àpuat.*

ÜBER 1) das Bratenstück von dem Fleisch, welches auf dem Altar erscheint und auf den Opfertisch gelegt wird, von jedem im Tempel geschlachteten Stier;

2) sowie (über) ein *sťa* Bier auf das *ds* an jedem Processionstage, welches geliefert wird jedem zukünftigen Oberpropheten.

INDEM ER IHM DAFÜR GIEBT: zwei Tage des Tempels von seinem Eigenthum seines väterlichen Gutes und nicht vom Eigenthum des Fürstengutes.

SIEHE ES SAGT DER FÜRST *Ḥpťfaà*:

Kommt dieser [Braten] vom Fleisch und dieses *sťa* Bier jeden Processionstages, so sind sie zu liefern meiner Statue unter Obhut meines Todtenpriesters.

SIEHE ER WAR DAMIT ZUFRIEDEN sammt der Beamtenschaft des Tempels.

Z. 42. — Die Kopien haben theils *spa*, theils *sťa*, für das letztere spricht aber das Wort das LD. II 150*a* einen Krug zu Wasser bezeichnet.

Siebenter Vertrag.

45) … 46) …

Vertrag abgeschlossen von dem Oberpropheten *Ḥpťfaȧ* dem Seeligen mit dem grofsen Priester des Anubis.

Über 3 Dochte welche ihm zustehen, mit denen Licht angezündet wird im Tempel des Anubis:

Einen am 5ten Schalttag, der Neujahrsnacht;

einen anderen am Neujahrstag;

einen anderen am 18ten Thoth, der Nacht des Uagfestes.

Indem er ihm dafür giebt: 1000 Acker auf dem südlichen ..... von seinem väterlichen Acker, zum Lohn für diese drei Dochte, die er meinem Todtenpriester giebt, um mir damit Licht anzuzünden.

Siehe er war damit zufrieden.

Achter Vertrag.

47) … 48)

VERTRAG abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥpṭfaȧ* dem Seeligen mit den Stundenpriestern des Anubis

IHM ZU GEBEN 1) ein Weifsbrod pro Kopf für seine Statue am 17(?) ten Thoth, der Nacht des Uagfestes;

2) sowie dafs sie herausgehen hinter seinem Todtenpriester und ihm Licht anzünden indem sie [ihn preisen] bis zur unteren Terrasse seines Grabes, wie sie ihre Edlen (?) preisen am Tage des Lichtanzündens;

3) sowie dafs der betreffende Monatspriester ein ...., Bier und ..... gebe für seine Statue die auf der unteren Terasse seines Grabes steht, nachdem er herausgegangen ist .....

INDEM ER IHNEN DAFÜR GIEBT: Getreide, ein ..... von den Erstlingen der Ernte jedes Ackers des Fürstengutes, wie es jeder Unterthan von Siut mit den Erstlingen seiner Ernte thut.

Wenn aber (?) er anfängt zu geben, so giebt auch (?) jeder seiner Bauern von den Erstlingen seines Feldes in den Tempel des Anubis.

Siehe es sagt der Fürst *Ḥptfaà*:

Wohlan, ihr wifst, dafs wenn irgend ein Fürst oder irgend ein Unterthan die Erstlinge seiner Ernte in den Tempel giebt, so ist es ihm nicht lieb, dafs etwas davon fortkomme, noch dafs irgend ein zukünftiger Fürst den zukünftigen Priestern verringere was ein anderer Fürst festgesetzt hatte.

Es gehört aber dieses Getreide den Stundenpriestern des Tempels pro Kopf jedes Priesters, der mir dieses Weifsbrod geben wird; nicht möge er theilen mit seinen Collegen, weil (auch) sie dieses Weifsbrod jeder einzeln geben.

Siehe sie waren damit zufrieden.

Fast wörtlich gleichlautend mit V. 2; der Text dieses und der folgenden Verträge bleibt leider vielfach unsicher, da uns hier Dümichens Kopie im Stich läfst. Sehr verdächtig ist z. B. *mχt prf ḥrt* auf Z. 48; das *χtm* das Mariette und Rougé daran schliefsen ist wohl nur aus *rdat* verlesen. Anstatt *ḥr ntt rdasn* ist vielleicht mit Z. 22 *ḥr ntt dadusn* zu lesen, doch ist mir der Unterschied von , und nicht klar.

Neunter Vertrag.

Vertrag abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥpt'faȧ* dem Seeligen mit dem Vorstand der Nekropole und dem *Tp-du*.

Zu geben (sic) 1) dafs sie gehen zum Anubis am 5ten Schalttage, der Nacht des Neujahrsfestes und am Tage des Neujahrsfestes um die zwei Dochte in Empfang zu nehmen, die der grofse Priester des Anubis dem Fürsten *Ḥpt'faȧ* giebt:

2) sowie dafs sie gehen, indem sie ihn preisen bis hin zum .....

3) sowie dafs sie diesen einen Docht seinem Todtenpriester geben, nachdem sie ihn gepriesen haben, wie sie ihre Edlen (?) preisen.

Indem er ihnen dafür giebt: 1) 2200 Acker auf dem .... von seinem Eigenthum seines väterlichen Gutes und nicht von dem Eigenthum des Fürstengutes;

2) und ihnen giebt den Fufs vom Beine jedes Stieres, der da geschlachtet wird auf diesem Gebirge in irgend einem Tempel.

Indem sie ihm dafür geben:

	Bier	Aschenbrode	Weifsbrode
der Vorstand der Nekropole	2 *ds*	100	10
der ..... des Gebirges	1 *ds*	50	5
die 8 *tpdu*	1 *χtbs* (?)	400	40

für seine Statue die unter Obhut seines Todtenpriesters ist am (17?)ten Thoth, (der Nacht des Uagfestes), wann sie ihn preisen.

Siehe er sagt zu ihnen:

Wohlan, diese ..... gehört jedem Vorstand der Nekropole, jedem ..... des Gebirges und jedem *Tpdu* der da kommen wird, weil sie .... und ihr werdet im Gefolge meiner Statue, die in meinem Garten (?) steht, sein .... bei jedem Anfangsfest einer Jahreszeit, das in diesem Tempel gefeiert wird.

Siehe sie waren damit zufrieden.

Wie es kommt, dafs in der Überschrift nur der Nekropolenvorstand und ein *tpdu* erwähnt wird, während im Vertrage selbst nicht weniger als 10 Beamte auftreten, weifs ich nicht zu sagen.

Da *Ḥpťfaȧ* den Nekropolenleuten hier die *ȧnst* und im folgenden Vertrage die *qȧḥt* „jedes Stieres" schenkt der in „jedem Tempel" der Nekropolis geschlachtet wird, so scheint er auch von den gesammten Todtenopfern seiner Provinz einen Antheil bezogen zu haben. Nach unsern Texten erhielt er von jedem Stiere die Theile *mnt* und *qȧḥt*.

Für *χtbs* giebt eine Kopie *χtdu*, mir ist das Wort sonst nicht bekannt.

Anhang zum neunten Vertrag.



Über Z. 54 u. 55. Augenscheinlich Fragment einer Liste, die etwa die Vertheilung der 2002 *ḥat* Acker unter die verschiedenen Beamten der Nekropole angegeben haben mag.

Zehnter Vertrag.

VERTRAG abgeschlossen von dem Fürsten, dem Oberpropheten *Ḥpťfaȧ*
mit dem Vorstand des Gebirges.

[IHM ZU GEBEN] ein . . . . ., ein grofses . . . . . Brod, 500 Aschenbrode und 10 Weifsbrode für seine Statue, die unter Obhut seines Todtenpriesters steht am 17ten Thoth, der Nacht des *Uag*-Festes.

INDEM ER IHM DAFÜR GIEBT: 1) 1000 Acker auf dem . . . . ., aus seinem Eigenthum seines väterlichen Gutes und nicht aus dem Eigenthum des Fürstengutes;

2) sowie das Schulterstück (?) jedes Stieres der auf diesem Gebirge geschlachtet wird in allen seinen Tempeln.

SIEHE ER SAGT zu dem Vorstand des Gebirges:

Wohlan, dieser Acker bildet einen Ersatz für jeden Vorstand des Gebirges, der da sein wird, weil er mir dieses Brod und Bier liefert.

SIEHE ER WAR DAMIT ZUFRIEDEN.

Notes diverses tirées du Livre des Morts.

par

Edouard Naville.

Dans un travail précédent, j'ai signalé à l'attention des égyptologues une forme rare du pronom démonstratif, la forme qui a pour pluriel . Depuis lors M. Brugsch a repris le sujet; et, avec la richesse d'exemples qu'il est seul à posséder, le savant égyptologue allemand a prouvé qu'entre les pronoms et , il y avait la même différence qu'entre *celui-ci* et *celui-là*. Malgré l'autorité qui s'attache à tous ses travaux, M. Brugsch me permettra de différer d'avis sur deux points: d'abord lorsqu'il affirme que le déterminatif dans les mots et indique un adverbe, par conséquent un mot invariable, et qui n'est pas susceptible de revêtir une forme féminine. L'étude du Livre des Morts et la collation d'un nombre considérable de papyrus de l'époque thébaine qui m'avait fourni les premiers exemples, m'a mis à même de trouver une forme féminine; nous aurions ainsi le masculin le féminin et le pluriel, ce qui caractérise un pronom ou un adjectif.

Je tire cet exemple du ch. 86 celui de l'hirondelle, qui commence ainsi

etc. Paris. III. 89.

Leyde. II.

Paris. III. 1.

Boulaq. Mesemneter.

Ici le pronom comme le latin ille, doit signifier, *ce fameux, cet illustre* scorpion. Nous avons donc les trois formes, le masculin , le féminin et le pluriel . C'est donc bien un pronom démonstratif, ce qui n'empêche pas que quelquefois il soit employé comme adverbe.

Quant au sens général du mot, je crois ainsi que l'a prouvé M. Piehl, que c'est qui veut dire *celui-ci* et , *celui-là*. J'ajoute que ce dernier mot, signifiant celui qui est éloigné peut se prendre en bonne comme en mauvaise part.

Je rappelle cet exemple que j'ai cité précédemment

.... ch. 15 *je fais voile ..... vers cet endroit là du Xerneter.*

En voici un autre qui est non moins concluant; il s'agit du défunt qui dit qu'il s'envole comme l'épervier et qui ajoute (ch. 82)

Boulaq. Mesemneter.

Paris. pap. Geslin.

etc. Paris. pap. III. 1.

Puisqu'il dit cela au moment où il prend son vol, il est clair que cette phrase doit être traduite: *je m'arrête, ou je m'arrêterai dans ce lieu là, qui est la demeure* etc. ou suivant certains papyrus dans *ce lieu là de l'Occident, qui est la demeure* etc.

Au ch. 112. Ra dit à Horus

, Londres. 9900.

Tombeau de Chaemha.

Regarde là ce porc noir.

L'exemple le plus concluant me paraît celui que M. Brugsch cite lui-même, et qui est tiré de l'inscription d'El Khargeh.

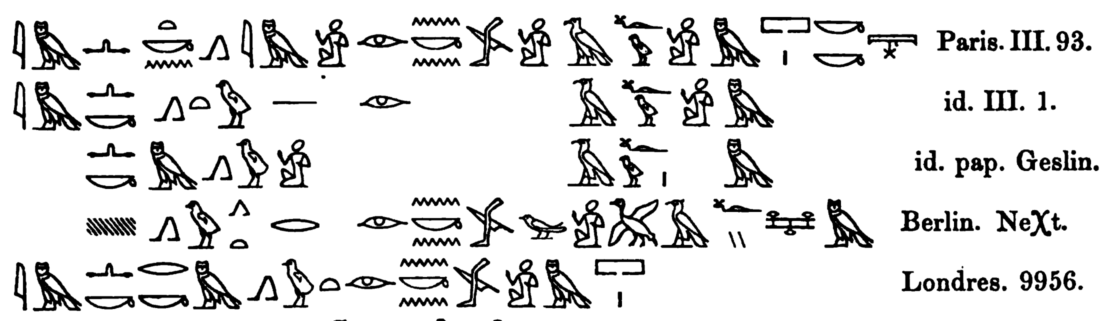
, *tu sors de la profondeur qui est ta demeure secrète, tu viens de là bas, et tu éclaires ici.*

Quant à l'emploi de ce mot comme pronom véritable, que M. Brugsch admet, en voici un exemple curieux. Il est tiré du ch. 125, de la confession négative dont il existe une rédaction spéciale dans le pap. VI de Leyde, papyrus de très-bonne époque. Parmi les 42 dieux que le défunt invoque tour à tour il s'adresse à ceux-ci.

O, ce dieu-ci, je n'ai fait de chagrin à personne.

O celui-là je n'ai pas calomnié un serviteur auprès de son maître.

Il me reste à signaler une variante très-rare, d'autant plus importante qu'elle se trouve dans plusieurs papyrus, et des meilleurs, c'est au ch. 78. Todt. l. 3.



Je crois que ce mot est une forme très ancienne du pronom qui est tombée complétement en desuétude, qui ne subsiste peut-être que là, et qu'il est fort possible que nous ne retrouvions pas ailleurs. Ce pronom n'a pas tardé à n'être pas compris et les scribes de basse époque l'ont remplacé pas un mot de même son qui a un sens tout différent. Je traduirais donc: *n'approche pas de moi, toi cet être malfaisant dans la demeure obscure.* Il semble que le mot ne soit pas un mot essentiel dans la phrase puisque le pap. 9956 l'omet complétement. Il est évident qu'il ne suffit pas d'un seul exemple pour établir une signification et que cette traduction ne peut être que conjecturale.

Le Livre des Morts remonte certainement à un époque très ancienne, dont il nous est impossible de fixer la date. Nous devons donc nous attendre à ce que l'étude comparative des textes nous fera connaître les débris d'un langue archaïque dont l'intelligence s'est perdue avec le temps, et dont les traces sont des mots ou des formes grammaticales inusités dans le langage vulgaire[1]). Je signalerai par exemple le curieux mot , *nur* ou *nenur* qui me paraît signifier *celui*, ou *celui qui.*

On lit. au ch. 149. Todt. l. 30.

(Londres 9900). Sur plus de 15 papyrus que j'ai collationnés il y en a 12 et des meilleurs qui ont cette leçon , en particulier tous ceux qui appartiennent sans aucun doute à la 18e dynastie. Ils ne diffèrent guère entre eux que parce qu'ils ont au lieu de ou qu'ils omettent ce dernier pronom. Deux textes ont (Londres 9905 et Paris Sutimès) un seul (Leyde V) , et un seul également (Paris. III. 1.). Nous reviendrons plus loin sur le sens de cette phrase.

Au ch. 24. Todt. l. 4 (je cite toujours d'après la rédaction ancienne) il est parlé d'un lévrier

[1]) Dans la préface à sa traduction récente du Livre des Morts, M. Pierret écrit ces mots: „Je sais pas expérience le peu de lumière qu'il y a à tirer de la collation des papyrus; on n'y recueille guère que des erreurs, en variantes d'autres erreurs.“ Mon savant confrère ne trouvera pas mauvais que j'aie sur ce point une opinion diamétralement opposée. Les quelques phrases que je vais citer, et auxquelles je joindrai la traduction de M. Pierret pourront servir à montrer combien il est peu sûr de prendre pour base le papyrus de Turin sans le comparer à d'autres. Mon expérience, à l'inverse de celle de M. Pierret, m'a enseigné que pour traduire le Livre des Morts il est absolument nécessaire de collationner plusieurs textes, et surtout ceux qui ont été écrits à une époque où les scribes avaient encore quelque intelligence du livre sacré.

plus rapide que le vent, autrement dit

plus rapide que Šu.

ou doit être un vent léger et frais; de là le sens de fraîcheur que ce mot a pris quelquefois. Le texte continue ainsi:

Sur cinq papyrus quatre donnent , seul le papyrus de Neb Qed donne . Ici comme dans bien d'autres cas est l'équivalent de , il faut donc lire *nur*. Ces mots qui se rapportent à Šu se traduiraient donc, *celui qui crée les dieux*. Je n'insiste pas sur les mots très obscurs qui suivent, et qui me paraissent avoir trait aussi à l'action de Šu, de l'air ou du vent. , *s'il se tait il cause l'affaissement* ou *la mort*.

Boulaq. Mesemneter.

Paris. Neb Qed.

celui qui réchauffe les dieux, ou *les premiers des dieux* suivant Neb Qed.

Il me reste à citer un dernier exemple. ch. 64. Todt. l. 28

. Londres. 9900 *celui qui s'arrête*

etc. Paris. III. 93 *pour causer.*

Je reviens maintenant au premier exemple cité:

Le mot assez fréquent dans le Livre des Morts, où il a pour variantes et signifie *eau étang lac mer*.

au ch. 86. Todt. l. 5.

Boulaq. Mesemneter

Paris. III. 93

Berlin. NeXt.

Je me suis lavé dans ce grand lac, j'ai chassé tout ce qu'il y avait de mauvais en moi. (M. Pierret. O pur, en haut de la cuisse, o grand, j'ai repoussé le mal)

ch. 106. Todt. l. 3. etc.

Je suis arrivé vers les îles de ton lac, comme mon père le Grand (Horus) qui le traverse dans sa barque sacrée. Le sens n'est pas douteux. Plusieurs papyrus donnent pour le mot *îles* la curieuse variante litt. *les pains*. (M. Pierret qui apportes les aliments et gardes ton eau, que je sois semblable à ton père).

Au ch. 149. Todt. o. 62 il est parlé du serpent qui habite les cavernes d'Eléphantine d'où sort le Nil, et il est dit:

(Lond. 9900)

il va avec l'eau, et il s'arrête au lac de Kheraou, vers les génies du commencement de l'inondation. (M. Pierret. Il se tient sur cette jambe de Keraou pour les divins chefs, en tête du courant).

Ce sens se trouve aussi dans d'autres textes que le Livre des Morts ainsi dans un texte géographique Rougé Edf. pl. 61. , et dans le nom d'*Avaris*. Je n'hésiterais pas à traduire par *la demeure* ou *la ville du lac, die Seestadt*; c'est tout à fait conforme à ce que nous savons de la localité où elle était bâtie, et de la manière dont il fallut l'attaquer.

est le nom propre du lac, or si nous nous souvenons que dans le pap. 9900 le signe de la négation n'existe pas, et qu'il est toujours remplacé par simple ou nous devons lire ici avec les pap. de Florence et 9905 de Londres. , ou comme l'écrit Sutimès , *sans limite, sans bornes, sans fin.* C'est la leçon qui est la plus ancienne et qui est la bonne. La leçon est plus récente et signifie *qui s'y trouve, qui lui appartient,* le pronom se rapportant à la demeure dont il est ici question, le 8ᵉ demeure Hahotep. Ainsi la phrase entière se traduit: *je suis celui qui est sur le lac sans bornes.* (M. Pierret. Je suis celui qui surgit au haut de sa cuisse, sans qu'elle crie).

Jusqu'à présent le signe a été la *nera*, ou *nerau* , et les preuves à l'appui de cette lecture abondent. Les variantes suivantes m'ont prouvé que ce signe était un polyphone et que dans plusieurs cas, en particulier lorsqu'il est suivi d'un il se lit *ret* comme s'il y avait .

Voici d'abord un nom de femme, tiré d'un papyrus de Turin. Elle se nomme:

écrit aussi

ainsi est une variante graphique de et doit se lire *ret* ou *reθ*.

Les quatres races d'hommes se nomment

Leyde V.

stèle d'Osiris l. 19.

au ch. 64. l. 35. la leçon correcte est la suivante:

Turin scarabée no. 2354

dans la confession négative. ch. 125. l. 38.

Londres. 9905

au ch. 152. l. 6.

Mariette. Mon. pl. 57*b*.

Enfin, dans une expression très fréquente dans les textes de la XXIe et XXIIe dynasties

Inscr. inéd. de Pinot'em III.

Brugsch. Rec. I. pl. 27.

Ces variantes me paraissent concluantes, et je lirais *heses retu herer neteru* (stèle de Lyon) et de même *an reχ n set retu neb*.

Non seulement ce sont des mots rares que nous retrouvons dans le Livre des Morts, mais il existe aussi des flexions qui ont disparu plus tard. Voici par exemple la terminaison qui sert à former des participes pluriels, mais uniquement dans des phrases interrogatives.

Au ch. 112. l. 2. la question *savez-vous* est exprimée dans le papyrus de Turin par . Tous les papyrus anciens et le tombeau de Chaemha donnent litt. *êtes-vous sachant*. Dans le pap. III. 93 de Paris, il y a un chapitre inédit où le mort s'adresse à des singes qui pêchent, et leur fait faire la nomenclature de chacune des parties de leur filet. Onze fois il leur pose cette question , *savez-vous ce qui je sais, le nom de* etc. La seule variante qu'il y ait, c'est que le verbe savoir est écrit tantôt tantôt .

En voici un exemple formé avec un autre verbe: ch. 42. l. 16.

Paris. III. 93.

etc. Boulaq. Mesemneter.

est ce que vous êtes les dieux appartenant au pays de Sud. Il est fort possible que le mot soit ici une simple variante graphique de . Il arrive parfois qu'on trouve le ciel employé simplement pour la syllabe *pet* ainsi dans la fameuse question de ch. 17. *peti ref su* (Paris. III. 89).

Je crois que dans cette terminaison , la lettre ne se prononçait pas, et qu'elle indique un adjectif. Jusqu'à présent je n'ai pas trouvé le singulier qui correspond à ce pluriel, c'est peut être la forme .

J'ai appris par deux passages, ce que M. Maspéro a trouvé de son côté (Masp. Et. Egypt. p. 91 et 92) la lecture du signe des deux oies ou dont la valeur est .

Au ch. 1. l. 5. l'endroit où se tiennent les pleureuses d'Osiris est appelé (Dublin. Londres. 9940) (Paris. Sutimès) (Londres. 9964).

Au ch. 35 se trouve un autre exemple.

Boulaq. Mesemneter.

Paris. Pap. Mallet.

On donne d'ordinaire au groupe (Pap. Prisse. pl. IV. 2) la valeur *hunti*, ou *hanhan*. Cette expression se trouve au ch. 142 parmi les noms d'Osiris: (Boulaq. 21) dont l'expression phonétique est (Berl. Neχt. Londres. Salt 828). Cette variante provient du groupe ou . Beaucoup de mots commençant par un a initial ont des formes en en on en . Le crocodile représente ici la syllabe *at* et la répétition du signe indique la flexion en ou en . (Piehl. Zeitschr. 1880. p. 146). Au pap. Prisse, le scribe Phtahhotep s'adressant au roi Assa lui dit: ce qui équivant à *Prince, mon maître*. De même (Piehl. Zeitschr. 1881. p. 18) doit se lire *prince des dieux*, titre très fréquemment attribué à Osiris.

Dans les textes de la pyramide d'Ounas (Masp. Rec. III. 204) qui se trouvent également sur les parois de la tombe de la reine à Deir el Bahari, on rencontre un mot très rare ou dont la lecture m'est inconnue et qui doit signifier, *oeil, voir, jeter un regard*. Ce mot se trouve dans un chapitre inédit de Livre des Morts dont il existe deux exemplaires, et où il est en parallèle avec (Paris. III. 93. Londres. Murray. 1261). *Tous les dieux se reposent. Horus se repose dans son oeil (disque). Tem se repose dans sa prunelle* (?).

Dans l'intéressante discussion sur la valeur du signe ; à propos d'un passage de ch. 110 M. Brugsch demande quelles sont les leçons des anciens papyrus pour le mot *Unwetter* du pap. de Sutimès. Outre ce dernier, j'ai sous les yeux quatre textes anciens dont un (Londres. 9900) donne comme le pap. de Turin , deux autres (Salt. 828. Paris. III. 93) et enfin le tombeau de Chaemha . Seul le pap. de Sutimès a .

Quant au mot rare du ch. 67 le pap. III. 93. de Paris confirme la lecture *χaset* de M. Lefébure et fournit la variante suivante etc. Que le groupe ait la valeur c'est là un fait avéré, dont il existe beaucoup d'exemples. Je n'en citerai qu'un seul tiré du ch. 151

stèle de Marseille.

Paris. III. 93.

Rien d'étonnant donc à ce que nous rencontrions un mot que MM. Lefébure et Guyiesse ont déjà signalé d'après Champollion. (Not. I. p. 774).

Dans le même article, M. Brugsch attribue au mot très fréquent ou la lecture *χu* ou *χuu*. Cette lecture n'est pas confirmée par les variantes des papyrus anciens.

Le signe [hieroglyph] est remplacé non par [hieroglyph] mais par [hieroglyph], ce qui indique la valeur *t* ainsi au ch. 17.

[hieroglyphs] Londres. 9900. variante [hieroglyphs] Dublin.

[hieroglyphs] (Lond. 9900) [hieroglyphs] (Dublin. Berl. 1470)

au ch. 125. l. 6; la phrase *je n'ai pas calomnié un serviteur auprès de son maître*, est écrite

[hieroglyphs] etc. Salt. 828.

[hieroglyphs] Londres. 9913.

[hieroglyphs] Paris. III. 93.

au ch. 110. [hieroglyphs] (9900). [hieroglyphs] Paris. III. 93.

au ch. 57. l. 1. le signe [hieroglyph] est employé pour le verbe [hieroglyph] donner

[hieroglyphs] Paris. III. 93. [hieroglyphs] etc. Londres. 9949.

au ch. 125. dans la confession négative (l. 34) l'un des 42 témoins se nomme

[hieroglyphs] (9900). [hieroglyphs] Neb. Qed. [hieroglyphs] Londres. 9949.

Sans vouloir nier que plus tard le signe [hieroglyph] ait eu la valeur signalée par M. Brugsch je ne crois pas qu'on puisse l'admettre pour les époques anciennes.

(Sera continué.)

Critische Anmerkungen zu der boheirischen Übersetzung der Proverbia Salomonis.

Von

Ludwig Stern.

Die unterägyptische Bibelübersetzung liegt uns, soweit sie erhalten ist, ziemlich vollständig gedruckt vor. Herr U. Bouriant, der die koptische Bibliothek des jacobitischen Patriarchats zu Cairo untersuchen durfte, konnte in derselben nichts finden, was zu ihrer Vervollständigung dienen könnte. Jedoch hat er sich unsern Dank verdient, indem er in dem letzten Hefte des Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes III p. 126 ff. den Text des ersten Theiles der Proverbien, der auch in der berliner Handschrift Ms. orient. fol. 447 erhalten und von Prof. de Lagarde als Anhang seines Psalterium 1875 darnach in lateinischer Umschrift bereits ediert ist, nach dem bessern der zwei cairiner Codices in koptischer Schrift veröffentlichte. Lagardes Ausgabe, die übrigens nur auf jener einen Handschrift beruht, nicht auf dreien, nennt Bouriant mit Recht eine vorzügliche Arbeit; denn jede Seite legt von der Sorgfalt und der scharfen Beobachtung des Herausgebers rühmliches Zeugniſs ab. Nichts destoweniger muſste man dringend wünschen, daſs auch die cairiner

Handschriften für die Feststellung des Textes verwerthet werden möchten, wozu durch den Abdruck des einen in der französischen Zeitschrift ein nützlicher Anfang nunmehr gemacht worden ist. Da der dort wiedergegebene Text eine critische Behandlung nicht erfahren hat, auch die Zusammenstellung der von Lagarde abweichenden Lesarten nicht erschöpfend ist, so bietet sich ein Anlafs, den Text der Proverbien aufs neue zu prüfen, seine Schäden aufzudecken und mit Hülfe des vermehrten Apparats nach Möglichkeit zu heilen.

Die Handschrift in Berlin und die in Cairo zeigen in ihrem Umfang (sie enthalten nur Cap. I—XIV. 26), in manchen Eigenthümlichkeiten (wie in der Vermeidung der Aspiraten vor Liquiden und dabei ⲉⲑⲙⲉⲓ an der nämlichen Stelle 8, 21 für ⲉⲧⲙⲉⲓ 8, 7) und in vielen Schreibfehlern so auffallende Übereinstimmung, dafs beide entweder Copieen desselben Originals sind oder aber der cairiner Text aus dem Jahre 1510 eine Abschrift des in Berlin aus dem Jahre 1508 der Märtyrer ist[1]). Da nun der erstere an einigen Stellen vollständiger ist als der letztere und das Richtige hat, wo dieser fehlerhaft ist (z. B. 6, 10. 8, 34), so können beide nur einem ältern, auch nicht sonderlich correct geschriebenen Texte entstammen. Ob derselbe in der zweiten Handschrift des Patriarchats vorliegt, das läfst sich aus der kurzen Bemerkung Bouriants darüber nicht entscheiden. Die boheirischen Handschriften sind ja überhaupt nicht sehr alt und rühren meist aus einer Zeit her, in welcher das Verständnifs der grammatischen Sprache schon erheblich geschwächt war[2]). Zahlreiche Schreibfehler und irrige Lesarten kehren daher in allen erhaltenen Codices der unterägyptischen Bibel regelmäfsig wieder; und da die meisten (unter andern auch die des Hiob, deren drei von Tattam zu seiner Ausgabe benutzt worden sind und eine vierte in der schon erwähnten berliner Handschrift vorliegt) Abschriften eines und desselben fehlerhaften Archetypus sind, so haben ihre Abweichungen unter sich meist nur geringen oder keinen Werth. Koptische Handschriften, welche wie die in Rede stehenden der Proverbien noch nicht 100 Jahre alt, also von Individuen verfertigt sind, die nur die alleroberflächlichste Kenntnifs der Sprache besafsen, bedürfen fortwährend der Correctur und sind bei aller Übereinstimmung unter sich nicht mafsgebend, wenn sie sich mit den besser verbürgten Sprachformen in Widerspruch setzen. Aus diesem Verderbnifs der unterägyptischen Bibeltexte erwächst der Critik eine schöne, nicht immer leichte Aufgabe, der sich ein Herausgeber nicht entziehen sollte. Werth und Bedeutung der sahidischen Handschriften auf Pergament und Papyrus sind ganz andere; sie haben die Autorität des Alters und überliefern gröfstentheils die lebende Sprache, nicht aber wie die boheirischen eine todte.

Diese Betrachtungen drängen sich mir auf, wenn ich jetzt den cairiner Text der

---

[1]) Die arabische Unterschrift des berliner Codex ist von Lagarde im Psalterium memphitice p. V mitgetheilt worden; daselbst ist بسلام عن الرب in der 1. Zeile für بسلام من الرب verschrieben.

[2]) Aus Aegypten sind schwerlich noch boheirische Handschriften zu erwarten, die älter als die in den europäischen Bibliotheken wären. Das älteste Buch unter denen, welche ich in den Kirchen Alt-Cairos vorfand, war ein Katameros aus dem Jahre 1064 d. M. Die älteste unterägyptische Handschrift, die überhaupt bis jetzt existiert, ist ein kleines Psalmenfragment auf Papyrus, welche ich unter den von Prof. Brugsch aus dem Fayyûm erworbenen, jetzt im berliner Museum befindlichen Papyren erkannt habe. Es gehört vermuthlich dem 8. Jahrhundert an.

Proverbien mit dem berliner vergleiche. Die Schreibfehler des erstern sammt den Schreib- und Druckfehlern, welche sich im Recueil ihnen vermuthlich zugesellt haben, ergeben sich aus der Collation mit der Lagarde'schen Ausgabe ohne weiteres. Ich habe in dem Abdrucke des Recueil, in welchem der durch den frühern vergönnt gewesene Vortheil unbenutzt geblieben ist, an 150 Versehen der Art angemerkt, nehme aber, da sie jeder aufmerksame Leser unfehlbar erkennen mufs und auf der Stelle berichtigen kann, von ihrer Aufzählung Abstand. Der cairiner Text bietet jedoch aufser diesen offenbaren Lapsus calami noch einige andere Verschiedenheiten von dem von Lagarde recipierten Texte, die eine Erwägung immerhin verdienen und sich zum Theil selbst als die richtigen Lesarten erweisen werden. Dabei mag sich denn rechtfertigen, wenn ich in der Herstellung des Textes über die von Lagarde gesetzten Schranken behutsam hinausgehe und mir zu ändern getraue, was ich für grammatisch unzulässig halte oder aber mit der griechischen Urschrift nicht im Einklang finde. Ich kann nämlich Bouriants Behauptung nicht beipflichten, dafs der koptische Text eigentlich keine Übersetzung, sondern nur eine Paraphrase sei. Vielmehr schliefst er sich der Septuaginta so genau wie möglich an und bietet uns ein wichtiges Hülfsmittel zur Nachweisung derjenigen Recension derselben, welche in Alexandrien die anerkannte war. Die Geschichte des griechischen Textes in Aegypten wird man indessen nur überblicken können, wenn auch die sahidische Version der Proverbien, welche in den Pergamenten des Cardinals Borgia fast vollständig erhalten ist, erst vorliegt; nach den daraus veröffentlichten Proben zu urtheilen, ist sie von der boheirischen vielfach verschieden. Die gegenwärtige Textcritik unternehme ich nur zur Vertheidigung der koptischen Grammatik, in deren Erkenntnifs uns nur die genaueste Würdigung der buchstäblichen Verhältnisse zu fördern vermag, schalte aber einige Bemerkungen über die Beschaffenheit des Urtextes, der dem Übersetzer vorgelegen hat, ein. Dabei bediene ich mich der sonst üblichen Siglen; aufserdem bezeichnet *R.* den Text im Recueil, *W.* den der berliner Handschrift und *L.* Lagardes Edition, wo sie von dem letztern abweicht.

Cap. I. 1 ⲥⲟ̀ⲗⲟⲙⲱⲛ *R.* ist richtiger als ⲥⲟⲗⲱⲙⲟⲛ *W.* und ⲥⲟⲗⲱⲙⲱⲛ, welches Lagarde wohl nur aus Versehen einsetzt; denn auf der gegenüberstehenden Seite seines Buches und sonst überall in den Psalmen und in den Bruchstücken des Alten Testaments steht ⲥⲟⲗⲟⲙⲱⲛ, entsprechend dem Σολομὼν der alten Codices. Die gleichfalls ursprüngliche Form ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ hat nur der sahidische Dialect, der sie durch eine orthographische Regel begünstigt (§ 40 meiner Grammatik), beibehalten, während der boheirische fast stets ⲇ̅ⲁ̅ⲇ̅ schreibt, was gelegentlich, wie hier, wieder nach eigener Orthographie, die für griech. ει immer ⲓ schreibt, in ⲇⲁⲩⲓⲇ aufgelöst wird. — 2 ϯⲥⲃⲱ *W.* (*παιδείαν*) in der Verbindung ⲉⲉⲙⲓ ⲛ̀ⲟⲩⲥⲟⲫⲓⲁ (besser wäre ⲉⲉⲙⲓ ⲉⲟⲩⲥⲟⲫⲓⲁ wie ⲉⲉⲙⲓ ⲉⲟⲩⲕⲁϯ 4, 1) ⲛⲉⲙ ϯⲥⲃⲱ ist vielmehr ⲟⲩⲥⲃⲱ mit *R.* zu lesen; Tuki rudimenta p. 245 hat ohne Artikel ⲥⲃⲱ, was gar nicht möglich ist. — 7 ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲃⲉⲛ ⲉⲩⲓⲣⲓ ⲙⲙⲟϥ *R.* (*πᾶσι τοῖς ποιοῦσιν αὐτήν*) mit *W.* ⲉⲧⲓⲣⲓ ⲙⲙⲟϥ zu lesen; denn die durch ⲛⲓⲃⲉⲛ:ⲛⲓⲙ determinierten Substantiva können nur das Participium definitum, nicht das indefinitum nach sich haben. — 8 ϯⲥⲃⲱ *παιδαίαν*, wie B und der Armenier, nicht *νόμους*, wie ACS unter den griechischen Handschriften haben. — 10 ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲡⲉⲣⲟⲩⲱϣ ⲉϣⲱⲡ [11]ⲁⲩϣⲁⲛϯϩⲟ ⲉⲣⲟⲕ etc. *L.* Der Vers 11 mufs mit ⲉϣⲱⲡ anfangen (*ἐὰν παρακαλέσωσί σε*); zu dem Vorhergehenden kann diese Partikel (§ 627) nicht wohl gezogen werden; ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲡⲉⲣⲟⲩⲱϣ heifst für sich allein: noch wolle! (*μηδὲ βουληθῇς*). — 11 ⲉⲩⲥⲛⲟϥ *R.* oder ⲉⲟⲩⲥⲛⲟϥ *W.*, beides berechtigt. — Das koptische ϧⲉⲛ ⲟⲩⲙⲉⲧ-

ⲟⲭⲓ besagt hier das Gegentheil von *οὐ γὰρ ἀδίκως*; dem Kopten fehlt das *οὐ*, welches nach Lagarde aber nicht Zusatz ist. — 12 ⲡⲓⲕⲁϩⲓ *R.* „die Erde“ ist hier und 10, 30 weniger gut als ⲡⲕⲁϩⲓ, ebenso wie ⲧⲫⲉ „der Himmel“ mit schwacher Form des bestimmten Artikels. Im Gebrauche des Artikels werden feine Unterschiede beobachtet; ⲛⲓ und ϯ haben einen Nachdruck, der hier nicht am Platze ist; ⲡⲓⲕⲁϩⲓ heifst vielmehr „das Land, die bewohnte Erde“ (ϯⲟⲓⲕⲟⲩⲙⲉⲛⲏ) wie 8, 16. Das griech.*ἐν ἀρχῇ* findet sich übersetzt sowohl durch ϧⲉⲛ ⲟⲩⲁⲣⲭⲏ (Anfangs) und ϧⲉⲛ ⲧⲁⲣⲭⲏ (im Anfange überhaupt) als durch ϧⲉⲛ ϯⲁⲣⲭⲏ (in dem in Betracht kommenden Anfange) 8, 23. — 13 ⲧⲉϥⲕⲧⲏⲥⲓⲥ ⲉⲑⲛⲁϣⲉⲛⲥ (*τὴν κτῆσιν αὐτοῦ τὴν πολυτελῆ*) ist ein alter Schreibfehler für ⲉⲑⲛⲁϣⲉⲛⲥⲟⲩⲉⲛⲥ (werthvoll), wie ich schon in meiner Grammatik § 309 bemerkt habe; vergl. ϩⲁⲛⲱⲛⲓ ⲉⲛⲁϣⲉⲛⲥⲟⲩⲉⲛⲟⲩ 3, 15. — ⲙⲁⲣⲉⲛⲙⲁϩ ⲉⲛⲉⲛⲏⲓ ⲇⲉ ⲛϣⲱⲗ *W.* (füllen wir aber unser Häuser mit Beute) mufs ⲛⲉⲛⲏⲓ wie in *R.* heifsen, denn ⲙⲁϩ- ist *stat. constr.* und verträgt keine Praeposition seines Objects. Dem ⲛϣⲱⲗ mangelt der Artikel, wie auch sonst dem durch ⲛ gebildeten Instrumentalis unbestimmter Nomina, vergl. 8, 21. 12, 14. Luc. 1, 53; ⲧⲟⲩⲓⲛⲁⲙ (lies ⲧⲟⲩⲟⲩⲓⲛⲁⲙ) ⲁⲥⲙⲟϩ ⲛⲇⲱⲣⲟⲛ : ⲁ ⲧⲉⲩⲟⲩⲓⲛⲁⲙ ⲙⲟⲩϩ ⲛⲇⲱⲣⲟⲛ Ps. 25, 10 etc. — 14 ⲡⲉⲕⲕⲗⲏⲣⲟⲥ ϩⲓⲧϥ ⲛϧⲏⲧⲕ *R.*, ..ϩⲓⲧⲕ ⲛϧⲏⲧⲕ *W.*, ..ϩⲓⲧⲕ ⲛϧⲏⲧⲉⲛ *L.* (*τὸν δὲ σὸν κλῆρον βάλε ἐν ἡμῖν*), lies ..ϩⲓⲧϥ ⲛϧⲏⲧⲉⲛ. — 16 fällt im Koptischen wie in B gegen den Alexandrinus aus. — 18 ϫⲉ ϩⲓⲟⲩⲓ ⲛⲱⲟⲩ ⲉϧⲟⲩⲛ (*θησαυρίζουσιν*), lies ⲉⲩⲉϩⲓⲟⲩⲓ ⲛⲱⲟⲩ ⲉϧⲟⲩⲛ (sie werden sich einsammeln). — Der Kopte scheint hier zu lesen: *καὶ ὅταν ἔρχηται ὑμῖν πολιορκία, καὶ ὅταν ἔρχηται ὑμῖν θλῖψις καὶ ὄλεθρος.* — 29 Die koptische Lesart *τὸν δὲ φόβον τοῦ κυρίου* schliefst sich hier an die Codices CS^2, und 33 *ἐν ἐλπίδι* an AS.

Cap. II. 1 ⲛⲛⲁⲥⲁϫⲓ ⲛⲧⲉ ⲛⲁⲉⲛⲧⲟⲗⲏ (die Worte meiner Gebote), lies ⲛⲛⲓⲥⲁϫⲓ. — 3 Den Zusatz hat der Kopte mit $AB^{1.m.}C^2$. — 5 ⲟⲩⲟϩ ⲥⲟⲩⲉⲛ ⲙⲫϯ ⲉⲕϫⲉⲙϥ *R.*, ⲟⲩⲟϩ ⲟⲩⲥⲟⲩⲉⲛ.. *W.*, ⲟⲩⲟϩ ⲟⲩⲥⲟⲩⲱⲛ ⲙⲫϯ ⲉⲕⲉϫⲉⲙϥ *L.* (*καὶ ἐπίγνωσιν θεοῦ εὑρήσεις*) mufs nothwendigerweise heifsen ⲟⲩⲟϩ ⲟⲩⲥⲟⲩⲉⲛ ⲫϯ ⲉⲕⲉϫⲉⲙϥ; denn ⲥⲟⲩⲉⲛ ist *stat. constr.* und kann keine Praeposition regieren, ⲥⲟⲩⲱⲛ* ist *stat. pronom.* und kann nur Suffixe anhängen. Vergl. ⲡⲥⲟⲩⲉⲛ ⲡⲓⲛⲟⲙⲟⲥ (das Kennen des Gesetzes) 9, 10. — 17 ⲫⲏ ⲉⲧⲁϥⲕⲱϯ ⲛⲥⲱϥ ⲛϯⲥⲃⲱ *R.*, ⲫⲏ ⲉⲧⲁϥⲕⲱ *W.* (wer die Lehre verläfst), lies ⲫⲏ ⲉⲧⲁϥⲭⲱ, denn ⲕⲱ ist sahidisch. — 20 ⲉⲛⲁⲩⲙⲟϣⲓ *RW.* (*εἰ ἐπορεύοντο*), ohne Grund, wie mir scheint (§ 630), von L. in ⲉⲛⲉ ⲁⲩⲙⲟϣⲓ geändert. — 21 Der Kopte liest wie AS, und zwar *ἄκακοι* (ⲛⲏ ⲉⲧⲧⲟⲩⲃⲏⲟⲩⲧ : ⲛⲃⲁⲗϩⲏⲧ) mit AS^2 statt *ὅσιοι* S. Auch der sahidische Text hat den Zusatz, wie ich aus Mingarelli p. 333 entnehme.

Cap. III. 3 *γράψον* etc. im Koptischen wie in A. — 6 ϩⲓⲛⲁ ⲛⲧⲉⲥⲥⲟⲩⲧⲱⲛ ⲛⲛⲉⲕⲙⲱⲓⲧ (dafs sie lenke deine Wege), zu lesen ⲛⲧⲉⲥⲥⲱⲟⲩⲧⲉⲛ ⲛⲛⲉⲕⲙⲱⲓⲧ oder allenfalls ⲛⲧⲉⲥⲥⲟⲩⲧⲉⲛ ⲛⲉⲕⲙⲱⲓⲧ. Die Form ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ kommt in der spätern Literatur wohl unrichtig als *stat. constr.* vor, mit folgender Praeposition ist sie unmöglich. — 12 Der Kopte liest *παιδεύει* mit A. — 15 ⲉⲧⲁⲓⲏⲟⲩⲧ ⲉϩⲟⲧⲉ ϩⲁⲛⲱⲛⲓ (*τιμωτέρα δέ ἐστι λίθων πολυτελῶν*), nämlich auf ⲟⲩⲙⲉⲧⲥⲁⲃⲉ (*φρόνησις*) bezogen; demnach ist ⲥⲧⲁⲓⲏⲟⲩⲧ zu lesen. — 24 ⲉⲕⲉⲉⲛⲕⲟⲧ ⲉϥϩⲟⲗϫ (du wirst süfs schlafen, *ἡδέως ὑπνώσεις*) läfst sich im Koptischen so nicht beibehalten. ⲉϥϩⲟⲗϫ ist ein Participium und kann sich nur auf ein Nomen oder auf ein Pronomen der 3. sg. msc. beziehen, nicht aber als Adverb auf eine Thätigkeit. In ähnlichen Fällen nimmt die Sprache zur Umschreibung ihre Zuflucht (nach Gramm. § 514): wie man für *ἔκλαυσε πικρῶς* ⲁϥⲣⲓⲙⲓ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲣⲓⲙⲓ ⲉϥⲉⲛϣⲁϣⲓ (er weinte ein bitteres Weinen) Mt. 26, 75 sagt, so mufs es an dieser Stelle bestimmt heifsen: ⲉⲕⲉⲉⲛⲕⲟⲧ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲉⲛⲕⲟⲧ ⲉϥϩⲟⲗϫ (du wirst einen süfsen Schlaf schlafen). — 16 ⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ ⲣⲱⲥ ϣⲁⲥⲓⲛⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϯⲙⲉⲑⲙⲏⲓ *RW.* (aus ihrem Munde bringt sie die Gerechtigkeit hervor, *ἐκ τοῦ στόματος αὐτῆς ἐκπορεύεται δικαιοσύνη*). L. ändert unrichtig

in ⲛϫⲉ ϯⲙⲉⲑⲙⲏⲓ, denn dies kann nicht Subject des Satzes sein, da ⲓⲛⲓ ⲉⲃⲟⲗ (προφέρειν 8, 6. 10, 13. 18) nicht passivisch gebraucht wird; zu ⲛϫⲉ würde vorher auch ϣⲁⲥⲓ gelesen werden müssen, wodurch die Übereinstimmung mit dem Griechischen eine vollkommene würde. — 28 ⲟⲩ ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲣⲁⲥϯ ⲛⲁⲙⲁⲥϥ *RW.*, L. richtig ⲡⲉⲧⲉ, denn ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ist Sahidicismus. Darauf liest der Kopte ⲟⲩⲟϩ ⲉⲓⲉϯ ⲛⲣⲁⲥϯ (καὶ αὔριον δώσω) mit A. — 30 ⲙⲏⲡⲱⲥ ⲛⲧⲉϥⲉⲣϩⲱⲃ ⲛⲟⲩⲡⲉⲧϩⲱⲟⲩ ϩⲁⲣⲟⲕ (dafs er nicht Böses gegen dich wirke); ⲉⲣϩⲱⲃ regiert gewöhnlich ⲉ, z. B. ⲛⲏ ⲉⲧⲉⲣϩⲱⲃ ⲉⲛⲓⲡⲉⲧϩⲱⲟⲩ 10, 29; ϣⲁϥⲉⲣϩⲱⲃ ⲉϩⲁⲛⲡⲉⲧϩⲱⲟⲩ 13, 10; 12, 11; 14, 22 etc.; aber unser Übersetzer läfst auch ⲛ zu, hier und ebenso 31, 12 ⲥⲉⲣϩⲱⲃ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲉⲥϩⲁⲓ ⲛⲟⲩⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲟⲩⲟϩ ⲛⲟⲩⲡⲉⲧϩⲱⲟⲩ ⲁⲛ ⲙⲡⲉⲥⲱⲛϧ ⲧⲏⲣϥ, wo er mit A. übereinstimmt. Vergl. auch ⲉⲧⲉⲣϩⲱⲃ ⲛⲧⲁⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ : ⲉϥⲉⲣϩⲱⲃ ⲛⲑⲙⲏⲓ Ps. 14, 2. — 34 ϥⲛⲁϯ ⲡⲱⲟⲩ ⲛϩⲙⲟⲧ (ταπεινοῖς δὲ δίδωσι χάριν); ⲛϩⲙⲟⲧ heifst „umsonst“ (Luc. 7, 42), „Gnade“ müfste ⲛⲟⲩϩⲙⲟⲧ heifsen.

Cap. IV. 3 ⲉϥⲥⲱⲧⲉⲙ ⲛⲥⲁ ⲡⲉϥⲓⲱⲧ ⲟⲩⲟϩ ⲉⲙⲉⲓ ⲙⲙⲟϥ *W.* (seinem Vater gehorchend und geliebt, ἀγαπώμενος), mit *R.* ⲉⲩⲙⲉⲓ ⲙⲙⲟϥ zu lesen, da der Ausdruck des Passivs in der 3. plur. liegt (nach § 478). — 5 Der koptische Text stimmt zu dem Alexandriner. — 7 ⲧⲁⲣⲭⲏ ⲛⲧⲉ ϯⲥⲟⲫⲓⲁ *W.* (ἀρχὴ σοφίας) mufs mit *R.* wie 1, 7. 9, 10. u. s. ⲛϯⲥⲟⲫⲓⲁ heifsen; denn zwei so eng zusammengehörende Substantive können nicht durch ⲛⲧⲉ getrennt werden, welches an das Nomen regens nicht ein wesentliches und nothwendiges, sondern nur ein erklärendes Complement anknüpft, daher immer auf ein unbestimmtes Nomen als Zeichen des Genitivs folgt. Übrigens fehlt dieser Vers den alten griechischen Codices. — 9 ⲟⲩⲭⲗⲟⲙ ⲛϩⲙⲟⲧ (wofür 1, 9 ⲟⲩⲭⲗⲟⲙ ⲛⲧⲉ ϩⲁⲛϩⲙⲟⲧ gesagt ist) entspricht wohl dem στέφανος χαρίτων (לִוְיַת־חֵן) in der ersten Hälfte des Verses; aber in der zweiten ist ϧⲉⲛ ⲟⲩⲭⲗⲟⲙ ⲇⲉ ⲛϩⲙⲟⲧ keine genaue Wiedergabe des griech. στεφάνῳ δὲ τρυφῆς für עֲטֶרֶת תִּפְאֶרֶת (eine Krone der Zierde oder der Ehre, δόξης, wie Symmachus übersetzt), vergl. Jer. 13, 18. Ps. 8, 6. 1 Thess. 2, 19; denn τρυφή „Üppigkeit, Wohlleben“ übersetzt nicht ϩⲙⲟⲧ, sondern ⲟⲩⲛⲟϥ, wie Ps. 35, 9. Doch mag der Kopte immerhin so geschrieben haben. — 11 ϩⲁⲛⲙⲁⲛⲙⲟϣⲓ ⲉⲧⲥⲟⲩⲧⲱⲛ *W.* (rechte Wege), mit *R.* ⲉⲩⲥⲟⲩⲧⲱⲛ zu schreiben; denn einem unbestimmten Nomen kann das Particip mit ⲉⲧ nicht folgen. Auch 4, 27 mag ⲉⲧⲥⲟⲩⲧⲱⲛ im Objecte richtig sein. — 13 ⲁⲣⲉϩ ⲇⲉ ⲉⲣⲟⲥ *W.* (ἀλλὰ φύλαξον αὐτὴν σεαυτῷ), hinter ⲉⲣⲟⲥ ist mit *R.* ⲛⲁⲕ anzufügen. — 17 ⲁⲩϣⲉⲛⲁⲩϣ ⲅⲁⲣ ϧⲉⲛ ϩⲁⲛϧⲣⲏⲟⲩⲓ *W.*, ⲁⲩϣⲁⲛⲉⲩϣ.. *R.* (σιτοῦνται σῖτα) ist von L. in ⲁⲩϣⲁⲛⲟⲩϣⲟⲩ geändert, doch liegt die Lesart von R. näher; allenfalls wäre ⲥⲉϣⲁⲛⲉⲩϣ, dem folgenden ⲥⲉⲑⲁϧⲓ (μεθύσκονται) entsprechend, zu erwarten. — 23 ⲉⲃⲟⲗ ⲅⲁⲣ ϧⲉⲛ ⲛⲁⲓ ϩⲙⲟⲧ ⲛⲧⲉ ⲡⲱⲛϧ ⲡⲉ (ἐκ γὰρ τούτων ἔξοδοι ζωῆς) wird auch durch ϩⲁⲛϩⲙⲟⲧ in *R.* nicht gebessert; denn ϩⲙⲟⲧ kann nicht „Ausgang“ bedeuten; ich schreibe nach 8, 35 unbedenklich ϩⲁⲛⲙⲱⲓⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉ ⲡⲱⲛϧ. — 27 ⲥⲉⲫⲱⲛϩ ⲇⲉ ⲛϫⲉ ⲛⲓⲙⲱⲓⲧ *RW.* (aber verkehrt sind die Wege, διεστραμμέναι δέ εἰσιν) mufs nothwendigerweise ⲥⲉⲫⲟⲛϩ heifsen; denn nach unverbrüchlichem Gesetze fordert das Praesens das Qualitativ, es müfste denn transitiv sein. — ⲛⲉⲕⲙⲁⲛⲙⲟϣⲓ ⲉϥⲉⲙⲟϣⲓ ϧⲁϫⲱⲟⲩ ⲉⲧϩⲏ ϧⲉⲛ ⲟⲩϩⲓⲣⲏⲛⲏ (deine Wege, er wird auf ihnen in Frieden vorwärts schreiten), zu lesen ϩⲓϫⲱⲟⲩ für ϧⲁϫⲱⲟⲩ, welches letztere „vor ihnen“ bedeutet.

Cap. V. 1 ⲙⲁϩⲑⲏⲕ ⲉϯⲥⲟⲫⲓⲁ *R.* (ἐμῇ σοφίᾳ πρόσεχε), besser ⲉⲧⲁⲥⲟⲫⲓⲁ *W.* — 7 ⲙⲡⲉⲣⲉⲣ ⲛⲁⲥⲁϫⲓ ϩⲱ ⲛⲥⲉⲧⲁϫⲣⲏⲟⲩⲧ ⲁⲛ *W.* (μὴ ἀκύρους ποιήσεις ἐμοὺς λόγους), mit *R.* ϩⲱⲥ ⲛⲥⲉⲧⲁϫⲣⲏⲟⲩⲧ (= ⲉⲛⲥⲉⲧⲁϫⲣⲏⲟⲩⲧ) zu lesen, wie 1, 25. — 20 ⲙⲡⲉⲣⲁϣⲁⲓ ϩⲓ ⲟⲩϣⲉⲙⲙⲟ (sei nicht viel bei einer Fremden, πρὸς ἀλλοτρίαν). Unerläfslich ist das Femininum ⲟⲩϣⲉⲙⲙⲱ. — ⲙⲡⲉⲛⲑⲣⲉ ⲁⲙⲟⲛⲓ ⲙⲙⲟⲕ ⲛϫⲉ ϩⲁⲛⲁⲗⲱϫ *W.* (μηδὲ συνέχου ἀγκάλαις, τῆς μὴ ἰδίας mit B, gegen A und den

Armenier) ist mit *R.* ⲙⲡⲉⲛⲑⲣⲟⲩ zu lesen, denn ⲑⲣⲉ ist *stat. constr.*, der ein Nomen nach sich verlangt, während das folgende ⲛϫⲉ ein vorhergehendes Pronomen suffixum fordert.

Cap. VI. 1 ⲉⲣⲛϣⲧⲱⲣⲓ *RW.* ἐγγυᾶσθαι, „sich verbürgen", ein beachtenswerthes, sonst aus Kircher p. 336 ⲡϣⲧⲱⲣⲓ (der Bürge) und Gen. 43, 9. 44, 32 bekanntes Wort. Im Sahidischen entspricht das Compositum ϣⲛⲧⲱⲣⲉ, so dafs sich als Stamm ϣⲧⲱⲣⲓ:ⲧⲱⲣⲉ (Bürgschaft) ergiebt, mit praefigiertem ϣ in B., analog B. ϣⲣⲱⲓⲥ für ⲣⲱⲓⲥ, S. ϣⲕⲟⲗ für B. ϫⲟⲗ. Die Form ϣⲧⲱⲣⲓ, ϣⲧⲱⲣⲉ, ϣⲧⲟⲣⲉ kommt auch mehrfach in den von Revillout pap. p. 103—109 veröffentlichten Cautionsscheinen aus dem Kloster des Abba Jeremias vor, deren Formel ich aus den erhaltenen Bruchstücken folgendermafsen herstelle: ϫⲉ ⲉⲛϣⲧⲱⲣⲓ ⲛⲧⲟⲧⲕ (oder ⲛⲁⲕ) ⲛ(ⲇⲓⲙⲓⲁⲛⲉ), ⲁⲩⲱ ⲉⲛⲕⲧⲓⲥⲓⲕⲉⲗⲓ ⲛⲁϥ ⲉⲕⲏⲙⲉ (ⲉⲕⲧⲙⲉ) ⲙⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲥⲁⲃⲟⲗ ⲉⲣⲟϥ ϩⲁ (oder ⲉ) ⲡⲉϥⲧⲉⲙⲟⲥⲓⲟⲛ ⲙⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ, oder für den zweiten Theil des Satzes auch: ⲁⲩⲱ ⲉⲛϣⲧⲱⲣⲓ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲥⲁⲃⲟⲗ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲣⲉ (für ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ) ⲡⲟⲩⲣⲟ ⲛⲁϩⲟⲣⲓⲥⲉ (ϩⲟⲣⲉⲥ) ⲙⲟϥ (für ⲙⲙⲟϥ) ⲉϫⲱϥ ⲉⲛⲟ ⲛⲡⲣⲟⲥⲱⲡⲟⲛ ϩⲛ ⲙⲁ ⲛⲓⲙ ⲉⲁϥⲃⲱⲕ (für ⲉⲧⲉϥⲛⲁⲃⲱⲕ) ⲉⲣⲟϥ. „Wir bürgen dir (dem Prior des Klosters) für NN. (Dimiane) und .... für Aegypten (Cairo) und alle seine auswärtigen Verpflichtungen, für seine Steuer und alles" oder „und wir bürgen für ihn in allen seinen äufsern Verpflichtungen und was der König über ihn bestimmen wird, darin vertreten wir ihn, wohin er immer gehe"[1]). Das unerklärt gebliebene ⲉⲛⲕⲧⲓⲥⲓⲕⲉⲗⲓ oder ⲕⲧⲓⲥⲓⲅⲉⲗⲓ ⲛⲁϥ, welches einmal auch am Ende der Formel steht, scheint in seinem ersten Theile κτῆσις zu enthalten und mit ϣⲧⲱⲣⲓ synonym zu sein. Es handelt sich ohne Zweifel um Abgaben, die der Stadt Cairo und der ägyptischen Obrigkeit zu leisten sind. — 2 ⲟⲩⲫⲁϣ ⲉϥϫⲟⲣϫ *RW.* (παγὶς ἰσχυρά) ist fehlerhaft, denn ϫⲱⲣϫ (nachstellen) kann schwerlich die Bedeutung „sicher" erlangen; vielmehr ist ⲉϥϫⲟⲣ zu lesen, welches κραταιός, ὀχυρός, ἰσχύων und auch ἰσχυρὸς übersetzt, z. B. ⲁⲩϣⲱⲡⲓ ⲉⲩϫⲟⲣ ϧⲉⲛ ⲡⲓⲡⲟⲗⲉⲙⲟⲥ (ἐγενήθησαν ἰσχυροὶ ἐν πολέμῳ) Hebr. 11, 34; ϫⲉ ⲧⲉⲧⲉⲛϫⲟⲣ : ϫⲉ ⲧⲉⲧⲛϫⲟⲟⲣ (ὅτι ἰσχυροί ἐστε) 1 Joh. 2, 14. Jes. 26, 1. — 3 ⲡⲉϥⲉⲣ ⲡⲉⲕϣⲫⲏⲣ ⲇⲉ ⲉⲧⲁⲕⲉⲣⲛϣⲧⲱⲣⲓ ⲙⲙⲟϥ *R.* ⲛⲉϥⲉⲣ.. *W.* (παρόξυνε δὲ καὶ τὸν φίλον σου, dränge aber auch deinen Freund, für den du dich verbürgt hast). In ⲡⲉϥⲉⲣ, ⲛⲉϥⲉⲣ, welches dem παρόξυνε entsprechen mufs, liegt der Fehler; mir entgeht, wie herzustellen ist. — 10 ⲕϩⲓⲛⲓⲙ ⲇⲉ ⲛ̀ⲟⲩⲕⲟⲩϫⲓ ⲛⲉⲕϫⲓϫ ⲕⲙⲟⲩⲗϫ ⲙⲙⲱⲟⲩ ⲉⲧⲉⲕⲙⲉⲥⲧⲉⲛϩⲏⲧ ⲛ̀ⲟⲩⲕⲟⲩϫⲓ (du schlummerst aber ein wenig, deine Hände faltest du auf deiner Brust ein wenig). Ich erkenne keinen Grund, mit L. ⲉⲕⲙⲟⲩⲗϫ zu schreiben, da das parallele ⲕϩⲓⲛⲓⲙ auch Praes. I. ist. — 15 ⲥⲉⲛⲁⲓ ⲛϫⲉ ⲧⲉϥⲁⲕⲱ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲉϩ̀ⲁⲡⲓⲛⲁ ⲟⲩϣⲱⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲉⲙ ⲟⲩϭⲟⲙϭⲉⲙ (διὰ τοῦτο ἐξαπίνης ἔρχεται ἡ ἀπώλεια αὐτοῦ, διακοπὴ καὶ συντριβή), vermuthlich ⲥⲛⲁⲓ als Praedicat zu ⲧⲉϥⲁⲕⲱ zu lesen, da auch das Griechische den Singular hat und die letzten beiden Substantiva als Apposition des ersten zu fassen sind. — 24 ⲟⲩⲙⲉⲧϣⲑⲟⲛⲟⲩ *W.* (διαβολή), besser ⲟⲩⲙⲉⲧϣⲑⲟⲩⲓⲧ mit *R.*, wie Ps. 37,21. — 26 ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲓ ⲇⲉ ϣⲁⲥϫⲱⲕ ⲉϩⲁⲛⲯⲩⲭⲏ ⲉⲩⲧⲁⲓⲏⲟⲩⲧ ⲛⲧⲉ ϩⲁⲛⲣⲱⲙⲓ *W.*, ϣⲁⲥϫⲱϫ *R.*

[1]) Zu diesen und ähnlichen Urkunden liefern zerstreute Nachrichten über die Bedrückungen der Kopten in den ersten Zeiten des Islâms den Commentar, Zu Anfang des 8. Jahrhunderts wurde den Mönchen ein Tribut auferlegt, „jedem Mönche ein Dinar"; weiter wurden sie gebrandmarkt, und Osâmah, ein Verwalter der Einkünfte, erliefs eine Verordnung an die Provinzen, dafs jeder Christ, welcher ohne Legitimation منشور betroffen würde, in eine Strafe von 10 Dinaren genommen werden sollte. Vergl. Maqrîzî ed. Wüstenfeld p. 21 f. Aus den zahlreichen oder vielmehr zahllosen arabischen Papyren, welche in den letzten Jahren in Aegypten aufgefunden wurden, ist noch manche Aufklärung dieser Verhältnisse zu erwarten. Vergl. Karabacek, der Papyrusfund von El-Faiyûm p. 6.

(*γυνὴ δὲ ἀνδρῶν τιμίας ψυχὰς ἀγρεύει*, sie stellt nach, erjagt), ist in ϣⲁⲥϫⲱⲣϫ zu verbessern. — 30 ⲟⲩϣⲫⲏⲣⲓ ⲁⲛ ⲇⲉ (*οὐ θαυμαστόν*, es ist kein Wunder) mufs die Copula ⲧⲉ für ⲇⲉ haben, denn ϣⲫⲏⲣⲓ ist Femininum. — ⲉϥϭⲓⲟⲩⲓ ⲅⲁⲣ (*κλέπτει γάρ*), lies: ⲁϥϭⲓⲟⲩⲓ, das Praesens II., welches in begründenden Sätzen mit ⲅⲁⲣ bevorzugt wird (§ 608). Vergl. ⲁⲥϩⲓϫⲉⲛ ⲛⲓⲗⲁⲕϩ ⲅⲁⲣ ⲉⲧϭⲟⲥⲓ : ⲉⲥϩⲓϫⲛ ⲛⲕⲟⲟϩ ⲅⲁⲣ ⲉⲧϫⲟⲥⲉ (denn sie ist an den erhabenen Ecken) 8, 2; ϫⲉ ⲁⲣⲉ ⲧⲁϣⲃⲱⲃⲓ ⲛⲁⲉⲣⲙⲉⲗⲉⲧⲁⲛ ⲛϩⲁⲛⲙⲉⲑⲙⲏⲓ : ⲉⲣⲉ ⲣⲱⲓ ⲅⲁⲣ ⲙⲉⲗⲉⲧⲁ ⲛ̀ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲓⲥ (denn meine Kehle wird Gerechtigkeiten, Glauben, ersinnen, d. h. äufsern) 8, 7. Vermuthlich ist auch 7, 6 ⲁⲥϫⲟⲩϣⲧ ⲅⲁⲣ ⲉⲛⲓⲡⲗⲁⲧⲓⲁ für ⲉⲥϫⲟⲩϣⲧ zu lesen. Denn die Form ⲉϥ ist im B. nur Participium; das von mir aufgestellte Praesens II. aber ist davon grundverschieden; es lautet nur im S. ⲉϥ, im B. ⲁϥ. Es ist Sahidicismus, wenn schlechte boheirische Handschriften unaufhörlich ⲉϥ schreiben, was nur ⲁϥ oder allenfalls ϥ heifsen kann. — ϩⲓⲛⲁ ⲛⲧⲉϥⲧⲥⲓⲟ ⲛⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ ⲉⲥϩⲟⲕⲉⲣ (dafs er sättige seine hungrige Seele, *πεινῶσαν* nach A.), mufs meines Erachtens ⲉⲧϩⲟⲕⲉⲣ heifsen; da sich ⲉⲥϩⲟⲕⲉⲣ (da oder wenn sie hungert) hier kaum erklären läfst. — 35 ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛⲉϥⲛⲟⲩⲧϥ ⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ ϩⲁⲛⲙⲏϣ ⲛⲇⲱⲣⲟⲛ (noch wird er abgefunden werden durch viele Geschenke, *οὐδὲ μὴ διαλυθῇ πολλῶν δώρων*). Das Wort ⲛⲟⲩⲧϥ (sich auseinandersetzen mit jemandem) ist als synonym mit ⲫⲱⲗϫ : ⲡⲱⲗϭ schon aus Luc. 12, 58 bekannt, wo die meisten ⲛⲟⲩϥⲧ lesen; ⲛⲟⲩⲧϥ ist aber ohne Zweifel die bessere Aussprache, die auch der Verfasser der Scala angiebt. Die betreffende Stelle in einem Capitel, welches die lautähnlichen und sinnverschiedenen Wörter aufführt[1]), lautet bei Kircher p. 255 unverständlich: „ⲁϥⲧⲟⲛⲧϥ suavis fuit تبسم“ und „ⲁϥⲛⲟⲩⲧϥ apostema, ulcus انتفخ ورم طح“. Für ersteres ist nach der Berliner Handschrift ⲁϥⲛⲟⲧϥ d. h. تبسّم (er lächelte, eig. verzog das Gesicht) zu lesen; ⲁϥⲛⲟⲩⲧϥ wird dagegen als „aufgeblasen, angeschwollen sein, schimpfen“, eig. ein *diverbio*, erklärt, was also die Bedeutung nur unvollkommen wiedergiebt.

Cap. VII. 5 ⲁϫⲟⲥ ⲛϯⲥⲟⲫⲓⲁ ϫⲉ ⲧⲁⲥⲱⲛⲓ ⲧⲉ ⲡⲓⲕⲁϯ ⲇⲉ ⲁⲣⲓⲧϥ ⲛⲣⲉⲙⲛⲥⲱⲟⲩⲛ ⲉⲣⲟⲕ ϩⲓⲛⲁ ⲛⲧⲉⲛⲁϩⲙⲉⲕ *W.*, ..ⲛⲧⲉⲥⲛⲁϩⲙⲉⲕ *R.* (sag der Weisheit, *σοφία*, sie ist meine Schwester, und den Verstand, *φρόνησις*, mach dir zum Vertrauten, dafs er dich errette, *ἵνα σε τηρήσῃ*). Das Griechische bezieht *τηρήσῃ* auf *φρόνησις*, welches aber im Koptischen, ⲡⲓⲕⲁϯ, ein Masculinum ist und also ⲛⲧⲉϥⲛⲁϩⲙⲉⲕ fordern würde. Vermuthlich ist ⲛⲥⲉⲛⲁϩⲙⲉⲕ zu lesen und dies auf ϯⲥⲟⲫⲓⲁ und ⲡⲓⲕⲁϯ zugleich zu beziehen. — 17 Für ⲕⲟⲣⲕⲟⲥ *W.* hat *R.* ⲕⲣⲟⲕⲟⲥ *κρόκῳ* A. — 18 ⲁⲙⲟⲩ ⲛⲧⲉⲛⲥⲕⲉⲣⲕⲉⲣ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲙⲉⲓ (komm, dafs wir uns wälzen in Liebe), ⲥⲕⲉⲣⲕⲉⲣ für ⲥⲕⲟⲣⲕⲉⲣ ist eine besondere intransitive Form (nach § 329). — 19 ϥⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲁⲛ *W.* (denn er ist nicht hier, *οὐ γὰρ πάρεστιν*), nicht ϥⲟⲓ.. mit *L.*, sondern ϥⲧⲁⲓ mit *R.* zu lesen; vergl. Gramm. § 247, wo Zeile 2 für *M.* vielmehr *B.* stehen mufs. — 23 ⲉϥⲙⲁϣⲓ ⲛ̀ⲥⲟⲑⲛⲉϥ (was ⲛ̀ⲟⲩⲥⲟⲑⲛⲉϥ heifsen sollte) *R.*, ⲛ̀ⲟⲩϣⲁⲛⲥⲟⲑⲛⲉϥ *W.* (*τοξεύματι πεπληγώς*). Das Compositum ϣⲁⲛⲥⲟⲑⲛⲉϥ, welches ich Gramm. S. 419 vertheidigt habe, scheint doch anderer Erklärung bedürftig, nämlich als Zusammensetzung aus ϣⲉ (Schlag, Wurf), ⲛ und ⲥⲟⲑⲛⲉϥ, so dafs zu lesen ist: ⲛ̀ⲟⲩϣⲉⲛⲥⲟⲑⲛⲉϥ. — 25 ⲙⲡⲉⲛⲑⲣⲉ ⲙⲡⲉⲕϩⲏⲧ ⲣⲓⲕⲓ *W.* (lafs nicht dein Herz sich neigen), das ⲙ vor ⲡⲉⲕϩⲏⲧ ist mit *R.* zu streichen; denn der *stat. constr.*

[1]) Die Grammatik und Lexicologie der Kopten ist mehr oder weniger aus der arabischen Sprachgelehrsamkeit hervorgegangen. Auf deren Einflufs ist auch das Capitel über die sich ähnelnden Wörter zurückzuführen; es ist ein Gegenstand, über welchen der Rhetoriker Thaâlibi einen seiner geist- und witzreichen Aufsätze verfafst hat, die رسالة المتشابه (Berliner Mscr. Peterm. II. 59 fol. 200—209).

ⲑⲣⲉ duldet keine Praeposition vor dem folgenden Nomen. Den Zusatz in AS^2 hat auch der Kopte.

Cap. VIII. 3 ⲉⲙⲏⲛ ⲅⲁⲣ ϧⲁⲧⲉⲛ ⲛⲓⲡⲩⲗⲏ *W.*, ⲉⲥⲙⲏⲛ.. *L.* (denn sie harrt bei den Thoren) mufs entweder nach *R.* ⲥⲙⲏⲛ (wie 1, 21) oder nach dem oben zu 6, 30 Bemerkten ⲁⲥⲙⲏⲛ heifsen, entsprechend dem ⲁⲥϩⲓϫⲉⲛ, ⲁⲥⲟϩⲓ weiterhin. — 10 ϭⲓ ⲛ̀ⲟⲩⲥⲃⲱ ⲟⲩⲟϩ ⲛϩⲁⲧ ⲁⲛ *W.* (nehmt Lehre und nicht Silber an), mit *R.* ⲛ̀ⲟⲩϩⲁⲧ zu lesen, denn der Genitiv kann den Artikel nicht entbehren. Das Ende des Verses hat der Kopte wie $B^{1.m.}$. — 11 ⲥⲟⲧⲡ ⲅⲁⲣ ⲡϫⲉ ϯⲥⲟⲫⲓⲁ *W.* (denn die Weisheit ist vorzüglicher als), mit *R.* ⲥⲥⲟⲧⲡ zu lesen, denn dem ⲡϫⲉ mufs ein subjectives Pronomen vorhergehen. — ϩⲱⲃ ⲇⲉ ⲛⲓⲃⲉⲛ.. ⲥⲉⲙⲡϣⲁ, versteht sich als ⲥⲉⲙ̀ⲡϣⲁ *seṃpša.* — 12 ⲁⲓⲟⲩⲱⲛϩ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲥⲟϭⲛⲓ (*κατεσκήνωσα βουλήν*), lies ⲁⲓⲟⲩⲟϩ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲥⲟϭⲛⲓ (ich weilte im Rathe); denn ⲁⲓⲟⲩⲱϩ, wie *L.* will, wäre sahidisch. Der Kopte zieht übrigens *καὶ γνῶσιν* mit A. zum Folgenden. — Der Kopte liest *εὑρήσουσί με* nach dem Hebräischen; ebenso oben 1, 28. — 19 ⲛⲁⲛⲉⲥ ⲉϫⲫⲟ ⲛⲱⲧⲉⲛ ⲉϩⲟⲧⲉ ⲟⲩⲛⲟⲩⲃ *R.* (*βέλτιον ἐμὲ καρπίζεσθαι ὑπὲρ χρυσίον*), mit *W.* ⲉϫⲫⲟⲓ zu lesen. Der Kopte setzt vor *ὑπὲρ* ein *ὑμῖν* ein, welches den griechischen Texten fehlt. — 26 ⲛⲓⲗⲁⲕϩ ⲉⲧⲟⲩϣⲟⲡ ⲛϧⲏⲧⲟⲩ ⲛⲧⲉ ⲥⲁⲡⲉⲥⲏⲧ ⲛⲧⲫⲉ (*ἄκρα οἰκούμενα τῆς*, scil. *γῆς*, *ὑπ' οὐρανόν*, nach A.) halte ich nicht für richtig, da ⲛⲧⲉ nicht vor einer Praeposition stehen kann. Nach der Urschrift wäre ⲛⲧⲉ ϯⲥⲁⲡⲉⲥⲏⲧ ⲛⲧⲫⲉ, sc. ⲟⲓⲕⲟⲩⲙⲉⲛⲏ תֵּבֵל, zu erwarten; auch ⲉⲧⲥⲁⲡⲉⲥⲏⲧ würde nach der Analogie von ⲛⲓⲙⲟⲩⲙⲓ ⲉⲧⲥⲁⲡⲉⲥⲏⲧ ⲛⲧⲫⲉ Vs. 28 tadellos sein. — 27 ⲟⲩⲟϩ ϩⲟⲧⲉ ⲉⲧⲁϥⲟⲩⲱ ⲙⲡⲉϥⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓϫⲉⲛ ⲛⲓⲑⲏⲟⲩ *W.* (*καὶ ὅτε ἀφώριζε τὸν ἑαυτοῦ θρόνον ἐπ' ἀνέμων*), lies ⲉⲧⲁϥⲟⲩⲱϯ mit *R.* — 28 ⲉⲧⲉ ⲙ̀ⲡϣⲱⲓ nach der Orthographie schlechter Handschriften ist *etempšôi* zu sprechen. ϩⲟⲧⲉ ⲉⲛⲁϥϫⲱ *WR.*, welches *L.* in ⲛⲁϥϫⲱ ändert, mufs ϩⲟⲧⲉ ⲉⲧⲁϥϫⲱ heifsen, entsprechend dem vorhergehenden ϩⲟⲧⲉ ⲉⲧⲁϥⲧⲁϫⲣⲟ; denn das Imperfectum folgt nicht auf ϩⲟⲧⲉ (§ 628). Der koptische Text stimmt hier wie auch Vs. 32. 33 zu den Lesarten in A., Vs. 30 mangelt ihm das griech. *ἁρμόζουσα.* — 34 In *W.* ist hinter ⲙⲙⲏⲛⲓ ausgefallen: ⲉϥⲉⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲓⲃⲉⲛⲛⲏ ⲛⲧⲉ ⲛⲁⲙⲱⲓⲧ ⲉϧⲟⲩⲛ *R.* — 35 ⲁϥⲥⲉⲃⲧⲟⲧ *W.*, lies ⲁϥⲥⲉⲃⲧⲱⲧ *R.*

Cap. IX. 6 Den Zusatz *ἵνα βιώσητε* des Alexandrinus hat der boheirische Text sowohl wie der sahidische (Zoega p. 213). — 7 ⲉϥⲉϩⲓ ⲁϭⲛⲓ ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ (er wird Makel auf sich selbst werfen, *μωμήσεται ἑαυτόν*): vor ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ fehlt das pronominale Object, vermuthlich ⲉⲣⲟϥ. Denn ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ dient nur zur Hervorhebung eines vorherigen Suffixes, kann aber nicht selbst Object irgend eines Verbs sein. — 8 ⲥⲟϩⲓ ⲇⲉ ⲛⲛⲓⲥⲁⲃⲉ ⲟⲩⲟϩ ⲉϥⲉⲙⲉⲛⲣⲓⲧϥ *W.* (*ἔλεγχε σοφὸν καὶ ἀγαπήσει σε*), mit *R.* ⲛ̀ⲟⲩⲥⲁⲃⲉ zu lesen, in Übereinstimmung mit dem S. ϫⲡⲓⲉ ⲟⲩⲥⲁⲃⲉ ⲧⲁⲣⲉϥⲙⲉⲣⲓⲧⲕ. — 12 ⲛⲑⲟϥ ⲇⲉ ⲉϥϭⲟϫⲓ ⲛⲥⲁ ϩⲁⲛϩⲁⲗⲁϯ ⲉⲩϩⲏⲗ *W.* (*ὁ δ' αὐτὸς διώξεται ὄρνεα πετόμενα*), zu lesen ⲛⲑⲟϥ ⲇⲉ ⲟⲛ (derselbe, mit *R.*) ⲉϥⲉϭⲟϫⲓ. Die Form ⲁⲙⲟⲛⲓ (weiden) vorher ist eine schlechte, aber nicht eben seltene für ⲙⲟⲛⲓ. ⲫⲙⲱⲓⲧ (für *ὁδοὺς* und *ἄξονας*) sollte beide Male der Plural sein. — 13 ⲑⲁⲓ ⲉⲧⲉⲥⲓⲥⲱ ⲟⲩⲛⲁⲛ ⲙⲡϣⲓⲛⲓ *R.*, ⲉⲧⲁⲥⲉⲥⲱⲟⲩⲛ *W.*, ⲉⲧⲁⲥⲥⲱⲟⲩⲛ *L.* (*ἣ οὐκ ἐπίσταται αἰσχύνην*) kann wohl nur ⲑⲁⲓ ⲉⲧⲉⲥⲥⲱⲟⲩⲛ ⲁⲛ oder ⲑⲁⲓ ⲉⲧⲉⲛⲥⲥⲱⲟⲩⲛ ⲁⲛ sein (§ 432). Wollte man das ungewöhnliche Praes. II ausdrücken, wozu übrigens kein Grund, so dürfte es ⲑⲁⲓ ⲉⲧⲉⲛⲁⲥⲥⲱⲟⲩⲛ ⲁⲛ heifsen (§ 390). — 14 ϧⲉⲛ ⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ (*ἐμφανῶς*) ist eine im S. häufige Nachlässigkeit für ϧⲉⲛ ⲟⲩⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ. — 17 ϩⲏⲇⲉⲟⲥ *W.*, besser ϩⲏⲇⲉⲱⲥ *R.* — 18 ⲟⲩⲟϩ ϣⲁϥⲣⲁⲟⲩⲱ ⲉⲑⲃⲉ ⲛⲛⲏ ⲛ̀ⲁⲙⲉⲛϯ *RW.*, *eθbe ẹnnê* *L.* (*καὶ ἐπὶ πέταυρον ᾅδου συναντᾷ*), zu schreiben ⲉⲑⲃⲉⲛⲛⲏ „Pfahl, Pfosten“, welches oben 8, 34 das griech. *σταθμὸς* übersetzte. Den Zusatz in AS^2 hat auch der Kopte.

Cap. X. 3 ⲛⲛⲉ ⲡⲟ̅ⲥ̅ ϧⲟⲑⲃⲉⲥ ϧⲉⲛ ⲧⲉⲛ ⲡϩⲕⲟ *RW.* (der Herr wird sie nicht durch Hunger tödten); L. verbessert ϧⲉⲛ ⲡϩⲕⲟ, nicht unrichtig; in einer alten Handschrift stand aber

vermuthlich ϩⲓⲧⲉⲛ ⲡϩⲕⲟ, wo der Gebrauch des ϩⲓⲧⲉⲛ dem in ⲉϥⲉⲙⲟⲩ ϩⲓⲧⲉⲛ ⲟⲩⲫⲁϣ (er wird durch eine Schlinge sterben) 13, 14 entsprechen würde. — ⲡⲱⲛϧ ⲇⲉ *R.*, mit δὲ wie im Griechischen. — 4 ⲛⲓϭⲛⲁϩ ⲛⲧⲉ ⲛⲓⲁϣⲓⲣⲓ *RW.* (χεῖρες δὲ ἀνδρείων), *L.* besser ⲛⲓϭⲛⲁⲩϩ; ⲁϣⲓⲣⲓ, sonst nur aus Kircher bekannt, heifst eigentlich „multus agendo" und entspricht hier und 11, 16. 13, 4 dem griechischen ἀνδρεῖος. — 5 ϣⲁϥⲉⲣϫⲓⲛⲫⲉϩ (ἀνεμόφθορος γίνεται), wohl ϫⲓⲙⲫⲉϩ (Dürre) zu schreiben. — 6 ⲉϥⲉϩⲟⲃⲥϥ ⲛϫⲉ ⲟⲩϩⲏⲃⲓ ⲙⲡⲁⲧⲉϥ ϩⲟϯ ϣⲱⲡⲓ *L.* (καλύψει πένθος ἄωρον), mit *R.* wie 11, 30. 13, 2 ⲙⲡⲁⲧⲉ ⲧϩⲟϯ ϣⲱⲡⲓ zu lesen, oder auch ⲙⲡⲁⲧⲉ ⲧⲉϥϩⲟϯ ϣⲱⲡⲓ, d. h. ein Leid, dessen Augenblick noch nicht da ist, ein unzeitiges, unerwartetes. ϩⲟϯ : ϩⲟⲧⲉ (nicht ϩⲱϯ), aus dem hierogl. *ḥtr* entstanden, ist sonst in der adverbialen Redensart ϧⲉⲛ ⲟⲩϩⲟϯ : ϩⲛ ⲟⲩϩⲟⲧⲉ (augenblicklich, plötzlich) häufig. — 7 ⲛⲓϣⲉⲙⲙⲟ (die Fremden) sollte vielmehr ⲛⲓϣⲉⲙⲙⲱⲟⲩ heifsen. — 8 ⲫⲏ ⲇⲉ ⲉⲧⲉ ⲛϥⲙⲟⲛⲧ ⲁⲛ ϧⲉⲛ ⲛⲉϥⲥⲫⲟⲧⲟⲩ *RW.* (ὁ δὲ ἄστεγος oder ἄστατος χείλεσιν für אֱוִיל שְׂפָתַיִם d. h. thöricht von Lippen). Das koptische ⲙⲟⲛⲧ der Handschriften, welches dem durch φλυαρὸς erklärten ἄστεγος entsprechen mufs, ist sinnlos und in ⲥⲙⲟⲛⲧ zu verbessern. Ⲥⲙⲟⲛⲧ ist im B. das ältere, im S. allein gebräuchliche, Qualitativum von ⲥⲉⲙⲛⲓ : ⲥⲙⲓⲛⲉ und übersetzt sonst das griechische μένειν (Rom. 9, 11. 1 Cor. 13, 13. Hebr. 12, 27), διαμένειν (Ps. 5, 6. Gal. 2, 5), παραμένειν (Prov. 12, 7), στάσιν ἔχειν (Hebr. 9, 8), κατεσταλμένος (Act. 19, 36. Num. 3, 32), καθήκειν (Ex. 36, 1), περιούσιος (Tit. 2, 14); ⲛϥⲥⲙⲟⲛⲧ ⲇⲉ ⲁⲛ ⲛϫⲉ ⲡⲓⲗⲩⲙⲏⲛ (ἀνευθέτου δὲ τοῦ λιμένος ὑπάρχοντος, da der Hafen nicht geeignet, nicht in Ordnung war) Act. 27, 12. Das seltenere B. ⲥⲉⲙⲛⲏⲟⲩⲧ bedeutet „beständig" (1 Cor. 4, 11). — 12 ⲟⲩϣϭⲛⲏⲛ ϣⲁϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥ ⲟⲩⲙⲟⲥϯ (Hader erweckt Hafs) kehrt das Griechische nach Form und Sinn um, wie der Nachsatz: „die, welche nicht hadern, wird Freundschaft umfangen" (καλύψει), noch deutlicher zeigt. Übrigens fordert die strenge Grammatik hier wie 11, 16 für ϣⲁϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥ den *stat. constr.* ⲧⲟⲩⲛⲉⲥ, den ich § 336 auch für das B. belegt habe; ich gebe indefs zu, dafs die Form ⲧⲟⲩⲛⲟⲥ- in guten boheirischen Texten vorkommt, so z. B. Luc. 1, 69. Deut. 18, 18. — 17 Für ⲉⲧⲉ ⲙⲡⲟⲩⲥⲁϩⲟⲥ mufs ⲥⲁϩⲱⲥ gelesen werden. Der Kopte liest wie AS², der Armenier und die Syrer ὁδοὺς ζωῆς. — 22 ⲟⲩⲟϩ ⲛⲛⲟⲩⲟⲩⲟϩ ⲙⲕⲁϩⲛϩⲏⲧ ⲉⲛⲉϥϩⲏⲧ (und nicht wird seinem Herzen Schmerz zugefügt werden), ⲛⲛⲟⲩⲟⲩⲁϩ, der *stat. constr.* zu ⲟⲩⲟϩ, zu lesen, da das Object unmittelbar folgt. — 23 ⲡⲓⲁⲧϩⲏⲧ (ἄφρων) ϧⲉⲛ ⲟⲩⲥⲱⲃⲓ mit *R.* zu lesen. — 32 ⲑⲉⲗⲏⲗ *RW.* (ἀποστάζειν) beruht auf einem Schreibfehler; statt des von L. gewählten, aber Ps. 71, 6 von demselben verworfenen, auch nicht gut beglaubigten ⲑⲗⲏⲗⲓ ist ⲑⲗⲏ oder besser noch nach 5, 3 ⲧⲉⲗⲧⲉⲗ zu lesen, welches vielleicht ⲑⲉⲗⲧⲉⲗ geschrieben war.

Cap. XI. 2 ⲣⲱϥ ⲇⲉ ⲛⲛⲏ ⲉⲧⲑⲉⲃⲓⲏⲟⲩⲧ ϣⲁϥⲉⲣⲙⲉⲗⲉⲧⲁⲛ ⲛϯⲥⲟⲫⲓⲁ (στόμα δὲ ταπεινῶν μελετᾷ σοφίαν), ebenso wie 12, 6 ⲣⲱⲟⲩ ⲇⲉ zu lesen; denn zu ⲣⲱϥ kann ein Genitiv nur im Singular *masc. gen.* treten, z. B. ⲣⲱϥ ⲛ̀ⲟⲩⲁⲧϩⲏⲧ 12, 8; ist derselbe ein Plural, so mufs auch das Suffix an ⲣⲟ⸗ pluralisch sein, wie ⲣⲱⲟⲩ ⲛⲛⲓⲥⲁⲃⲉⲏⲥ 10, 32. 11, 9; ⲣⲱⲟⲩ ⲛⲛⲓⲁⲧϩⲏⲧ 14, 3, u. a. m. — 3 ϯⲙⲉⲧⲧⲉⲗⲓⲟⲥ ⲛⲧⲉ ⲛⲏ ⲉⲧⲥⲟⲩⲧⲱⲛ ⲉϭⲓ ⲙⲱⲓⲧ ⲛⲱⲟⲩ *W.* (die Vollkommenheit der Aufrichtigen wird sie führen); L. emendiert ⲉϥⲉϭⲓ, aber, da das Subject fem. gen. ist, mufs es ⲉⲥⲉϭⲓ heifsen, wie R. liest. — 4 Der Kopte stimmt in diesem Verse mit A. überein. ⲁϥⲭⲱ ⲛⲥⲱϥ ⲛ̀ⲟⲩⲱⲙ ⲛϩⲏⲧ (er verliefs die Reue, ἔλιπε μετάμελον) liefse ⲛ̀ⲟⲩⲟⲩⲱⲙ ⲛϩⲏⲧ erwarten, mufs aber wohl ebenso wie ϣⲁϥⲓ ⲉⲟⲩⲱⲙ ⲛϩⲏⲧ (ἔρχεται εἰς μετάνοιαν) 14, 15 unbeanstandet bleiben. — 5 ϣⲁⲥⲥⲟⲩⲧⲱⲛ ⲫⲙⲱⲓⲧ ⲛⲛⲓⲁⲧⲁϭⲛⲓ *RW.* (er lenkt den Weg der Makellosen, ἀμώμων statt ἀμώμου); L. schreibt ⲙⲫⲙⲱⲓⲧ, was unstatthaft ist, da ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ nicht *stat. absol.*, sondern fehlerhafter *stat. constr.* ist, also keine Praeposition nach sich haben kann. Zu lesen ist: ϣⲁⲥⲥⲟⲩⲧⲉⲛ ⲫⲙⲱⲓⲧ. — 7 ⲡⲓⲣⲱⲙⲓ *R.*, ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ *W.* — 10. 11 stimmen im Kop-



tischen zu A. — 23 ⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲛⲓⲃⲉⲛ ⲛϫⲉ ⲑⲙⲏⲓ *R.*, ..ⲛⲧⲉ ⲑⲙⲏⲓ *W.* (ἐπιθυμία δικαίων πᾶσα), zu lesen ⲛⲧⲉ ⲛⲓⲑⲙⲏⲓ wie 12, 3. — 24 ⲉⲩⲛⲏⲟⲩ ⲛ̀ⲉⲣϧⲁⲉ (ἐλαττοῦνται) mufs das Praes. II. ⲁⲩⲛⲏⲟⲩ haben, entsprechend dem parallelen ⲁⲩⲛⲏⲟⲩ ⲛ̀ⲉⲣϩⲟⲩⲟ (πλείονα ποιοῦσιν) vorher. — 25 ⲡⲉϥⲥⲭⲏⲙⲁ ⲥⲟⲩⲃⲏⲟⲩⲧ ⲁⲛ *RW.* (οὐκ εὐσχήμων) ist nicht correct, auch ⲥⲧⲟⲩⲃⲏⲟⲩⲧ *L.* nicht verständlich. Es ist ⲥⲟⲩⲃⲏⲧ zu lesen, denn dem griechischen εὐσχήμων entspricht sonst das Qualitativ ⲉϥⲥⲟⲩⲃⲏⲧ (1 Cor. 7, 35. 1 Thess. 4, 12), auch Rom. 13, 13, wo übrigens für ⲛⲥⲟⲩⲃⲏⲧ vielmehr ⲉⲛⲥⲟⲩⲃⲏⲧ zu schreiben ist. Ob ⲥⲟⲩⲃⲏⲧ (stattlich) mit ⲥⲉⲃⲏⲟⲩⲧ (beschnitten) zusammenhängt, ist zweifelhaft, aber nicht unwahrscheinlich; das würde dem arabischen طهّر (reinigen) und طهر (beschneiden) analog sein. — 29 ⲫⲏ ⲉⲧⲉ ⲙⲡⲁϥϫⲉⲙⲙⲟ ⲛⲉⲙ ⲡⲉϥⲏⲓ *W.*, besser als ⲙⲡⲉϥϫⲉⲙⲙⲟ *R.* (ὁ μὴ συμπεριφερόμενος τῷ ἑαυτοῦ οἴκῳ); das Verb ϫⲉⲙⲙⲟ (sich anbequemen, sich beruhigen bei, zufrieden sein mit) ist sonst unbekannt (5, 19 ist συμπεριφέρεσθαι unübersetzt geblieben); es ist ohne Zweifel eine Ableitung von ϫⲁⲙⲏ (Windstille) und pafst daher gut zu dem Nachsatze ⲉϥⲉⲉⲣⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲛ ⲛ̀ⲟⲩⲑⲏⲟⲩ (er wird Wind erben). — ⲓⲥϫⲉ ⲙⲟⲅⲓⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲓⲑⲙⲏⲓ ⲛⲁⲛⲟϩⲉⲙ (εἰ ὁ μὲν δίκαιος μόλις σώζεται), doch wohl ⲁⲣⲉ für ⲉⲣⲉ zu lesen; denn auf ⲓⲥϫⲉ kann kaum das Particip folgen (vergl. § 629).

Cap. XII. 9 ⲫⲏ ⲉⲧϯⲧⲁⲓⲟ ⲛⲁϥ ⲙⲙⲁⲩⲁⲧϥ ⲟⲩⲟϩ ⲁϥϣⲁⲧ ⲙⲡⲱⲓⲕ *W.*, ⲉϥϣⲁⲧ *R.* (τιμὴν ἑαυτῷ περιτιθεὶς καὶ προσδεόμενος ἄρτου). Was ist richtig, ⲁϥϣⲁⲧ oder ⲉϥϣⲁⲧ? ⲁϥϣⲁⲧ kann als Praes. II dem ⲫⲏ ⲉⲧ nicht untergeordnet werden, wohl aber kann das Participium definitum ⲫⲏ ⲉⲧ- im zweiten Gliede in das indefinitum ⲉϥ übergehen; z. B. ⲫⲏ ⲉⲧϭⲓⲏⲡⲓ ⲙⲡⲁϣⲁⲓ ⲛⲧⲉ ϩⲁⲛⲥⲓⲟⲩ ⲟⲩⲟϩ ⲉϥϯⲣⲁⲛ ⲉⲣⲱⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ (ὁ ἀριθμῶν πλήθη ἄστρων καὶ πᾶσιν αὐτοῖς ὀνόματα καλῶν) Ps. 146, 4. Ebenso Ps. 33, 13 und oft. Es ist daher ⲉϥϣⲁⲧ zu lesen. — 12 ⲥⲉϧⲉⲛ ⲟⲩⲁⲧⲧⲁϫⲣⲟ *W.* (sie sind unbefestigt) stimmt nicht zu dem griech. ἐν ὀχυρώμασιν, dem vielmehr ⲥⲉϧⲉⲛ ⲟⲩⲧⲁϫⲣⲟ *R.* gerecht ist. — 14 ⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲧⲁϩ ⲛ̀ⲟⲩⲟⲩⲣⲟ ϯⲯⲩⲭⲏ ⲛ̀ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ ⲛⲁⲥⲓ ⲛ̀ⲁⲅⲁⲑⲟⲛ *WR.* (ἀπὸ καρπῶν στόματος ψυχὴ ἀνδρὸς πλησθήσεται ἀγαθῶν) bedarf mehrfacher Berichtigung. Für ⲟⲩⲧⲁϩ schreibt L. mit Recht ⲡⲟⲩⲧⲁϩ in Übereinstimmung mit 13, 2; auch ⲡⲓⲟⲩⲧⲁϩ mit folgendem ⲛⲧⲉ wäre nach 3, 9 angemessen. Für das verderbte ⲛ̀ⲟⲩⲟⲩⲣⲟ liest R. ⲛ̀ⲟⲩⲣⲱ; wo aber ⲣⲟ* ⲣⲱ* einen *stat. absol.* bildet (wie 4, 12. 5, 4), hat er den Vocal ⲟ; es ist daher ⲛ̀ⲟⲩⲣⲟ zu schreiben. — 19 ⲟⲩⲟⲛⲧⲁϥ ⲟⲩⲗⲁⲥ ⲛ̀ⲟϫⲓ ⲙⲙⲁⲩ *W.* (γλῶσσαν ἔχει ἄδικον), mit *R.* ⲛ̀ⲟⲩⲗⲁⲥ zu lesen. ⲟⲩⲟⲛⲧⲁϥ : ⲟⲩⲛⲧⲁϥ erscheint in schlechten sahidischen Texten zwar häufig ohne das ⲛ des Objects, in boheirischen sind dergleichen Fehler ohne Zögern zu verbessern (§ 314). — 20 ⲛⲏ ⲇⲉ ⲉⲧⲟⲩⲱϣ ϯϩⲓⲣⲏⲛⲏ *RW.* (οἱ βουλόμενοι εἰρήνην) ist fehlerhaft und von L. in ⲉⲧⲟⲩⲉϣ verbessert. Diese Form des *stat. constr.* ⲟⲩⲉϣ- erscheint mir beiläufig als die richtige auch im B. (vergl. Rom. 1, 13. 16, 20. 1 Cor. 10, 21), nicht ⲟⲩⲁϣ-, welches zwar auch vorkommt (z. B. ⲁⲕⲟⲩⲁϣ ϣⲟⲩϣⲱⲟⲩϣⲓ Ps. 50, 18 nach O. bei L., der das nicht mögliche ⲁⲕⲟⲩⲱϣ in den Text nimmt), aber doch nur eine spätere Form zu sein scheint; darnach Gramm. p. 164 und 184 zu berichtigen. Das Participium definitum, welches sonst als zu den Dauerzeiten gehörig den *stat. abs.* des Verbs verlangt, läfst bei ⲟⲩⲱϣ den *stat. constr.* ⲟⲩⲉϣ- mit dem Accusative zu, hier wie in ⲛⲏ ⲉⲑⲟⲩⲱϣ (lies ⲉⲑⲟⲩⲉϣ) ϯϩⲓⲣⲏⲛⲏ : ⲛⲉⲧⲟⲩⲉϣ ⲧⲓⲣⲏⲛⲏ (οἱ θέλοντες τὴν εἰρήνην) Ps. 34, 27. Ⲟⲩⲱϣ kann nur ⲉ mit dem Infinitive regieren, ein nominales Object mufs an ⲟⲩⲉϣ im Accusative angeknüpft werden, vergl. ⲉⲑⲟⲩⲱϣ ⲉⲱⲛϧ : ⲉⲧⲟⲩⲉϣ ⲡⲱⲛϩ Ps. 33, 13. Die falsche Anwendung des ⲟⲩⲱϣ als *stat. constr.* ist der ebenso unrichtigen von ⲥⲟⲩⲱⲛ und ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ analog. — 26 ⲟⲩⲑⲙⲏⲓ ⲛⲣⲉϥⲥⲱⲟⲩⲛ ⲉϥⲉⲉⲣϣⲫⲏⲣⲓ ⲉⲣⲟϥ ⲙⲙⲁⲩⲁⲧϥ (ἐπιγνώμων δίκαιος ἑαυτοῦ φίλος ἔσται), mufs ϣⲫⲏⲣ gelesen werden, da es sich um ein Masculinum handelt, ϣⲫⲏⲣⲓ aber „die Genossin“ heifst. Der Vers hat übrigens den Zusatz

wie A. — ⲛⲓⲑⲙⲏⲓ ⲇⲉ (ⲇⲉ om. *R.*) ⲉⲩⲉⲧⲁϩⲱⲟⲩ ⲛϫⲉ ϩⲁⲛⲁ̀ⲅⲁⲑⲟⲛ (*τοὺς δὲ δικαίους καταλήψεται ἀγαθά*) fehlt den meisten griechischen Texten vor *ἡ δὲ ὁδός*; nur die Handschriften 103 und 253 und der Armenier haben dies Versglied (vergl. Lagarde, Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien, p. 38).

Cap. XIII. 6 im Koptischen wie in A. — 12 ⲟⲩϣϣⲏⲛ ⲅⲁⲣ ⲛⲧⲉ ⲡⲱⲛϧ ⲡⲉ ⲉⲟⲩⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲉⲛⲁⲛⲉⲥ (denn ein Baum des Lebens ist eine gute Begierde), lies ⲟⲩⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ. — 15 ⲛⲓⲙⲱⲓⲧ ⲛⲧⲉ ⲛⲏ ⲉⲧⲉⲣⲕⲁⲧⲁⲫⲣⲟⲛⲓⲛ ⲉⲩϧⲉⲛ ⲡⲧⲁⲕⲟ (die Wege der Verachtenden sind im Verderben) mufs nothwendigerweise das Praes. II. ⲁⲩϧⲉⲛ haben. Dem koptischen Verse fehlt übrigens *δέ*. — 20 ⲉϥⲉⲟⲩⲱⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ *RW.* (*γνωσθήσεται*) ist von L. unrichtig in ⲉϥⲉⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ geändert, als wohne dem Qualitativ die passive Bedeutung bei. Dem Futurum ⲉϥⲉ̀ mufs immer der Infinitiv folgen. — 24 ϧⲉⲛ ⲟⲩϫⲟϥ ⲛϩⲏⲧ *R.*, ϧⲉⲛ ⲟⲩϫⲟⲙ ⲛϩⲏⲧ *W.* (*ἐπιμελῶς*) ist wie 13, 4 in ϧⲉⲛ ⲟⲩϫⲱϥ ⲛϩⲏⲧ (*ἐν ἐπιμελείᾳ*) zu ändern, entsprechend dem S. ϩⲛ ⲟⲩϫⲟⲩϥ ⲛϩⲏⲧ Z. 552, „in Herzensglut“ d. h. „mit Eifer“. Ähnlich verhält sich das hierogl. *m srf*, welches im Decret von Canopus 27/53 durch *κηδεμονικῶς* übersetzt wird. — 25 ϣⲁϥⲧⲥⲱ ⲛⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ (er sättigt, *ἐμπιπλᾷ*, seine Seele) mufs ϣⲁϥⲧⲥⲓⲟ heifsen wie 6, 30; denn ⲧⲥⲱ oder vielmehr ⲧⲥⲟ (nach § 328) heifst „tränken“, was hier nicht gemeint ist.

Cap. XIV. 1 ϧⲉⲛ ⲛⲉϫⲓϫ *RW.* (*ταῖς χερσὶν αὐτῆς*) ist nicht in ⲛⲉⲥϫⲓϫ *L.* zu verbessern (denn ϫⲓϫ : ϭⲓϫ ist fem. gen.), sondern in ⲛⲉⲥϫⲓϫ. — 3 ⲛⲓⲥⲫⲟⲧⲟⲩ ⲛⲧⲉ ⲛⲓⲥⲁⲃⲉⲩ ⲉⲩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲱⲟⲩ *R.*, ..ⲉⲩⲉⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲱⲟⲩ *W.* (*χείλη δὲ σοφῶν φυλάσσει αὐτούς*). Wenn wir ⲁⲩⲁⲣⲉϩ lesen, so befinden wir uns mit dem Griechischen bis auf das *δὲ* im Einklang; ⲉⲩⲁⲣⲉϩ ist keinesfalls richtig. — 4 ⲥⲉⲟⲩⲟⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛϫⲉ ⲧϫⲟⲙ ⲛϯⲉϩⲉ (*φανερὰ βοὸς ἰσχύς*), das Subject ⲧϫⲟⲙ fordert das Verb ⲥⲟⲩⲟⲛϩ im Singular, fem. gen. — 6 ϯⲉⲥⲑⲏⲥⲓⲥ ⲇⲉ ⲉⲥⲙⲟⲧⲉⲛ ⲛⲛⲓⲥⲁⲃⲉⲩ (die Erkenntnifs ist leicht den Verständigen), lies ⲥⲙⲟⲧⲉⲛ oder ⲁⲥⲙⲟⲧⲉⲛ. — 7 ϩⲱⲃ ⲇⲉ ⲛⲓⲃⲉⲛ ϩⲁⲛϫⲁϫⲓ ⲛⲉⲙ ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ ⲛ̀ⲁⲧϩⲏⲧ (alles aber ist einem unverständigen Mann entgegen), ⲇⲉ wohl nach dem Griechischen zu streichen und zu lesen ⲡⲉ ⲛ̀ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ; ϩⲁⲛϩⲟⲡⲗⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲧⲉ ⲡⲕⲁϯ (ⲡⲓⲕⲁϯ *R.*) ⲛⲉⲙ ⲛⲓⲥⲫⲟⲧⲟⲩ ⲛⲧⲉ ⲛⲓⲥⲁⲃⲉⲩ (die Waffen aber des Verstandes sind die Lippen der Klugen, *χείλη σοφά*), ⲡⲉ statt ⲛⲉⲙ zu schreiben. — 8 ⲧⲥⲃⲱ ⲛⲧⲉ ⲛⲓⲥⲁⲃⲉⲩ *RW.* wird mit L. besser in ϯⲥⲃⲱ geändert. — ϣⲁⲥⲥⲟⲩⲧⲱⲛ ⲛⲟⲩⲙⲱⲓⲧ *RW.* (*ἐπιγνώσεται τὰς ὁδοὺς αὐτῶν*); ϣⲁⲥⲥⲟⲩⲧⲱⲛ *L.*, was kein richtiger *stat. constr.* ist, er heifst vielmehr ϣⲁⲥⲥⲟⲩⲧⲉⲛ. — 12 ⲉⲥⲛⲏⲟⲩ *RW.* (*ἔρχεται*), wohl ⲁⲥⲛⲏⲟⲩ zu lesen, doch wäre das Participium erklärlich. — 14 ϥⲛⲁⲙⲁϩϧⲏⲧϥ ⲛⲛⲉϥⲙⲱⲓⲧ ⲛϫⲉ ⲡⲓⲛⲁϣⲧϩⲏⲧ (*τῶν ἑαυτοῦ ὁδῶν πλησθήσεται θρασυκάρδιος*); mit dem Nachsatze ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ ⲇⲉ ⲛ̀ⲁⲅⲁⲑⲟⲥ ϥⲛⲁⲟⲓ ⲛⲛⲉϥⲙⲉⲩⲓ (*ἀπὸ δὲ τῶν διανοημάτων αὐτοῦ ἀνὴρ ἀγαθός*). Das durch beide Handschriften bezeugte ϥⲛⲁⲟⲓ ist verderbt, da das Qualitativ ⲟⲓ nicht *instans* sein kann; es ist vielmehr ϥⲛⲁⲥⲓ (er wird sich sättigen) zu lesen, ein Synonym mit ϥⲛⲁⲙⲁϩϧⲏⲧϥ, welches dem griech. *πλησθήσεται* bestens entspricht. Vergl. 12, 14. — 15 ϣⲁϥⲧⲉⲛϩⲉⲧ ⲥⲁϫⲓ ⲛⲓⲃⲉⲛ *W.* (ⲧⲉⲛϩⲏⲧ *R.*), ϣⲁϥⲧⲉⲛϩⲟⲧ ⲉⲥⲁϫⲓ ⲛⲓⲃⲉⲛ *L.* (*πιστεύει παντὶ λόγῳ*). Wie der *stat. absol.* ⲧⲉⲛϩⲟⲩⲧ mit ⲙⲙⲟ» „glauben“ heifst (Luc. 24, 11. Act. 9, 26), so auch der *stat. constr.* mit dem Accusative, z. B. ⲉⲩⲉⲧⲉⲛϩⲉⲧ ⲛⲉⲧⲉⲛⲥⲁϫⲓ (sie werden glauben eure Worte, eure Worte werden geglaubt werden, *πιστευθήσονται τὰ ῥήματα ὑμῶν*, nach § 478) Gen. 42, 20. Es liegt daher kein Grund vor, die Lesart des Codex *W.* hier zu ändern. — 23 ⲫⲓⲣⲱⲟⲩϣ, lies ϥⲓⲣⲱⲟⲩϣ und vergl. 3, 4. — 24 ⲛⲓⲥⲉⲃ (*πανοῦργος*, geschickt) ist sonst nur aus dem Compositum ⲙⲉⲧⲥⲉⲃ (*πανουργία*) 1 Cor. 3, 19. 3 Cor. 4, 2. 11, 3 bekannt. Es gleicht in seiner Bildung ⲛⲉϥ : ⲛⲉⲉⲃ (Schiffer) und ist Gramm. § 123 hinzuzufügen, ebenso wie S. ϫⲉⲕ (Schale, Muschel), welches ich in einem apocryphen Evangelium

finde : ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲙⲁⲣⲕⲁⲣⲓⲧⲏⲥ ⲇⲉ ϩⲛ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲉϣⲁϥⲥⲁⲁⲛϣ ϩⲛ ϫⲉⲕ ⲥⲛⲁⲩ ⲉⲩϩⲟⲧⲣ (es giebt eine Perle in jenem Meere, welche in zwei zusammengefügten Schalen wächst) und : ϣⲁⲛⲧϥϭⲓⲛⲉ ⲛⲛϫⲉⲕ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲓⲙⲁⲣⲕⲁⲣⲓⲧⲏⲥ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ (bis er die Schalen findet, in denen diese Perle ist).

Cap. XXXI. [Lagarde, Orientalia I. 88—89] 10 ⲉⲥⲧⲁⲓⲏⲟⲩⲧ ⲉϩⲟⲧⲉ ϩⲁⲛⲱⲛⲓ ⲉⲛⲁϣⲉⲛⲥⲟⲩⲉⲛⲟⲩ ⲛϫⲉ ⲑⲁⲓ ⲧⲉ ⲙⲡⲁⲓⲣⲏϯ (*τιμωτέρα δέ ἐστι λίϑων πολυτελῶν ἡ τοιαύτη*), es ist ⲁⲥ- oder ⲥⲧⲁⲓⲏⲟⲩⲧ (wie 3, 15) zu lesen und ⲧⲉ zu streichen; vergl. ⲫⲁⲓ ⲙⲡⲁⲓⲣⲏϯ *ὁ τοιοῦτος* Act. 22, 22; ⲛⲁⲓ ⲙⲡⲁⲓⲣⲏϯ *οἱ τοιοῦτοι* Phil. 2, 29. — 13 ⲉⲥⲉⲣϩⲱⲃ ϧⲉⲛ ⲟⲩⲥⲟⲣⲧ ⲛⲉⲙ ⲓⲁⲩ (*μηρυομένη ἔρια καὶ λίνον*), die Unterdrückung des Artikels vor ⲓⲁⲩ ist nicht statthaft, daher ⲟⲩⲓⲁⲩ zu schreiben; auch der Nachsatz ϣⲁⲥⲑⲁⲙⲓⲟ ⲛϣⲁⲩ ϧⲉⲛ ⲛⲉⲥϫⲓϫ (*ἐποίησεν εὔχρηστα*) ist nicht befriedigend, man sollte ϣⲁⲥⲑⲁⲙⲓⲱⲟⲩ erwarten. — 14 liest der Kopte wie A. — 16 ⲁⲥϣⲁⲛⲛⲁⲩ ⲉⲟⲩⲓⲉϥⲟⲩⲱⲓ ϣⲁⲥϣⲱⲡⲥ (*ϑεωρήσασα γεώργιον ἐπρίατο*) mufs vermuthlich ϣⲁⲥϣⲱⲡ ⲛⲁⲥ (sie kauft sich) heifsen. — —

Ich habe im Vorstehenden nur solche Änderungen des boheirischen Textes der Proverbien vorgeschlagen, welche entweder die uns durch Herrn Bouriant zugänglich gewordene Handschrift empfiehlt oder aber die grammatische Nothwendigkeit erheischt. Die beiläufigen Hinweise auf den Wortlaut der alten griechischen Codices mögen die aus andern biblischen Büchern längst bekannte Übereinstimmung der unterägyptischen Version mit dem Codex Alexandrinus, welcher dem 5. Jahrhundert angehört und vermuthlich in Aegypten geschrieben worden ist, auch für dieses Buch darthun, woraus sich zunächst freilich nicht das Zeitalter des Übersetzers, sondern die Beschaffenheit seiner Vorlage ergiebt, als welche der einzige Sachverständige in dieser Frage die Recension Hesychs erkannt hat. Nur als Vermuthung spreche ich es aus, dafs die boheirische Übersetzung viel jünger als die sahidische ist, die zum Theil wohl schon im 3. Jahrhundert entstanden ist und, abgesehen von ihren Revisionen [1]), lange Zeit gewifs auch die einzige war; denn das Sahidische gilt mir als die eigentliche Landessprache. Erst nach dem Schisma der Jacobiten, die dem Vorgange des Dioscurus folgend das Concil von Chalcedon verwarfen, also in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, wurde Unterägypten der Mittelpunkt der kirchlichen Entwickelung der Kopten und ihrer geistigen Kämpfe. Unter dem Kaiser Justinian sah sich der Patriarch der Jacobiten gezwungen, auf längere Zeit in dem abgelegenen Schiêt seine Zuflucht zu suchen, und dort in den berühmten Klöstern an den Natronseeen scheint jene Blüte der boheirischen Literatur zur Entfaltung gekommen zu sein, welche die der sahidischen um Jahrhunderte überdauerte. Doch will ich nimmermehr behaupten, dafs die besprochene ägyptische Übersetzung der Proverbien in so frühe Zeiten zurückreichte; in ihrem Texte und in seinen Sprachformen nöthigt mancherlei auf ihre verhältnifsmäfsig späte Abfassung zu schliefsen.

[1]) Von einzelnen Theilen der sahidischen Übersetzung besitze ich vollständig verschiedene Redactionen. Die Geschichte des ägyptischen Bibeltextes bleibt aber unaufgeklärt, so lange die weit zerstreuten Handschriften nicht ediert sind. Nun ist aus Rom durch A. Ciasca die erfreuliche Kunde zu uns gedrungen, dafs eine Edition der dortigen Schätze geplant wird, während O. von Lemm uns mit mancherlei höchst wichtigen Stücken, die in St. Petersburg liegen, bekannt zu machen gedenkt.

Stelen aus Wâdi Gasûs bei Qoṣêr.

Von

Adolf Erman.

In der grofsen Sammlung von Abklatschen, die Herr Geheimrath Lepsius sich für seine Arbeiten angelegt hat und die ich dank seiner Güte benutzen darf, befinden sich nicht wenige Inschriften des mittleren Reiches, die auch inhaltlich von Interesse sind. Die beiden Stelen, die ich heute diesem Schatze entnehme, befinden sich in Alnwick Castle, dem Schlosse des Herzogs von Northumberland. Ich wüfste nicht, dafs dieselben publicirt wären[1]; sollten sie es sein, so haben sie doch jedenfalls bisher nicht die Beachtung gefunden, die sie bei ihrer Wichtigkeit für die alte Geographie verdienen. Beide Stelen entstammen dem *Wadi Gasûs* (nördlich von *Qoṣêr*), wo sich eine Militärstation zum Schutze der dortigen Quellen befand (Wilkinson, manners 2. ed. I p. 33). Wilkinson entdeckte dort einen kleinen Tempel und die zweite unserer Inschriften, Burton bald darauf die erste derselben (l. l. I p. 252; Egypt and Thebes p. 364).

„Alnwick Castle 1."

Stele 42 cm. hoch, 34 cm. breit, anscheinend aus hartem Stein; Darstellungen und Hieroglyphen nur wenig vertieft aber völlig erhalten.

Oben links der Pan von Koptos in der üblichen Gestalt, hinter ihm seine Kapelle und das [Hieroglyphe], das meist vor diesen Tempelchen des Pan steht. Der König (ohne Krone) bringt ihm zwei [Hieroglyphe] dar.

Name des Königs: [Hieroglyphen]

Rechts unten ein stehender betender Mann; dazu gehört die horizontale Zeile:

[Hieroglyphen] (sic) [Hieroglyphen]

und die 6 Vertikalzeilen:

1) [Hieroglyphen] 2) [Hieroglyphen] 3) [Hieroglyphen] 4) [Hieroglyphen] 5) [Hieroglyphen] 6) [Hieroglyphen]

---

[1] Herrn Prof. Brugsch dem ich die beiden Texte für seine geographischen Studien mitgetheilt hatte, hat den ersten bei seiner Arbeit über die Fremdvölker (Verh. d. V. Orient. Congr. III p. 55) benutzt.

Die Schreibung steht natürlich (ob fehlerhaft?) für *uta*; auffällig ist mir sodann die Angabe des Landungsortes durch *n*. Dafs in den Sätzen, die die Umstände der Heimkehr beschreiben, das Subject voransteht, ist correct.

Wir haben hier also eine Stele vom 28ten Jahre Amenemhat II, die dem Πὰν εὔοδος zum Dank für glückliche Heimkehr von einem vornehmen Aegypter *χnt-χt-ur* errichtet ist: „nachdem er glücklich aus *P-unt* gekommen war, indem seine Soldaten mit „ihm waren, heil und gesund und seine Schiffe in (? bei ?) *Sauu* landeten."

Wir lernen hier einen Hafen kennen, *Sauu*, aus dem man nach *P-unt* fuhr; er dürfte in der Nähe des Wâdi Gasûs gelegen haben.

„Alnwick Castle 2."

Stele 55 cm. hoch, 39 cm. breit, anscheinend aus hartem Material; Figuren und Schrift nur wenig vertieft, ziemlich gut erhalten.

Oben die geflügelte Sonnenscheibe, mit ihrem Namen.

Der König (mit der Doppelkrone) steht vor dem rein menschlich gebildeten Gott *Spd*, der zwei hohe Federn trägt und dem Könige das an die Nase hält.

Name des Gottes:

Namen des Königs:

Der König (?) sagt ; der Gott aber (*sic*), hierzu gehört wohl was auf die dargestellte Ceremonie bezüglich zwischen beiden steht: .

Die eigentliche Stele zeigt links unten die kleine Figur eines hohen Beamten, in der üblichen Weise mit zwei Sceptern dargestellt; vor ihm .

Zuoberst die für uns so wichtige Notiz: in einer Horizontalzeile. Dann in 7 rückläufigen Vertikalzeilen die folgenden Titel des dargestellten Beamten:

1) 2)

3) 4)

5) 6) 7)

— alles wohlbekannte Ehrentitel der Hofbeamten des mittleren Reiches und wie üblich fast ganz in paralleler Gliederung aufgezählt. In dem in dieser Epoche öfters vorkommenden *mäïd uat* (vgl. z. B. Louvre C. 3, C. 170) hat das Zeichen eine wunderliche Form, wie es denn überhaupt in älterer Zeit stark variirt.

Χnmḥtp hat also im 1ten Jahre Usertesen II „sein Denkmal errichtet" *m ta ntr* „im heiligen Lande." Da die Stele in *Wadi Gasûs* gefunden ist, so liegt das vielbesprochene „heilige Land" auch in Afrika und nicht nur in Arabien — die alte Annahme, dafs es eine allgemeine Bezeichnung der Gegend östlich vom Nil sei, kommt wieder zu Ehren.

Erschienene Schriften.

C. Leemans, Aegyptische hieroglyphische Lijkpapyrus (T. 2) van het Nederlandsche Museum van Oudheden te Leyden. (28. aflevering, de 5ᵉ van de III. Afd.) Leyden, bij Brill. 1882. gr. fol. 14 pp. Text, 27 Taf.

S. Birch, Catalogue of the collection of Egyptian Antiquities at Alnwick Castle. (printed for private distribution). London. R. Claysons and Taylor. 1880. 4°. 374 pp. (In diesem bei Beendigung des Heftes uns zugehenden Werke sind auch die oben (p. 203. 204) veröffentlichten Stelen enthalten).

P. Pierret, Catalogue de la salle historique de la Galerie Egyptienne, suivi d'un glossaire. Paris. Mourgues frères. 1882. 8°. 209 pp.

Franc. Rossi, Illustrazione di una stela funeraria della XVIII. dinast. del Museo Egizio di Torino. Torino, Loescher. 1882. 8°. 19 pp. (estr. dagli Atti della R. Accad. delle scienze di Torino, vol. XVI. 2. luglio. 1882).

Karl Piehl, Une inscription de l'époque Saïte. Upsala. 1880. (extr. du Journal Asiatique 1881).

Derselbe, Dictionnaire hiérogl. et démot. de Brugsch (I.) Louvain. 1882. 8°. 12 pp. — II. 11 pp. (extraît du Muséon).

Derselbe, Dictionnaire du Papyrus Harris no. I publié par S. Birch. Vienne. 1882. 8°. 116 pp.

Karl Wessely, der Wiener Papyrus No. 31; Anfang: Eine Inschrift auf Thon No. 5591. (Aus „Wiener Studien". 1882. 8°.) 21 und 4 Seiten und 1 Tafel.

Gust. Droysen, Zum Finanzwesen der Ptolemäer. Sitzungsbericht der Königl. Preufs. Akad. der Wissenschaften. Berlin 1882. 8°. p. 207—236.

Revue Egyptologique, sous la direction de MM. Brugsch, Chabas, Révillout. 2ᵐᵉ année no. II. III. Paris, Leroux. 1881. p. 145—320. Lettre à M. Révillout sur les monnaies égyptiennes, par M. Lenormant, de l'Institut, p. 49. — Second extrait de la chronique démotique (E. R.), p. 52. — Statue d'un ministre (E. R.), p. 62. — Les affres de la mort (E. R.), p. 64. — Le serment décisoire (E. R.), p. 72. — Le groupe pehti, par Paul Pierret, p. 74. — La requête d'un Taricheute d'ibis (E. R.), p. 75. — L'antigraphe des luminaires (E. R.), p. 78. — Entretiens philosophiques d'une chatte et d'un chacal (E. R.), p. 83. — Un quasimariage (E. R.), p. 89. — La femme et la mère d'Amasis (E. R.), p. 96. — Un prophète d'Auguste et sa famille (E. R.), p. 98. — Authenticité des actes (E. R.), p. 103. — Le papyrus grec XIII de Turin (E. R.), p. 124. — La loi de Bocchoris et l'intérêt à 30 pour 100 (E. R.), p. 142. — Les reclus du Sérapeum (E. R.), p. 143. — Le roi Anchmachis et le roi Harmachis (E. R.), p. 145. — Les pensions alimentaires (E. R.), p. 147. — Données métrologiques des prêts de blé (E. R.) p. 150. — Nouvelles mesures agraires (E. R.), p. 152. — La tenue des livres en Égypte (E. R.), p. 154. — La valeur de l'huile (E. R.), p. 162. — Les mesures de capacité (E. R.), p. 165. — Le mot grec συνναος écrit hiéroglyphiquement, par Brugsch-Pacha, p. 170. — Quelques poids égyptiens et assyriens. — Lettre de M. Stern, p. 171. — Note métrologique de M. Ledrain, p. 173. — Lettre de M. Golénischeff, p. 177. — Poids sémitico-égyptiens (E. R.), p. 177. — Lettre de M. Aurès, p. 184. — Lettre de M. Oppert, de l'Institut, p. 186. — Comparaison des mesures égyptiennes et hébraïques (E. R.), p. 187. — Première lettre de M. Révillout à M. Lenormant, p. 201. — Note sur les plus anciennes monnaies hébraïques (E. R.), p. 234. — Nota, p. 244. — Seconde lettre à M. Lenormant, p. 245. —

Un bilingue monétaire (E. R.), p. 266. — Note additionelle (E. R.), p. 267. — Un rapport de police, p. 269. — Contract de mariage du temps de Darius (E. R.), p. 270. — Livre d'incantation (E. R.), p. 270. — Les poésies bilingues de Moschion (E. R.), p. 272. — Revue bibliographique: Droysen, Baillet, Rodet, Eisenlohr, Ciasca, p. 278. — Note sur l'équerre égyptienne (E. V. R,), p. 304. — Aug. Mariette-Pacha (E. R.), p. 317. — 40 Planches contenant les traductions mot-à-mot des articles démotiques.

F. Chabas, L'Egyptologie, sér. I, tome II et dernier, 3me et 4me année 1876. 1877. Les Maximes du scribe Ani, d'après le papyrus hiératique no. IV du Musée de Boulaq avec double transcription, traduction analytique et commentaire perpétuel I. Paris. 1878. 4°.

L. Stern, Die Libyer im Alterthume. (Beilage zur Allgem. Zeitung. 1882. No. 155. 4. Juni).

Derselbe, Über die Hyksos. (Deutsche Revue. 1882. Octob.)

C. Bezold, die Achämenideninschriften, Transcription des *Babylonischen* Textes nebst Übersetzung, textkritischen Anmerkungen und einem Wörter- und Eigennamen-Verzeichnisse. Mit den Keilinschriften der kleineren Achämenideninschriften autogr. von *Paul Haupt*. Leipzig, Hinrichs. 1882. gr. 8°. 96 pp.

J. N. Strafsmaier, Alphabetisches Verzeichnifs der Assyrischen und Akkadischen Wörter (Cuneiform Inscr. of West-Asia I, vol. 2. Leipzig. 1882. 4°.)

Theoph. G. Pinches, Texts in the Babylonian wedge-writing autographe from the original documents, with a list of characters and their meanings. I. London. 1882. 8°: Texts in the Assyrian language only, from the Royal library at Nineveh.

J. Halevy, Documents religieux de l'Assyrie et de la Babylonie. Texte, traduction et commentaire. P. I. Paris. 1882. 8°.

A. H. Sayce, The cuneiform inscriptions of Van, deciphered and translated I. II. (Journal of the Royal Asiatic Soc. XIV, 4. 1882. 8°.)

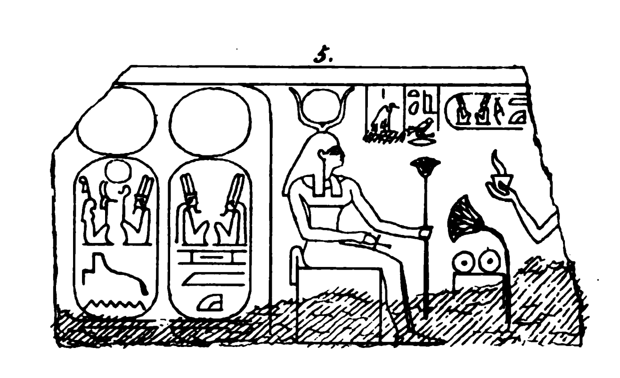
Eb. Schrader, die Keilinschriften und das Alte Testament. Mit einem Beitrage von Dr. *Paul Haupt*. Zweite umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Mit chronologischen Beigaben, zwei Glossaren, Registern und einer Karte [von *Kiepert*]. Giessen, J. Ricker. 1883. 8°.

Fritz Hommel, Die Semitischen Völker und Sprachen I, 2: Die vorsemitischen Kulturen in Aegypten und Babylonien. Mit einem Kärtchen im Texte. Leipzig, O. Schulze. 1883. 8°. p. 71—424.

Berichtigung.

S. 114 L. 11 lies 1115 statt 2015. — S. 130 L. 12 lies 8 statt [hieroglyph].

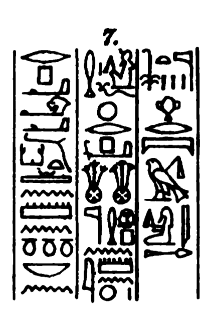
Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius, Berlin, Hildebrandtstr. 7. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).



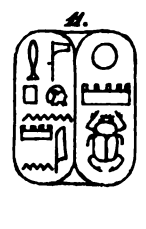


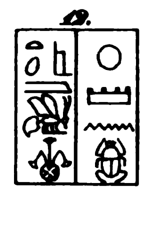










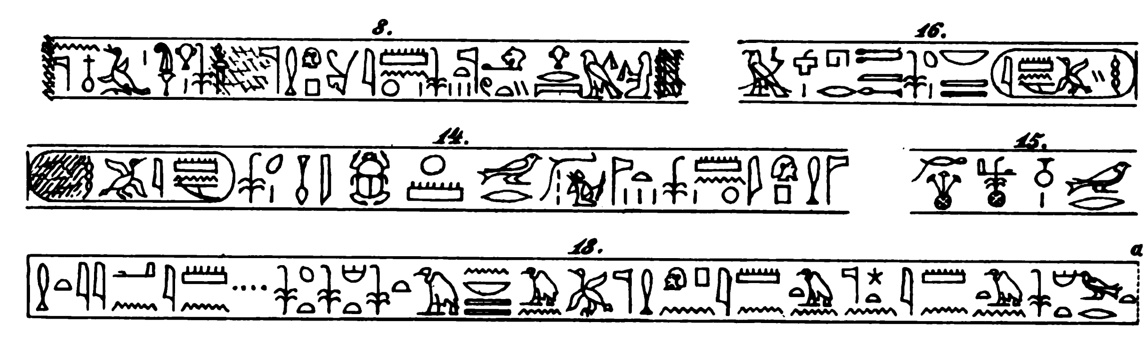




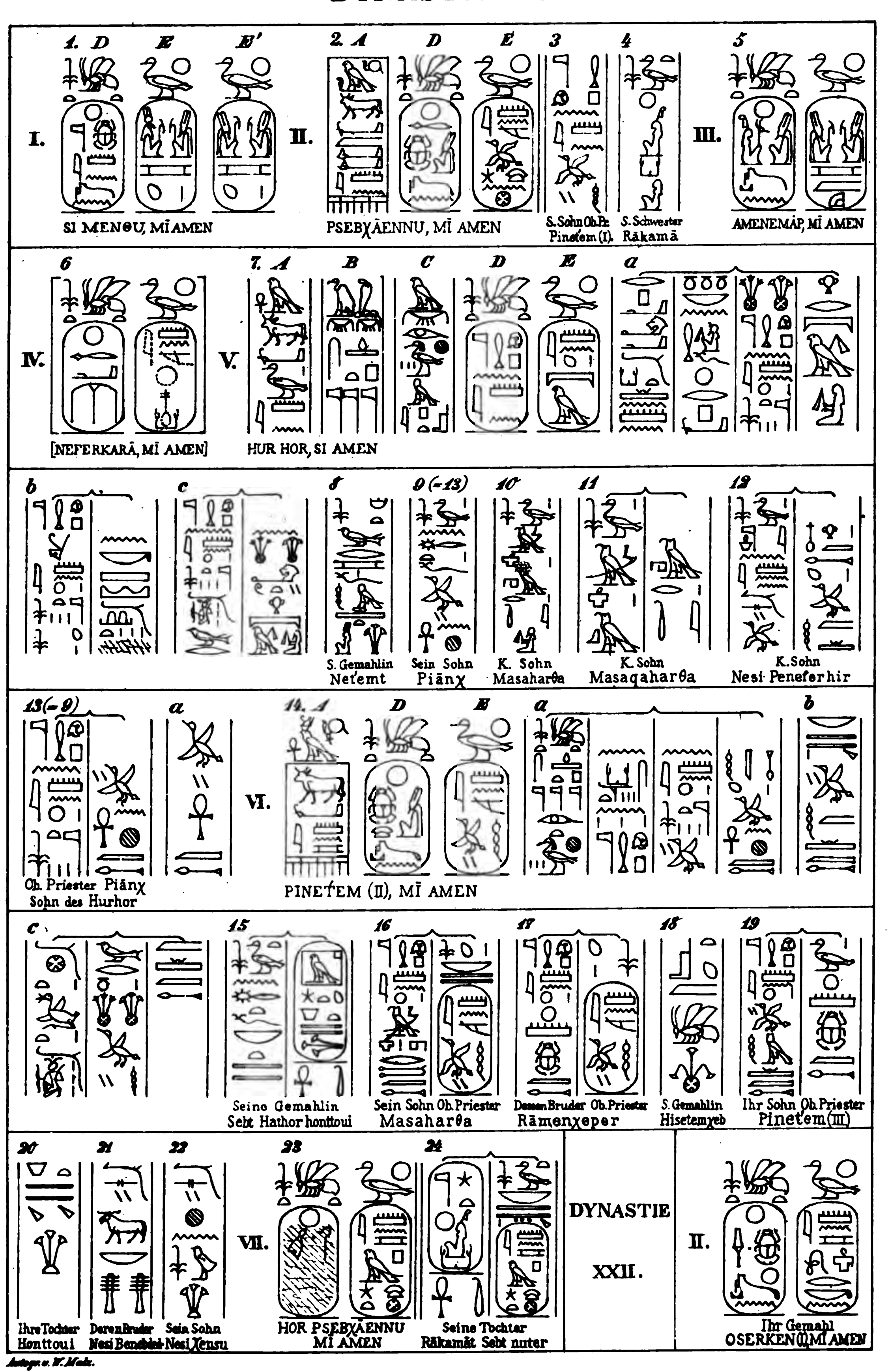




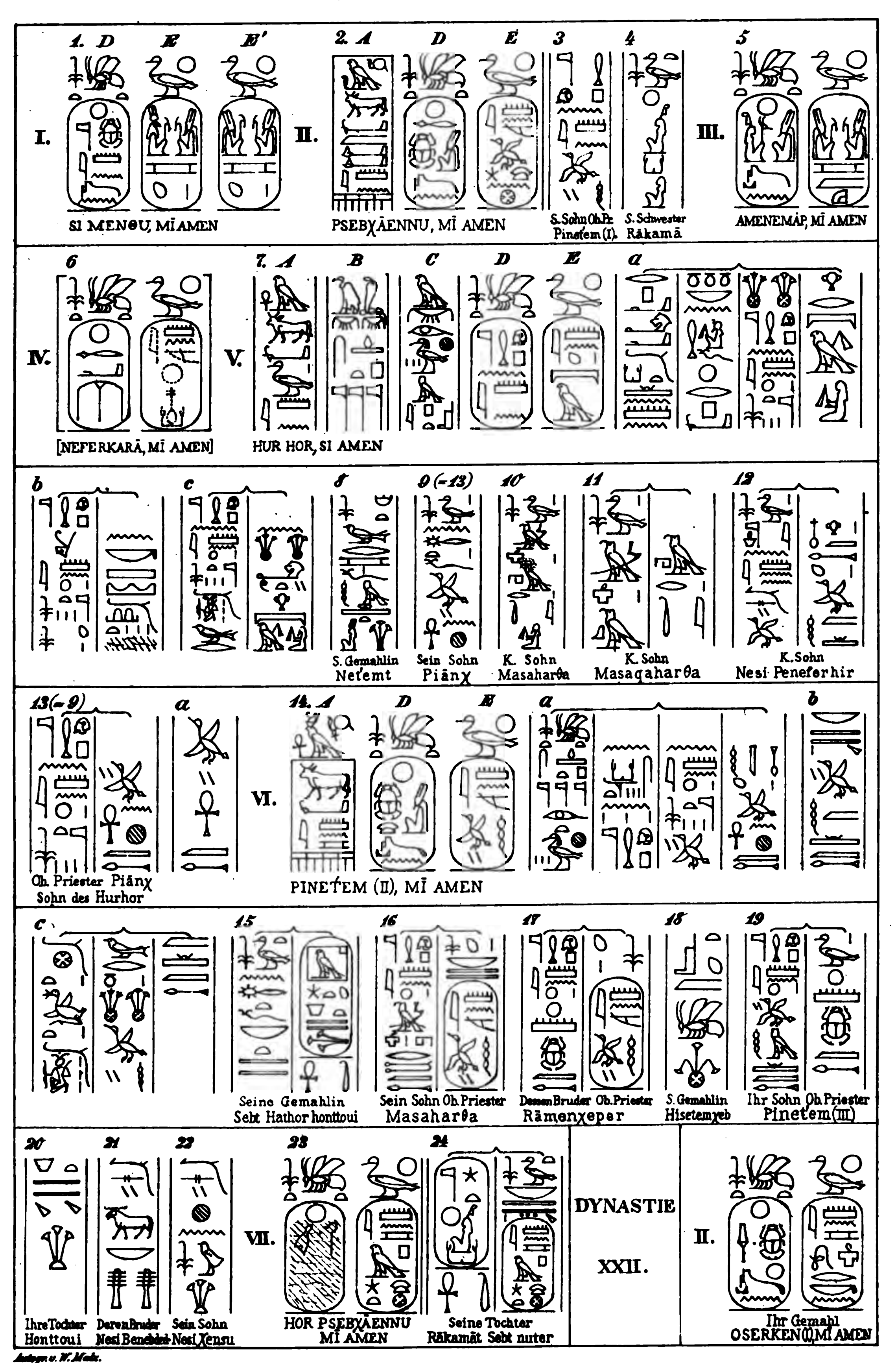




DYNASTIE XXI.



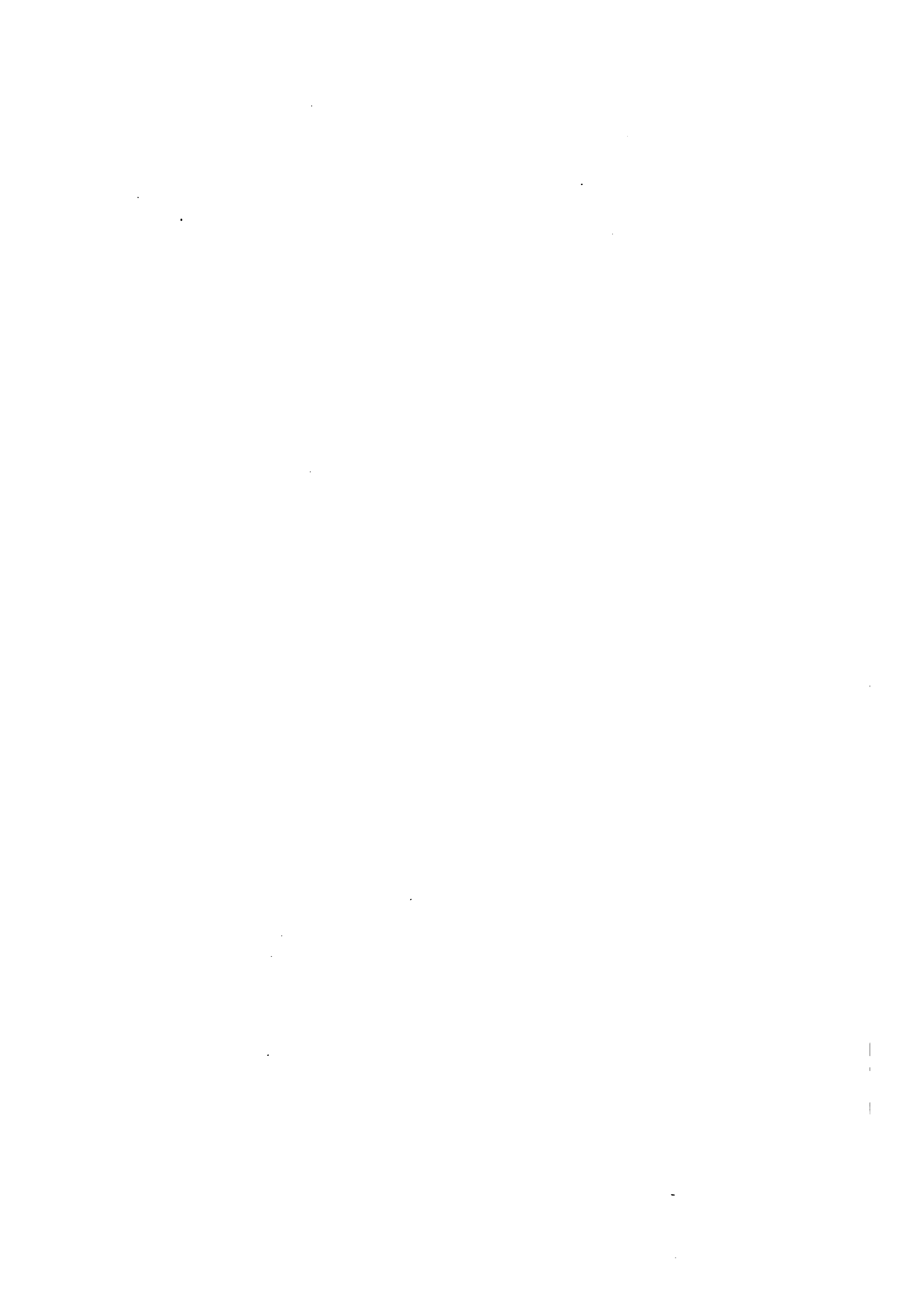
DYNASTIE XXI.

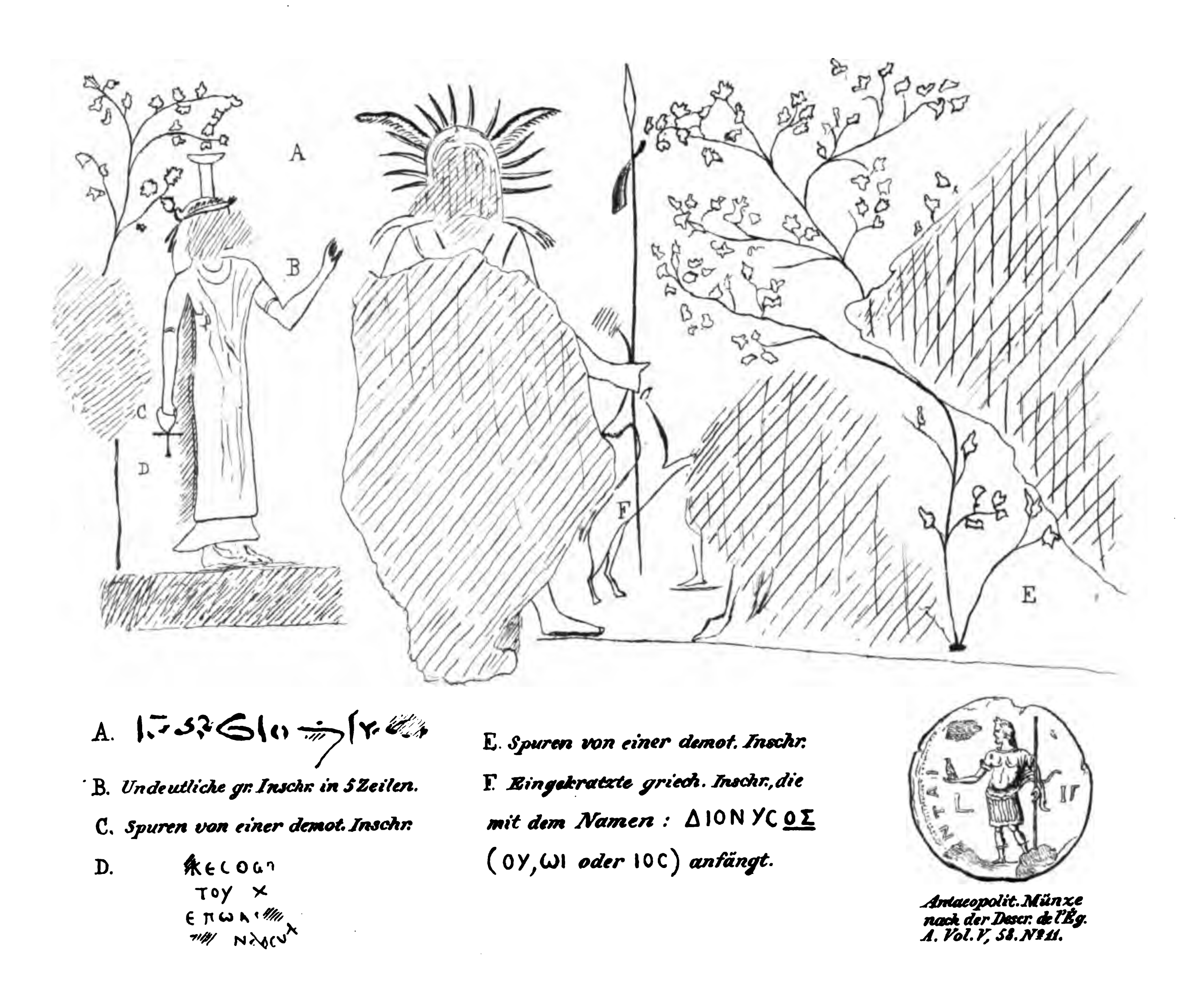


Autogr. v. W. Mohr.




A: ΤΟ ΠΡΟΣΚΥΝΗΜΑ ΑΝΤΑ
im Ganzen 8 Zeilen.
C: Sehr verdorbene demotische Inschrift in 3 Zeilen.
D:
B.
noch 6 Zeilen.
Antaeopolit. Münze nach J. de Rougé Monn. des Nomes I, 11.
Antaeopolit. Münze nach J. de Rougé Monn. des Nomes I, 11.





A.

B. *Undeutliche gr. Inschr. in 5 Zeilen.*

C. *Spuren von einer demot. Inschr.*

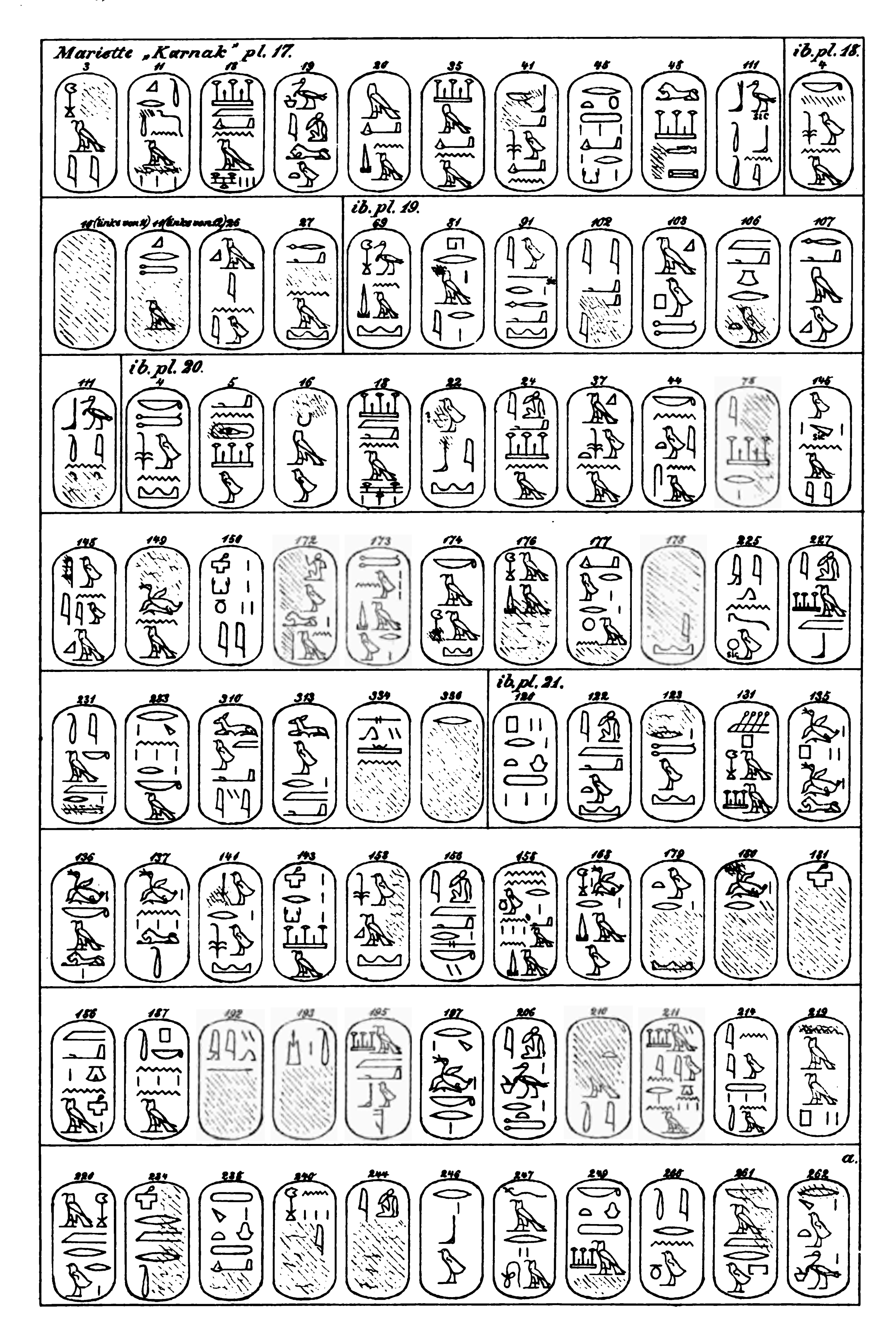
D.

E. *Spuren von einer demot. Inschr.*

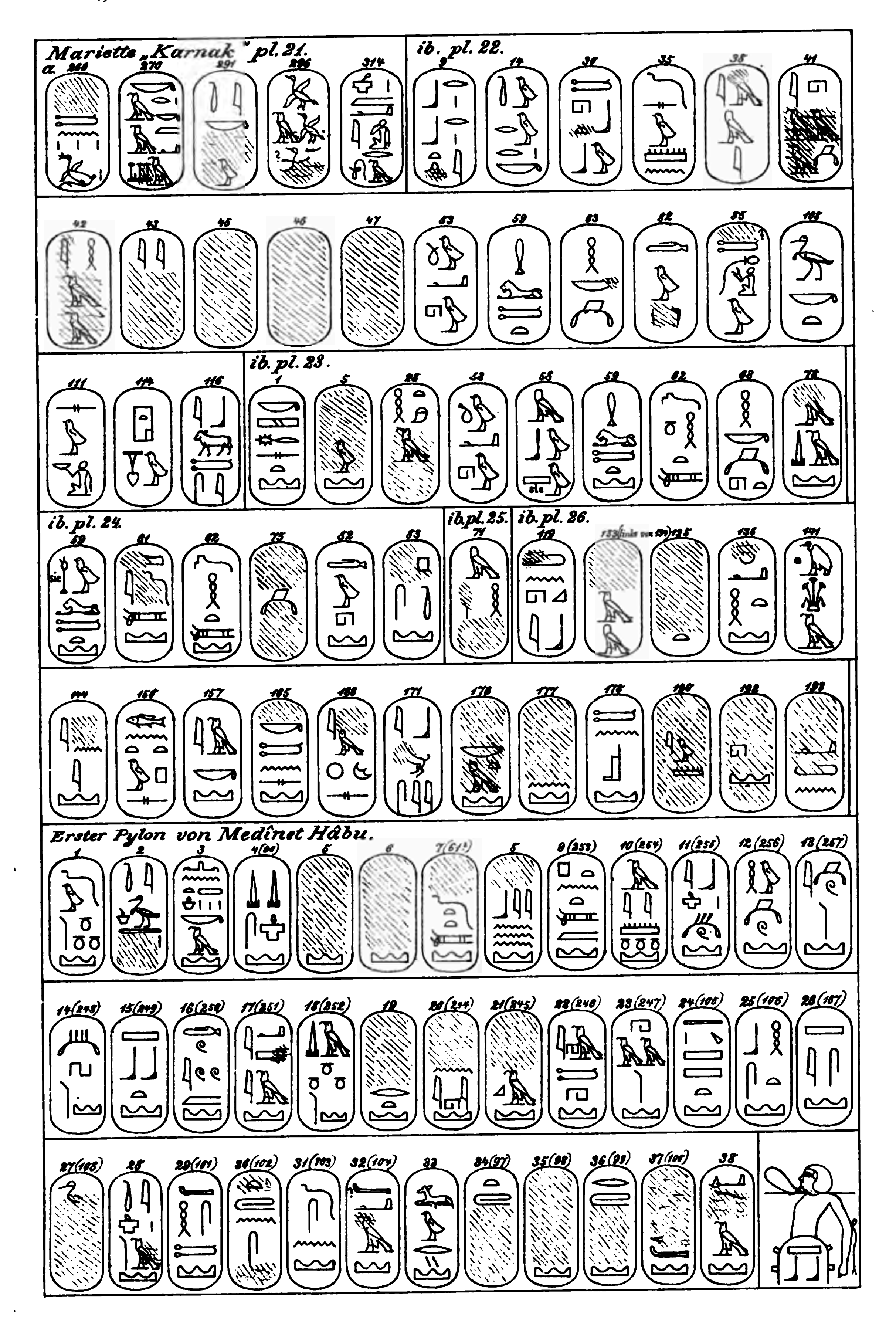
F. *Eingekratzte griech. Inschr., die mit dem Namen:* ΔΙΟΝΥCΟΣ (ΟΥ, ΩΙ *oder* ΙΟC) *anfängt.*

Antaeopolit. Münze nach der Descr. de l'Ég. A. Vol. V, 58. No 11.




Mariette „Karnak" pl. 17.
ib. pl. 18.
ib. pl. 19.
ib. pl. 20.
ib. pl. 21.
a.




Mariette „Karnak" pl. 21.
ib. pl. 22.
ib. pl. 23.
ib. pl. 24.
ib. pl. 25.
ib. pl. 26.
Erster Pylon von Medînet Hâbu.


ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM

